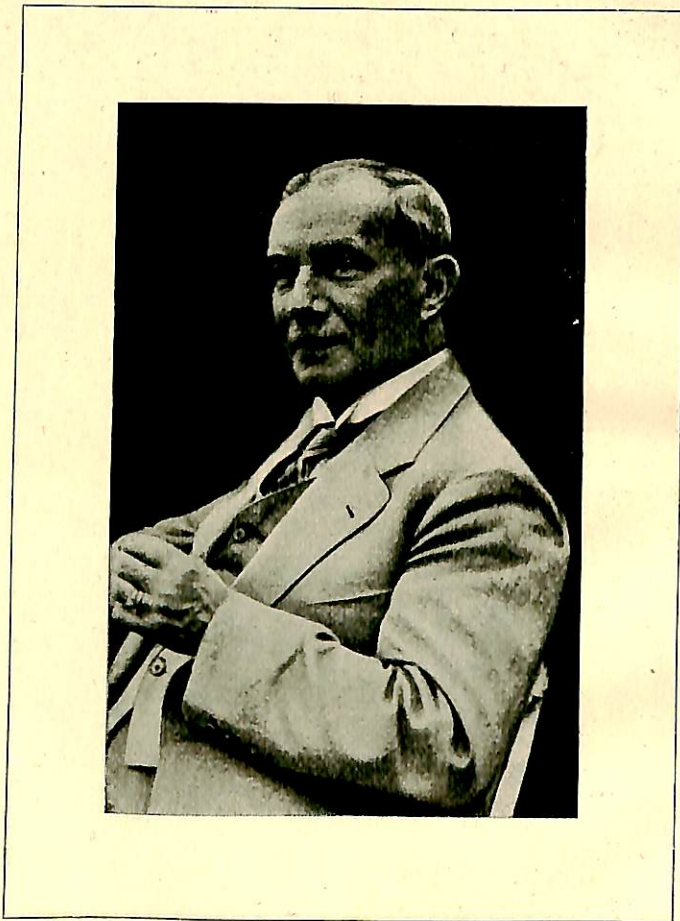


Die Meisterschaft

von

Gemisch. Bd.



**Die Mediumschaft
von
Heinrich Melzer**

**Nach authentischen Quellen bearbeitet
und zusammengestellt von**

Ottmar Hef

1935

Verlegt bei Oswald Muge, Leipzig

Dem uneigennütigen Förderer des Mediums und
freimütigen Vorkämpfer unserer Weltanschauung

Herrn Architekt Valentin Schweickart
Stuttgart

zugleich als Zeichen der Dankbarkeit aller Freundes-
kreise

gewidmet!

PSMS 78



2010, 64

(B 6771)

Dorwort

Das vorliegende Buch versucht, allen Freunden Melzers ein möglichst umfassendes Bild von der Entwicklung seiner seltenen Mediumschaft zu vermitteln. Wer das Glück hatte, an Sitzungen mit ihm teilzunehmen, kennt diese vielseitige mediale Veranlagung. Er weiß auch die Schwierigkeiten zu würdigen, die einer Stoffsammlung von den Anfängen dieser Mediumschaft bis in die neueste Zeit entgegenstehen.

Was ich geschildert habe, sind T a t s a c h e n. Der Spiritist anerkennt sie, selbst wenn er nicht für alle Einzelfälle einen Schlüssel zu ihrer Erklärung besitzt. Aber auch der Leugner und der Unkundige wird bei der Nachprüfung der Ursachen zu diesen Erscheinungen mancherlei Erkenntnisse gewinnen können.

Die Tagebücher und sonstigen handschriftlichen Aufzeichnungen Melzers enthalten, da nicht zur Veröffentlichung gedacht, selten genaue Zeitangaben. Es ist deshalb möglich, daß geringfügige, aber für den Tatsacheninhalt belanglose Unrichtigkeiten unterlaufen sind, deren Richtigstellung das vorliegende Material nicht gestattete.

Ich habe mich bemüht, das am wichtigsten und wertvollsten Erscheinende in der Reihenfolge der Entwicklungsvorgänge zusammenzustellen.

Die Liebe und die Dankbarkeit vieler Tausende, die sich Melzer durch seine aufopfernde und restlose Hingabe verdient hat, mögen ihn auch in seiner jetzigen, schweren Prüfungszeit begleiten!

Stuttgart, im Mai 1935.

Ottmar Heß.

Copyright 1935 by Oswald Muze Verlag Leipzig.
Alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung, vorbehalten!

Den Druck besorgte in Memannen-Fraktur die
Buchdruckerei Eugen Hardt G. m. b. H., Stuttgart-N, Lange Straße 18

Inhaltsverzeichnis

I. Melzer und der Spiritismus	3
II. Die Entwicklung der Mediumschaft	15
Hellsehend, ohne es zu wissen	16
Der erste Versuch	21
Was aus Schreibversuchen werden kann	24
Ein Brief	27
Noch ein Brief	29
Telekinetische Vorgänge	30
Als Sprechmedium	32
Von Graz nach Breslau	34
Dresden, die neue Heimat	39
Der erste Apport	41
Nachlese	44
III. Wahrträume, Telekinese, Feindgeister	49
Eine störende Uhr	52
Eine Hellscher-Leistung	54
Das „entlarvte“ Medium	55
IV. Apporte	63
Eine seltene Erscheinung	64
Blumen, Wassertropfen, Nägel	65
Das Räucheropfer	67

Spontane Phänomene	70
Beim Londoner Besuch	70
In Berlin	73
In Dresden	74
In Hannover	78
In Frankfurt	79
In Stuttgart	80
Im Haag (Holland)	81
Der Bodhava erscheint	84
Demonstrationsführung in Dresden	84
Der Bodhava in Stuttgart	87
In anderen Städten	91
Sitzungen bei Professor Dr. Schröder-Berlin	92
Besuch des British College in London	99
V. Wie können Apporte entstehen?	107
Das Wesen der Trance	109
Der normale Apport	110
Vorstufen des Apports	110
Beobachtung als Hilfsmittel	112
Der verhinderte und verspätete Apport	114
Verstofflichung ohne Intelligenzen?	115
Was sagt Melzer zu seinen Apporten?	116
Wohlgerüche, Lichterscheinungen	117
VI. Die Geistwesen	121
VII. Randbemerkungen	147
Schlußwort	171
Dank	172
Sachregister	173

I.

Melzer und der Spiritismus

Im Schloßgarten von Stuttgart traf ich ihn wieder. Er schritt unter den uralten Bäumen dahin, die mit weit ausladenden Nestern fast bis zum Hauptbahnhof hinüber ragen. Seit einem Jahr hatten wir uns nicht mehr gesehen und nun tauchten mit einemmal alle Erinnerungen an schöne Erlebnisse auf. Wir begrüßten uns und lachten zusammen, er plauderte in seiner freundlichen, stillen Art!

„Glauben Sie mir, ich hielt die ganze Wissenschaft, wie ich heute den Spiritismus nenne, ebenso für Schwindel und Humbug wie tausend andere. Und dann . . . die Apporte meinen Sie? Gewiß, ich habe später Bücher über Materialisationen und Dematerialisationen gelesen. Aber ich konnte mich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß Blumen von unsichtbaren Händen sozusagen aus der Luft kommen sollten. Daß geistige Kräfte Stoffe in ihre Atome auflösen und wieder zusammensetzen sollten, das hielt ich für absurd.“

Er lachte herzlich und sein Lachen steckte mich an. Und es fiel mir der Tag ein, da ich Melzer zum erstenmal begegnet war. Ich hatte nie zuvor über spiritistische Fragen nachgedacht. Sie erschienen mir nicht der Erforschung wert. Wohl hatte ich die verschiedensten Fragen zu lösen versucht und auch vor den schwierigen nicht Halt gemacht, aber ich muß heute gestehen: Erst der Spiritismus gab mir den großartigen Ueberblick über die Harmonie aller Dinge und, wenn auch manche Einzelheiten einer Lösung harren, das Gesamtbild wird unverrückbar in mir fortleben.

So war ich durch Freunde zu einer Sitzung eingeladen worden. Eine Sitzung? Was mochte das sein? Das saalartige Zimmer einer Privatwohnung sah etwa zwei Duzend Personen versammelt. Melzer wurde kurz vorgestellt, er war eine kleinere Gestalt mit durchfurchtem Gesicht. Nun setzte er sich bei voller Beleuchtung in den Lehnstuhl, der vor den Stuhlreihen stand, ergriff einen Bleistift und begann langsam zu zeichnen. Die Unterhaltung wogte leise weiter. Ich beobachtete das sonderbare Verhalten des Mannes. Plötzlich warf sein Arm mit einem Ruck das Blatt fort. Er bemalte einen zweiten, einen dritten Bogen.

Sein Gesicht nahm einen eigentümlichen, etwas starren Ausdruck an, die Hand fuhr ebenfalls wie erstarrt über das Papier und dann . . . Er richtete sich plötzlich auf, seine geschlossenen Augen öffneten sich wieder, sahen lange und jeden Einzelnen durchdringend und doch gütig an.

Das war ja gar nicht Melzer, wie ich ihn vor Minuten gesehen hatte! Ein seltsames Gesicht fürwahr! Eine hohe Denkerstirne wölbte sich empor, der Mund schien voller geworden zu sein. Nun sprach eine Stimme Verse in Sanskrit und dann in Deutsch. Tiefe Gedanken sprach die Stimme aus, daran ich meine helle Freude hatte. Das hatte ich nicht erwartet. Ich weiß, ich war im Bann des Abends, aber ich habe diese Stunde nie bereut. Später kam Lisipon, sie verbreitete reinste Freude im Kreis. Man stellte Fragen, erhielt sie auf einfache und dabei sehr tiefe Weise beantwortet. Woher hatte Melzer dieses Wissen? Es konnte nur aus tiefstem Erlebnis geboren sein. Aber das war gar nicht Melzer, das war ja ein Ausdruck von unverkennbar chinesischem Einschlag. Schlitzaugen, ein spitzes Mündchen, eine helle Kinderstimme, zierliche Finger. . . Ich kam aus dem Staunen nicht heraus. War Melzer ein Zauberünstler? Oder suggerierte er mich? Man hätte der Gestalt ein chinesisches Gewand umhängen können, es hätte vorzüglich zu der Stimme gepaßt. Später war ich Zeuge mehrerer Apporte. Nach reichlich vier Stunden trennte man sich. Das war meine erste Sitzung.

All diese Gedanken fielen mir ein, als ich noch neben ihm herschritt. Das sollte also der Wundermann sein, der solche Kunststücke fertig brachte, die man sich in den Kreisen der „Gebildeten“ von sogenannten Medien vormachen ließ! Und er war es doch. Aber er hatte lange nicht an die Echtheit seiner eigenen Phänomene glauben wollen. Dieser Mann war ein freundlicher, gütiger Mensch, der sofort das Vertrauen seiner Mitmenschen gewinnen mußte. Er war ein Kritiker und bohrt an vielen Fragen herum, um sie zu lösen. Und er verleugnete seine skeptische Veranlagung nicht.

Und doch hat Melzer vielen Tausenden von Unbekannten durch seine wunderbare Begabung Kraft, Sicherheit und Freude gegeben. Er hat die Wissenschaft vor Fragen gestellt, die sie ebensowenig wie die Fachleute der Parapsychologie einwandfrei lösen konnte. Bis heute . . . Man versteht, daß diese hervorragende Mediumschaft sich erst allmählich entwickeln konnte. Es gibt geistige Gesetze des Wachstums, denen sich der Mensch unterwerfen kann oder nicht, ganz nach Belieben.

Melzer hat den Weg des aufwärts strebenden Menschen beschritten und, wer in seine stillen, klaren Augen geblickt hat, wer die durchsichtigen

Züge sah, weiß, daß hieraus nicht nur manche materielle Sorge, sondern auch seelische Not der anderen sprechen. Und doch blieb er ein Kritiker an den sonderbaren Dingen, die durch ihn geschahen.

Er hatte den Weg vieler Okultisten beschritten, begann mit Tischrücken und mit Klopflauten und dabei vermeint man, daß eine gewisse böshafte Neugierde ihn begleitete, wer nun eigentlich die Töne hervorbringe. Sein Nervensystem muß von ganz besonders feiner Art sein. Bei Musik gerät sein ganzer Körper in Schwingungen, jede Tonwelle durchzittert ihn vom Wirbel bis zur Zehe.

Vom Tischrücken ging es zum automatischen Schreiben. Bei solchen Sitzungen war auffallend, so erzählt Melzer, daß die Schriften stets denen ähnlich sahen, welche angeblich als Urheber dieser Schriftstücke sich ausgaben. Das machte ihn stutzig. Ein anderes Medium hätte sich wohl über diese „Erfolge“ gefreut, nicht so er. Er stutzt, zieht Gedanken, die der Animismus betont, zu Hilfe und glaubt später, es handle sich um die Fähigkeiten seiner eigenen Psyche. Sie könne vielleicht aus anderen Personen die ihnen bekannten Schriftzüge ihrer Verstorbenen unbewußt wiedergeben.

Einmal, worüber noch berichtet wird, erhielt er durch das automatische Schreiben einen Brief, den er an eine angegebene, ihm völlig unbekanntes Adresse weiterleiten sollte. Er fand diesen Auftrag immerhin seltsam. Ja, er sagt darüber selbst: „Ich mußte herzlich lachen, denn ich hielt diese Durchschrift für eine Ausgeburt meiner eigenen Phantasie, der ich weiter keine Beachtung schenkte“. Was daraus entstand, war jedenfalls ein untrüglicher Beweis echter Mediumschaft. Aber Melzer, der Kritiker, konnte es zu Beginn seiner Tätigkeit nicht fassen. Ihm steht die Wahrheit höher und deshalb sucht er in sich selbst nach den Ursachen dieser sonderbaren Erscheinungen. Damit kommt er uns menschlich nahe, denn er ist ein Freund unbedingtester Wahrheit, auch wenn es um das Opfer seiner eigenen Person geht.

Viele Leute halten Sitzungen für eine Gelegenheit, ihre irdischen Unkenntnisse und ihre materiellen Belange klären zu lassen. An einem Tisch saßen während seines Breslauer Aufenthalts verschiedene Teilnehmer. Man stellte Fragen, die oft geradezu lächerlich waren. Eine Dame fiel Melzer besonders auf. „Sie glaubte“, erzählt er, „in dem geklopften Namen den eines kürzlich verstorbenen Nahverwandten zu erkennen, steckte den Kopf unter den Tisch und fragte allen Ernstes: Sag mir, ob ich mein Zimmer vermieten werde! Der Tisch klopfte Ja. Ein anderer Teilnehmer wollte wissen, ob er reich werden würde. Und wieder war der Tisch so freundlich, ein Ja zu klopfen. Ich hörte diesen

Fragen mit Widerwillen zu, denn sie drehten sich ausschließlich um die eigenen Vorteile der Fragesteller. Schließlich mußte ich die Zähne zusammenbeißen, um nicht laut aufzulachen, denn niemand erwartete etwas anderes als Ja, Ja, immer wieder Ja. Beinahe hätte ich damals den ganzen Spiritismus über den Haufen geworfen“.

Wer den Spiritismus kennt, weiß, wie groß die Gefahr besonders beim Anfänger ist, seine eigenen Gedanken und Wünsche als „mediale“ auszulegen. Aber Melzer blieb nüchtern und jeder, der die Wahrheit mediumistischer Erscheinungen erforschen will, wird ihm die Hand drücken. Sein gutmütiger Spott äußert sich auch darin: „Während der ersten Zeit habe ich hunderte Male erfahren müssen, daß die Fragen immer nach dem stillen Wunsch der Fragenden beantwortet wurden und daß die Leute fest an die Antworten glaubten, um später erfahren zu müssen, daß sie die Genarrten waren“.

Wir verstehen diesen gesunden kritischen Geist als aus der Berufstätigkeit Melzers geboren heraus. Er war im Schauspielersfach verpflichtet. In Wien hatte er die Theaterschule besucht, fand dann Stellung an kleineren Theatern, so in Budweis, Apolda, Bremerhaven, später ging er nach Stuttgart, Köln, Regensburg, Graz, wo er sich verheiratete. Während seiner Mediumschaft hat Melzer diese Gabe stets neben dem Berufsleben her ausgebaut. Erst nach dem Verlassen der Theaterlaufbahn im Jahr 1914, als er ein Geschäft übernahm, konnte er sich mehr dem Spiritismus widmen. Doch fanden in den Kriegsjahren keine Sitzungen statt. Erst nach dem Krieg erwachte wieder stärker das Interesse für übersinnliche Dinge.

Wenn also Melzer Schauspieler war, so fühlte er sich verpflichtet, seine Rolle nicht nur auswendig zu lernen, sondern sich in sie einzulieben. Jede Regung, jedes Mienenspiel muß lebensecht wiedergegeben werden und unbarmherzig spricht die Selbstkritik des wahren Schauspielers oft ihr Urteil. Diese kritische Art hatte sich Melzer berufshalber anerzogen. Daß dies gut war, verstehen wir erst jetzt zu würdigen, wo er seine Mediumschaft ernst und nüchtern entwickelte und nicht wie viele Medien in den Anfängen stecken blieb.

Diese Eigenschulung mag Melzer jedenfalls dazu befähigt haben, die auffallenden Transfigurationen zu entwickeln, welche ihn aus der Zahl der Medien besonders hervorheben. Damit ist aber auch schon der Einwand gegeben, daß das Medium sich nur in schauspielerischen Tricks ergehe. Wie schwer ihn solche Vorwürfe und Verdächtigungen trafen, berichtete er selten. Durch ein ganz besonderes Phänomen wurde eine verbrannte Wachsstuchtasche später wieder materialisiert

und man hielt ihn nach dieser Entdeckung für einen Betrüger, der seine „Apporte“ in dieser Tasche zu den Sitzungen bringe.

„Noch nie zuvor verwünschte ich wie damals meine Fähigkeit und wäre froh gewesen, ihrer ledig zu sein.“ So versichert er selbst nach jenem denkwürdigen Vorfall. Ueber die Blumenapporte, die ihm höchst sonderbar vorkommen, hat er ähnliche Ansichten. Immer denkt er, daß er selbst die Blumen in einer gewissen Gedankenlosigkeit mitgebracht habe.

„Ich gebe zu, daß die Gefahr, unbewußt zu betrügen, sehr groß ist. Es besiel mich ein Mißtrauen gegen mich selbst und mit großer Unruhe beobachtete ich mein Tun und Handeln vor den Sitzungen und gewährte sie lange Zeit nur ungern.“

Wie sehr der „Geist“freund Melzer auch die irdischen Kräfte bejaht, müssen wir aus einem anderen Ereignis erkennen. Eine Wanduhr tickte zu Beginn einer Sitzung und ihr Geräusch kloppte auf die empfindlichen Nerven des Mediums wie mit Hammerschlägen. Spontan entstand der Wunsch, die Uhr anzuhalten. Und tatsächlich blieb die Uhr nach einigen Schlägen stehen! Dazu erklärte er später selbst: „Ich war noch nicht in tiefer Trance und hatte eine gewisse Ahnung von den Dingen um mich. Damals aber erbehte ich im Innern vor den ungeahnten Kräften, die in uns ruhen und unbewußt, oft nur spontan, sich zeigen. Denn deutlich fühlte ich, daß diese Kraft von mir ausgegangen war“.

Damit gewinnt man die Ansicht, daß der „Spiritist“ Melzer eigentlich ein Befürworter animistischer Tendenzen ist, welche bekanntlich solche Vorgänge und deren Ursachen aus der eigenen Psyche des Mediums herauslesen. Man wird dem zwar nicht zustimmen, obwohl Animismus und Spiritismus manche Wege gemeinsam gehen, bevor sie sich trennen. Immerhin aber imponiert uns Melzer durch seinen wahrheitsliebenden Forschergeist.

Ein anderesmal ist er Zeuge einer Jugendgleisung, die er zuvor haarscharf im Traum gesehen hat. Es besiel ihn ein Entsetzen „vor den Fähigkeiten, die in ihm schlummern mochten“. Damit kommt uns Melzer menschlich nahe, denn in ihm liegt genau dieselbe Zweifelsucht wie in jedem kritischen Menschen. Selbst, wenn wir als Neulinge Zeugen seiner wunderbaren Apporte waren, fragten wir uns doch im Stillen nach einer Erklärung durch Taschenspielererei. So sind wir Menschen nun einmal, noch zu fern den höheren, geistigen Gesetzen, die uns überall umgeben, noch zu sehr verstrickt in die Materie, der wir gern enthoben sein möchten. Der Zwiespalt zwischen Ergründen und Glau-

ben lag lange auch im Menschen Melzer, nicht im Medium. Wie groß muß daher die mediale Kraft sein, die solche Dinge hervorbringen konnte!

Nicht umsonst wird von Fachleuten die Beschäftigung mit dem Spiritismus abgeraten. Es gibt zahlreiche Menschen, deren Seelenleben schwach und haltlos ist, und die sich aus solcher Beschäftigung einen inneren Halt versprechen. Wer nicht gesunden Sinnes und mit gesunder Kritik in diese Welt sieht, sollte sich vor okkulten Gebieten aller Art fernhalten. Freilich, es mag auch gewissenlose Medien geben, die absichtlich oder in hysterischer Aufwallung solche seelenschwache Menschen an sich binden oder zu Handlungen veranlassen, deren Folgen für die Beteiligten sehr schädlich sind. Melzer — und das spricht sehr zu seinen Gunsten — hat des öfteren Gelegenheit gehabt, diese Art von Menschen wieder auf die Bahn des normalen Seelenlebens zu verweisen.

„Eine Dame, erzählt er, welcher das okkulte Gebiet fast völlig fremd war, bat mich, sie während einer Sitzung neben mich sitzen zu lassen. Aus Gefälligkeit sagte ich zu. Während der Trance soll diese Dame unruhig geworden sein und sich auffallend benommen haben. Sie streichelte und drückte unablässig meine Hand, behauptete, Lichterscheinungen wahrzunehmen und Töne zu hören. Nach der Sitzung bemühte sie sich in auffälliger Weise um mich. Mit Mühe flüchtete ich in eine Straßenbahn. Ich sagte zu meiner Frau: Diese Dame, obwohl sie gut und zuborkommend ist, sollte lieber den Spiritismus ruhen lassen!“

„Acht Tage später erfuhr ich, daß sie in eine Anstalt verbracht worden war. Sie hatte zuhause allerlei Unheil angerichtet, hatte Wertgegenstände ihres Mannes zerstört, und dieser wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er seine Frau aus der Nähe der Menschen brachte. Natürlich war der Gatte außer sich und verwünschte diejenigen, welche seine Frau mit diesem gefährlichen Gebiet zusammengebracht hatten. Ich erkundigte mich öfters nach dem Zustand der Kranken und erfuhr zu meiner großen Freude, daß die Geistesverwirrung nur vorübergehend sei und die Dame wieder genesen werde.“

Wir freuen uns, daß Melzer auch mit den Schattenseiten des falsch angewandten Spiritismus vertraut wurde. Gewiß, es gibt solche Fälle zu Tausenden, nur werden sie in der Regel leider nicht bekannt und man kann nicht helfend eingreifen. Auch von den Insassen der Irrenhäuser mag mancher sein Hiersein einer falsch entwickelten oder mißverstandenen Medialität zuschreiben dürfen. Gefährlich ist es oft, wenn jemand, der als Neuling mit den okkulten Gebieten bekannt

wird, aus sich eine Mediumschaft entwickeln will. So lobenswert auch seine Dienstbereitschaft ist, rate ich jedem davon ab die medialen Kräfte zur Unzeit zu wecken. Zur Unzeit? Gewiß, denn echte Mediumschaft entwickelt sich von selbst und sie verlangt kein Entwicklungssystem nach Lehrbüchern!

Solche „Medien“ schieben häufig die Schuld den Spiritisten zu. Und doch erscheint mir dies teilweise als Fehler. Zugegeben, daß wir alle ein bißchen Aberglauben mit uns tragen, wer will beweisen, daß solche Ausbrüche eines Seelenlebens nicht längst in der Psyche eines Menschen schlummerten und durch einen kleinen Anstoß hervorbrachen? Im einen Fall ist es die Teilnahme an einer ersten Sitzung, im anderen eine sonstige Erschütterung und ein Unbefriedigtsein. Die Feinde des Spiritismus glauben aber, damit neues Material gegen seine Tatsachenbeweise gefunden zu haben.

Nun haben wir schon ein gutes Bild von Melzers Einstellung zum Spiritismus gewonnen. Er zeigt sich uns nie als ein vernarrter Phantast, ein Fanatiker, sondern er sieht auch in seinem privaten Leben klar in die Welt. Köstlich lesen sich seine Eindrücke, die er von seinen mühevollen Besuchsreisen durch ganz Deutschland aufgezeichnet hat. Am liebsten wäre er wieder mit Sack und Pack davongegangen, als er hört, daß die ihn einladende Familie sich in den Räumen stark beschränkte. Ein andermal finden wir ihn im Kreise fröhlicher Freunde, und da ist er einem guten Tropfen so wenig abhold wie einer guten Zigarre. Er ist kein fanatischer Rohköstler noch Abstinenzler, er sagt geradestwegs ins Gesicht, welche Speisen er gerne isst und welche er nicht mag. Und noch nachträglich meint man, er bekomme Magendrücken, wenn er erzählt, daß er im Trancezustand Speisen genossen habe, die er nun schon gar nicht leiden kann.

Vom Medium zum Menschen Melzer ist kein großer Schritt. Wie er in der Trance den jenseitigen Wellen geöffnet ist, so faugt seine schönheitsdurstige Seele die Weite der deutschen Landschaft in sich ein. Begeistert berichtet er vom Hochschwarzwald, vom Königsstuhl, vom Bodensee und Rhein. Er freundet sich mit Menschen an, ohne es zu wollen. Er beurteilt sie als guter Menschkenner freimütig und verstehend. Hunderte von Bekannten weiß er mit Namen zu nennen, weiß über jeden etwas Gutes zu sagen, wo uns ein kritisches Urteil mehr gerecht erscheint. Von Bremen bis ins Allgäu, vom Rheinland bis zum Bodensee, bis nach Schlesien sieht er Menschen, spricht mit ihnen, macht ihre Sorgen zu den seinen. Und immer verachtet er die eigenen Mühen, wenn es gilt, eine Sitzung zu geben. Er will denjenigen dienen,

die nach Lösung tiefster Daseinsfragen verlangen, und denen, die sie zu beantworten suchen. Ich möchte ihn einen Priester ewiger, geheimnisvoller Kräfte nennen und weiß, daß es nur leere Worte sind. Wir verbinden mit diesen Begriffen nicht immer das Ursprüngliche, Lebensbejahende, sondern oft das Würdevolle und Daseinsverachtende. Darüber würde Melzer lächeln und in diesem Ausdruck liegt ein Stück tiefer Erkenntnis und kindlichen Sich-Geborgen-Fühlens.

Seine Aufopferung geht an die äußersten Grenzen. Trotzdem es zuhause behaglich ist und er sich ausruhen könnte, fühlt er eine ständige Unrast in sich, die ihn wieder fortzieht. Es mögen die tausend und abertausend Fragesteller sein, die unbewußt von ihm zehren.

Da schreibt er in sein Tagebuch die wenigen, bedeutungsvollen Worte: Es scheint wie eine Mission zu sein, die ich erfüllen muß, und die mich immer wieder fort treibt, einem Menschen Trost, Zuversicht und Hoffnung zu geben. Man wartet in Hannover, in Hamburg, in Berlin, Leipzig, Köln auf mich. Wohin soll ich mich wenden? Briefe kommen mit Anfragen von den verschiedensten Seiten!

Kurz vor seiner Abreise im Januar 1933 erleidet er einen Ohnmachtsanfall, aber er rafft sich wieder auf und reist ab. Er will helfen, dienen, schenken.

Das ist der wahre Melzer, ein Mensch wie wir, kein „anormal“ Veranlagter, kein Wundertäter, aber doch ein großer Freund aller Kreaturen, ein Befürworter eines guten Humors. Oft mußten wir über seine witzigen und spritzigen Reden lächeln. Auch bewunderten wir sein großes Wissen über Kunst, Theater, Musik, Dichtung und andere Gebiete.

Und doch besitzt dieser Mensch, den wir Freund nennen müssen, eine seltene Gabe, vielleicht die seltenste, die derzeit in Europa ein Medium in sich tragen darf: die der erstaunlichsten Apportfähigkeit. Wenn man viel von seiner Kritik hört, die er an seine Apporte legt, und wenn diese Kritik immer von anderen, nüchtern denkenden Menschen hervorgehoben wird, muß man bekennen: Entweder ist Melzer ein ganz genialer Schauspieler und Betrüger, oder er ist mit Gaben ausgestattet, vor denen wir uns um der Wahrheit willen beugen müssen. Und wer das nicht tun zu können glaubt, spricht über sich selbst das Urteil aus. Ich jedenfalls, skeptisch und kritisch wie ich bin, beuge mich.

Durch seine Tätigkeit erfüllt Melzer auch eine Mission, die zu den höchsten und schwierigsten gehört, die man sich denken kann. Er muß die Erkenntnisbrücke von dieser zu einer unsichtbaren Welt schlagen. Er muß als lebendiger Beweis dafür dienen, daß nicht allein die

menschliche Psyche noch aus unerkannten Tiefen schöpfen kann, sondern daß jenseits Wesen vorhanden sind, die selbständig denken und handeln, Wesen, die auch einmal Menschen waren wie wir. Und wir müssen daraus folgern: Auch wir werden einmal in jene Sphäre gelangen mit all unseren Freuden und Leiden, unseren Fehlern und Ueberwindungen. Diese Wahrheit ist groß; sie erkannt zu haben, verpflichtet.

Wie weit die geistige Welt in die irdische eingreift, das ist Gedankenwelt einer Wissenschaft, als die sich der Spiritismus seit den unerglichen Werken eines Lombroso bekennen darf. Erste Forscher haben diese Gebiete zu ergründen versucht und ohne deren Pionierarbeit stünden wir heute diesen Dingen fremder gegenüber als vorige Jahrhunderte, da der Intellekt noch nicht überwiegend war. Wer ein theoretisches Eindringen in jenes gewaltige, ja unbegrenzte Gebiet erstrebt, muß sich selbst aus der Fachliteratur unterrichten. Besonderen Dank verdienen die Feinde des Spiritismus. Je mehr sie ihn abzuleugnen versuchen, umso mehr machen sie weitere Kreise auf ihn aufmerksam. Leichtsin kann der denkende Mensch auch Spreu und Weizen der „okkulten“ Literatur unterscheiden. An den Früchten konnte man von jeher die echten Medien erkennen. Aus der Mediumschaft ist noch niemand materiell reich geworden, wohl aber waren sehr viele gute Medien zahllosen Belästigungen, Verdächtigungen und Anfeindungen ausgesetzt.

Als Abschluß möchte ich ein Nachwort Melzers anführen, das er seinem Tagebuch beifügt. In ihm erkennen wir seine Art am besten und werden zugleich neugierig, die Ergebnisse seiner merkwürdigen Begabung, besser: Begnadung, kennenzulernen. Daß er aber der Verantwortung seines hohen Berufes bewußt war, spüren wir selbst aus seinen eigenen Worten:

„Von den vielen Teilnehmern, die in allen Städten Deutschlands zu mir gekommen sind, haben immer etliche versichert, daß sie nicht umsonst zu mir gekommen seien, und dies bereitet mir die größte Freude. Manchem mag meine Mediumschaft von Nutzen gewesen sein, vielen ein Trost und eine Erbauung, anderen eine Anregung zum Denken und der Antrieb zum Forschen über übersinnliche Dinge, manchen ein tiefes Rätsel der menschlichen Psyche, manchen vielleicht nur ein Zeitvertreib, ein Spiel . . . alle haben etwas mitgenommen. Was ich (in meinen Aufzeichnungen) schrieb, habe ich erlebt, es ist nicht Phantasterei noch ein Gewebe von Unwahrheiten und Täuschungen.

Ich habe versucht, das zu schildern, was ich empfunden, erlebt und erfahren habe."

Diesen Worten habe ich nichts anzufügen als, daß ich an vielen Sitzungen mit Melzer teilgenommen habe, ihn beobachtete, nach Möglichkeit kontrollierte. Ich habe im Gespräch mit ihm viele Dinge berührt, über die man mit jedem und nicht mit jedem Menschen sprechen kann. Und immer war mir sein Urteil viel wert. Man muß sehr kritisch zu sich selbst sein, wenn es sich um Fragen einer anderen Welt handelt. Wozu leicht spielen eigene Wünsche und eigene Sehnsucht eine Rolle.

Dennoch freue ich mich, daß es endlich gelungen ist, über Melzer und seine erstaunlichen Phänomene diese Arbeit abzufassen. Sie ist keine Einführung in den Spiritismus und seine verwandten Gebiete, sondern nur auf das Medium Melzer zugeschnitten. Es ist mir deshalb unmöglich, spiritistische Fragen im allgemeinen zu behandeln.

Möge die vorliegende Arbeit allen, die in Zweifeln oder mit Erkenntnissen die Sitzungen mit Melzer besucht haben, eine freundliche Erinnerung wecken!

II.

Die Entwicklung der Mediumschaft

In der heutigen Literatur gibt es eine große Anzahl gediegener Werke über das Thema „Wie kann ich Medium werden?“. Daneben bedauert man, eine noch größere Anzahl von Schriften und Traktäthen zu finden, deren Verfasser in oberflächlicher Weise Medien züchten wollen. In manchen Fällen scheint auch — immerhin ein triftiger Grund für heute — das finanzielle Ergebnis mitbestimmend zu sein.

Es gibt manche, die behaupten, jeder Mensch sei ein Medium, ein Werkzeug jenseitiger Kräfte. Das hat seine Richtigkeit, wenn man damit ausdrücken will, daß der Mensch bei einem gewissen Schwanken des Persönlichkeitsbewußtseins (Labilität) fremden Einflüssen zugänglich ist. Das findet man auch bei jedem, der sich von einer Leidenschaft beherrschen läßt. Nicht selten sind die Erreger dieser Zustände nach spiritistischer Auffassung niedrige Wesen auf jenseitiger Ebene.

Nun versteht man aber unter Mediumschaft doch etwas anderes als mancher Verfasser, und selbst, wenn geeignete Menschen sich bemühen, ihre Mediumschaft zu wecken, so kann daraus sehr viel Unheil entstehen. Deshalb möchte ich nochmals von solchen Versuchen dringend abraten. Man kann dies nicht oft genug wiederholen, um Enttäuschungen und dem Spiritismus unsachliche Gegner zu ersparen.

Gewiß kann jeder, der eifrig studiert, ein Arzt, ein Priester, ein Erzieher werden. Aber nicht immer ist er dazu berufen. Aus dem Arzt wird der Kurpfuscher, aus dem Priester ein Wortemacher ohne Geist und innere Kraft, aus dem Erzieher der Prügellehrer und Pedant. Solcherlei Berufsbildung erscheint mir als ein Verbrechen an seinen eigenen Anlagen, aber auch an denen der Mitmenschen. Und ähnlich erginge es auch bei der literarischen Mediensschule.

Wo sich nicht in eindeutiger Weise Kundgebungen äußern, die auf übernormale, will heißen: über dem Durchschnitt stehende Gaben schließen lassen, da wird mediale Betätigung eine Spielerei. Sie hat dem echten Spiritismus ungeheuer viel geschadet. In keinem Handwerk dürfte ein Pfuscher derartige Leistungen vollführen, ohne sofort entlarvt und außerhalb seiner Kunst gestellt zu sein. Aber auf dem

okkulten Gebiet glauben manche sich diese Pfücherarbeit leisten zu dürfen.

Es ist gewiß oberflächlich, deshalb den Spiritismus zu verwerfen und ihn als „Schwindel“ zu verschreien. Hand aufs Herz! Welcher Wissenschaftler wagt es, sein Fachgebiet als Schwindel abtun zu lassen, weil auf diesem Gebiet schon viele Unberufene Irrtümer erzeugt haben? Darum darf der Spiritismus als Wissenschaft dasselbe Anrecht auf objektive Beurteilung verlangen. Ein Neuling hat sich so lange eines Urteils zu enthalten, bis er einen gewissen Ueberblick über die nie sich ganz schließenden Grenzen dieses Riesengebietes gewonnen hat. Aufrichtige und vernünftige Kritik wird jeder Spiritist begrüßen, auf Jahrmärktsokkultismus und überlegenes Lächeln läßt sich ein ernsthaft denkender Mensch nicht ein.

Hellsehend, ohne es zu wissen

Es lebt im Menschen der Drang, nach dem Unerkannten zu forschen, und seine Faust-Natur versucht sich auch an dem Nicht-Erkennbaren. Auf dieser Erde sind wir Menschen Geseßen der Begrenzung unterworfen, selbst dann, wenn unsere Seele nach einer jenseitigen Sphäre hinübertastet. Melzer hatte von Anfang an das Verlangen, mit beiden Füßen auf der Erde stehen zu bleiben und sich nicht in jenseitigen Regionen zu verlieren. Vielleicht ist dies die Ursache, weshalb er mit so genialer Selbstverständlichkeit sich in Sphären wagen mußte, die wir trotz unseres Forscherfleißes nur berühren dürfen.

Daß er hellsehend war, ohne es zu wissen, zeigt sich in einem Erlebnis, das er schon hatte, ehe er sich mit dem Spiritismus überhaupt befaßte.

Im Jahr 1894 war Melzer als junger Schauspieler nach Regensburg verpflichtet worden. Er hatte endlich eine Unterkunft gefunden, die ihm zunächst weniger zusagte. Da aber die Vermieterin, eine ehemalige Schauspielerin und geistvolle Dame, Vertrauen einflößte, so mietete er das Zimmer. Es war ein großes Gemach mit drei Fenstern nach einem alten Garten. Die Einrichtung war freundlich und doch ging eine gewisse Unbehaglichkeit von diesem Zimmer aus.

An derjenigen Seite der Wand, wo die Eingangstüre war, gewahrte Melzer noch ein Fenster, das mit einer weißen Gardine verhängt war. Es war so niedrig, daß man leicht hineinsteigen konnte.

„Wohin führt dieses Fenster?“ fragte er und musterte die Gardine.

„Ach, nur ein Nebenraum“, sagte die Vermieterin. „Sie brauchen sich nicht zu besorgen, er ist vermauert. Sehen Sie selbst her! Wir bewahren hier entbehrliche Sachen auf, das heißt: wir stellen sie durch dieses Fenster hinein. Es muß wohl einmal eine Türe gewesen sein, aber seit unserem Einzug ist alles in diesem Zustand. Das Haus muß ja schon einige hundert Jahre alt sein.“

Melzer untersuchte den Nebenraum. Es war so, wie die Dame gesagt hatte. Dann wurde das Fenster wieder geschlossen. Der Tag verlief mit beruflichen Aufgaben und müde legte sich der junge Schauspieler zu Bett. Was soll man auch machen, wenn man aus Wien zum erstenmal in eine fremde, altertümliche Stadt kommt! Wenn ein großer Strom unter der breiten Brücke dahinrauscht und sein Tosen den Menschen in Schlaf wiegt! Es war ja erst neun Uhr abends, aber der nächste Morgen sollte neue Arbeit bringen.

Zwei Stunden mochten vergangen sein, Melzer erwachte plötzlich. Seine Aufmerksamkeit wurde magnetisch auf das vermauerte Fenster gelenkt. Ein eigenartiges Gefühl überkam ihn, als sei er nicht allein. Er lächelte über seine Mengstlichkeit.

Wie ein kalter Lufthauch kam es plötzlich über ihn und — er erschrak furchtbar — durch das vermauerte Fenster wuchs langsam die Gestalt eines Mannes. Es war ja dunkel, aber die Gestalt gewann immer mehr an Leben. Jetzt stand sie aufrecht. Es war ein Mann in Kokottracht aus braunem Samt, einen Dreispiz auf dem Kopf, graue Strümpfe und Schnallenschuhe an den Füßen. Sein Gesicht war fahl und blaß. Langsam Schrittes nahte er sich dem Bett.

Der junge Schauspieler erschrak, spontan zog er die Decke über den Kopf. Nein! Nein! Fort mit dem Spuk! Das konnte unmöglich sein! Nur nicht hinsehen! Schlafen!

Mit Grausen fühlte er, wie die Bettdecke langsam von seinem Gesicht gezogen wurde. Herrgott! Jetzt stand das Phantom dicht vor ihm, ganz dicht! Es seufzte dreimal laut auf, Melzer konnte kein Glied rühren, konnte nicht schreien. Kalter Schweiß trat auf seine Stirne. Dann wandte sich die Gestalt ebenso langsam um und war plötzlich unter dem Fensterrahmen verschwunden. Langsam verstrich die Nacht.

Am nächsten Morgen hielt Melzer das Ganze für einen lebhaften Traum, für eine Ausgeburt seiner eigenen Phantasie, und er bemühte

sich, darüber zu lachen. Als die Sonne ins Fenster schien, brachte die Wirtin das Frühstück und erkundigte sich nach der verbrachten Nacht. Melzer erzählte sein Erlebnis, aber die Dame schrieb es der Uebermüdung und den aufgeregten Nerven zu. Sie schien aber doch etwas beunruhigt. Wer von uns wäre das nicht gewesen?

Im Lauf des Tages gab es so viele neue Eindrücke, daß die Ereignisse der Nacht rasch vergessen waren. So oft Melzer aber sein Zimmer betrat, hatte er das Gefühl des Unbehagens und der Kälte, wiewohl die Sonne freundlich hereinschien.

Tagsüber fand eine Theaterprobe statt, wo Melzer einen Kollegen kennenlernte, der später ein guter Freund wurde. Abends besuchten sie Melzers Wohnung. „Mensch! sagte der Besucher, was haben Sie da für ein mächtiges Zimmer gemietet! Es ist ja alles sauber, aber, weiß Gott!, ich möchte hier nicht wohnen. Das vermauerte Loch hat etwas Unangenehmes!“

Kein Wort war über das nächtliche Ereignis gefallen und doch hatte auch der Kollege einen unangenehmen Eindruck. Nach einer Stunde angeregten Plauderns verabschiedete er sich, Melzer war allein. Für Unterhaltung war reichlich gesorgt. Ein Stoß Bücher ließ die Auswahl zwischen Romanen, Dramen und anderer Literatur zu. Während des eifrigen Lesens pochte es an die Türe, die Dame des Hauses plauderte noch einige Zeitlang und wünschte angenehme Ruhe. Nach kurzer Zeit lag Melzer im Bett.

Der Mond schien schon hell ins Zimmer und überströmte das Gemach mit seinem milden Licht. Behaglich lehnte sich der Ermüdete in die Kissen. Da! Mit einem Mal fuhr sein Kopf jäh herum. Derselbe Luftzug strich über ihn hin und bebend wahrte er dieselbe Gestalt. Langsam wuchs sie aus dem Hintergrund und schritt auf das Bett zu. Eine unaussprechliche Angst erfaßte den jungen Schauspieler. Deutlich erkannte er jetzt die eigentümlichen Gesichtszüge des Phantoms und den furchtbar traurigen Blick, der sich in seine Augen bohrte. Melzer wollte um Hilfe rufen, aber die Kraft versagte. Wieder trat die Gestalt heran, seufzte dreimal tief auf und war an derselben Stelle verschwunden, woher sie gekommen war.

„Mir fing es an, bange und unheimlich zu werden, erzählt er später, und in meiner Angst betete ich und wagte nicht, die Augen zu öffnen und mich umzusehen. Endlich schlief ich ein, doch am Morgen war ich wie erschlagen. Nun hatte ich diese Erscheinung schon zweimal sehen müssen!“

Um es kurz zu machen: Von jetzt ab verging kein Tag mehr, an dem nicht fast zur selben Stunde das Gespenst erschien. Ja, manchmal kam es, wenn Melzer noch beim Lampenlicht hinter seinen Büchern saß.

Sein Zustand wurde bald ein unerträglicher und jedermann, der das Zimmer betrat, fand es unheimlich und niemand mochte mehr kommen. Vierzehn Tage verstrichen, als die Vermieterin erfuhr, daß Melzer sich ein anderes Zimmer suchen müsse. Sie schrieb alles einer nervösen Erkrankung zu. Melzer berichtete damals seinen Eltern in Andeutungen von seinen „Träumen“, wie er die Erscheinungen vorfichtig nannte. Alle guten Ratschläge halfen nichts, jede Nacht wiederholte sich der Spuk. So ging der Monat zu Ende.

Die Wirtin wurde schließlich doch neugierig. Eines Abends verabredete sich Melzer mit ihr. Man wollte zusammen wachbleiben und das Phantom beobachten. Die mutige Dame war sofort damit einverstanden. Sie wollte sich selbst überzeugen, was an der Sache Wahres war. Es wurde $\frac{1}{2}$ 11 Uhr abends, das Theater war zu Ende und nun saß die Dame mit ihrer Tochter am Tisch. Man trank starken Kaffee, um wach zu bleiben.

Spassig meinte die Wirtin: „Jetzt gehen wir erst nach ein Uhr zu Bett, lieber Herr Melzer! Dann ist die Geisterstunde vorbei und der Herr in Kokototracht kommt nicht wieder“.

Melzer hatte die Tasse geleert und die Wirtin erbat sich neuen Kaffee aus der Küche holen zu dürfen. Sie nahm das Tablett und ihre Tochter eilte ihr zur Hilfeleistung nach. In diesem Augenblick zog ein kalter Lufthauch durchs Zimmer. Melzers Augen wandten sich zu dem vermaurerten Raum. Da stand der Mann! Langsam schritt er wieder an den Tisch heran. Eine tiefe Traurigkeit wahrte man in den fahlen Zügen und ein eigentümliches Lächeln, halb Hohn, halb Schmerz, als wollte es sagen: Ich bin trotz deiner Vorsicht da. Satwohl, ich bins!

Nur einen Augenblick saß Melzer gebannt, dann sprang er auf und schrie aus allen Kräften: „Frau K.! Der Mann ist wieder da!“ Und wie im Selbstgespräch überstürzten sich die Gedanken: „Daß mich im Frieden! Ich kann deinen Anblick nicht ertragen, ich gehe sonst zu Grunde!“ Der Schreck und die Verwirrung waren grenzenlos, Melzer glaubte wahnsinnig zu werden. Nun hatte er sogar mit dem Phantom Worte gewechselt. Drei tiefe Seufzer tat das Gespenst wie aus weiter Ferne, dann wandte es sich langsam dem vermaurerten Fenster zu.

In diesem Augenblick ging die Tür auf, die Wirtin erschien. In jähem Schrecken klirrte eine Tasse zu Boden. Als sie sich wieder gefaßt hatte, erklärte sie: „Herr Melzer, ich habe nichts Deutliches gesehen, es

war wie ein Schatten, der eben dort in der Wand verschwand. Es war mir, als ob man von einer Tafel etwas mit einem Schwamm abwischte. Aber ich sträube mich vor Schreck. . . . Sie haben Recht, wenn Sie nicht länger hier bleiben wollen“.

Melzer erzählt dann: „Ueber mich war, nachdem der Mann verschwunden war, eine merkwürdige Ruhe gekommen. Ich hatte ein Gefühl, als ob ich den Spuk nicht wieder sehen würde“. Die Dame richtete in aller Eile ein Notbett in einem anderen Zimmer, aber Melzer beharrte darauf, hier bleiben zu wollen. Alle Angst war von ihm gewichen und er beschloß zu schlafen.

Von diesem Tag an kam die Gestalt nie wieder, aber jedermann hatte ein unheimliches Gefühl, wenn er den Raum betrat. Melzer wohnte dreiviertel Jahr ohne jede Belästigung in dieser Wohnung, alles blieb fortan ruhig.

Später gestand die Vermieterin, daß auch der vorhergehende Mieter sich stets darüber beklagt habe, daß etwas Unheimliches an dem Zimmer haften. „Damals, sagt Melzer, hatte ich keine Ahnung und keine Erklärung dafür. Als gebildeter und aufgeklärter Mensch konnte ich an keine Geistererscheinungen glauben. Vielleicht kann man aus dieser Erzählung die Eigenart meiner Veranlagung erkennen, die sich später entwickelte“.

Vielleicht darf ich zu dieser Erzählung eine kurze Bemerkung anfügen. Die spiritistische Forschung hat als klar erwiesen, daß Spukerscheinungen nur da auftreten können, wo Menschen mit medialer Begabung sind. Deren besondere Kräfte scheinen erst die Bildung von Phantomen zu ermöglichen. Aus der Schweiz wird ein Fall berichtet, wo in einem aus dem Mittelalter stammenden alten Schloß früher ständig Spukerscheinungen aufgetreten sein sollen. Schon Lavater habe darüber in Briefen geschrieben. Lange Zeit blieb es ruhig. Nun kaufte ein Ausländer das ganze Anwesen und ließ sich dort mit seiner Familie nieder. Der Spuk erschien wieder. Man war ratlos und wollte flüchten. Eine Untersuchung ergab, daß das zweijährige Söhnchen des Besitzers mediale Anlagen haben mußte. Nach seiner Entfernung verschwand der Spuk sofort.

Der erste Versuch

Im Jahr 1896 war Melzer in Graz verpflichtet. Obwohl er kein besonderes Interesse für okulte Fragen hatte, wandte er sich doch nicht gerade von Erzählungen ab, wie sie landläufig in der Tagespresse erscheinen. Auch hatte er von einer dortigen Sonnambule reden hören. Aber das Theater und sonstige Aufgaben lenkten ihn immer wieder davon ab, sich über den Okkultismus näher zu unterrichten.

Nun erschienen im Jahr 1898 die bekannten Antispiritisten Homes und Fey und gaben einige Vorstellungen. Natürlich besuchte Melzer die Veranstaltungen. Da wurde der gesamte Schwindel der sogenannten Medien ziemlich brutal aufgedeckt. Gedankenlesen, Auffinden verflachter Gegenstände, Geisterhände, Bewegen von Gegenständen, Befreiung aus Fesseln und vielerlei ähnliche Dinge wurden den Zuschauern vorgeführt.

Melzer folgte den Vorführungen mit großem Interesse. Für ihn lag es nun klar auf der Hand, daß der ganze Spiritismus nach dem, was er gesehen hatte, lächerlich sein mußte. Mit einer gewissen Gewandtheit konnte man all diese Kunststücke ausführen. Seine Frau, welche ebenfalls der Vorstellung anwohnte, bestärkte ihn in diesem Glauben.

Von jeher ist Melzer ein großer Bücherfreund gewesen. Oft betrachtete er die Auslagen der Buchhandlungen. Da fiel ihm eines Tages ein kleines Büchlein als Neuerscheinung in die Augen: Wie errichte ich in meiner Familie einen spiritistischen Zirkel? von Hans Arnold. Das war also die Gegenaktion gegen die Antispiritisten! Der Buchhändler mußte sein Geschäft verstehen. Der Verfasser des Büchleins war Melzer unbekannt, überhaupt war es das erste Buch über spiritistische Fragen, das ihm zu Gesicht kam. Selbstverständlich in vollem Unglauben kaufte es Melzer. Man konnte ja einmal die Gegenseite anhören und die in der Vorstellung gehörten Beweisgründe dagegen ausspielen!

Jeder Mensch hat eine gewisse Neugier. So versteht man ohne weiteres, daß Melzer mit stiller, boshafter Neugierde das Büchlein nach Hause nahm. Gewiß, jetzt wollte er jedermann durch schlagende Beweise das Gegenteil beibringen von dem, was in der Schrift stand. Und er las sie durch. Es war eine Aufzählung von Tischrücken, Klopftönen, automatischem Schreiben, Lichterscheinungen, ja sogar von telekinetischen und teleplastischen Ereignissen. Das war doch etwas zuviel für den aufgeklärten Leser. Der Geist des Widerspruchs regte

sich in ihm und zugleich eine brennende Neugierde, dem okkulten Gebiet näher auf den Leib zu rücken. Immerhin wollte er einmal prüfen, wieviel Wahrheit der Verfasser geoffenbart habe.

Von sich schreibt Melzer: „Ich bin von Jugend auf tief religiös, wenn auch nicht „fromm“ gewesen, habe viel gelesen, fast alle Gebiete des Wissens gestreift. Auch sogenannte Geistererscheinungen waren mir nicht fremd. Aber nimmer dachte ich daran, daß diese auf unseren Wunsch und durch irgend eine Manipulation, Händereichen, Kettenbilden, Gedankenkonzentration usw. hervorgerufen werden könnten. Ich glaubte, daß so etwas, wenn es wirklich wahr wäre, nur spontan und ohne unseren Willen aufträte. Man darf doch nur die Komödien und Dramen unserer Klassiker nachprüfen! Einem Hamlet erscheint der Vater, einem Brutus der ermordete Cäsar, einem Jaromir die Ahnfrau. In Berlin soll die weiße Frau im Schloß spulen. . . Das mußten Phantasiegebilde der Dichter sein“.

Nun fiel ihm Regensburg und das Phantom ein. Er sagte sich: Ich muß mich überzeugen, ob etwas Wahres an der Sache ist. Kurz entschlossen suchte Melzer aus seinem Bekanntenkreis Personen heraus, die bereit waren, mitzumachen. In wenigen Tagen war ein kleiner Kreis vorhanden. Man verabredete sich für die Wohnung eines Kollegen, wo der erste Versuch stattfinden sollte.

Getreu den Angaben des Büchleins bildete man eine Kette. Es wurde über allerlei gesprochen, um die Aufmerksamkeit nicht zu sehr auf das Erwünschte zu lenken. Zwei volle Stunden hielten die Leute aus, vergeblich war ihr Warten, kein Zeichen kam. Dann brach man mißmutig die Sitzung ab. Allen schien es zu dumm und Melzer wurde obendrein tüchtig ausgelacht. Aber sein Interesse war geweckt und er drang darauf, zwei Tage später noch einmal einen Versuch zu wagen. Es war klar, daß auch die zweite Sitzung ergebnislos verlaufen mußte.

Anderthalb Stunden saß man wieder beisammen. Nichts ereignete sich. Schon fing Melzer an, selbst die Sache für lächerlich zu finden, und eben wollte man aufstehen, da schlug ein Teilnehmer gemeinsamen Gesang vor, der die Sache fördern sollte. Auch das stand in dem Buch von Hans Arnold. Nun ja, das konnte man noch zugeben.

Plötzlich fühlten die Teilnehmer, wie der schwere Tisch heftig erbebte. Es war, als ob seine Platte zu wogen begann. Aber, ehe man es sich versah, machte der Tisch unter den Händen eine plötzliche Wendung, so daß die Teilnehmer genötigt waren, aufzustehen und dem

Tisch Platz zu machen. Der massive Tisch richtete sich vor aller Augen in die Höhe und kreiste mit den Teilnehmern in der Stube herum.

Vielleicht bringt einer der Anwesenden durch eigene Körperkraft den Tisch in diese seltsame Stellung? dachte Melzer. Aber er überzeugte sich selbst rasch, daß alle den Tisch kaum mit den Handflächen auf der Oberseite berührten. Immer heftiger wurden die Bewegungen des Tisches, jetzt rannte er sogar einen kleinen, eisernen Ofen um. Ein Poltern und Dröhnen begann und die Besorgnis wuchs, man könnte im Haus diese Ruhestörung übel vermerken. Alle ließen die Kette los, der Tisch stand still. Auf allen Gesichtern malte sich Staunen und Schreck über diese eigenartige Erscheinung.

Nach dem Wortlaut des Buches galt es nun festzustellen, wer die Kraft für die Tischbewegungen hergegeben hatte. Jeder Teilnehmer legte die Hände auf die Platte, aber der Tisch rührte sich nicht. Unter den Letzten kam auch Melzer an die Reihe. Lassen wir ihn erzählen!

„Leicht legte ich meine Hände auf den Tisch. Ein eigenartiges Gefühl, das mir bisher unbekannt war, durchströmte meinen Körper und es war mir, als ob meine Hände von einem eisigen Windhauch gestreift würden. Plötzlich erhob sich unter meinen Händen der Tisch und begann dieselben Bewegungen wie vorher auszuführen. Ich aber ließ erschreckt die Hände los und fühlte mich erschöpft. Wohl sah ich, daß der Tisch sich erhob und daß ich nicht die geringste Kraftanstrengung dazu verwandte. Ich fühlte aber, daß dieses Phänomen mit meinem Wesen in tiefem Zusammenhang stand. Ich kannte das okkulte Gebiet damals noch nicht, das heißt: nicht mehr als, was ich gelesen hatte. Dennoch fühlte ich, daß diese Kraft unbedingt in mir selbst ruhen mußte und durch keine fremden Intelligenzen herbeigeführt wurde. Immerhin war es für mich bestreudend genug. Also war ich das Medium. Nun erst recht erwachte in mir der Wunsch, in mir zu prüfen, was Wahres daran sei. Mit dem festen Entschluß, die Sache eingehender zu studieren, trennten wir uns an jenem Abend.“

Dieser ersten erfolgreichen Sitzung ließ Melzer viele andere folgen. Meist kam dasselbe Phänomen zustande. Uebte er einen Gegendruck aus, so stieß er auf elastischen Widerstand. Man konnte die Beobachtung machen, daß in der Folge die Kraft ständig zunahm.

Was aus Schreibversuchen werden kann

Von Tischklopfen und Tischhebungen kam es zu Schreibversuchen. Dieses sogenannte „automatische Schreiben“ dürfte fast allgemein bekannt sein. Man schaltet seine Gedanken möglichst vollkommen aus, setzt sich an den Tisch und hält einen Bleistift ziemlich senkrecht über einen Bogen Papier. Die Hand muß aber im Gelenk ziemlich lose sein, der Bleistift freilich ist fest zu halten, da er sonst keinen genügenden Druck auf das Papier ausüben kann.

Bei einer Sitzung unter den bisherigen Begleiterscheinungen wurde Melzers Hand heftig bewegt. Einer der Teilnehmer gab in Ermangelung eines Papiers rasch seine Visitenkarte und einen Stift. Melzer setzte den Stift auf und seine Hand schrieb in einem Zug den Namen „Meinhard“. Er erzählte später selbst, daß der Kreis sich unschlüssig war, auf welche Weise man mit den ersten Schreibversuchen beginnen sollte. Da hatte der Bleistift schon angefaßt und in deutlichen Zügen den Namen wiedergegeben. Melzer versicherte weiter, er habe nicht im entferntesten an irgend einen Namen gedacht. Das ist durchaus begreiflich und beweist auch, wie „teilnahmslos“ er an der Weiterentwicklung des Versuches gewesen war.

„Ich hatte nicht das Verlangen, sagt er, einen Namen niederzuschreiben, aber ich merkte, daß meine Hand in diesem Augenblick ein Instrument war, das nicht mehr mir gehörte. Ich schrieb an diesem Abend deshalb (!) auch nicht weiter. Wir mußten uns mit dem einen Wort begnügen. Für die spätere Zeit sahen wir uns mit Bleistiften und Schreibpapier vor.“

Der Spiritismus schien also in Graz einen Stützpunkt gewonnen zu haben, denn die Sitzungen wurden weitergeführt. Es erschien dem neuen Medium oft seltsam, sonderbare Einfälle zu bekommen, die es gewissermaßen aussprechen mußte. Das ist etwas anderes als die Betätigung als Sprechmedium. In Kreisen, wo Sprechmedien angehört werden, kommt es nicht allzu selten vor, daß die Geistwesen oft ihr Wissen auf einer Ebene offenbaren, die weit unter derjenigen der Zuhörer ist. Mit einer sträflichen Leichtgläubigkeit hört man sich solche Offenbarungen an, wo man im täglichen Leben bestimmt jede Unterhaltung wegen ihrer Seichtigkeit abgebrochen haben würde. Gerade in diesen Fehler so mancher Auck-Spiritisten ist Melzer nie verfallen; stets beurteilte er von seinem Standpunkt aus den Inhalt der späteren Wiedergaben als Sprechmedium. Ja, er sorgte manchmal nicht mit

sehr deutlichen Äußerungen des Mißfallens, die ihm als Mensch auch zustanden.

Wenn aber Einfälle über einen Menschen kommen, so nimmt dieser in der Regel an, ein Erzeugnis seiner eigenen Phantasie zu haben. Und so wird es auch sein. Ich könnte mich schwerlich zu der Ansicht verstehen, daß alle hohen Gedanken von uns Erdenmenschen zu vor in einer anderen Sphäre ausgedacht worden seien. Wir müssen auch noch einen Funken von Selbstbewußtsein besitzen, um derlei krankhafte Uebertreibungen abzulehnen.

Nun verlangte Melzer eines Tages eine Papiertüte, die unten glatt geschnitten sein sollte und die man auf Tischmitte stülpen konnte. Man erfüllte den Wunsch. Alle Teilnehmer dachten natürlich, diese Tüte müsse sich bewegen. Wenn sich diese Tüte tatsächlich bewegt haben würde, halte ich dieses Phänomen für gar nicht allzu selten. Wir wissen heute gut, daß die Konzentration von vielen Gedanken und Kräften physische Auswirkung haben kann und muß. Aber damals war dies alles noch ganz neu in diesem Zirkel.

Ein leichtes Zittern überkam das Medium, die Zuschauer fixierten die harmlose Papiertüte. Nun hörte man ein sehr feines Knistern im Papier und die Tüte hob sich vor allen Augen ein Stück über die Tischplatte und ließ sich an derselben Stelle wieder nieder. Man wiederholte diesen Versuch mehrere Male. Sehr genau berichtet Melzer in seinen Aufzeichnungen darüber.

„Ich selbst fühlte eine Art von Faden oder Lichtstrahl von mir ausgehen, welchen ich im Geist mit dieser Tüte verbunden meinte. Dann kam das Zittern über mich. Vielleicht kann ich auch so sagen: Ich bemerkte, wie eine Kraft meinem Herzen entströmte, und, wenn es halbdunkel war, bemerkte ich etwas wie helle, phosphoreszierende Fäden, die von mir nach der Tüte strömten. Nun verspürte ich eine gewisse Furcht vor mir selbst, denn ich fühlte diese Kraft von mir ausströmen, welche Ursache dieser Bewegungen war.“

Ein andermal wurde ein großer Bogen Papier über die ganze Tischfläche gelegt, die Hände der Teilnehmer ruhten darüber. Aber der Bogen entglitt ihren Händen und hauchte sich vor Melzer zu einer Art von „Gebirge“ zusammen. Eine Zeitlang später schrieb auch Meinhard durch Melzers Hand und zwar eine größere Abhandlung, die im Original noch vorhanden ist. Sie datiert vom 1. Dezember 1898. Es sind sieben Seiten eines Schulheftes, am Schluß findet man eine Zeichnung, die ein Sternornament wiedergibt. Die Größe der Buchstaben ist etwa doppelt so groß als beim normalen Schreiben. Alle

diese Kleinigkeiten lassen unter Heranziehung vieler, auch meiner persönlichen Erfahrungen, auf völlige Echtheit des Schreibens eines Anfängers schließen.

Von dieser Zeit ab, die in den Beginn des Jahres 1899 zurückreicht, schrieb Melzer häufig größere Texte. Manchmal verbrauchte er bis zu vierzig Seiten. Er schrieb oft mit einer solchen Schnelligkeit, daß er unmöglich dem Geschriebenen folgen konnte, selbst wenn er es gewollt hätte. Der Inhalt der Niederschriften berührte die verschiedensten Fragen. Nun wollte er erfahren, wer jener Meinhard sei, der erstmals seinen Namen abgegeben hatte. Er erhielt die obengenannte Antwort, die im Original noch vorhanden ist. — Mancher Leser interessiert sich vielleicht für die Persönlichkeit dieses Meinhard, der nach spiritistischer Ansicht der Führer oder Schutzgeist des Mediums ist! Es gibt eine bekannte Legende, nach der ein gewisser Meinhard vom Kloster Birnau am Bodensee nach der Schweiz gezogen sei. In den unwirtlichen Wäldern habe er eine Einsiedelei gegründet, in deren Nähe später das berühmte Kloster Einsiedeln entstand. Ich berichte darüber in einem späteren Abschnitt.

Durch Vermittlung gewann Melzer eine Verbindung mit der als medial bekannten Frau Gr. Hier fand er manche Aufklärung. Diese Frau besaß eine große Anzahl sonstiger „heller“ Gaben. Es muß dem Besucher Melzer manchen Spaß gemacht haben, wenn Frau Gr. ihren zahlreichen Freunden angab, wieviel Geld und in welchen Münzsorten sie in der Tasche hatten.

In den folgenden Sitzungen des Zirkels in Graz entwickelten sich Klopftöne ganz verschiedener Klangfarbe und Melzer fiel erstmals in einen Zustand der Erstarrung (Katalepsie).

„Es war eine gewisse Müdigkeit, sagt er, die in leichtes Frösteln überging und Zittern und Erstarren der Glieder mit sich brachte. Das Gehör schien abgestumpft, Geräusche vernahm ich nur noch aus weiter Ferne. In solchen Zuständen rutschte ich von Divans oder Stühlen, wo immer es war, herab und wurde allemal nach der dunkelsten Stelle des Zimmers gezerrt. Oft waren es Tische, Stühle oder Betten.“

In einem Fall wurde das Medium vom Wohnzimmer bis ins Schlafzimmer von unsichtbaren Händen gezerrt. Man hätte das sehen müssen, wie es sich mit geschlossenen Beinen, die Füße voran, in Zickzackbewegungen nach der Türe bewegte, bis aufgemacht wurde. Dann wurde Melzer unter die Betten gezerrt. Er war bei vollem Bewußtsein und schrie: Jetzt zieht man mir den Rock aus! Jetzt die Weste, die Hose. . . !

— Ein andermal wurde Melzer mit dem Kopf nach unten senkrecht im Zimmer aufgestellt und rief um Hilfe. Für diese Fälle darf man annehmen, daß die Geistwesen ein Dunkellabinett suchten, aber offenbar besaß der Kreis nicht genügend Erfahrung noch geeignete Leute als Experimentatoren.

Daneben war Melzer beruflich tätig. Seine Mitarbeiter am Theater waren die am meisten Interessierten, sie brachten auch ihre eigenen Bekannten mit, aber erfahrene Spiritisten befanden sich nicht darunter. Komisch für den Nichteingeweihten mag es erscheinen, wenn das arme Medium immer wieder weggezerrt wurde, selbst wenn man es von seinem unfreiwilligen Aufenthaltsort hervorholte. In diesen Erstarrungszuständen entwickelten sich auch Reden und Klopftöne nicht nur in nächster Nähe, sondern auch in weiteren Entfernungen, die von seinem Körper aus nicht erreichbar waren.

Wir können uns unschwer das Staunen und den Schrecken der Familie vorstellen. Sie hatte niemals geahnt, was aus den harmlosen Sitzungen entstehen würde. Lange Zeit blieben diese Erscheinungen freilich dieselben, aber sie waren doch eine Tatsache. Das muß man vor Augen halten. Melzers Kopf wurde manchmal heftig von unbekannten Kräften zu Boden geschlagen, aber niemals verspürte er nach dem Erwachen einen Schmerz. Ueber ähnliche Fälle können ja die meisten guten Medien berichten.

Ein Brief

In Graz fühlte Melzer einmal den Drang zum Schreiben. Er setzte sich also nieder und erhielt auf diesem ungewöhnlichen Weg einen Brief. Er unterschied sich von einem üblichen nur darin, daß er eine Aufforderung enthielt, das Medium möge ein nahegelegenes Dominikaner-Kloster besuchen, von dessen Vorhandensein Melzer nichts wußte. Dort möge das Schreiben abgegeben werden.

Sein Inhalt war kurz folgender: Ein verstorbener Bruder sende das Medium mit dem Wunsch, dessen Fähigkeiten zu prüfen. Als Absender zeichnete ein Pater Maria Franz, als Empfänger war ein gewisser Pater Alfonso angegeben, der in jenem Kloster Bibliothekar sein sollte.

Melzer fand den Auftrag komisch, er lachte herzlich darüber und legte das Schreiben fröhlich bei Seite. „Das war natürlich eine Ausgeburt meiner eigenen Phantasie!“ dachte er und schenkte dem Vorfall keine weitere Beachtung. So oft er in den folgenden Tagen den Bleistift ansetzte, schrieb dieser denselben Wortlaut und zwar in immer eindringlicheren Worten. Melzer möge doch endlich das Kloster aufsuchen, dort sei man mit solchen Experimenten durchaus vertraut, und ein gutes Medium sei sicher erwünscht.

Was tun? Melzer besprach den Fall mit seinen Freunden. Ein Lehrer erbot sich endlich, um die Wichtigkeit der Mitteilung zu prüfen, Melzer zu begleiten. Die Beiden wanderten nun zur Stadt hinaus. Das konnte nett werden! Wenn sie sich nur nicht tüchtig blamierten! Dem Begleiter kamen allerlei Furchtgedanken. Wie, wenn sie beide nicht mehr lebend heim kämen? Man hört doch manchmal von Schauernmärchen, wo in Klöstern furchtbare Erzeffe stattfinden sollten.

In der Ferne tauchte das Kloster tatsächlich auf. Die Wanderer fanden denn auch den Pförtner. Dieser bejahte sofort in seiner freundlichen Art, daß ein Pater Alfonso als Bibliothekar im Hause weile. Die Klosterräume atmeten einen stillen Frieden. Aber der Begleiter fand nicht den Mut weiter zu gehen, und zog es vor, an der Pforte zu warten. Armes Medium! Nun stand Melzer allein und vollkommen verlassen im Sprechzimmer des Klosters. Wenn er sich nur nicht in die Geschichte eingelassen hätte!

Der gewünschte Pater erschien. Melzer überreichte den Brief, welchen der Empfänger langsam durchlas. Dann sah er Melzer mit einem mitleidigen Lächeln an. Er tippte leicht an die Stirne.

„Sind Sie vielleicht krank? Der ist doch schon lange tot.“

„Ich denke nicht daran, Hochwürden. Ich bin völlig gesund, sagte Melzer. Gewiß, Sie könnten nach diesen Zeilen wohl annehmen, daß ich . . . Aber ich weiß wirklich nichts von einer Krankheit.“

Des Paters Gesicht wurde plötzlich ernst. „Treiben Sie vielleicht Spiritismus?“ fragte er unvermittelt und sah den Besucher scharf an. Tun Sie es im Namen Gottes und rufen Sie den hl. Thomas von Aquin an, oder treiben Sie gar schwarze Magie?“

„Allerdings, sagte Melzer, treibe ich es nicht in bösem Sinn, sondern aus Forschungstrieb. Den hl. Thomas von Aquin kenne ich nicht näher.“

Der Pater schilderte nun die Gefahren des Spiritismus und warnte Melzer eindringlich davor. Er gab nur die Möglichkeit von Inspirationen zu. Melzer konnte aber aus dem Gespräch entnehmen, daß man

im Kloster besser unterrichtet war als der Sprecher zugeben wollte. Er wurde gebeten, nach drei Tagen nochmals zu kommen, da der Ordensmann zuvor mit seinen Vorgesetzten sprechen wolle. Melzer ging also. Draußen wartete der Freund und war heilfroh, ihn wieder lebend zu sehen. So trabten die Beiden wieder heimwärts, ungewiß, was die Zukunft enthüllen würde.

Das Ergebnis des zweiten Besuchs war knapp. Der Prior und der Pater warnten Melzer erneut, sich mit dem Spiritismus zu befassen. Damit war er entlassen. Nie wieder betrat er jenes Kloster. Aber in ihm vibrierte der Widerhall jenes automatischen Briefes. Es mußte vom ersten Betreten der Klosterpforte an seltsam erscheinen, daß offenbar der Name des verstorbenen Absenders stimmte. Auch der Empfänger und sein Arbeitsgebiet als Bibliothekar war übereinstimmend. Das läßt sich mit telepathischer Uebertragung niemals erklären.

Wie Melzer über diesen Fall denkt, erfahren wir aus seinen Aufzeichnungen: „In diesem Fall ist doch Gedankenübertragung oder Rück Erinnerung gänzlich ausgeschlossen. Mir war weder das Kloster noch der Name des Mönches bekannt. Wie ging es zu, daß gerade diese beiden Namen in der mediumistischen Mitteilung enthalten waren? Woher nahm ich sie? Wie konnte meine Psyche wissen, daß in dem Kloster, von dessen Existenz ich keine Ahnung hatte, ein Bibliothekar namens P. Alfonso existierte? In diesem Fall muß doch unbedingt nach der spiritistischen Hypothese ein übernatürliches Einwirken angenommen werden, denn unmöglich ist dieses Vorkommnis dem Zufall zuzuschreiben.“

Noch ein Brief

In Graz ereignete sich noch ein anderer Vorfall, der wert ist, der Vergessenheit entrisen zu werden. Man darf ihn als vorzüglichen Beweis für echte Medialität ansprechen.

Ein Kollege Melzers hörte von dessen Fähigkeiten und bat das Medium zu einem Besuch. Melzer kam und wurde in eine kostbar eingerichtete Wohnung geführt. Eine Dame wurde ihm gewissermaßen als Herrin des Hauses vorgestellt, dann setzte man sich wie üblich an ein kleines Tischchen.

Melzer schrieb automatisch. Er hatte vorher die Dame mit „Gnädige Frau“ angesprochen, denn es war klar, daß sie, ihrer Kleidung entsprechend, die Inhaberin der Wohnung sein mußte. Etwas sehr verwundert las nun das Medium, was der Bleistift niedergeschrieben hatte. Da stand Schwarz auf Weiß: Du sollst diese da nicht „Gnädige Frau“ nennen, sie war bloß mein Stubenmädchen und hat alles von mir geerbt. Als Unterschrift stand: Die Baronin.

Nun war Melzer in größter Verlegenheit. Er konnte doch unmöglich das Blatt vorzeigen. Endlich gab er das Blatt unter vielen Entschuldigungen ab. Aber an dem Mienenspiel der Beiden konnte man sofort das Entsetzen wahrnehmen, das sie befiel. Es mußte also stimmen. „Die Baronin!“ schrie das ehemalige Stubenmädchen schreckensbleich und verschwand aus dem Zimmer.

In der Folgezeit des Grazer Aufenthalts geschah es, daß das Medium Abhandlungen und Mitteilungen niederschrieb, die außerhalb seines Wissensbereiches lagen und mit seiner Ueberzeugung oft in krassem Widerspruch standen. Die Sitzungen wurden aber regelmäßig fortgesetzt und ihre Erfolge waren oft überraschend.

Telekinetische Vorgänge

Bald entwickelten sich weitere mediale Kräfte. In einer Sitzung befanden sich achtzehn Personen. Abseits auf einem Tisch stand eine harmlose Brotbüchse. Ohne menschliches Zutun geriet diese Büchse plötzlich in Bewegung, sie schob sich an den Tischrand, die Augen der Teilnehmer folgten gespannt. Jetzt mußte sie stürzen. . . Aber alle wurden enttäuscht, die Büchse schwebte sanft zu Boden. Dort angekommen, setzte sie ihren Weg fort und zwar gerade in Richtung auf die Beine einer Teilnehmerin. Diese mußte rasch die Füße beiseite stellen, damit die verzauberte Büchse ihren Weg fortsetzen konnte.

Die Teilnehmer sahen halb belustigt, halb erschrocken zu, aber am Schluß erscholl doch ein tolles Gelächter und die Spannung löste sich. Das mag ein Beweis dafür sein, daß die Zuschauer völlig nüchtern den Vorgängen folgten.

Aber das arme Medium! Es war während der Vorgänge unfähig, ein Glied zu rühren, obwohl es alles mit seinen Sinnen verfolgen

konnte. Melzer hielt eine Dame, die offenbar zu Hysterie neigte, für die Ursache des Phänomens, und damit offenbarte er seinen Forschertrieb, auch in den unerwarteten Situationen den Dingen auf den Grund zu gehen.

*

Ein ganz seltsamer Fall telekinetischer Kraftäußerung. Familie Melzer hatte in Graz ein Zimmer an einen Wiener Herrn vermietet. Dieser zweifelte stark an der Echtheit spiritistischer Erscheinungen. Eines Tages brach er im Hausflur infolge Schlaganfalls zusammen. Die Polizei nahm ihm Wertgegenstände und Schlüssel ab und verriegelte die Türe des vermieteten Zimmers; der Haus Schlüssel wurde Melzer übergeben, welcher ihn im Schlafzimmer auf ein Fensterbrett legte. In kurzem sollten die Verwandten des Verstorbenen aus Wien zur Regelung der letzten Angelegenheiten eintreffen.

In der folgenden Nacht wachte Familie Melzer an einem Geräusch auf. Es klang, als würde ein Schlüssel zu Boden geworfen. Am anderen Morgen lag der Schlüssel tatsächlich in Zimmermitte. Ohne sich hören zu lassen, legte Melzer denselben wieder an seinen alten Platz auf das Fensterbrett. Aber schon in der nächsten Nacht flog er, von unsichtbarer Hand geworfen, wieder auf den Boden. Jetzt legte man den Schlüssel auf eine Stagère, wo Rippen standen. Und wieder flog der Schlüssel in der Nacht ins Zimmer.

Melzer versuchte durch automatisches Schreiben eine Erklärung zu erlangen, und erhielt folgende Mitteilung: Teilen Sie bitte der Maria . . . in Wien im Palais S. . . Hoher Markt 8, mit, daß ich gestorben bin! Unterschrift S. . .

„Ach was! sagte sich Melzer, ich denke nicht dran. Die Leute halten mich ja für verrückt. Unsinn das alles!“ Da klopfte es nächtelang im Schlafzimmer, in den Kopfgestellen der Betten, in anderen Möbeln, bis auch Frau Melzer sich erregte und rief: „Gib endlich Ruhe!“ Noch zwei Schläge auf die Bettdecke der Auserin, dann war alles still.

Die Leiche des Herrn S. wurde dann nach einer Erbbegräbnisstätte fern von Graz überführt, ein Phänomen trat nicht mehr auf. Aber ein später hinzuziehender Mieter hatte mehrmals unter Poltern und Lärmen zu leiden, bis es nach Ueberführung der Leiche endlich still wurde.

Man ist versucht, diesen Fall näher zu untersuchen. Die nächstliegende Erklärung geht dahin, der Schlüssel sei durch irgend eine Erschütterung zu Boden gefallen. Nun kam diese Erscheinung aber mehrmals vor. Schwere Lastkraftwagen, wie sie heute die Grundmauern

der Häuser erschüttern, gab es damals noch nicht. Wenn man aber das *regelmäßige Zu-Bodentwerfen* betrachtet, dann kann der Vorfall nur telekinetisch erklärt werden.

Der verstorbene Mieter hatte aber noch nicht ausgespielt. Bei der Durchsicht der Hinterlassenschaft, welche die Verwandten anstellten, fehlte eine größere Geldsumme. Sie mußte nach den Aufzeichnungen aber vorhanden sein. Melzer war die Angelegenheit peinlich, denn er vermeinte aus dem Gebaren der Hinterbliebenen einen gewissen Verdacht gegen sich herauslesen zu müssen. Da er keinen Ausweg wußte, setzte er sich nochmals zum Schreiben nieder. Er erhielt den Bescheid, das Geld befinde sich in einem blauen Umschlag, der zwischen die anderen Brieffschaften geraten sei.

„Dieser Fall, sagt Melzer, schien mir ein Beweis, daß das Bewußtsein des Verstorbenen die Kraft gehabt hat, uns Mitteilungen über Vorkommnisse zu geben, für die noch ein gewisses Interesse vorhanden ist.“

Was geschah nun? Die Hinterbliebenen teilten acht Wochen später mit, das vermißte Geld, von dem ihnen Melzer nichts verraten hatte, sei in einem blauen Umschlag bei der Durchsicht der Hinterlassenschaft gefunden worden. Die automatische Mitteilung war also echt gewesen.

Es dürfte wohl klar sein, daß Melzer ohne Mithilfe des Verstorbenen, also auf rein telepathischem oder hellseherischem Weg, nicht den Platz des vermißten Briefes noch überhaupt die Tatsache des vermißten Geldes erfahren konnte.

Als Sprechmedium

In der Folgezeit traten nun Fälle ein, wo das Bewußtsein des Mediums vollständig schwand. Es begann, regelrechte Reden zu halten, von deren Inhalt es beim Erwachen nicht die geringste Ahnung hatte. Es meldeten sich angeblich Intelligenzen, welche die Anwesenden im Leben gekannt hatten. Ihre Ausdrucksweise, ihre Gebärden und Manieren sollen genau dieselben wie im irdischen Leben gewesen sein.

Meinhard war der Erste, der durch sein Werkzeug sprach. Die Sitzungen erweiterten sich immer mehr. Es kam vor, daß in einer Sitzung bis zu zwölf verschiedene Intelligenzen das Wort ergriffen. Natürlich wurden auch die Nervenkräfte Melzers stark in Anspruch genommen.

Noch ein sonderbares Ereignis soll erwähnt werden. Melzer war einer Einladung des Musikdirektors D. gefolgt, wo man sich öfters traf. Nach einer Sitzung sollte er in einem matt erleuchteten Zimmer einen Smbiß zu sich nehmen. Melzer war hungrig.

Er begab sich in einen Raum, wo eine Reihe von Polsteresseln stand, die mit Ausnahme eines mit weißen Schutzdecken überzogen waren. Auf dem unbedeckten saß ein Herr im schwarzen Rock. Melzer glaubte darin seinen Gastgeber zu erkennen und trat rasch auf ihn zu, um den angebotenen Smbiß abzuholen. Plötzlich erschraf er heftig, denn der „Herr“ zerfloß vor seinen Augen in ein Nichts und nun sah Melzer, daß der Sessel mit derselben Schutzdecke überzogen war wie die übrigen. Der Musikdirektor selbst stand abseits am Büffet.

„Hast du die Gestalt gesehen?“ fragte er Melzer.

„Oh, ich dachte, du wärest es.“

„Ich sehe sie schon zum drittenmal“, bekannte der Gastgeber.

Melzer fügt in seinen Aufzeichnungen hinzu, daß tatsächlich eine große Ähnlichkeit zwischen dem Lebenden und dem Phantom bestanden habe, so daß man dieses leicht hin für seinen „Doppelgänger“ halten konnte.

Was schon Arnold in seinem Buch angegeben hatte, erwies sich als richtig. Musik war bei den Sitzungen ein ungemein förderndes Mittel für die Phänomene. Melzers ganzer Körper geriet sozusagen in Schwingungen. Jede Tonwelle durchdrang ihn. Manchmal bewegte sich sogar der Tisch, an dem die Teilnehmer saßen, nach dem Takt der Musik. Die Nerven des Mediums waren nach solchen Sitzungen freilich furchtbar angegriffen. Man kann es verstehen, wenn er plante, für eine Zeit auszuspannen.

Von Graz nach Breslau!

Schön sind die Tage in der Hauptstadt der grünen Steiermark. Hoch schlägt das Herz, wenn man einen treuen Freundeskreis um sich weiß. Und wie seltsam erscheint ein Rückblick über die wenigen Jahre, in denen sich so wundersame Erscheinungen gezeigt haben! Noch liegen viele Ursachen im Dunkel und die parapsychologische Forschung hatte nicht die Erfolge wie heute aufzuweisen.

Doch jeder Mensch hat eine Grenze. Melzers Nerven sind angegriffen, er möchte endlich ein wenig Erholung haben, ein bisschen Abwechslung. Nun ist zum Unglück auch noch der Vertrag mit der Bühne abgelaufen, aber das Elternhaus in B. kann einen müden Menschen schon für etliche Zeit aufnehmen. Es liegt ja draußen auf dem Land. So siedelt Melzer nach dorthin über, um seine Nerven wieder aufzurichten.

Er mag die Sitzungen nicht missen und so werden diese im ersten Stock des elterlichen Wohnhauses veranstaltet. Nur der engste Familienkreis kommt zusammen. Niemand von der Einwohnerschaft des kleinen Ortes hat eine Ahnung von den „unheimlichen“ Vorgängen, die sich dort abspielen.

Seltfam! Wiederholt haben Bruder und Schwester des Mediums den Eindruck, als ob mit Sand an die Fenster geworfen würde! Immer nur während der Sitzungen. Dabei befindet sich das Zimmer im ersten Stock. Woher wissen die Leute von B., daß dort Sitzungen veranstaltet werden? Wer hätte ein Interesse daran, sie böswillig zu stören? Wer kennt das Fenster ausgerechnet dieses Zimmers? Oft eilt man ans Fenster, um die vermeintlichen Täter zu erwischen, aber immer ist es umsonst. Auch wird wohl niemand losen Sand bis in die Höhe des ersten Stockwerkes werfen können! Man muß die Ursache wohl auf okulte Kräfte zurückführen. Es ist ja auch eine ähnliche Lauterscheinung bekannt, daß nämlich in Zimmern medialer Personen das Schlurfen eiliger Schritte vernommen wird.

*

Ein anderes Ereignis, das allerdings einen gewissen animistischen oder autosuggestiven Einschlag haben könnte, ereignete sich in B. Während seines Grazer Aufenthalts hatte Melzer einen Herrn zum Freund gewonnen, der im Bergbau tätig gewesen war. Beim Wegzug aus Graz war dieser schwer erkrankt.

Als die Familie sich in B. kurz vor Mitternacht zu Bett legte, hörte Melzer plötzlich ein Geräusch, als ob sich die Türe öffnete. Dem Schlafzimmer näherten sich langsame Schritte, man hörte das Tasten eines Stockes heraus. Melzer erschrak heftig, erkannte aber auf einmal diese schwerfälligen Schritte. In seinem Gedächtnis erschien der Name jenes Grazer Freundes.

Jetzt kamen die Schritte auf das Bett zu, ein Grauen erfaßte Melzer und er sprach den Unsichtbaren an: „Wachte doch auch meine Frau, damit sie es hört! Ich kanns allein nicht ertragen“.

Plötzlich erwachte auch Frau Melzer. „Es muß jemand hier sein! Hörst du denn nichts“?

„Freilich höre ich es“, flüsterte der Gatte.

Nun erwachte auch das Kind. Ein leises Summen, das offenbar das Kind wieder einschläfern sollte, vernahmen beide Gatten. Langsam wandten sich die Schritte und verhallten.

„Das war ja —“ begann Melzer noch voller Schrecken.

„— Baldauf“ fiel Frau Melzer ihm ins Wort. „So ging er, so flüchte er sich auf seinen Stock!“

Dieser Fall, so zweifelhaft er auf den ersten Blick erscheinen könnte, mag doch zu denken geben. Man kann wohl nicht annehmen, daß auch die Mitzeugin, Frau Melzer, ohne weiteres einer Suggestion zum Opfer gefallen sei. Solange der Gatte nicht eindeutig das Kommen und den Namen des Herrn Baldauf beschrieb, kann man nicht annehmen, daß auch Frau Melzer, durch Suggestion, dieselben Geräusche vernahm, wenn sie nicht echt gewesen wären.

Von B. reiste Melzer mit seiner Familie am 2. September 1899 nach Breslau. Bald hatte er einen kleinen Kreis gefunden und wieder bildete man einen Zirkel. Das Tischrücken interessierte alle zuerst lebhaft und oft schwang sich das Tischlein in die Höhe. Ja, es erkletterte Stühle und Sofas. Auch Klopftöne erzielte man klar und deutlich. Auch das hypnotologische Verfahren wurde angewandt und zeitigte gute Erfolge.

Weniger Freude machten dem Medium allerdings solche Teilnehmer, die in diesen Sitzungen offenbar eine gewisse Unterhaltung erblickten. Auch die Fragen, die sie stellten, verrieten häufig die Naivität der Fragesteller. Melzer erzählt, daß er damals fast dem Spiritismus Lebewohl gesagt habe. Aber auch diese Zeit ging vorüber. Er lernte in Breslau einen Universitätsprofessor kennen, der im Prozeß Rothe eine Rolle gespielt hatte. Dieser Herr benützte Melzers Begabung öfter für ernste Forschungen. Bei solchen Gelegenheiten hörte man

Klopfstöne verschiedenster Art, sei es im Schrank, oder auf besonderen Wunsch des Kreises in der Tischfläche. Auch eine Zigarrensachtel, auf welche das Medium den Finger legte, klopfte im Innern.

Nun ist kein Zweifel und ich habe diesen Punkt schon früher berührt, daß man nicht immer auf die Echtheit medialer Mitteilungen bauen darf. Auch will es scheinen, daß in gewissen Fällen nicht einmal ein Medium, sondern die konzentrierten Gedanken des Kreises die hauptsächlichliche Ursache für Erscheinungen abgeben. Theoretisch kann man sich den Vorgang folgendermaßen auslegen: Die Teilnehmer konzentrieren sich auf „Klopfstöne in der Sachtel“. Sie senden also ganz bestimmte Schwingungen nach der Sachtel aus. Inwieweit das Medium mit seiner Kraft führend mitwirkt, wird wohl schwer zu beantworten sein.

Es kann nun möglich sein, daß diese stark „materiellen“ Gedankenschwingungen durch ihr Fluidum gewisse fluidale Zentren in oder um die Sachtel erzeugen, Es ist auch denkbar, daß Intelligenzen mit geringer Kraft durch die Gedankenkonzentration des Kreises gezwungen werden, die gedachten Töne hervorzurufen. Sie würden in diesem Fall die ausführenden Diener des Willens des Mediums sein. Das sind freilich nur Theorien um den Ursachen einmal näherzukommen.

Inwieweit das Unterbewußtsein mitwirkt? Wir werden diese Frage kaum erant beantworten können. Noch viel weniger, wenn sogar Dreiviertel- und Sechachtelstakte geklopft werden. Obwohl Melzers Hände und Finger genau kontrolliert wurden, fand man keine Ursache zur Annahme, Melzer habe die Töne mechanisch hervorgebracht. Er gibt selbst zu: „Mich überraschte es, wenn ich das leise Knistern im Innern der Sachtel vernahm“. Dieses Experiment gelang oft.

Zwischen diese Versuche hinein meldeten sich auch wieder die Poltergeister. Melzer wurde wieder ruckartig vom Stuhl gezerrt und nach der dunkelsten Zimmerstelle gezogen. Manchmal gewahrte er auf dem Tisch weißliche nebelartige Massen, sobald abgedunkelt war. Sie nahmen jedoch keine bestimmte Form an. Ihm schien es, als ob diese Gebilde seinen Händen und seinem Herzen entströmten.

Der bewußtlose Zustand steigerte sich allmählich so weit, daß das Medium auf Nadelstiche, Berührungen, Lärm und Licht nicht mehr reagierte. Oft begann seine Hand in einer fremden Sprache zu schreiben, Zeichen ganz sonderbarer Art wiederzugeben, wie er sie nie zuvor geschaut hatte. Häufig wiederholten sich diese Zeichen in verschiedenen Worten und seine Hand schrieb mit solcher Sicherheit, als ob sie dies von Jugend auf gewöhnt wäre. Ver-

glich man diese Zeichnungen mit solchen früherer Sitzungen, so überraschte allgemein, daß sie völlig übereinstimmten. Dazwischen hatten aber oft mehrere Wochen gelegen.

*

Eine köstliche Geschichte, die vielleicht den Einwand telepathischer Uebertragung in sich bergen könnte, darf nicht übergangen werden. Einmal kam ein jüdischer Student der Theologie zu Melzer. Er stellte sich nicht erst vor. Anscheinend aus seinem Studium war er der Ueberzeugung geworden, daß es nach dem Tod kein Fortleben gebe. Aber der Kandidat schien doch neugierig zu sein.

„Ich habe von Ihnen gehört, Herr Melzer“, sagte er. „Können Sie mir einen Beweis geben?“

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen einen solchen geben kann. Es liegt nicht in meiner Macht. Aber, wollen wir uns an den kleinen Tisch setzen!“

Nun saß Melzer und der ihm nicht sympathische Student an dem Tisch und mit Widerwillen setzte er den Bleistift auf. Der Gast fixierte unterdessen ungeniert sein Gegenüber. Die Hand Melzers erzitterte heftig, das Tischchen erhob sich und klopfte dreimal. Dann bewegte sich der Stift und schrieb: Abraham Wassermann.

„Das ist der Name meines Vaters!“ schrie der Theologe und sprang auf. „Woher kennen Sie mich?“

„Sie haben sich mir nicht vorgestellt, mein Herr. Ich kenne Sie gar nicht. Stimmt denn der Name?“

„Natürlich stimmt er“, sprach erregt der Student. „Darf ich weiter fragen? Gut, sag mir, woher du bist!“

Wieder überkam Melzers Hand das Zittern. Langsam und schwerfällig wurde jeder Buchstabe hingemalt, währenddessen das Medium eine furchtbare Müdigkeit überfiel.

Aus Przemyśl in Galizien, schrieb der Bleistift.

„Das — das ist wahr!“ stotterte der Student und überzeugte sich von der Richtigkeit der Niederschrift. Er schien eine höllische Angst vor dem Medium bekommen zu haben, empfahl sich schleunigst und stürzte davon, um nie wieder zu kommen.

*

Nicht immer waren solche Sitzungen derart drollig, sie enthielten auch vieles Neue. Melzer fing an, eine fremde Sprache zu sprechen, die keiner der Teilnehmer enträtseln konnte. Dieses Idiom — darüber waren sich alle einig — schien dem Sanskrit oder einer ähnlichen in Indien verwandten Sprache ähnlich. Oft waren diese Trancereden hochinteressant, oft arteten sie in eine Flut von gewöhnlichen Schimpfworten aus.

Jedes Medium hat diese Schule durchgemacht und wird selbst erzählen können. Diese Zustände scheinen nach spiritistischer Ansicht eine gewisse Prüfungsmethode zu sein. Normalerweise wird sich ein anständiger Mensch weigern, harte oder gar verletzende und grobe Worte zu gebrauchen. Ein Medium, das sich sträubt, solche Ausdrücke zu wiederholen, arbeitet zu sehr mit eigenem kritischem Intellekt mit, die Trance ist demnach nicht vollkommen. Wenn aber diese Worte doch fallen, muß man annehmen, daß das Medium ihrer nicht bewußt und damit die Mediumschaft vollkommen ist. Damit ist auch die Echtheit vom Einwirken fremder Kräfte bewiesen, welche sich willkürlich des Werkzeugs bedienen.

Nicht genug mit solchen Prüfungen! Das Medium wurde auch wieder auf den Boden gezerrt. Es schlug mit Händen und Füßen um sich und immer erneut versuchten unsichtbare Kräfte, es an einen dunklen Ort zu bringen. Wahrscheinlich deutete man damals diese Erscheinung nicht dahin aus, daß die Geistwesen ein Dunkellabinett suchten. Nun meldeten sich gewisse Intelligenzen. Schon um das Jahr 1901 erschien häufig ein Mädchen aus Indien, das hauptsächlich jene fremde Sprache verwandte. Nach seiner Heimat befragt, nannte es *Benares*. Ein anwesender Professor fragte spontan nach dem Weg, den diese Intelligenz dabei nehmen müsse. Melzer in Trance beschrieb nun genau die Luftlinie zwischen Benares und Breslau, nannte mit überraschender Sicherheit Länder, Flüsse, Meere, Berge und Ortschaften. Die Zuhörer, darunter ein in Erdkunde sehr bewandeter Gelehrter, vermochten kaum, mit derselben Schnelligkeit die Namen auf der Landkarte zu verfolgen.

Beim Erwachen fragten sie das Medium über seine erdkundlichen Kenntnisse aus, denn jedermann glaubte, Melzer habe die genannte Route vorher auswendig gelernt. Aber sie kamen nicht auf ihre Rechnung, Melzer versagte. Er hatte gewiß ein großes Interesse auch für Erdkunde, aber das ging doch über sein Wissen.

Später erinnerte er sich oft jenes Vorfalles und fragte sich, ob seine Psyche vielleicht die Kenntnisse des Gelehrten im Unterbewußtsein zu

Hilfe genommen haben könnte. Wenn auch der ganze Fall etwas zweifelhaft erscheint, sobald man die Existenz des Hindumädchens ausschaltet, so verrät er andererseits, daß es sich um einen ganz hervorragenden Akt der Gedankenübertragung handeln müßte, mag Melzer nun über den Gelehrten oder über die Intelligenz gesprochen haben.

Neben hervorragenden Erscheinungen aus der jenseitigen Sphäre kam es doch oft vor, daß die Sitzungen erfolglos verliefen. Melzer sagt dazu: „Ich war mir bewußt, daß ich niemals Herr dieser Fähigkeiten war. Spontan äußerte sich manchmal ein überraschender Beweis, während er ein andermal völlig versagte. Häufig, wenn ich mit großem Widerwillen mich an den Tisch setzte und den Zustand weit weg wünschte, geschah es, daß die Erfolge überraschend waren“.

Das zwingt, die Echtheit seiner Mediumschaft anzuerkennen, denn nach den Grundsätzen des Animismus müßten seelische Verstimmungen sicher einen mitbestimmenden Einfluß auf die Arbeit des Mediums ausgeübt haben.

Eine besondere Note bekam Melzers mediale Veranlagung dadurch, daß ein erfahrener Wissenschaftler, Dr. H., das Medium in magnetischen Schlaf versetzte und ihm bestimmte Aufgaben vorschrieb. Eines Tages verlangte er, Melzer möge in Trance seinen Bruder aufsuchen und beschreiben, wie er ihn sähe und was dieser treibe. Er beschrieb nun einen geräumigen Saal, ähnlich einem Studentenzimmer. Dann folgte die Beschreibung aller Einzelheiten dieses Zimmers. Es war eine gemischte Gesellschaft, Herren, Damen und Militärs. Der gesuchte Bruder trug Uniform. Als man später die Aussagen kontrollierte, erwiesen sie sich „zum größten Teil als ~~zutreffend~~“.

Dresden, die neue Heimat

Mitte September 1902 siedelte Melzer nach der sächsischen Hauptstadt über. Auch hier gewann er Freunde und setzte die Sitzungen fort. Trancereden über fremde Wissensgebiete folgten. Melzer gibt ohne weiteres zu, daß die Themata oft seinem Wissen völlig fern lagen. Dabei soll auch inbegriffen sein, daß die Teilnehmer für diesen Stoff Neulinge waren. Eine telepathische Übertragung ist somit ausgeschlossen. Die Intelligenzen strapazierten ihr Werkzeug mit

allen Mitteln. Oft tobten und lärmten sie in einer Weise, die jeder Beschreibung spottete, ein ander Mal hielt das Medium erbauliche Reden.

Diese kurze Notiz mag auch dem Nichtkundigen ein Bild von der Beanspruchung des Mediums geben. Es finden sich auch heute manche neugierigen Interessenten zu Sitzungen ein, welche glauben, das Medium leierte sich einen Spaß, eine drollige Unterhaltung, und es sei nur ein Griff in die Luft notwendig, um einen Regen von Beilchen herabzuholen. Natürlich spielen selbstsüchtige Gedanken, Blumen zu besitzen, eine große Rolle. Es wäre sicher einfacher, in eine nahe gelegene Blumenhandlung zu gehen, als sie durch die Nervenkräfte eines Mediums zu erlangen zu suchen.

Daß auch physikalische Erscheinungen mit der Tätigkeit Melzers verbunden waren, erkennen wir aus der Tatsache, daß es ihm zweimal gelang, die *Magnetnadel* von ihrem *Pol* abzu lenken. Das ist eine sehr seltene und mindestens wenig versuchte Erscheinung. Man sollte in dieser Hinsicht in guten Zirkeln weitere Versuche anstellen, um auf diese Weise einen Einblick in die magnetischen Strömungen eines Mediums zu gewinnen.

Auch die *Einwirkung* von *Medikamenten* auf den Magen sollte Melzer angeben. Diese Versuche sind mit mehr oder weniger Erfolg auch von hellseherischer Seite (z. B. Moede) durchgeführt worden. In der Hauptsache aber hat Melzer seine Aufgabe „in überraschender Weise“ gelöst. Bedauerlicherweise liegen von diesen wichtigen Ereignissen keine wissenschaftlichen Protokolle vor.

Infolge Herzbeschwerden hielt es Melzer für geraten, einige Zeit mit den Sitzungen auszusetzen. Man darf wohl annehmen, daß es sich um keine organische, sondern nur um eine nervöse Erkrankung gehandelt hat.

Nach Wiederaufnahme der Sitzungen erschien unter den *Intelligenzen* eine, die sich „*Mutter Adam*“ nannte und in überraschender Weise Diagnosen stellte, ja selbst Heilmittel gegen Krankheiten angab. Zur Beruhigung etwaiger „Konkurrenten“ schalte ich ein, daß es sich nicht um irgendwelche Kurpfuscherei handelte. *Mutter Adam*, die in einem späteren Abschnitt gewürdigt wird, verschreibt nur einfache Kräutertees.

Neben diesem Kräuterteeweiblein erschien auch eine gewisse *Madame Dubois* (oder *du Bois*), welche zur Zeit von *Marie Antoinette* gelebt haben will. Sie sei auf der Guillotine gestorben. Der deutschen Sprache war sie kaum mächtig, aber ihr Mienenspiel und

ihre sonstige Ausdrucksweise soll ein besonderes Charakteristikum der damaligen Zeit verraten haben.

Ferner erschien eine Wiener Ballettänzerin, namens *Mizzi*, eine Ursulinerin, ein Philosoph, unter dem man vielfach Schopenhauer vermutete, dann ein finnländischer Fischer *Fredrikson*, der nur wenige Brocken Deutsch sprach, ein Ungar und noch manche andere in den verschiedensten Rangstufen und Altersklassen. Sie sprachen alle in ihren Landessprachen oder Mundarten.

Eine Intelligenz nannte sich *Karl du Prel*. Dieser Name gehörte einem bekannten Verfechter der spiritistischen Ansichten; *du Prel* hat auch eine „*Entwicklungsgeschichte des Weltalls*“ verfaßt. Er ist am 3. April 1839 in Landshut geboren und am 5. August 1899 in München gestorben. Von ihm berichtet Melzer, die Gedanken seines Vortrags seien ihm keineswegs unbekannt gewesen, jedoch sei ihm der Stil vollkommen fremd erschienen. Melzer glaubte, daß vielleicht die Gedanken seinem Geist entsprungen sein könnten, daß aber sein Mund Werkzeug eines fremden Willens war.

In späteren Sitzungen erschien auch die bekannte Sängerin *Henriette Sonntag*. Sie plauderte gern aus ihrem Leben und nannte in Anwesenheit eines Mediziners ihre Todesursache. Sie starb, wie man später erfuhr, in Mexiko an der Cholera. Um die Echtheit der Erscheinung zu prüfen, fragte ein Arzt nach den Mitteln, die man bei ihr angewandt habe. *Henriette Sonntag* beschrieb nun genau die Art und Weise der damaligen Behandlung und der Arzt stellte fest, daß man damals die Cholerafranken nicht anders behandelte. Es war das einzig bekannte Verfahren, das heute längst überholt ist.

Der erste Apport

Die Frage nach dem Beginn der Apporttätigkeit ist eine der wichtigsten. Man kann auch verstehen, daß gewisse chronologische Interessen mißsprechen. Immerhin ist es mir nicht geglückt, das genaue Jahr festzustellen, es soll 1904 gewesen sein.

Um diese Zeit hatte das „*Blumenmedium*“ *Anna Roth* die größte Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich gelenkt. In der „*Zeitschrift für metapsychische Forschung*“ 4/1930 (Herausg. Prof. Dr.

Christ. Schröder-Berlin) beschreibt Dr. Karl Bertram eine größere Anzahl echter Apporte samt Begleitumständen. Heute verwirft jeder anständige Mensch die Manöver, die durch gewisse Dunkelmänner gegen die Frau aus den „arbeitenden Klassen“ einen Prozeß entfachten. Sein Ergebnis war eine Gefängnisstrafe für Frau Rothe, die bald nach Entlassung im Dezember 1904 starb. Flammarion nennt sie in seinen „Unbekannten Naturkräften“ mit unverzeihlicher Leichtfertigkeit eine Betrügerin, obwohl er persönlich keinerlei ernsthafte Untersuchungen mit dem Medium anstellte. Die folgende Zeit hat die Echtheit ihrer Mediumschaft durch immer neu auftretende Zeugen erhöht, Flammarion aber tat sich selbst in Acht und Bann.

Schon in Breslau hatte Melzer von Anna Rothe gehört und begreiflicherweise entstand in ihm der Wunsch, sie näher kennenzulernen. Nun hatte er das Glück, durch eine Einladung mit Frau Rothe bekannt zu werden. Er schreibt darüber: „Es war im Verlauf des Prozesses so viel für und wider diese Frau geschrieben und gesprochen worden, daß ich vor Neugierde brannte, sie zu sehen. Ich habe viele ihrer Fähigkeiten nicht angezweifelt, da ich an mir selbst die Tatsache solcher Fähigkeiten erprobt hatte. Jedoch mit den Blumen . . . das wollte mir nicht einleuchten“.

Melzer ließ während der Sitzung das Medium nicht aus den Augen. Und da ereignete es sich, daß plötzlich ein Blumenapport kam, ohne daß Melzer sagen konnte, wie sich der Vorgang abgespielt hatte. Einen Betrug vermochte er nicht nachzuweisen, aber eine Erklärung fand auch er nicht. Mehrere Monate grübelte Melzer über die sonderbare Erscheinung nach, ohne eine Lösung zu finden. Nach einiger Zeit starb Anna Rothe.

Um diese Zeit hatte Melzer zuhause eine Sitzung. Anwesend war nur ein Herr Kr., der sich sehr für Spiritismus interessierte, und Frau Melzer. Man setzte sich an den kleinen Tisch, der Bleistift begann zu schreiben, doch nach wenigen Minuten entglitt er den Händen des Mediums. Mit schwacher Stimme meldete sich ein Wesen, aus dessen Stimme Herr Kr. diejenige von Anna Rothe zu erkennen glaubte. Den folgenden Vorgang entnehme ich den Erzählungen der beiden Teilnehmer.

Melzer sprach in Trance: „Zum Zeichen, daß ich es bin —“ Da kam ein eigenartiges Köcheln über ihn, seine Worte stockten und eine schreckhafte Veränderung ging in seinem Wesen vor. Er rang nach Luft. Frau Melzer eilte ans Fenster, um es zu öffnen. In diesem Augenblick — der Gast läßt keinen Blick von Melzer — ertönt ein Schrei und das

Medium sinkt zu Boden. Im gleichen Augenblick fallen drei herrliche Nester „aus der Luft“ und bleiben in den Nesten des Weihnachtsbaumes hängen. Nach vielen Bemühungen kommt das Medium wieder zu sich. Man berichtet ihm von der seltsamen Erscheinung, zeigt ihm die Blumen, aber er kann es nicht fassen.

„Bald hatte ich meine Frau im Verdacht, erzählt er später, bald den Gast. Diesen Beiden fiel es nicht ein, von mir daselbe zu denken, sie waren genaue Zeugen des Vorgangs gewesen. Es war das erstmal, daß mir Blumen geschenkt wurden. Nach jenem ersten Apport bemächtigte sich meiner eine leicht begreifliche Unruhe. Skeptisch und grübelnd, wie ich veranlagt bin, sann ich nach, woher jene Nester wohl gekommen sein könnten. Meine Frau brachte sie nicht ins Haus, auch Herr Kr. nicht. Aus der Luft konnten sie nicht gekommen sein, obwohl ich zuvor jenes Blumenmedium kennengelernt hatte, das auf dieselbe unerklärliche Weise Apporte bewerkstelligte. Aber ich konnte mich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß Blumen von unsichtbaren Händen in einen Raum hineingebracht würden, wenn sie nicht schon vorher dort vorhanden waren. Ist es möglich, daß ich selbst in einem traumhaften Zustand jene Blumen vorher besorgte? Aber ich war ja stundenlang zuhause gewesen. Wo hätte ich diese Blumen während der ganzen Zeit aufbewahren sollen? Auch dies wäre ja vielleicht nicht schwer gewesen. Aber ich muß gestehen, ich hatte diese Blumen nicht selbst besorgt, sie hätten auch kaum in so tadelloser Frische vor mir liegen können. Ich grübelte immer wieder. Die Blumen waren da! Wie sie gekommen sein konnten, ich mußte es erforschen, und begann von da ab mich ganz besonders scharf zu kontrollieren.“

Das ist eine wertvolle und restlos aufrichtige Gedankenfolge, die jedermann, der Melzer kennt, ihm auf den Kopf zusagen muß. Er glaubt nicht daran und ihm erscheint die Annahme absurd, daß Verstöcklungen durch jenseitige Kräfte erfolgen könnten. Das hat er seinerzeit immer wieder ausgedrückt. Nun geschah es zu seinem immer wachsenden Erstaunen, daß in den folgenden Sitzungen immer wieder Blumen kamen. Man muß sich in diese Jahre der Apportanfänge hineindenken. Heute, wo Melzer als bekanntes Apportmedium unter uns weilt, ist es nicht schwer, an seine Apporte zu glauben. Damals war es eine Ungeheuerlichkeit, sozusagen „aus der Luft“ Blumen regnen zu lassen. Daß die Nervenkräfte des Mediums dabei stark verbraucht werden, scheint gern übersehen zu werden, sonst würden die Teilnehmer der Melzer-Sitzungen sich manchmal etwas mehr Bescheidenheit in ihren Wünschen auferlegt haben.

Nachlese

Unter den vielen sonderbaren Erscheinungen, die sich um Melzer ranken, finde ich auch eine solche, deren Entstehungsjahr nicht mehr genau zu ermitteln ist. Der Leser prüfe selbst, ob er mit einer animistischen Erklärung auskommt!

Zu Melzer kam in Breslau eines Tages eine Dame, welche ihre eigene Freundin, eine in den Mädchenjahren stehende Person, mitbrachte. Die Schwester des Mädchens war unlängst gestorben. Bei der Unterhaltung stellte sich heraus, daß diese auf dem Sterbebett vergeblich versucht habe, einen letzten Wunsch zu äußern. Die Stimme sei schon zu schwach gewesen. Melzer setzte sich mit dem Mädchen an den Tisch.

Nach wenigen Minuten schrieb er den Namen „Thekla“ nieder. „Das ist ja der Name meiner verstorbenen Schwester!“ rief das Mädchen und sah das Medium furchtsam an. Die Begleiterin aber drängte, nunmehr eine Frage zu stellen, und erinnerte an die letzte vergebliche Wunschäußerung der Sterbenden. Das Mädchen fragte also: „Wenn du meine Schwester bist, so gib an, was du zuletzt sagen wolltest!“

Wieder setzte Melzer den Bleistift auf. „Rosen blühen auf dem Heidegrab“ schrieb er in einem Zug nieder.

Einen Augenblick starrte das Mädchen ihn groß an, dann verfiel es in ein heftiges Weinen. „Ach! Das war das Lieblingslied meiner Schwester gewesen. Oft spielte sie es selbst und, während sie schon schwer leidend war, sang ich es ihr auf Wunsch vor.“

„Ich glaube, mischte sich die Begleiterin ein, daß die Sterbende gern das Lied noch einmal vorgefungen haben wollte.“ Und das Mädchen trocknete ihre Tränen und sagte: „Jetzt habe ich Trost genug, denn ich weiß: meine Schwester lebt. Wie konnten Sie, Herr Melzer, das wissen“?

So einfach der Fall aussieht und geradezu nach telepathischer Erklärung drängt, es sind gewisse Momente, welche sich schwerlich anders als nach spiritistischer Ansicht erklären lassen. Das ist nicht die Auslegung des letzten Wunsches. Man darf doch ganz einfach sagen: Das Mädchen sitzt neben Melzer, seine Gedanken durchlaufen die verschiedensten Regionen. Das ist in solchem Alter etwas ganz Begreifliches und, warum kann es nicht den Namen „Thekla“ genau so gut gedacht haben, wie den Liedanfang? Mit empfindlichen Empfangsnerven ausgerüstet, fängt der Mensch unglaublich viel ausgesandte

Wellen auf. Ich selbst habe Sätze aus Briefertexten „empfangen“ aus 200 Kilometer Entfernung, während sie erst niedergeschrieben wurden.

Über die Tatsache, daß Melzer das nicht häufig vorkommende Wort „Thekla“ ohne Zögern niederschreibt, und die Tatsache, daß Melzer auch sofort die erste Zeile des ihm unbekanntes Liedes durch automatisches Schreiben wiedergibt, das gibt zu denken. Wenn das Medium, müssen wir folgern, auch sonst in der Weise angeblich „automatisch“ schreiben würde, daß es Gedankenabzäpfungen vornimmt, dann ließen sich viele Fälle niemals erklären. Denn in diesen war eine Abzäpfung vom Wissensgut des Mitmenschen ausgeschlossen. Es ließe sich höchstens hellseherische Fähigkeit ableiten. Diese ist eine Begabung.

Einen ganz eigenartigen Fall erfahren wir noch aus einem Frankfurter Sitzungsbericht vom 7. Mai 1928. Melzer war schon ziemlich lange in Trance. Lisipan war erschienen, welcher man das Bild des durch das Medium, Frau Silbert, bekannten Geistfreundes Nell zeigte. Dieses Bild war auf mediale Weise entstanden.

Während des Vorzeigens ergreift Lisipan rasch einen auf dem Tisch liegenden Bleistift und sagt: Lisipan sah ihn zum andern Tage, er schreibt seinen Namen so: „Nell“. Und sie malt fast haargenau den charakteristischen Namenszug von Nell auf ein Stück Papier. Wiederholt hat Nell seinen Namen durch Frau Silbert niedergeschrieben oder ihn sogar auf die seltsamste Weise in Metallgegenstände eingraviert.

*

Wir haben in diesen Abschnitten eine nach Möglichkeit chronologisch geordnete Darstellung von der medialen Entwicklung Melzers kennen gelernt. Diese Beschreibungen sind nur ein Bruchteil aller Erinnerungen, die eigentlich anzuführen sind. Der Leser wird verstehen, daß dieser Abschnitt wegen Platzmangel beendet werden muß. Ich habe mich auch wenig bemüht, kritische Betrachtungen einzuflechten. Das wäre Sache der Wissenschaftler jener Zeit gewesen. Leider war ihre Zahl damals zu klein. Aber soviel steht fest: Niemand hätte Melzer noch seine Freunde vorausgeahnt, wie sich seine Mediumschaft entwickeln würde. Von den ersten Versuchen des Grazer Zirkels bis zum ersten Apport ist eine kurze Spanne verflossen, aber ein ungeheures Maß von Nervenkraft verbraucht worden. Das müssen wir uns ehrlich vor Augen halten, denn nachher scheint alles immer ziemlich „einfach“ zu sein.

III.

Wahrträume, Telekinese,
Feindgeister

Der Schlaf bietet der Seele die Möglichkeit, in ihren eigentlichen Zustand zu gehen; in ihm entfaltet sie ihr Eigenleben nach bestimmten Gesetzen. Teils sind sie dem Schläfer bewußt, mehr noch aber unbewußt. Im Schlaf fallen auch irdische Schranken zusammen, nur die Eindrücke des Tages werden im Spiegelbild wiedergegeben. Gewisse Menschen träumen viel und dabei tolle Dinge; ihr Seelenzustand ist nicht geklärt. Andere träumen überhaupt nicht, obwohl sie zu den geistig regen Menschen zählen. Von ihnen könnte man sagen: ihr Schlafzustand ist ein Atemholen der Seele in Sphären, die nicht stoffgebunden und ihnen nicht bewußt sind. Beim Erwachen fühlen diese Menschen sich frisch und gestärkt und wissen diese belebende Kraft doch nicht zu deuten. Ich glaube, daß in diesem Fall die Seele schon über die stoffliche Bindung hinausgewachsen ist. Der Intellekt ist aber noch zu stark und auch zu stark erdgebunden. So bildet er keine Brücke ins Tagesbewußtsein.

Wenige Menschen haben Symbolträume. Sie sehen im Schlaf Bilder, Farben, hören Töne und — das ist das Merkwürdige! — sie können das Geschaute sofort beim Erwachen sinngemäß deuten. Solche Menschen besitzen eine schöne und hochgeistige Seele. Sie dringt nahe an die Grenzen des Oberbewußtseins, auch im Alltagsleben sehen solche Menschen ihre Arbeit als einen Gottesdienst an.

Es gibt viele Fälle, wo Personen mit teilweise entwickelten „hellen“ Sinnen während des Schlafes von Schreckgestalten belästigt zu werden glauben. Manchmal auch glauben sie, Lichtwesen zu sehen. Eine Auslegung schreibt diese Erscheinungen, je nach ihrer Art, den niederen oder höheren Regungen der menschlichen Natur zu. Die „feelischen Eigenschaften erscheinen als Spiegelbild, sie streben von außen nach innen, während die Leidenschaften nach außen streben, denn sie suchen den Gegenstand ihrer Befriedigung in der Außenwelt“ (Steiner, Erkenntnisse höherer Welten, Seite 152.)

Jedes echte Medium hat diese Erfahrungen schon gemacht, auch wenn es anthroposophischer Kenntnisse ermangelt. Es kommt nur dar-

auf an, daß die Seele soviel Kraft entwickelt, um ohne weiteres über diese Erscheinungen lachen zu können und ihnen keine Beachtung zu schenken. Solche Tiererscheinungen finden wir auch in der Legende bei den Versuchungen der Heiligen. Der Außenstehende wird sie für Hirngespinnste halten, ich dagegen spreche ihnen eine gewisse Realität aus eigenen Erfahrungen nicht ab. Es ist denkbar, daß auch eigene Phantasie mitspricht, daß diese Spiegelbilder Reflexererscheinungen der eigenen Seelen- und Sinnenwelt sind.

Eine ganz andere Art von Träumen bilden die sogenannten *Wahrträume*. In ihnen wird dem Schläfer entweder mittels gewisser Willen ein Abbild von tatsächlichen Ereignissen zugeführt, oder das seelische Bewußtsein trennt sich ohne Wissen des Schläfers vom Körperbewußtsein und geht auf die Wanderung. Es erkennt Dinge, nimmt sie auf und überbringt sie, vielleicht in Sekundenschnelle, in das Oberbewußtsein des Schläfers.

Diese Wahrträume unterscheiden sich vom Hellsehen nur darin, daß sie solche Tatsachenbilder nur während des Schlafes und nicht im Wachzustand der betreffenden Person übermitteln. Da Melzer tatsächlich Beweise hellseherischer Fähigkeiten abgegeben hat, möchte ich auch seine markantesten Wahrträume anführen.

*

Seine Schwester hatte ihn während seines Grazer Engagements besucht. Vor ihrer Abreise beschloß man, den damals noch jungen Sohn ihr anzuvertrauen und für einige Zeit aufs Land zu senden. Schon war das nötige Reisegepäck beisammen und am nächsten Morgen sollte die Fahrt angetreten werden. In der vorausgehenden Nacht hatte Melzer einen Traum.

Er sieht sich mit der Schwester und dem Kind auf dem Bahnhof, löst die Fahrkarten und hilft den Beiden in den Wagen. Tüchertinken, dann setzt sich der Zug in Bewegung. Plötzlich sieht Melzer vom Bahnsteig aus, wie der Zug, noch in langsamer Fahrt, kaum zweihundert Schritte entfernt, entgleist. Einige der hinteren Wagen springen aus den Schienen, schwanken bedenklich, dann hält der Zug mit einem Ruck. Deutlich sieht Melzer an jedem Wagen, wie weit sich die Drehgestelle in die Schienenbettung wühlen. Er erzählt: zwei staken sehr stark im Schotter, die anderen weniger. Entsetzt schreien die Menschen und drängen sich aus den schief stehenden Wagen.

Um Gotteswillen! Mein Kind! ruft der erschrockene Vater und eilt dem Zug quer über das Bahnhofsgelände nach. Ein Schaffner kommt hinzu, er tröstet Melzer, daß ja kein ernsthaftes Unglück geschehen sei, man werde die hinteren Wagen abhängen und die Reisenden in den vorderen die Fahrt fortsetzen lassen. Der Vater sieht, wie die Türe des Abteils geöffnet wird, seine Schwester und das Kind werden herausgeleitet und bald setzt sich der unversehrte Zugteil mit den umgestiegenen Reisenden in Bewegung.

Als Melzer am Morgen erwachte, war er sehr mißmutig. Seine Frau drängte, denn die Zeit der Abreise rückte immer näher. Um seine Angehörigen nicht zu erschrecken, verschwieg er seinen Traum und versuchte unter allen erdenklichen Vorwänden, die Abreise zu verschieben. Nichts half, man schritt zum Bahnhof. Nun erzählte er auf dem Weg von seinem Traum, und, daß er sehr beunruhigt sei. Seine Angehörigen drangen aber auch jetzt noch, die Fahrt anzutreten.

Also wurde die Fahrkarte gelöst. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Man winkte mit Tüchern nach. Noch war er keine zweihundert Schritte gefahren, da sprangen die vier letzten Wagen aus den Schienen, schwankten und blieben stehen. Melzer eilte dem Zug nach, er hatte seinen Traum vergessen. Da kommt ein Schaffner, mit dem er dieselben Worte wechselt, die er im Traum gesprochen hat. Da steht plötzlich wieder das ganze nächtliche Erlebnis vor seiner Seele. Später setzte sich der Zug in Bewegung, nachdem er die umgestiegenen Reisenden aufgenommen hatte. Offenbar war die Entgleisung durch vorzeitiges Umlegen einer Weiche verursacht worden.

Melzer schrieb dazu: „Ich stand wie erstarrt. Mit denselben Worten, die ich im Traum gesprochen hatte, stürzte ich dem Zug nach. Das ganze Traumbild wickelte sich haarscharf so ab, wie ich es in allen Einzelheiten gesehen hatte. Viel mehr als die Zugentgleisung erschreckte und überraschte mich die *genaue Uebereinstimmung der Tatsache mit dem Traumgebilde* und die Worte, die meine Schwester zu mir sagte: Mensch man könnte sich vor dir fürchten! Wahrhaftig! In diesem Augenblick hatte ich selbst Angst vor den Fähigkeiten, die in mir schlummern mochten.“

*

In einer anderen Nacht hatte Melzer einen seiner, wie er sagt, „seltenen“ Träume. Eines Morgens saß die Familie gerade beim Frühstück. „Du, sagte er zu seiner Frau, in den letzten zwölf Stunden muß

sich ein furchtbares Erdbeben ereignet haben. Ich habe es heute Nacht im Traum gesehen. Mir tun jetzt noch vor Aufregung und Angst alle Nerven weh.“

„Ach! sagte Frau Melzer. Was wird es weiter gewesen sein! Du hast eben lebhaft geträumt!“

„Nein, ereiferte sich der Gatte, es war kein gewöhnlicher Traum. Ich habe das erlebt.“

Man einigte sich nicht und sprach auch nicht weiter davon. Extrablatt! Extrablatt! riefen die Zeitungsverkäufer. Riesiges Erdbeben in Kalifornien! S a n F r a n z i s k o eine Trümmerstätte! — Die Nachrichten verrieten ohne jeden Zweifel, daß das Erdbeben genau um jene Zeit stattgefunden hatte.

Eine störende Uhr

Zu den physikalischen Vorgängen zählt man neben den Apparaten auch die telekinetischen Erscheinungen, das sind Fernbewegungen kraft einer physisch nicht meßbaren Macht. In der Regel gehört das am meisten übliche Tischrücken dazu. Größere Kraft setzt das Bewegen von Gegenständen voraus, die nicht in unmittelbarer Nähe des Mediums sind. In Dresden geschah nun „etwas ganz Merkwürdiges“, wie es Melzer selbst bezeichnet.

Wir haben eine Sitzung vor uns. Die Teilnehmer sind keine Spiritisten. Melzer sitzt vor einem kleinen Tisch. An der Wand gegenüber hängt eine Wanduhr. Tack-tack-tack! hämmern ihre melancholischen Schläge durch den stillen Raum. Und dem Medium ist es, als ob seine Nerven wie mit Hammerschlägen bearbeitet würden. Er bemüht sich mit aller Willensanstrengung, dieses Ticken außer Acht zu lassen. Schon beginnt das dem Unkundigen unbegreifliche Gefühl der Trance einen leichten Schleier über das Bewußtsein Melzers zu breiten.

„Ach, diese Uhr! denkt sich Melzer. Wenn ich ihr nur einen Stoß geben und sie anhalten könnte! Meine Nerven ertragen das nicht länger!“

Plötzlich hat er das Gefühl, als ob seine Hand sich verlängert. Spontan streckt er sie in Gedanken aus, gibt der Uhr einen ordentlichen

Schlag — und die Uhr bleibt stehen. Melzer empfindet noch für Sekunden die Genugthuung, daß er jetzt ungestört sei, dann kommt die Trance stärker über ihn.

Was für sonderbare Redensarten führen die Teilnehmer unter sich? Unwillkürlich zwingt er sich zum Mithorchen. Er hat das Geräusch gehört, das entstand, als er in Gedanken die Uhr anhielt, er hat das Aufhören des Ticens gehört und jetzt. . . Was ist denn los? Das Pendel steht doch still, die Leute warten auf die Sitzung. Melzer ist unfähig, die Augen zu öffnen, aber er hört, wie sie alle unter sich tuscheln und flüstern.

Sieh mal einer an! Ein Geist ist in die Uhr gefahren! Er hat sie geschüttelt! Er hat sie angehalten! Das ist doch merkwürdig! Jetzt ist sie stehen geblieben!

In Sekundenschnelle geht Melzer der Vorgang durch den Kopf. Er ist doch nicht aufgestanden, das konnte er ja gar nicht. Da sitzen vor ihm Leute . . . und der Tisch. Wie hätte er geschwind darüber hinwegsteigen sollen! Die Uhr hängt doch an der gegenüberliegenden Wand! Wie hat er sie nur geschüttelt, wie angehalten? — Die Uhr hängt überhaupt ganz schief! sagen die Leute und rücken zusammen. Alle ohne Ausnahme haben es gesehen und gehört. Und jetzt vermeinen sie, „ein Geist“ habe sich an der Uhr zu schaffen gemacht.

In rasender Geschwindigkeit nimmt das Medium alle diese Gedankentwellen auf. Also hat er selbst kraft des spontanen Wunsches die Uhr angehalten, hat sie geschüttelt?

„Ich erschauerte und erbehte in meinem Innern vor diesen ungeahnten Kräften, die in uns ruhen und unbewußt, nur spontan, sich zeigen. Denn deutlich fühlte ich, daß diese Kraft von mir ausgegangen war“ sagt Melzer später.

Erst jetzt begann die eigentliche Sitzung und sie verlief durchaus normal.

Eigentlich hätte man über den naiven Glauben der Teilnehmer lächeln können, aber die Lage war nicht dazu angetan. In dem Augenblick, da Melzer in seinem Unwillen den Wunsch hat, die Uhr anzuhalten, wirken schon die Kräfte und das Merkwürdige ist geschehen. Er hat später noch öfters diese Erscheinung zustande gebracht, jedoch niemals im Tagesbewußtsein, sondern nur dann, wenn seine Nerven sich in einem Zustand höchster Reizbarkeit befanden.

Eine Hellseher-Leistung

Bei den beiden Wahrträumen ist erfreulich, daß Zeugen für die Richtigkeit der Aussagen vorhanden sind. Man darf es als glücklichen Umstand bezeichnen, daß Melzer seine Träume nicht stillschweigend für sich behalten, sondern sie vor E i n t r e f f e n erzählt hat.

Ein anderes, wunderbares Ereignis, wo Gedankenübertragung ebenso völlig ausgeschlossen ist und reines Hellsehen bzw. Hellhören angezettelt werden müßte, soll erzählt werden.

Eines Abends waren mehrere Freunde zu einer Sitzung zusammengekommen. In dieser Stunde fanden die Beisetzungsfestlichkeiten der verstorbenen Prinzessin Johann Georg von Sachsen, einer Angehörigen des württembergischen Königshauses, statt. Melzer hätte sich gerne den festlichen Zug angesehen, aber man wartete auf ihn und so konnte er unmöglich abfahren. Bald war er zur Sitzung bereit.

In kurzer Zeit fiel er in Trance. Es meldete sich eine Intelligenz, die unerwartet angab, es bewege sich ein pompöser Leichenkondukt durch die Straßen von Dresden. Die Teilnehmer wollten nun alle erdenklichen Einzelheiten wissen, und die Intelligenz (sie soll sich *Lilly* genannt haben) erbot sich, den Zug zu begleiten.

Mit erstaunlicher Genauigkeit wurde der ganze Zug beschrieben, die Reiter, die Fackelträger, die Blumenspenden und der Sarg, dann die Geistlichkeit und das ganze fürstliche Gefolge. Als der Sarg an der Kirche ankam, erklärte jene Intelligenz, er würde nunmehr in das Innere verbracht werden. Jetzt ist es zu Ende! meldete das Medium. In diesem Augenblick begannen die Glocken zu läuten. Es war das Zeichen, daß der Sarg tatsächlich in der Kirche angekommen war. Man öffnete die Fenster und hörte dem Läuten zu, es war keine Täuschung gewesen.

Melzer meint dazu: „Ob in diesem Fall das lebhafteste Verlangen, den Trauerzug zu sehen, mich in einen Zustand des Hellsehens versetzte oder ob es wirklich eine fremde Intelligenz war, welche diese detaillierte Aufstellung gab, vermag ich nicht zu sagen. Meinem Empfinden nach war es in diesem Fall gar nicht meine eigene Psyche, welche sich etwa freigemacht hatte, um das zu schauen, woran meine Person verhindert war.“

Man sieht: Das ist der wirkliche Melzer! Er zweifelt zunächst selbst und stellt durchaus in den Bereich der Möglichkeit, daß seine Seele sich vom Körper getrennt und den Zug begleitet habe. Aber er läßt

auch die Möglichkeit vom Eingreifen einer fremden Intelligenz offen. Eine telepathische Übertragung von einem Teilnehmer war es sicherlich nicht, da diese ja selbst ohne Kenntnis der Einzelvorgänge waren. Die Beisetzung einer Prinzessin ist auch kein alltägliches Ereignis, an dessen Einzelheiten man sich instinktiv erinnert.

Das „entlarvte“ Medium

Jeder Mensch hat seine Spötter und Feinde, ihre Zahl wächst, je höher er steht. Warum soll ein wertvolles Medium nicht auch solche haben? „Wertvoll“ soll heißen: ein Medium, das die Wahrheit über alles stellt, auch dann, wenn es den Glanz seiner medialen „Berühmtheit“ einbüßen würde. Einen Fall ganz seltener Art, aus dem jeder Kundige das Wirken feindlicher Kräfte herauslesen muß, will ich erzählen.

„Was hast du denn da?“ fragte Frau Melzer ihren Gatten. Er war gerade am Auskleiden und wollte zu Bett.

„Ich . . . wo denn? Ach, hier am Hals?“ Melzer wunderte sich nicht wenig. An seinem Hals hing über der Leibwäsche ein Stückchen schwarzes Wachsstück, das mit groben Stichen zu einer Art von Tasche zusammengenäht war.

„Und ein Schuhriemen ist auch dran! Wer hat es mir bloß um den Hals gehängt? Du, ich meine, das Wachsstück kenne ich.“

Frau Melzer sah sich die Näherei besser an. „Genau dieselbe Art, wie du sie immer für deine Toilettengegenstände verwendest. Weißt du, wenn die Schminke und das andere Theaterzeug eingeschlagen wird, damit es nicht so rasch austrocknet . . .“

„Das ist doch sonderbar! Wo kommt bloß diese Tasche her?“ grübelte der Gatte.

„Denk mal nach! Irgendwo mußt du doch das Ding hergebracht haben! Mach mir nichts vor! Genau dieses Wachsstück wie hier auf dem Tisch! Also, jetzt sag mir bloß, wo du es her hast!“

„Ich habe keine Ahnung, sagte Melzer. Ich habe das Ding bestimmt nicht zusammengeslickt. Das wäre schön lächerlich! Oder meinst du, ich

bringe meine Apporte vielleicht in dieser Tasche in die Sitzungen mit?"

„Die Leute könnten das schon annehmen, wenigstens solche, die nicht spiritistisch unterrichtet sind. Gib das Zeug her, wir werfen es gleich in den Ofen!“

Mit großer Genugtuung sahen die beiden Ehegatten, wie das Feuer über der kleinen schwarzen Tasche aus Wachsstück zusammenschlug. Bald war nur noch der übliche Brand zu sehen, die Flammen hatten ganze Arbeit geleistet.

Melzer wurde bald darauf nach Magdeburg und nach Stettin gerufen. Zuerst also nach Magdeburg! Dort wohnte er im Hause des Oberlehrers W., der den ganzen Tag kein Auge von ihm ließ. Seine kleine Reisetasche stellte Melzer in dem unverschlossenen Gastzimmer ab, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Diese Gewohnheit Melzers werden alle bestätigen, bei denen er während seiner Reisen je einmal gewohnt hat. Das Medium war schon am Bahnhof abgeholt worden und blieb nie allein, so daß es ihm unmöglich gemacht wurde, eventuell Blumen zu besorgen. In der neunten Abendstunde kamen tatsächlich Apporte. Eine Untersuchung der Utensilien oder des Mediums hatte nicht stattgefunden, obwohl dies von Melzer anheimgestellt worden war.

Zuerst dann ein Abstecher nach Berlin! Von dort aus wurde die Reise nach dem neuen Ziel Stettin angetreten. Ein gewisser Magnetopath B., der sich, wie man später sehen wird, „stark“ mit „okulten“ Fragen beschäftigte, geleitete Melzer vom Bahnhof in seine Wohnung. Es war ein kleineres Zimmerchen, wo zuvor das berühmte Medium „La femme masquée“ gewohnt hatte. Dieses Medium soll von Melzers Gastgeber als „Schwindlerin“ entlarvt worden sein.

Nun ja, der Aufenthalt in dieser Stadt schien reichlich „gut“ anzufangen.

„Im Lauf des Nachmittags, erzählt Melzer später, unterhielt ich mich mit Herrn B. auf dem Balkon des Hauses. Seine beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, sprachen mit mir, während Herr B. sich gerade mit Schreibarbeiten befaßte. Plötzlich fielen während der Unterhaltung einige Blumen auf die schriftliche Arbeit herab, darunter eine prachtvolle Rose mit langem Stiel. Nur einige Augenblicke war mein Körper in den Zustand der Trance versetzt. Im Augenblick, als die Blumen kamen, erwachte ich aus diesem mir so peinlichen Zustand.“

Man machte dann einen gemeinsamen Spaziergang und kehrte erst gegen Abend zurück. Melzer war nie allein. Die Sitzung sollte um acht Uhr beginnen. Ohne das Medium vorher in Kenntnis zu setzen, verlangte Herr B. eine Untersuchung seiner Person. Natürlich wurde diese gern gewährt und, wie erwartet, wurde nichts Verdächtiges gefunden. Um die Kontrolle zu verstärken, sollte das Medium einen eigens angefertigten Kontroll-Überanzug verwenden. Es handelte sich um eine Art von „Reformanzug“, doch waren die Beine zugenäht, während die Hände frei blieben. An den Handgelenken waren die Ärmel zugebunden und versiegelt. Auch am Hals waren ähnliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. So wurde ihm die Möglichkeit genommen, versteckte Gegenstände, etwa Blumen, ans Licht zu ziehen.

Die Kontrollmaßnahmen waren berechtigt, ihre Ankündigung ohne vorherige Mitteilung schien doch reichlich unsauber und sehr befremdend, wo ja der Überanzug genügend Gewähr für Abdichtung bieten mußte. Die Sitzung währte fast vier Stunden. In ihrem Verlauf kamen trotzdem verschiedene Blumen, man wußte nicht, auf welche Weise. Auch Nägel sollen im höchsten Reizzustand der Nerven unter heftigen Zuckungen aus dem Mund des Mediums gekommen sein. Näheres über Nägelapporte findet man im nächstfolgenden Abschnitt. Jedenfalls war es ausgeschlossen, daß diese eisernen Nägel vor der Sitzung in den Mund geschoben und während der Reden ausgespien werden konnten. Es erscheint unvorstellbar, daß ein Mensch etwa vier Stunden ohne die geringste Störung mit Nägeln im Mund sprechen kann.

Nach der Sitzung legte Melzer seinen Kontrollanzug in einem Nebenzimmer ab. Als er sich erholt hatte und der größte Teil der Sitzungsteilnehmer fortgegangen war, nahm er mit der Familie B. das Abendbrot ein. Man unterhielt sich fast bis 2 Uhr früh.

Melzer sagt von dieser Nacht: „Ich hatte eine fürchterlich unruhige Nacht, war gequält von vielen ungünstigen Einflüssen und wünschte im Lauf dieser Nacht oft meine merkwürdige Veranlagung, die mich keineswegs glücklich machte.“

Morgens nahm er ein Bad und frühstückte dann mit seinem Gastgeber. Als er ins Zimmer kam, benahm sich die ganze Familie ziemlich sonderbar. Ein Familienmitglied nach dem anderen verschwand aus dem Zimmer. Endlich war Herr B. allein mit Melzer.

„Sehen Sie mal her! sagte der Gastgeber, kennen Sie das?“ Und er zog etwas Dunkles hervor. Es war ein Stück schwarzes Wachsstück, das mit groben Stichen zu einer Art Tasche zusammengenäht war.

Voller Entsetzen folgte Melzer mit den Blicken den Umrissen dieser Tasche. Es schien genau dieselbe zu sein, wie sie seine Frau vier Wochen früher zuhause im Feuer verbrannt hatte.

„Wissen Sie, forschte Herr B. weiter, wo ich diese Tasche gefunden habe? Na, das sollten Sie doch wissen! In dem Zimmer, wo Sie sich nach der Sitzung umgekleidet haben. Da liegt doch zweifellos Betrug vor!“

Melzer zitterte vor Aufregung. „Herr B., sagte er, ich kenne diese Tasche nur zu genau, aber ich kann mir nicht erklären, wie sie hierher gekommen ist. Vor vier Wochen haben wir sie in Dresden ins Feuer geworfen. Soviel weiß ich.“

„Entschuldigen Sie! Aber das ist unmöglich! Ich kann von Ihnen nichts anderes annehmen, als daß Sie . . . Nun Sie wissen selbst!“

Herr B. zuckte mit den Schultern. Er glaubte nicht an die Unschuldsbeteuerungen. Der Beweis des Betrugs lag ja in seinen Händen. Es gab eine lange Unterredung unliebsamer Art und Melzer verließ in großer Aufregung diese Stadt. Es war klar, daß man ihn nunmehr für einen Betrüger halten mußte.

Er sann lange nach. Vor seinen Augen stieg das unverwischbare Bild auf, wie die Tasche ins Feuer fliegt, wie die Flammen über ihr zusammenschlagen. Und jetzt ist sie plötzlich hier, viele Kilometer weit weg in einer ganz fremden Stadt. Dabei war in der Zwischenzeit der Besuch in Magdeburg hinzugekommen, Berlin war berührt worden. Ueberall hatte er sein Gepäck offen abgestellt. Niemand hatte etwas gefunden, falls man heimlichweise eine Durchsuchung veranstaltet hätte. Das wäre ihm sicherlich sofort mitgeteilt worden.

Er sagte sich: „Wenn ich die Tasche wirklich bei mir gehabt hätte und sie sogar unbemerkt nach der geglückten Sitzung vom Körper abgenommen hätte, dann wäre es ganz unbegreiflich, wie ich diese Tasche offen auf dem Sofa des Auskleidezimmers hätte liegen lassen. Es wäre ja gar nicht möglich gewesen, diese Tasche aus dem Ueberanzug herauszuangeln! So etwas war und blieb unmöglich. Ich stand vor einem Rätsel. Doch wünschte ich damals meine Fähigkeiten weit weg und wäre froh gewesen, ihrer ledig zu sein.“

Man könnte ja meinen, das Medium habe bewußt oder unbewußt Betrug verübt, und die Tasche habe vielleicht schon früher dazu gedient, Blumen zu verbergen und sie während der Sitzungen auf geschickte Art herauszuholen. Hunderte von Fällen liegen vor, wo das Gegenteil beweisbar ist. Aber die Hauptfrage ist doch: Wie kam jene verbrannte Tasche nach Stettin? Eigentlich kann es sich nicht um „die-

selbe“ Tasche gehandelt haben, welche verbrannt und deren physische Bestandteile durch das Verbrennen ja in einen anderen Aggregatzustand übergeführt wurden. Man kann nur von einem Duplikat sprechen.

Den Schmerz und die seelische Qual Melzers kann man verstehen. Es gibt nur diese eine Erklärung, daß feindselige Geister aus dem Wachsstück eine zweite Tasche gebildet haben, wenn man von der Re-materialisation der verbrannten absieht. Und diese Tasche wurde wie bei den sonstigen Apporten an ihrem Lagerplatz aufgelöst, über eine vierte Dimension nach Stettin verbracht und dort wieder verstofflicht.

Eine Anmerkung. Es mag vielleicht möglich gewesen sein, daß jener Furchtgedanke vor der Tasche dazu beitrug, die Verstofflichung zu erleichtern. Aber immer steht noch die Frage offen: Woher kam jene erste Tasche? Wer nähte das Wachsstück zusammen? Wer lieferte damals den Schuhriemen und hing die Tasche dem Medium um den Hals? Wenn auch hier jenseitige Kräfte den Stoff in bestimmte Form brachten und zwar ohne Wissen des Mediums, dann wäre dies ein einwandfreier Beweis für die Existenz von fremden Kräften, die auch ohne unser Bewußtsein und gegen unseren Willen in die Materie eingreifen.

IV.

Apporte

Apporte sind Tatsachen

Man kann verstehen, wie groß das Aufsehen darüber gewesen war, daß Melzer nach seinem ersten Apport in immer steigendem Maße Apporte bewerkstelligte. Zuerst waren es Blumen in geringer Zahl, dann kamen auch Steine. Sie waren zum größten Teil echt, das heißt: Edel- oder Halbedelsteine. Vorausgreifend möchte ich einfügen, daß in neuerer Zeit und bei sehr gemischten Teilnehmerkreisen auch „Steine“ kamen; sie bestanden aber häufig aus Glasimitationen, soweit ich sie einer Nachprüfung zuführen konnte. Wenn auch der Handelswert eines solchen Gegenstandes ein anderer ist, so widerlegt er doch keineswegs die Tatsache des Erscheinens noch das Wesen der Apporte. Es ist allerdings zur Regel geworden, auch Nachahmungen als „Steine“ zu bezeichnen. Diese Benennung möge deshalb in den folgenden Beschreibungen nicht allzu genau geprüft werden! Wo es sich um besondere Edelsteine handelte, habe ich deren Namen angeführt.

Von der Ehrlichkeit Melzers zeugt es, wenn er sich vornahm, sich selbst aufs strengste zu kontrollieren. Auch wußte er jetzt aus der Fachliteratur, daß Verstofflichungen und Entstofflichungen durchaus möglich waren. Wahrscheinlich haben wir als Neulinge alle diese Apportmöglichkeit belächelt und dahinter einen Taschenspielertrick vermutet. Das tun ja heute noch sehr viele Menschen, die als durchaus ehrliche Sucher gelten dürfen. Zu Melzers nicht geringem Erstaunen kamen aber immer wieder Blumen, ja Heilkräuter verschiedenster Art in oft großen Mengen. Es gab Rosen, Hyazinthen, Narzissen, Tulpen, Nelken, Mimosen, Alpenveilchen, Edelweiß, Bergfarnmeinnicht, sehr empfindliche Anemonen und andere Blumenarten.

Befremdend erschien Melzer, daß alle diese Blumen der europäischen Flora angehörten. Nur in verschwindenden Einzelfällen kamen solche, die nach Aussagen der Teilnehmer in Europa unbekannt schie-

nen. Natürlich drang die Kunde von den Blumenapporten bald in die Weite und Melzer wurde „mehr als ihm lieb war“ in ganz Deutschland bekannt.

In fast keiner Sitzung, selbst vor wildfremden Menschen, versagte diese Apportkraft. War allerdings eine übergroße Zahl von Teilnehmern anwesend, so mußte diese ungünstig auf die Apportfähigkeit des Mediums wirken. Das läßt sich aus psychologischen und aus Gründen der physischen Schwingungen verstehen. Auch scheint der Einfluß warmer Temperaturen ungünstig zu sein. Im Hochsommer war es später häufig sehr schwer, wenn nicht unmöglich, Apporte zu erhalten. Man versuchte, die Atmosphäre durch Aufstellen von Kübeln mit Eis in der Nähe des Mediums künstlich abzukühlen. Nicht immer hatte man den erhofften Erfolg.

Ich füge eine Reihe der auffallendsten Apporte an. Da zum großen Teil eine genaue Zeitangabe nicht gemacht werden kann, ist die Reihenfolge auch nicht durchweg zeitlich geordnet.

1. Eine seltene Erscheinung

Eines Tages erhielt Melzer einen Brief eines Dr. M. aus Hamburg, der um Teilnahme an einer Sitzung bat. Melzer sagte zu, der Herr kam und brachte eine Begleiterin mit. In der Sitzung wurde den Beiden manches Interessante und auch Intime gesagt, das nur den Gästen bekannt sein konnte, so daß die Gäste Vertrauen faßten. Sie baten das Medium um Blumen.

Amasia, eine Intelligenz, welche damals hauptsächlich die Apporte bewerkstelligte, meldete sich. „Blumen, sagte sie, werden dich kaum überzeugen, du bist skeptisch veranlagt. Ich will dir aber etwas schenken, was man in deiner Heimat häufig vorfindet.“

„Du machst mich neugierig, gestand der Herr. Willst du mir nicht sagen, was du meinst?“

„Frage nicht, erwiderte Amasia kurz, sondern schau!“

Der Körper des Mediums wurde krampfhaft vom Stuhl emporgerissen, die Arme streckten sich nach oben. In diesem Augenblick fiel etwas auf den Tisch und das Medium sank wieder in den Stuhl zurück. In jähem Schrecken wichen die Anwesenden zur Seite. Dann aber griffen sie nach dem „Etwas“, das auf der Tischplatte lag. Es war nasser Seetang, noch mit Sand und Muschelresten durchsetzt. Um ihn schwebte der scharfe Geruch des Seewassers.

Als Melzer aus seinem Erstarrungszustand erwachte, zeigte man ihm den Tang. „Die Möglichkeit dieses Phänomens, sagt er, konnte ich nicht fassen, obwohl ich die Beweise vor Augen sah.“

2. Blumen, Wassertropfen, Nägel

Eines Tages wurde Melzer von einem neuen Interessenten, einem Ingenieur A. aus Kopenhagen, besucht. Er hatte in einer Zeitschrift über die wunderbaren Apporte gelesen und ihm, dem Techniker, war der persönliche Eindruck mehr wert als der Bericht eines Blattes. Der Kreis bestand aus neun Personen. Das Ergebnis der Sitzung war ein glänzendes und fand seinen Weg durch eine dänische Zeitschrift in die Öffentlichkeit. Leider ist dieser Artikel nicht mehr auffindbar, aber die Teilnehmer erinnern sich, daß „eine Unzahl von Blumen verschiedener Art“, darunter einer solchen mit „unbekannten, fremdländischen Blüten“ apportiert wurde.

Eine ebenfalls sonderbare Erscheinung war nach den Aussagen der Zeugen, daß von den Händen des Mediums Wasser herabgetröpelt sei. Man untersuchte sofort die Hände, fand sie zum größten Erstaunen völlig trocken. Dieses wunderbare Phänomen brachte Besuchsanträge nach dem Ausland, aber Melzer war berufshalber verhindert und mußte ablehnen.

Hieraus läßt sich klar erkennen, daß Melzer keine Taschenspielererei ausübte, wie man annehmen könnte. Es ist undenkbar, daß „eine Unzahl von Blumen“ durch spielerische Gewandtheit vor neun Personen bei heller Beleuchtung aus der Kleidung gezogen werden kann, ohne daß die Blumen ganz oder teilweise zerdrückt erscheinen. Auch der Apport-Regen läßt sich niemals mit einem Trick erklären. Das hat selbst der beste Taschenspieler noch nicht fertig gebracht. Und wenn er es könnte, würde er jede Einladung annehmen, um seine Kunststücke im Ausland vorzuführen. Bedauerlich ist nur, daß man Melzer also außerhalb der deutschen Grenzen damals schon ernstlich nahm als in der Heimat selbst.

Melzers kritische Veranlagung findet in einem anderen Vorfall neue Nahrung. In Gegenwart eines Arztes und mehrerer, den gebildeten Ständen angehöriger Personen, verzerrte das Medium während einer Trancerede plötzlich das Gesicht. Es war ein schreckenerregender Anblick. Der Mund öffnete sich krampfhaft und unter heftigen Zuckungen der Gesichtspartien kam aus dem starr geöffneten Mund eine größere

Anzahl eiserner Nägel. Einige waren fabrikneu und blank, andere schienen schon einmal verwendet worden zu sein. Der Schrecken und das Erstaunen der Teilnehmer mag entsprechend groß gewesen sein. Es war der zweite Nagel-Apport. Dabei hatte das Medium bereits eine volle Stunde in Trance gesprochen. Dieses Phänomen kam insgesamt nur dreimal vor.

Ich schalte die beiden anderen Fälle unter Uebergang einer zeitlichen Reihenfolge hier ein. Der erste Fall datiert, wie bereits in dem Bericht über das „entlarvte“ Medium erwähnt ist, von Stettin her.

Den dritten Nagelapport berichtet Frau Melzer, wie folgt: Mein Sohn war Zeuge, wie mein Mann beim Essen zu würgen anfangt. Der Hals schwillt dabei an. Er öffnet den Mund und bracht eine Anzahl langer eiserner Nägel aus. Die genaue Zahl weiß ich nicht mehr, es mögen etwa acht gewesen sein.

Zum ersten Fall zurück! Bald erschienen die Kritiker. Jeder Mensch kann so etwas zustandebringen! versicherten sie. Man muß einmal einen gewandten Redner über seine Ansicht befragen. Melzer hatte durch seinen Beruf genügend vorzügliche Redner kennengelernt und versäumte nicht, diese zu befragen. Aber diese stellten eine solche Möglichkeit völlig in Abrede. Es könne nur denkbar sein, wenn die betreffende Person in einem unbewachten Augenblick die Nägel in den Mund stopfe. Eine Stunde lang dauernd mit den Nägeln im Mund zu sprechen, sei unmöglich. Das bringe auch kein Zauberkünstler fertig. Die Sitzung fand bei vollem Licht statt und aller Augen waren erfahrungsgemäß auf das Medium gerichtet. Ein Betrug wäre nur möglich geworden, wenn Melzer gar nicht in Trance gewesen wäre, sondern sie vorgetäuscht hätte. Dann hätte er in Sekundenschnelligkeit in die Tasche greifen und die Nägel in den Mund bringen müssen. Man kann sich einen anderen Vorgang nicht ausdenken. Die Begleitumstände lassen aber kaum erkennen, daß etwa eine Massensuggestion vorliegt.

Psychologisch ist klar, daß die Teilnehmer gespannt auf die Art des Apports waren und daß sie demzufolge noch viel genauer das Medium beobachteten. Jeder Kundige weiß durch die Haltung eines Mediums, wann etwa ein Apport erscheint. Für eine gute Beobachtungskontrolle des Mediums spricht auch die Anwesenheit eines Arztes. Er wäre sicher zuletzt einer Täuschung zum Opfer gefallen.

*

Es kamen auch Zeiten, da sich im Vergleich mit den sehr ergiebigen Sitzungen nichts Neues und Erwähnenswertes ereignete. Melzer selbst glaubte, seine Kräfte eingebüßt zu haben.

Im Jahr 1908 ließ sich eine Dame melden. Sie war aus Paris gekommen und wünschte eine Sitzung. Einzelheiten über die stattgefundenen Sitzung machte die Dame dem Medium nicht; es mag sich um mancherlei vertrauliche Dinge gehandelt haben. Immerhin schien die Dame überzeugt und „mehr als höchlich überrascht“. In den darauf folgenden Sitzungen in Anwesenheit der Dame wurden prophetische Kundgebungen laut, die auch tatsächlich nach einigen Monaten eintrafen. Es handelte sich um die Ankündigung des Todes eines Nahverwandten und um Erbschaftsangelegenheiten, die sehr verwickelt erschienen. Gedankenabzapfung ist hierbei völlig ausgeschlossen.

„Ich sah, erzählt Melzer, in dem Antlitz der Dame eine grenzenlose Aufregung als Bestätigung dessen, daß ich die Wahrheit gesprochen hatte.“ In der Folge wurde diese Dame eine große Verehrerin Melzers und er selbst schrieb die späteren Erfolge ihrer Hartnäckigkeit und dem starken Willen zu, auf diesem Gebiet etwas zu erreichen. Psychologisch gewinnt man eine gewisse Erklärung für die nunmehr zur Sprache kommenden Phänomene, wenn man erfährt, daß jene Dame ein großes Vertrauen und einen unbedingten Glauben an die Intelligenz besaß, die derartige Apporte hervorrufen konnte. Aber unsere Herren Intellektuellen! Wie werden sie darüber lächeln und alle erdenklichen Gründe anführen, weshalb der „Glaube“ eine leere und törichte Sache der Spiritisten sei!

3. Das Räucheropfer

Die Dame befragte in einer Sitzung jenes Hindumädchen aus Benares, namens Amasia, welcher Edelstein für sie besonders günstig sei. Es wurde ihr der Smaragd genannt. Nicht zufrieden mit der Antwort, wünschte die Fragerin zu wissen, ob ihr ein solcher apportiert werden könne. Amasia sagte ihr einen solchen zu, wie die Dame erst viel später dem Medium berichtete. Es wurden aber einige Bedingungen gestellt. Das Medium dürfe drei Tage lang nicht rauchen und keinen Alkohol zu sich nehmen. Ferner müsse ein Räucherpulver besorgt werden und Melzer möge die Mischung zusammenstellen.

Man könnte Melzer als eine Art mittelalterlichen Alchimisten ansehen und die Sache für spaßig finden. Gesagt, getan. Melzer bereitete

das Räucherpulver und legte drei Tage lang die Zigarre zur Seite. Dann kam man wieder zusammen.

In der Sitzung verlangt Amasia, wie der Bericht lautet, durch das in Trance befindliche Medium, daß das Räucherpulver in einer Metallschale angehäuft und angezündet würde. Ein feiner, bläulicher Rauch steigt auf und das Zimmer erfüllt sich mit Wohlgerüchen.

„Halte du die Hand über die Schale und das Werkzeug tue desgleichen!“ verlangt Amasia.

Das Pulver wird bald zu einem Häufchen rotglühender Asche. Melzers Anstrengung und Kraftverbrauch scheinen ziemlich groß gewesen zu sein. Sein Körper gerät in Zuckungen. Plötzlich ruft Amasia durch das Medium: Es ist geschehen! Zum nicht geringen Staunen und Schrecken der Dame greift Melzer mit den Fingern in die rotglühende Masse und zieht einen leuchtend hellgrünen Stein in Goldfassung heraus. Melzer erwacht dann aus der Trance. Auch er wundert sich höchlich über den seltsamen Stein.

Nun gelüftete es die Dame auch nach einem Ring aus der anderen Welt und sie erbat sich in einer späteren Sitzung einen solchen. Wieder wurde ein Räucheropfer entzündet und wieder griff Melzer mit seinen Fingern in die Glut und brachte vor den Augen der Dame den erbetteten Ring. Melzer fügt eine kurze Bemerkung an: „So wunderbar es auch scheinen und so sehr es mit den Naturgesetzen in Widerspruch stehen mag, so ist es doch Tatsache, was ich hier schildere“. Soweit der Bericht.

Wir können zu beiden Ereignissen nur in psychologischer Hinsicht Stellung nehmen. Vorausgesetzt, Melzer hätte einen Betrug verübt und sich den Ring auf natürliche Weise, also durch Kauf, beschafft, so ist dies kaum denkbar. Man vergegenwärtige sich die Reihenfolge! Die Dame bittet um einen Ring. Melzer hat unmöglich Zeit, während der Sitzung einen solchen zu besorgen und auf betrügerische Weise in das Räucheropfer einzuschmuggeln. Auch hat sich der Smaragdapport schon einige Tage vorher vollzogen. Woher sollte Melzer denn wissen, wie groß der Stein auf Millimeter ist, damit auch die Ringsfassung entsprechend groß angefertigt werden kann?

Und wann hat Melzer sich vorher versucht, seine Finger derart immun gegen Brandwunden zu machen, daß er ohne jedes Zeichen von Beschädigung in eine glühende Masse greifen kann? Zugegeben, er hätte Stein und Ring vorher in der Räuchermischung versteckt, die von der Dame gekauft und kontrolliert worden war, dann erscheint es mehr als zweifelhaft, daß er die Stücke sofort mit dem tastenden Finger fin-

det und ergreift, bevor dieser versengt ist. Zum mindesten hätte er doch nach den Gegenständen in der glühenden Masse tasten und sie suchen müssen, bevor er sie ergreifen konnte. Wenn auch nur wenige Sekunden dafür nötig gewesen wären, hätte dies genügt, um ihm Brandwunden an den empfindlichen Fingerspitzen zu verursachen.

Alle diese Betrachtungen führen nicht dazu, Melzer des Betrugs zu überführen. Man muß auch davon absehen, daß es ein kostspieliges Vergnügen wäre, wenn Melzer seine Apportgegenstände erst vorher einkaufen müßte, wo er absolut keinen Gegenwert dafür bekommt. Solcherlei Betrugsapporte würden jedes falsche Medium in Unkosten stürzen, wo nicht ein volles Haus und eine gefüllte Tageskasse für den Schaden aufwiegen. Zu bedenken ist auch noch, daß die beiden Gegenstände keine Spuren von Brandbeschädigung aufwiesen.

Melzer erhält aber durch keine gesinnungsfreundlichen Kreise Unterstützung, durch die er sich den Luxus eines Apporteinkaufs leisten könnte. Im Fall, daß „Apporte um jeden Preis“ stattfinden sollten, würde sicher auch billige Ware genügen, das Medium müßte sich nicht an Gegenstände von bedeutendem materiellem Wert halten.

In der Folgezeit kamen häufig Stein-Apporte. Es geschah, daß das Medium mit den Händen in die Haare der Teilnehmer griff und daraus Steine hervorholte, die natürlich vorher dort nicht gelegen hatten. Oder es rieb die Finger vor aller Augen gegeneinander und rieb gewissermaßen „aus dem Nichts“ von den Fingerspitzen Steine „heraus“. Wenn auch hier mancherlei Einwände von Forscherkreisen laut werden, daß Taschenspielererei dabei wäre, so werden die späteren Londoner Sitzungen einwandfrei beweisen, daß diese nicht vorlag. Damals wurde das Medium in einen Ueberanzug gesteckt, dessen Öffnungen zugeschnürt und versiegelt worden waren. Und jedesmal kamen die Apporte ebenso sicher.

Spontane Phänomene

Viele Apporte kamen, manche auch bei Kontrollsitzen unter scharfen Ueberwachungsbedingungen. Hier möchte ich auszugsweise einige spontane Erscheinungen anführen, deren Zahl freilich um ein Vielfaches die der beschriebenen übersteigt. Spontanapporte werden von der Wissenschaft nicht als Beweismaterial für die Echtheit dieser Apporte angesehen und das ist verständlich. Man muß sich vergegenwärtigen: der Wissenschaftler arbeitet in erster Linie mit dem Intellekt. Er analysiert die Möglichkeiten der Echtheit und des Betrugs, er sieht scharf auf Beweismittel durch physische Kontrollmaßnahmen. Wenn Apporte „unerwartet“ kommen, so sagt der Forscher, daß ein Medium gerade in solchen Augenblicken die beste Möglichkeit des Betrugs habe. Mehr „echt“ werden Spontanapporte nur dann, wenn Zeugen da sind, welche die äußerliche Verbindungslosigkeit zwischen Medium und Apportgegenstand bestätigen. Zum Beispiel dann, wenn das Medium völlig unbeweglich ist und dennoch Apportgegenstände erscheinen.

4. Bei dem Londoner Besuch

Beim Besuch des British College of Psychic Science ereigneten sich im März 1923 in den wenigen Wochen seines dortigen Aufenthalts solche Fälle. Einst besuchte Melzer seine Freunde. Mrs. Mc Kenzie berichtet, sie habe ihn beim Eintritt ins Zimmer in einem „geblendeten Zustand“ angetroffen. Melzer habe die Hände abwehrend geschüttelt, als ob er sie nicht wieder erkennen wolle. Offenbar war die Trance über ihn gekommen. Plötzlich hob er die Hand an den Kopf von Mrs. Mc Kenzie und überreichte ihr einen kleinen weißen, geschliffenen Kieselstein.

Beim Besuch des heinleidenden Mr. Mc Kenzie magnetisierte Melzer das Bein in einer „sehr intelligenten Weise“ und in wenigen Minuten fanden die Engländer, daß er wieder in Trance war. Von seinen Händen fiel ein kleiner Stein, ähnlich einem Topas. Melzer wurde dann ohne Bekanntschaft dieses Apports in einen Nebenraum des College geführt, wo sich eine Hausorgel befand. Er nahm hinter dem Spieler Aufstellung, einige Schritte davon entfernt stand seine Quar-

tierwirtin. Alles lauschte dem Orgelspiel. Da! Ein leichtes Aufatmen Melzers, er hält schon einige große Anemonen mit fleischigen Stengeln in der Hand. Das sind sehr leicht zerdrückbare Blumen. Aber diese waren ganz unversehrt und frisch. Melzer hätte sie kaum unter der Kleidung hereinnehmen können. Wenige Minuten später kam noch ein dritter Stein.

Dann ging Melzer mit einigen, darunter auch deutschsprechenden Freunden zum Essen. Während der zwanglosen Unterhaltung erschienen mehrere große Blumen in seinen Händen. Am nächsten Tag massierte er wieder das Bein von Mr. Mc Kenzie als verschiedene, andersfarbige Steine apportiert wurden, darunter einer, auf dem die Anfangsbuchstaben J. M. K. eingraviert waren.

Als seine Wirtin ihm das Frühstück ans Bett brachte, gewahrte sie, daß Melzer in Halbtrance war. Seine Hände hielten plötzlich einige Maiglöckchen, frisch und duftig. Später ging sie mit ihm aus. Er schritt langsam und schleppend. Auf einmal, ohne daß sie die Einzelheiten des Vorgangs hätte erkennen können, hielt Melzer wieder einige Blumen in der Hand.

Bei einem anderen Ausgang blieb Melzer vor einem Antiquitätenladen stehen und ließ sich kaum weiter bringen. Er streckte seine Hand aus, da lag in ihrer Mitte ein langer, flacher, polierter Stein, etwa drei Zentimeter lang.

Eines Tages besuchte er einen Bekannten, wiederum im College. Dieser setzte sich an die Orgel. Während des Spiels bot ihm Melzer eine Zigarette an, die dieser annahm und an derjenigen Melzers entzündete. Als sie brannte, fiel Melzers Zigarette aus der Hand, diese blieb starr. Ein eigenartiger, starrer Blick kam in seine Augen. Da fiel ohne irgendeine Bewegung des Mediums ein kleiner Stein aus der Luft, berührte des Freundes Hand und kollerte zu Boden.

Einladung zum Tee zu einem Vorstandsmitglied des College. Deutschsprechende Herren. Größere Unterhaltung, daran sich Melzer auch lebhaft beteiligt. Seine Wirtin sagt, das sei die erste Sitzung, an der ein anwesender Herr teilnehme. (Es war eigentlich keine Sitzung, sondern nur eine Zusammenkunft.) Melzer schien dabei irgendwie berührt, er fiel unter allgemeiner Beobachtung in Trance, die Zigarette entglitt seinen Händen. Eine Hand legte Melzer nunmehr auf den Kopf jenes Herrn. Plötzlich fühlte dieser etwas Hartes darunter, das sich als ein blaugrauer Stein von etwa $\frac{3}{4}$ Kubikzentimeter Größe entpuppte, den Melzer dann dem Herrn überreichte.

Nach der Rückkehr von einem Ausflug nach Hampton Court besuchten die Wirtin und ein Freund das Büro eines anderen Freundes. Man besah sich im Bücherzimmer einige Bände. Alle drei Personen standen eng zusammen. Als Melzer wieder starre Haltung annahm, erschienen in seinen Händen sechs langstielige, rosa und weiße Tulpen, vollständig ungebrochen und frisch. Die Partie nach Hampton Court war schon einige Stunden vorher gewesen, so daß Melzer die Blumen unmöglich so lange hätte frisch irgendwo aufbewahren können, wenn er sie durch einen Trick hätte „apportieren“ wollen.

Mehrere Minuten vor der Abreise aus London unterhielten sich einige Freunde, die Melzer zur Bahn gebracht hatten, über geschäftliche Dinge. In letzter Minute betrat Melzer noch einmal die Plattform des Wagens. In seinen Händen erschien ein Strauß kleiner, orangefarbener, prächtig duftender Rosen mit gekräuselten Blättern, auf denen man noch Feuchtigkeit bemerkte. Diese Rosen hatte Melzer beim Öffnen der Wagentüre noch nicht in den Händen.

Während einer Zusammenkunft im College besprach man sich, ob die Teilnehmer eine bestimmte Blumenart wünschen dürften, die apportiert werden sollte. Melzer rief in Trance: „Wünsche! Wünsche alle Blumen! Wenn es Brahma wünscht, sollt ihr alle Blumen haben!“ (Vishvan). Darauf konzentrierten sich die Teilnehmer auf rosa und rote Nelken. Ein Mitglied berichtet, daß er sich an die Hausorgel gesetzt habe. Nach wenigen Akkorden, wobei er einen völligen Ueberblick über Melzer gehabt habe, erhob Melzer die linke Hand und holte aus der Luft eine rote Nelke hervor. So oft er die Hand erhob, erschien wieder eine Nelke, die den Teilnehmern einzeln überreicht wurden. Als eine Dame verspätet und unangemeldet eintrat, bückte sich Melzer vor aller Augen und hob vom Boden nochmals eine Nelke auf, die nicht dort gelegen hatte. Der Berichterstatter erzählt: Ich nahm die Nelke nach Hause und versuchte, sie in einen Topf zu verpflanzen. Und tatsächlich zeigte sich ein Sprößling, der sorgsam gepflegt wurde.

Ein Siegelstein wurde dem Verfasser dieses Berichts aus der Asche eines Holzohlengefäßes apportiert.

Der vorstehende Bericht entstammt einer Uebertragung aus der Zeitschrift „Psychic Science“ Heft Nr. 2 vom Juli 1923.

5. In Berlin

8. Januar 1929. Wenige Minuten, nachdem Frau B. das Zimmer betreten hat, greift Melzer nach ihrem Perlenring und bringt eine gleich große Perlmutterperle durch Apport. Natürlich ist der Ring unverfehrt geblieben.

10. Januar 1929. Anwesend vier Personen. Melzer greift aus einem ihm nicht gehörigen Schäl eine Perlmutterperle, später aus einer korallenfarbenen Kugel einen rötlichen Stein. Nach der Sitzung fängt er unmittelbar am Esstisch mit erhobenen Armen fünf oder sechs frische Anemonen aus der Luft auf.

11. Januar 1929. Fünf Personen. Bei Harmoniumspiel aus „Lohengrin“ greift Melzer spontan aus der brennenden Flamme einer „ewigen Lampe“ einen Rubin, später von einer Perlmutterkette eine nicht daraus entnommene Perlmutterperle.

12. Januar 1929. Vierzehn Personen anwesend. Melzer bringt einen Amethyst, einen Türkis, einen gelben und einen schwarzen Achat, außerdem einen grünen Stein. Der erscheinende Bodhava zerhaut ein Fressblatt, das auf dem Boden gefunden wurde, dann speit er einen roten Stein aus. Zuletzt öffnet man wegen verbrauchter Luft das Fenster und es kommen noch acht frische Fressia, die teils abgerissen, teils mit Zwiebelwurzeln erschienen.

13. Januar 1929. Vor sieben Personen wird ein Amethyst apportiert. Gleich darauf reibt Melzer an der Tischdecke und zieht vom Kleid des Fr. M. einen lilafarbenen Stein.

14. Januar 1929. Anwesend siebzehn Personen. Nachmittags findet man auf dem Liegestuhl in Melzers Gastzimmer einen schwarzen Achat in Form eines Schildes. Er trägt eine sonderbare, nicht zu entziffernde Inschrift. Melzer schreibt automatisch dazu, daß die Inschrift tibetisch sei und „SI KAI LUM“, d. h. „Zur Wehr!“ bedeute. Der Apport erfolgte durch den Bodhava. Außerdem kommen aus der Luft zwei Perlmuttersteine und ein grüner. Aus dem Haar einer Dame wurde noch ein roter Stein gezogen. Beim Betreten des Gastzimmers von Melzer fand man, ohne daß das Medium es in der Zwischenzeit hätte besuchen können, (es hatte ja Sitzung) vierzehn Bergglocken, malerisch auf dem Gastbett ausgebreitet. Die Stiele schienen verbrannt oder ange sengt zu sein. Während der Sitzung hatten die Teilnehmer das Gefühl, als ob etwas zu hören schiene.

15. und 16. Januar 1929. Auch an diesen Tagen werden insgesamt acht Steine apportiert. Anwesend ist u. a. ein Forscher für okkulte Fragen, Herr Dr. R.

Ich bemerke ausdrücklich, daß die Apporte an den vorgenannten Tagen sämtliche in verschiedenen Wohnungen und in verschiedenen Stadtteilen Berlins stattfanden.

6. In Dresden

1. Juli 1922 bei Direktor B. in Radebeul. Während das Medium auf dem Balkon im vierten Stock steht, die Hände auf den Rücken gelegt, fällt es in dieser Haltung augenblicklich in Trance. Dann greift es rasch in die Luft und zieht fünf herrliche Rosen herab. Ein kleiner, handbeschriebener Zettel ist noch vorhanden, den Melzer kurz nach dem Apport verfaßte: Wunderbare Materialisation von fünf noch nassen Rosen.

3. Februar 1923. Anwesend sechs Personen. Ein Protokoll mit Unterschrift sämtlicher Zeugen liegt vor. Melzer hatte in einer Sitzung bei voller Beleuchtung die Hände über den Tisch gehalten. Es befanden sich darin frische Bergißmeinnicht, einige davon schwebten noch auf dem Handrücken (!).

24. Februar 1923. Seestraße. Eines Abends geht Melzer mit seiner Tochter B. spazieren. Ein Juweliergeschäft mit Auslagen, besonders Halbedelsteine, lenkt die Aufmerksamkeit des Vaters auf sich. Beide betrachten die Schaufenster, wo viele lose und verarbeitete Steine liegen. Plötzlich und zum Schrecken der Tochter schlägt der Vater mit der flachen Hand an die Spiegelglas Scheibe und hält einen halbkugeligen Lapislazuli, seinen Lieblingsstein, in der Hand. Er hat etwa die Form von Steinen, wie man sie häufig in Manschettenknöpfen trägt. Die Tochter hat Mühe, den Vater vom Fenster wegzubringen. Es könnte ja jemand zugehört haben. Zuhause wird berichtet. Frau Melzer meint: „Wenn es zwei gleiche Steine wären, würde ich sie dir in Manschettenknöpfe fassen lassen.“ Der Gatte hat den Stein in die Hand genommen, er reibt ihn in der flachen Hand, da knirscht es und er sagt: „Jetzt zerbröckelt er!“. Schon hat er zwei gleiche Steine, von denen der zweite etwas kleiner ist. Eine kurze Notiz der Tochter, bezeichnet mit „7.35 Uhr“, und mit Unterschrift versehen, liegt vor.

27. Februar 1923. Anwesend in der Wohnung Melzer die ganze Familie, sowie ein Bekannter, Herr L. Das Medium brachte zwei Steine, davon einen für den Gast, etwa 0.75 Zentimeter im Durchmesser. Die Tochter war eben im Begriff, zu Bett zu gehen, da meldet sich der Guru Amakai; er stellt Betrachtungen über ein silbernes Kreuz, das sich am Hals der Tochter befindet, an. Dann bittet er, den grünen, für den Gast bestimmten Stein an den Hals der Tochter zu halten. Da die Farbe gut paßt, wird ein hellgrüner, durchscheinender Stein apportiert. Er hat die Gestalt eines Ringes von acht Millimeter Durchmesser und zweieinhalb Millimeter Wandstärke. — Man möchte fragen, ob Melzer etwa in der eigenen Familie auf betrügerische Weise Apporte bewerkstelligt, wo ihm sicher nicht viel am Bekanntwerden liegen konnte.

Ein zweiter „familiärer“ Fall. Frau Melzer hatte auch den Wunsch, einen Stein zu besitzen, was bei der merkwürdigen Ergiebigkeit des Gatten verständlich ist. Tatsächlich kommt ein Chrysolith durch Amasia. Ein Freund erhält einen Goldtopas, der später in Gold gefaßt und getragen wird. Auch hier ist nicht anzunehmen, daß der Vater die Steine sich erst beschafft und eingeschmuggelt hat!

Seltene Apporte ereignen sich auch noch andere. Vor mir liegen zwei Bäuschchen Lametta, wie man es zum Behängen des Christbaums verwendet. Das eine davon wurde am 2. Januar 1925, das andere drei Tage später apportiert und zwar, wie beim Apport des Lapislazuli, durch Anschlagen der Hand an eine Scheibe auf der Pragerstraße. Außerdem liegt vor mir die Frucht einer Feigenart mit eingetrockneten Stengeln. Es soll sich um die Gattung *Ficus vesiculosum* handeln. Die Frucht ist von der Größe einer Bohne, die Stengel sind rund 5 Zentimeter lang.

Jahr 1926, vor der Abreise nach England. Wohnung Melzer. Apport eines großen Alexandrit. — Manchmal geschahen auch unheimliche Dinge. Abends kommt die Familie ins Schlafzimmer. In etwa 3½ Meter Höhe hängt ein Delgemälde über den Betten. Darüber fällt ein Stück Billrothleinen auf, wie man es üblicherweise für Umschläge verwendet und im Waschtisch aufbewahrt. Wie aber sieht dieses Leinwandstückchen aus! Es ist so gefaltet, als ob zwei Augen unheimlich den Beschauer anstierten. Kein Mensch war während der ganzen Zeit zuhause, auch hätte niemand ohne Leiter und ohne die Betten einzudrücken, die leinwandenen Augen in jener Höhe an der Wand anbringen können. Man mußte mit etlicher Mühe das seltsame Gebilde wieder entfernen.

9. Juni 1930. Fahrt nach der „Eisernen Hand“ bei Wiesbaden mit Frau P.-Leipzig, Frau Sch.-Wiesbaden und dem Ehepaar Melzer. Man sieht auf einem Waldweg eine Fingerhutpflanze. Melzer will sie abbrechen, wird aber von seiner Gattin dahin belehrt, er möge sie stehen lassen, denn man kehre noch lange nicht zurück und die Blume vertwelle sonst. Eine Waldwiese tut sich auf, Melzer setzt sich ins Gras, zieht einen abgerissenen Zweig durch die Finger, nachdem er ihn zuvor über die Hand geschlagen hat. Auf der offenen Hand liegen drei Steine: ein Aquamarin, ein Topas und ein dunkelblauer, der vielleicht Nachahmung ist. Dann rennt das Medium wieder in schnellem Lauf, wie auf der „Bastei“, über die Wiese. Man fängt es mit Mühe ein und tritt den Heimweg an. Melzer ist noch nicht aus seinem Zustand gekommen. Jetzt erscheint wieder der Platz mit der Fingerhutpflanze. Melzer bricht vor aller Augen eine Blüte, schüttet sie in die offene Hand und aus der Blüte fällt ein großer, roter Stein. Alle Steine wurden gefaßt und werden heute noch ohne Zeichen der Beschädigung getragen.

1. September 1930. Wohnung Melzer. Besuch von Herrn Dr. jur. R. van Holthe tot Echten, Vizepräsident a. D. des Oberlandesgerichts im Haag (Holland) nebst Gattin. Außerdem Herr und Frau Gr. aus Amsterdam, sowie Herr D. Nach mehrstündigem Beisammensein und kurzem Besuch eines Restaurants ging man in die Wohnung zurück und veranstaltete ohne vorherige Verabredung eine Sitzung, die sich in die Länge zog. Lisipan erklärte dem Herrn Gr., er würde binnen kurzem eine Amerikareise antreten. Um halb 11 Uhr kommt ein Apport von sechs taufriischen Rosen mit Dornen. Sie kommen über den Kopf des Herrn Gr. hinweg, eine bleibt noch in dessen Haaren hängen. Es stellt sich heraus, daß der Betreffende im Stillen diesen Apport und in dieser Weise gewünscht hatte, weil er schlecht sah.

17. September 1930. Wohnung Melzer. Anwesend wieder Herr und Frau van Holthe, sowie Herr und Frau J. aus Paterson (Ver. Staaten) und Dr. R. aus Cleveland (Ver. Staaten). Bei vollem Licht werden fünf Steine und sechs Rosen apportiert.

18. September 1930. Fahrt auf die „Bastei“ in der Sächsischen Schweiz. Gäste dieselben wie am Vortag. Spaziergang, dann Kaffeestunde. Hierauf Gang zu den sogenannten „Schwedenlöchern“ und Rast auf einer Bank im Wald. Melzer raucht, läßt die Zigarre fallen und rennt nach Art von Kindern auf eine nahe Waldblöße. Alle beobachten ihn und sehen, wie direkt aus dem Gras vier Rosen wachsen,

die das Medium ergreift und Frau v. S. überreicht. Niemals wachsen Edelrosen im Waldgras. Die Spazierfahrt war nachmittags angetreten worden, der Apport kam etwa drei Stunden später. Es ist undenkbar, daß die Rosen eventuell irgendwo hätten verwahrt werden können und nachher völlig taufriisch erschienen. Man sah an ihnen nicht die geringste Beschädigung durch Druck oder Pressung.

Etwa im Jahr 1930 saß Melzer eines Abends mit seiner Gattin und einem Freund gemütlich im Gespräch zusammen. Es mochte eine halbe Stunde gewährt haben, da befiel ihn die Erstarrung, die Augen stierten ins Leere und binnen weniger Sekunden spie er aus dem Mund einen Stein über einen Meter weit weg. Unmittelbar darauf verschwand die Starrheit und man berichtete ihm davon. Es war ein richtiger Goldtopas, schön geschliffen, den man von der Diele aufhob. Jedenfalls größer und schöner als jener, den er wenige Tage vorher apportierte.

In einem Lokal bekam Melzer plötzlich Verlangen nach einem Stück Brot. Es war ganz gegen seine Gewohnheit. Er biß davon ab, aber mitten im Kauen würgte er den Bissen wieder heraus. Unter Hustenreiz erschien ein schöner Karneol. Melzer aß dann mechanisch weiter, aber bald wiederholte sich das Würgen vor aller Augen. Im Brot eingesperrt kam noch ein Aquamarin, ein Lapislazuli und ein Opal. Zu einer späteren Gelegenheit fand man in der Melzerschen Wohnung in einem verschlossenen Kästchen einen Heliotrop, von dem niemand sagen konnte, wie er dort hineingeraten war.

Anfang Juli 1931 war Dr. van Holthe-tot-Echten aus dem Haag bei Familie Melzer zu Gast. Man besuchte ein Restaurant und trank Limonade. Plötzlich war Lisipan da. Sie nahm ein Limonaderöhrlein, wie man es üblicherweise erhält, in den Mund und blies hinein. Am anderen Ende des Röhrleins formte sich ein Stein, er war so groß, daß er unmöglich durch das Röhrlein, einen Strohhalm, hätte hindurchgehen können, ohne ihn zu sprengen. Die Farbe des Steines war dieselbe, wie sie das Getränk aufwies, nämlich himbeerfarben. Lisipan erklärte den verwunderten Freunden: „Ach, da ist ein Tröpfchen Limonade im Röhrlein hängen geblieben.“

*

Melzer hatte einmal eine Sitzung, die er berufshalber unterbrechen mußte. Mit Mühe erweckte man ihn und, noch halb eingenommen, begab er sich mit der Straßenbahn an seinen Arbeitsort. Eine Dame

begleitete ihn. Zu ihrem nicht geringen Schrecken begann in der Bahn eine Intelligenz, Mutter Adam, in derber Art zu plaudern. Die Begleiterin bemühte sich redlich, Mutter Adam zum Schweigen zu bringen. Wer aber dieses Weiblein kennt, weiß, daß es ein nutzloses Unterfangen war. Nun verließ Melzer und die Dame den Wagen. Die Begleiterin war in peinlichster Verlegenheit, denn die Fahrgäste wußten nicht, was sie von der Szene halten sollten. Beim Umsteigen soll Melzer einige unartifulierte Laute von sich gegeben haben. In diesem Augenblick fielen verschiedene Blumen zu Boden. Mit großer Mühe konnte das Medium von der Haltestelle weggebracht werden.

Wir fragen dazu: Ist das plötzliche Herausreißen aus der Trance schuldig, daß der Apport verspätet kam? Hatten sich schon während der Sitzung Kräfte angesammelt und kamen die Blumen, weil sie nicht mehr in ihren Normalzustand zurückversetzt werden konnten? Der Außenstehende könnte annehmen, die Begleiterin Melzers sei dabei im Spiel gewesen. Aber es ist doch kaum anzunehmen, daß eine Dame zu solchen Mäzchen greift, um etwa die Fahrgäste der Straßenbahn auf das Medium hinzulenken. Eine solche Annahme ist so absurd und nur bei einer krankhaften Person denkbar. Die Begleiterin war aber durch Melzers Benehmen selbst höchst peinlich berührt, denn die Phänomene seien ganz gegen ihren Willen und an einem ungeeigneten Ort erfolgt.

Im nächsten Abschnitt wird dieser Fall bei den „verspäteten Apporten“ eingehender behandelt werden müssen.

7. In Hannover

18. Juli 1925. Einem privaten Brief des Sohnes von Melzer entnehme ich, daß der Vater dort Sitzungen abgehalten hat. Sie fanden teilweise im Beisein bekannter Forscher statt. In der ersten und zweiten Sitzung wurde auch eine Anzahl von Steinen gebracht, die dritte war ergebnislos.

Neben dem Präsidenten der dortigen Spiritistengemeinde saß ein medial veranlagtes Mädchen. Dieses fiel plötzlich in Trance, in seinen Händen lagen drei Steine. Der Brief berichtet in lakonischer Kürze: „Wir waren platt.“ Beim Herumreichen im Kreis verschwand plötzlich der schönste Stein spurlos. Man fand ihn nicht, obwohl sämtliche Anwesenden sofort ihre Taschen umkehrten. (Natürlich nicht, um sich vom Diebstahlsverdacht zu reinigen, sondern in der Annahme, eine Intelli-

genz könnte den verschwundenen Stein einem Teilnehmer in die Tasche gesteckt haben.) Auch Melzer leerte seine Habseligkeiten auf den Tisch, es war umsonst.

Da faßte er plötzlich in die Luft, stöhnte kurz auf und überreichte dem Mädchen ein großes, noch nasses (!) Bergkmeinnicht, dessen Stiel und untere Blätter versengt aussahen. Es hatte den Anschein, die Blume sei einer Vase entnommen, doch gab es in dem dortigen Versammlungslokal keine solchen Blumen.

Nun geht man heimwärts. Unterwegs zur Straßenbahn faßt Melzer mit der leeren Hand nach dem Nacken des Mädchens und hält wieder ein Bergkmeinnicht in der Hand. An der Haltestelle greift Melzer nochmals in die Luft und man sieht beim Schein der dortigen Laterne, wie ihm aus der Luft zwei weitere derartige Blumen zusiegen. Die Blumen werden von allen Personen einen halben Meter über der zufassenden Hand wahrgenommen. Der Apport erfolgt in der Weise, daß die Stengel ausgesprochen senkrecht nach unten erscheinen. Man kann somit kaum annehmen, die Blumen seien von einem Haus herabgefallen. Ein solcher Fall in senkrechter Richtung wäre eine große Merkwürdigkeit; eine noch größere, daß Melzer nachts um 12 Uhr die Blumen gesehen und erhascht hätte.

8. In Frankfurt

7. Mai 1928. Nach der Sitzungspause springt Melzer plötzlich auf, greift spontan in die Luft, da fällt schon eine Menge Maiglöckchen zwischen Tisch und Boden. Beim Zuschauen scheinen diese sich in der offenen Hand immer weiter zu vermehren (!). Sämtliche Teilnehmer stellen das fest. Darauf spricht Visipan „Und noch viele Grüße“, wobei Melzer mit der Hand drei geschliffene Steine fängt. Nach dem Zusammenlesen der auf dem Boden liegenden Blumen stellt man fest, daß sie noch naß waren. Das Zusammenlesen hatte also nicht einmal die Feuchtigkeit abgewischt. An einigen Blättern hingen sogar noch Wassertröpfchen. Später wurden etliche Steine gefunden, die man übersehen hatte, besonders auf dem Stuhl und auf dem Boden.

Etwa April 1932. Man saß gemeinsam am Mittagstisch. Melzer begann plötzlich, an einem Stückchen Apfel zu würgen. Die Freunde dachten, er habe den Bissen im Schlund stecken und Herr Gr. klopfte Melzer auf den Rücken. In diesem Augenblick hustete er und spie mit dem Apfelsstückchen einen 3 Zentimeter ovalen, flachen Stein aus.

Etwa Oktober 1932. Abreise auf dem Hauptbahnhof. Melzer kam kurz vor Abfahrt des Zuges auf die Plattform des Wagens, wo er noch einige Worte mit den Gastgebern wechselte. Knapp vor dem Anfahren des Zuges veränderten sich seine Gesichtszüge, in denen man sofort Visipan erkannte. Mit einer Handbewegung über den Kopf hinweg warf Melzer drei taufrische Teerosen auf das Trittbrett des Wagens. Herr Gr. fand gerade noch Zeit, den wieder zu sich gekommenen Melzer auf seinen Platz zu führen, als der Zug sich in Bewegung setzte.

9. In Stuttgart

Der Leiter der Stuttgarter Vereinigung für psychische Forschung, Architekt Schw., erzählt: Melzer war am letzten Novembertag 1932 in einer hiesigen Handelsschule gewesen, wo wir die Sitzungen abgehalten hatten. Als letzte Intelligenz war der Bodhava erschienen. Gegen 1/2 2 Uhr früh verabschiedete sich Melzer von den ihn begleitenden Gästen, Herrn Oberposttrat S. und Gemahlin, sowie mir, am Schloßplatz. Der Bodhava hatte durch seine Apporte das Medium sehr geschwächt, was man ihm deutlich anmerkte. Melzer nahm den Hut zum Abschied in die Hand und wollte mit der anderen den Abschiedsgruß rasch geben. Da wurde er für Sekunden starr. Noch hielt die eine Hand mechanisch den Hut, aber in der anderen erschienen auf offener Straße über hundert Weilchen und fielen auf den Gehweg. Visipan sprach noch zwei Mantram und bald war Melzer wieder bei sich. Man sammelte die Blumen und trennte sich jetzt auf übliche Weise.

28. November 1932. Rasamitra spricht: „Was ist es, das mich zurückruft? Ist es dieses, daß das Eine durch Wunsch schon werde? Wozu? Nicht ist es von mir gegeben, durch anderen Einfluß muß' es leben. Doch sieh!“ — Er fängt einen Stein auf. Frage des Mediums: Ist er schwarz? Der Leiter bejaht es. Melzer nimmt den Stein wieder zurück, streicht mit drei Fingern leicht darüber, man hört ein feines Knistern und aus dem schwarzen Stein werden zwei, ein schwarzer und ein grüner. Das Medium nimmt beide Steine nochmals zwischen die Finger und spricht: „So mag, was schwarz ist, dem grünen sich binden, aus zwei wird ein blauer sich künden.“ Melzer verwandelt die beiden Steine und hat jetzt drei in der Hand, einen schwarzen, grünen und blauen. Nochmals fährt Melzer zusammen, man hört gegen die Mitte des Saales ein Brasseln (!) von Steinen, die zusammengeführt werden.

Zwei weitere Spontanapporte werden im folgenden Abschnitt über die Entstehung der Apporte Berücksichtigung finden.

10. Im Haag (Holland)

Einem Bericht von Herrn Dr. jur. van Holthe tot Ghten, Vizepräsident a. D. des Oberlandesgerichts im Haag, entnehme ich folgende Spontanerscheinungen, die sich im September und Oktober 1929 dort ereignet haben:

Einmal war Melzer schon drei Stunden im Sitzungszimmer, plötzlich griff er in Trance in die Luft. Eine neben ihm sitzende Dame sieht, daß an seinem Finger ein „Tröpfchen“ hängt. Es fällt auf die Tischplatte, zerteilt sich in zwei und scheint zu erstarren. Da liegen zwei Steine, ein gelber und ein schwarzer.

Morgens saß Melzer mit einigen Freunden beim Frühstück. Herr van Holthe kam soeben zur Türe herein, als Melzer in Trance fiel. Zwei Zweige mit Blüten fielen dem eintretenden Herrn vor die Füße. Visipan wünschte, in einem „schnellen Wagen“ fahren zu dürfen. Man bestellte ein Auto und fuhr nach Scheveningen. Während der Fahrt fielen von der Decke des Autos zwei Zweige mit roten und weißen Blüten herab.

In Wassenaar, einem beim Haag gelegenen Dorf, saß Melzer im Kreis von Freunden. Einige mediumistische Zeichnungen wurden von Melzer gezeigt. Er betrachtete sie, fiel in Trance, da fiel von der Zimmerdecke ein Moosachat in die Teetasse des Mediums. Es erfolgte eine kurze Tranceunterbrechung. Frau G., Herr van Holthe und Melzer saßen mit dem Rücken gegen das Fenster. Da fielen aus der Fensterichtung, wo dünne Gardinen hingen, 35 Zweige mit frischen Frestablüten auf und neben Frau G. und das Medium. Außerdem beobachtete man zwei weitere Frestia am Fenster zwischen den Scheiben und den Gardinen. Visipan wurde gefragt, woher die Blumen kämen. Sie nannte ein „Haus mit gläsernen Wänden“, also ein Treibhaus. Als Herr van Holthe und Melzer im Korridor weilten, kamen nochmals 25 neue Zweige mit Frestablüten.

Am Tag der Abreise war Melzer schon im Zug, als über seine Schulter hinweg drei Rosen aus dem offenen Wagenfenster nach den Damen flogen, die auf dem Perron standen. Man vergleiche dieselben Erscheinungen in London und Frankfurt!

Am 31. Dezember 1929 war eine Sitzung im Bekanntenkreis, als Melzer nicht mehr im Haag weilte. Frau van Holthe, ebenfalls Medium, fiel in Trance. Sie erklärte, daß „Kontrollen“ Melzers hier seien und für das Vertrauen danken, das man ihm entgegengebracht habe. Zum Dank wollen sie „dies“ überbringen. Und es fielen nach einander vier kleine Steine zu Boden, ganz in der Art der Melzerschen.

*

Familie van Holthe befand sich besuchshalber in Wiesbaden. Herr van Holthe erklärte im Hotel seiner Gattin: „Wir haben jetzt genug Steine empfangen, allein einen *Alexandrit*, einen seltenen Stein aus dem Ural, möchte ich doch noch gern haben!“ — Melzer erfuhr nichts von dem Gespräch. Auf einem Ausflug nach Wieberich, wo auch Melzer sich beteiligte, fiel dieser in Trance und apportierte drei Steine. Einer war lilafarben. Ein Fachmann erklärte ihn für einen *Alexandrit*.

Am 10. November 1929 saßen in der Wohnung van Holthe im Haag Herr und Frau Baron v. A. und eine Verwandte van Holthes. Melzer war über einen Monat vom Haag entfernt. Man sprach über ihn. Da erklärte Frau v. A., sie habe das Gefühl, *Lisipan* sei anwesend. Wenige Tage später traf ein Brief aus Wiesbaden ein, der folgende Begebenheit enthielt: Am 10. November 1929 fand in Wiesbaden eine Sitzung mit Melzer statt. *Lisipan* erklärte plötzlich: „Ich muß jetzt schnell nach dem Haag“. Nach einigen Minuten war *Lisipan* wieder zurück und sagte: „Ich bin im Haag gewesen, es saßen dort drei *Taitai*, die sahen mich nicht, aber eine sagte: Ich glaube, *Lisipan* ist da!“

Bei dieser Sitzung war als seltener Apport *Seetang* gekommen, der, in der Größe eines Kinderkopfes, noch naß war. Feiner Seefand hatte sich hineingemischt. Die Blasen des Tangs waren prall und gefüllt. Herr van Holthe als Kenner erklärt dazu, daß *Seetang*, der einige Zeit seinem Element entnommen sei, nicht mehr die Blasen in solcher Form aufweisen könne, da sie zusammenfallen. Es könne also undenkbar sein, daß Melzer erst den Tang sich beschafft und einige Zeit mit sich getragen habe.

Ich verweise auf eine Anzahl von anderen Spontanerscheinungen während des holländischen Aufenthalts von Melzer. Sie sind in Nummer 11 der Zeitschrift für Parapsychologie, Jahrgang 1930 enthalten. Ebenfalls befaßte sich die Tageszeitung „Het Vaterland“ vom 20. März 1930 mit den Melzer-Apporten in einem kleineren Artikel.

Mit diesen Kurzberichten, die um viele Fälle hätten vermehrt werden können, schließe ich diesen Abschnitt über spontane Erscheinungen. Es ist klar, daß jeder Neuling daraus folgert, die Spiritisten müßten entsetzlich leichtgläubige Leute sein, denn schon ein halbwegs geschickter Taschenspieler könne solche Apporte fertig bringen.

Wo angängig, habe ich absichtlich kurze Hinweise auf die Begleitumstände gegeben, um den Eindruck der „Betrugsmöglichkeit“ zu verstärken. Wenn man in den nachfolgenden Kontrollsituationen erkennen muß, daß jede erdenkliche Kontrollmaßnahme nicht imstande war, die Apporte zu verhindern, dann erscheinen die vorgenannten Ereignisse in einem anderen Licht.

Wenn schon Melzer in manchen Fällen eine günstige Gelegenheit hatte, durch *Tricks* seine Apporte vorzutäuschen, etwa an der Haltestelle in Dresden und Hannover, dann ist es schwer verständlich, weshalb die kontrollierten Apporte als „echt“ bezeichnet werden, wo jedwede Betrugsmöglichkeit gefehlt hat.

Gewiß, man weiß von manchen Medien, daß sie beim Versagen der Apportkraft mit *Tricks* nachhelfen; auch *Eufapia Paladino* wird solcher Täuschungsmanöver bezichtigt. Das beweist zunächst gar nicht, daß in anderen Fällen die Apporte nicht echt waren. Wenn aber Melzer tatsächlich Apporte in Einzelfällen vorgetäuscht hätte, stellte es ebenso wenig seine Apportkraft in den Kontrollsituationen in Frage.

Ich habe nicht die Absicht, Melzer als Betrüger zu verdächtigen. Dennoch muß ich diesen Einwand anführen, um auch solche Möglichkeiten nicht ganz außer Acht zu lassen und dadurch den Vorwurf der Leichtfertigkeit zu erhalten.

Der Bodhava erscheint

Es gibt in Tibet heute noch lebende Menschen, welche die seltene Eigenschaft haben, ihr Ich zu entlassen oder als Doppelgänger auszubilden. Diese Doppelgänger (auf Tibetisch: tulku) handeln dann als eigene Personen. Lange war man sich über das Wesen dieser „Geister“ in Europa im Unklaren. Erst neuere Forschungsergebnisse haben die tatsächliche Existenz der Tulkus bejaht.

Sicher sehr selten sind Fälle, daß solche Tulkus im Trancezustand ihres Schöpfers auswandern und sich andertwärts manifestieren. Ein heute noch lebender Tibeter, namens *Bodhava*, gehört zu den bei Melzer erscheinenden Wesen. Ich halte die obige Schreibweise für richtiger als „Bottawa“, denn sie enthält auch den „bodh“-Stamm wie in Bodhibaum, Buddha usw. Es dürfte sich beim Bodhava um einen völlig ungebildeten Dogpa (Bewohner der innerasiatischen Hochländer) handeln, der selbst unter den schlecht gebildeten Lamas steht. Man vergleiche meine Ausführungen in der Zeitschrift für Parapsychologie, Heft 9/1933.

11. Demonstrationsführung in Dresden

Eine sogen. „Cross“-Sitzung, veranstaltet von Melzers Sohn, Ing. Chemiker W. Melzer fand am 14. März 1924 abends 8 Uhr in Dresden statt. Aus dem umfassenden Protokoll entnehme ich folgendes:

Blitzlicht wird wegen Rauchbelästigung in einem Nebenraum mit Glasfenster angebrannt. Vier Photographenapparate, davon drei von der Seite, einer von vorne, zur Aufnahme bereit. Versuchsleiter scheidet zusammen mit Herrn W. aus dem Zirkel aus. Um 19.50 Uhr kommt Herr He., der seine Garderobe in einem Nebenraum ablegt und erst dann den Sitzungsraum betritt und die Apparatestellungen nachprüft. Gegen 20 Uhr erscheint Herr Melzer, die Herren Schw. W. und L., die alle zuerst in einen Nebenraum geführt werden. Dort Ablage der Kleidungsstücke. Darauf bittet der Versuchsleiter um Nachprüfung seines Tascheninhalts durch die Herren. Darauf werden auch die Taschen der anderen Herren gemeinsam durchsucht. Die Maßnahmen bestehen darin, daß sämtliche Taschen der Kleidungsstücke entleert, Westen und Hosen aufgekнопft und abgetastet werden.

Der Versuchsleiter geht mit Herrn W. und dem Medium, das in Hemdärmeln, (an den Handgelenken aufgekнопft) ferner mit aufgekнопfter Weste und Hose bereitsteht, in den Sitzungsraum. Dort wird durch Herrn W. der Raum und die Polsterung des Ledersessels untersucht. Dem Medium wird nun ein Rock angelegt, dessen Ärmel mit Leuchtflecken überklebt sind und dessen Taschen ebenfalls einen solchen Leuchtflecken an den Öffnungen tragen. Das Medium nimmt im Sessel Platz und bleibt mit Herrn W. zunächst allein im Sitzungsraum.

Darauf läßt der Versuchsleiter sämtliche, in einem anderen Raum wartenden Besucher ihre Taschen entleeren und die Kleider gegenseitig kontrollieren. Darauf begibt man sich in den Sitzungsraum. Um 20.10 Uhr kommt Herr Hi. mit einem weiteren Lichtbildapparat, er legt seine Garderobe ebenfalls im anderen Raum ab, jedoch wird er nicht untersucht. Um 20.15 Uhr setzt er sich zwischen Herrn He. und das Medium in den Kreis. Das Medium erhält noch ein weißes Kissen zur Unterlage, das aus dem Bett des Versuchsleiters stammt.

Um 20.20 Uhr rotes Licht. Schattenrisse der Teilnehmer erkennbar. Ab und zu gedämpfte Unterhaltung. He. und Hi., welche photographieren wollen, tauschen ihre Plätze aus, so daß ersterer neben das Medium zu sitzen kommt. Handkette und Fußkette angebracht.

20.40 Uhr dreimaliges, schwaches Klopfen durch Reigen des Tisches, drei Minuten später wehendes Aufschlagen des Tisches. Zwei Minuten später Antwort auf Frage, daß „Fakir“ noch nicht da sei.

20.46 Uhr. Plötzlich dreimal heftiges Reigen und Aufschlagen des Tisches. Versuchsleiter: „Du bist Fakir? Vielleicht kannst du dich deutlicher melden?“ Eine Minute später ist das Medium im Sessel zusammengefunken.

20.48 Uhr. Starre, aufrechte Haltung des Mediums, das schweigend sich erhebt, Arme in die Luft streckt, ausgebreitet nach oben. Es gurgelt, stöhnt, würgende Laute, die wie Sprechversuche erscheinen, fällt dann schwer in den Sessel zurück.

20.55 Uhr. Medium mit schwacher Stimme: Bodhava-Bodhava-dutu-dutaja-duta. Darauf unverständliche Laute, die wie „bei jutatata agni“ lauten. Medium weist nach der Türe, hinter der das Blitzlicht steht: Agni, schnelles Licht! Abratadabra . . . Abratadabr . . . usw. Spricht immer eine Silbe weniger, zuletzt nur noch A. Man hat einen Testkarton von Professor Schröder vor das Medium gelegt, welches legt seine Hände mit denen der Teilnehmer, die eine Kette bilden, auf dem Karton liegen hat. Medium sagt zu Herrn W.: Du bist schindich,

(schändlich?) Bodhava . . . Tibet . . . Dalai Lama . . . Dhasa . . . tujututaja . . . nix gutt!

21.05 Berlin rup Amatei . . . jam suprani . . . (lückenhafte Mitschrift.

21.10 Uhr. Kraft alle, Bodhava Kraft! Unverständliche Laute des Mediums! Man hört plötzlich etwas herabfallen. Der Leiter blickt in der Meinung, es sei ein Apport, doch war es ein Holzrahmen, der vom Lederfessel des Mediums abgegangen war. Beim Blicklicht brennt die Sicherung durch.

21.17 Uhr. O daja tata bagun Berlin katjula lufa dutututaja ditaja Werkzeug böse Werkzeug . . . sag ich will Bodhava machen . . . Werkzeug gut wenn Werkzeug es haben will . . . Medium schreit und lacht unbändig, dann: Bodhava! Banane! Darauf Geschrei und Laute, die nicht wiedergegeben werden können, mit einem offenbaren Wohlbehagen. Dann: Bodhava Zauberlied. — Das „Zauberlied“ endet in einem langgezogenen Geschrei. Man fragt: „Wieviel Personen sind im Zirkel Berlin? Antwort: fünf . . . Werkzeug giftig, Werkzeug gut, wenn alle gut Laune. Buch ander Tag . . . (lückenhaft) Bodhava jutututaja . . . Amatei Blumen, jutututaja Berlin. . . Bote Bodhava. Bodhava butam Tibet Dhasa Bodhava juntam . . . Bodhava slapen gehn in Devachan! Sie haben gewartet, sie send wollen zu . . . sie sag wir wollen Kräfte zusammenfassen, Werkzeug noch nix gutt . . . Bodhava geht, Bodhava jam tshai.

21.25 Uhr. Aenderung im Gebahren des Mediums. „Savitri anarâm suspranî sâam“. Mit entrückter Stimme: „Komme, reine strahlende Kraft, kommt, ihr hohen, leuchtenden Kräfte! Nicht niedere Kräfte will Am a s i a.“ (Handlette.) Die Hände des Mediums sind wieder auf dem Karton. Darauf fährt die Intelligenz Amasia fort: „Achtet darauf, ob kühl der Hauch oder ob er heiß ist . . . Jahrtausende kennt die Menschheit diese Kräfte und sie begreift sie nicht. Sumatrit, ich kenne deine Pfade. Ist es in diesem Leben nicht, muß es ein anderes sein. Kraft komme, Kraft dufte! Spürt ihr den Duft?“ Es tritt wieder die Erregung und das tiefe Atmen ein, wie man es vor Eintreten eines Bhānomens kennt. „Du Forschender, hab Acht!“

Blicklicht, eine Sekunde später helles Rotlicht. Medium im Sessel, beide Hände, die Linke schützend über der Rechten, in der Luft starr über den Tisch haltend. An der äußeren Spitze des Fingers hängt ein verwirrter Busch frischer duftender Weilchenblüten und -blätter, wie ein Nest übereinander hängend, von der linken Hand schützend gedeckt. Einige einzelne Blüten werden auf der

Tischplatte und später von Herrn He. auf dem Boden entdeckt. Das Blumennest hing etwa zehn Sekunden lang (!) am kleinen Finger der rechten Hand. In keinem der vorhandenen Räume standen an diesem Tag Weilchen.

Weißes Licht, das Medium spricht in Trance verschiedene Worte zu den Teilnehmern.

21.52 Uhr. Aenderung. Der Karton von Professor Schröder steht noch auf dem Tisch. Man wünscht eine Beeindruckung. Medium hält das Kästchen zwischen den Händen und macht eine Bewegung, als ob es Fingerabdrücke machen wolle. Wieder Rotlicht. Man bildet Kette und wartet.

22.05 Uhr. Medium spricht: Rudloff sag, Profesz geht zum Werkzeug, Melzer mag dort drucken. Bodhava sag muß geben viel Mühe. Rudloff sag Amatei Blumen. Blumen Dresden und Berlin. Amatei blaue Blumen ander Tag. Buch soll kommen von Berlin zum Werkzeug. Zum andern Tag wird schreiben . . . zum andern Tag (auf den Karton zeigend). Fatir ringt noch mit fremden Kräften. Amatei war bei Profesz durch Frau Rudloff, kann nicht gut sprechen. Haben blaue Blumen von Amatei. Alle nicht sprechen, sondern verbinden mit dort!

Um 22.15 wird die Sitzung beendet, das Medium erwacht.

Dieses Protokoll wurde von sieben Herren unterzeichnet.

12. Der Bodhava in Stuttgart

Dieser Bodhava erschien schon in früheren Jahren der Mediumschaft Melzers. Aber man hatte damals zu wenig Erfahrungen und noch weniger Kenntnisse tibetischer Sitten. Durch die in den Zwischenjahren erschienenen fachwissenschaftlichen Bücher ließ sich vieles Sonderbare erklären, vor dem man früher ratlos stand.

Die Intelligenzen Kuradiasami und Dsipan erklärten, das Auftreten des Bodhava nehme dem Medium sehr viel Kraft, man möge deshalb sein Erscheinen nicht wünschen. Nun hatten die Teilnehmer natürlich das größte Interesse, möglichst viele und inhaltsreiche Apporte zu erleben. Dennoch kam man im Stuttgarter Kreis darin überein, das Erscheinen des Bodhava nicht nachdrücklich zu unterstützen und so das Medium zu schonen. In den Jahren 1931 und 1932 kam dieser Tibeter, soweit ich unterrichtet bin, in Stuttgart nicht vor mit Ausnahme des 30. November 1932 und zwar in der Schlußsitzung dieses Jahres.

Es hatte soeben Mitternacht geschlagen. Melzers Gesicht verzog sich zu einer Fratze, die sich bald in ihren trassesten Verzerrungen verlor. Nun sah uns ein höchst primitives Wesen mit einem gewissen Einschlag von Schalkhaftigkeit an. In dem Raum, einem Unterrichtsraum einer privaten Lehranstalt, befanden sich etwa 50 Personen. Die vordersten Schulbankreihen, die man mitbenützen mußte, waren höchstens $\frac{3}{4}$ Meter von dem Tischchen und etwa 1.25 Meter vom Medium entfernt.

Das Medium legte die Hände flach hinter die Ohren und streckte die Zunge weitmöglichst heraus. Es ist dies die höchste Respektsbezeugung bei den Tibetern. Dann sprach das Medium allerlei, das nicht verstanden wurde, und nannte bekannte Namen, wie Lhasa, Dalai Lama, Kumbum. Ein Anwesender, der einigermaßen mit tibetischen Fragen vertraut war, meinte, es handle sich um den Dialekt der Bergbewohner zwischen Tschiamdo und der tibetischen Graswüste, den Tschang Tchang, die im Norden Tibets an das Kokoschili-Gebirge grenzt.

Ich erwähne diese Einzelheiten, weil die Analyse dadurch die Echtheit des Tibeters immer wahrscheinlicher gestaltet, und zwar nicht aus spiritistischen, sondern aus sprachlichen Gründen. In Tibet gibt es fast zwei Duzend verschiedene Dialekte und es ist begreiflich, daß man tibetische Echtheitsmerkmale beim Bodhava entdecken wollte. Nach der vorstehenden Schilderung scheint also ein Betrug Melzers nicht nur ausgeschlossen zu sein, sondern der Tibeter hat bereits eine nähere Klassifizierung erfahren.

Nach etwa acht Minuten Selbstgespräch verlangte der Bodhava ein „Opferfeuer“. Man hatte keine Räucherkerzen mitgebracht, deshalb nahm eine Dame ein kleines Tannenreis von einem Geschenkpackchen. Ein Teilnehmer entzündete das Reis an einem Streichholz, es gab einen aromatischen, später weniger lieblichen Duft. Der Bodhava buchstabierte nunmehr mühsam: Opferfeuer! Suspranaia (Sanskritwort, welches dasselbe bedeutet), nham, nham! (nein, nein), nham gutt! Stank! Opferfeuer, Ambra, Myrrhe, Weihrauch, Sandelholz.

Um den Unzufriedenen zu beruhigen, brachte eine Dame einen Zweig lebender Palmlätzchen. Kaum hatte der Bodhava ihn gesehen, als er ihn der Dame entriß, und hupp! setzte er ihn wie eine Flöte an die Lippen und biß im Nu sämtliche Blüten ab. Schon waren sie im Mund verschwunden. Das alles ging in höchstens drei Sekunden vor sich. Staunen und Lachen im Saal. Nun erhielt er einen zweiten Zweig, den er auf dieselbe Weise futterte.

Der Leiter des Abends hatte zwar davor gewarnt, er war aber überhört worden. Man war ernstlich für die Verdauung des Mediums besorgt. Als der Bodhava nun den Mund öffnete und sich anschickte, auch den blütenberaubten Stengel mit etlichen Seitentrieben hinein-zustopfen, wurde ihm dieser entrisen.

Das Entreißen des Zweiges erregte den Bodhava, er sprach viel aufgeregtes Zeug. Zur Beruhigung fordert der Leiter auf, eine Kette zu bilden. Die Teilnehmer in den vorderen Bänken reichen sich die Hand und beziehen das Medium mit ein, indem die Flügelpersonen nach dem Sessel vor der Schulwandtafel einschwenken. Dort sitzt das Medium. Es hat jetzt keine Hände mehr frei. Der Leiter löscht etwa drei Minuten lang die Beleuchtung völlig, man singt das „Om mani padme hum“ nach tibetischem Ritus.

Dann schaltet der Leiter das Licht wieder ein und zwar so, daß zuerst die eine Saalhälfte erhellt ist, während zwei Sekunden später durch weitere Schalterdrehung die andere Lampenhälfte brennt. Es handelt sich um die übliche Serienschaltung in großen Räumen. Kaum brennt die volle Beleuchtung von acht großen Birnen von je 75 Kerzenstärken, da zerreißt der Bodhava die Kette. Die an den Flügeln stehenden Teilnehmer lassen los. Das Medium springt auf, nachdem es während der ganzen Verdunkelung gefesselt hatte. Es streckt die Arme starr nach oben, die Handflächen den Teilnehmern zugekehrt.

Etwa zehn volle Sekunden steht das Medium in dieser Haltung. Dann fallen aus der linken Handfläche etwa zwanzig lebende Maiglöckchen und wenige Sekunden später aus der anderen ebenso viele lebende Veilchen. Beide Blumenarten kamen, was ich ausdrücklich bemerke, nicht mit einander. Ich stand etwa drei Meter vom Medium entfernt und konnte deutlich sehen, wie aus den Handflächen die Blumen hervorquollen. Es war dies der erste Apport in so „greifbarer“ Form, den ich erlebte. Ein Trick irgendwelcher Art ist undenkbar.

Das Medium sinkt in den Sessel zurück, faßt sich aber rasch, der Bodhava lacht unbändig und sehr erfreut über den Apport. Die Zuschauer sammeln die Blumen vom Boden und vom Tisch. Spontan begehre ich mich nach vorne und bitte um Steine. Der Bodhava reißt sich lachend die Hände, ballt sie zusammen, währenddessen er eine dicht vor ihm sitzende Dame betrachtet. Die Dame scheint ihm Spaß zu machen. Er scheint auch ganz absichtslos die Hände zu reiben. Nun hat er sie wieder gelöst und wirft ziemlich verächtlich zwei Steine auf den Tisch. Der eine ist lila, der andere hellgrün. Den ersten erhält

die fixierte Dame, den zweiten nehme ich mir auf einen Wink vom Tisch. Er ist neun Millimeter lang und fünf Millimeter breit, hübsch in Facetten geschliffen und unten flach.

Längere Zeit laudertwelscht das Medium, ohne verstanden zu werden, dann entschwindet der Bodhava. Sein Verweilen schätze ich auf eine halbe Stunde. Melzer kommt langsam aus der Trance, er hustet und speit, ohne daß seine Hände das Gesicht berühren, mehrere Steine gegen die Zuschauer.

Jetzt erwacht Melzer anscheinend vollkommen und bittet, wie üblich, um ein Glas Wasser. Voreilig hatte man schon ein Stückchen Brot auf den Tisch gelegt. Ehe er seinen Durst löschen kann, greift er mechanisch nach dem Brot. Ich nehme an, er ist also nicht völlig aus der Trance erwacht und konnte Brot und Glas nicht unterscheiden. Nun beißt er ein Stückchen Brot ab und kaut es, sinkt aber plötzlich kraftlos in den Sessel zurück. Ich stehe unmittelbar neben dem Medium. Es überkommt ihn ein Hustenreiz und er speit das Brot halbzerkaut auf den Tisch und mit ihm drei Steine. Ich bezeuge, daß Melzer seine Hände nicht zum Mund führte mit Ausnahme des Augenblicks, wo er den Bissen hineinschob. Sein Wachzustand schien also getrübt zu sein, er schien fast im Schlaf zu handeln.

Nach dem Erbrechen der Steine erscheint Kuradiazami nochmals und gibt an, daß der Bodhava heute noch in Tibet lebe. Ich verweise auf meine eingangs gemachten Bemerkungen. Dann kommt Lisspan und verabschiedet sich. Melzer erwacht völlig. Man schenkt ihm eine Tasse Kaffee ein, die aus einer Thermosflasche gefüllt wurde. Als er die kleine Tasse geleert hat, findet man auf deren Grund noch einen Stein. Andere Steine werden auf dem Boden aufgefunden, ohne daß man ihr Kommen bemerkt hätte.

Ich gebe die Beschreibung deshalb so ausführlich, weil ich Zeuge aus nächster Nähe war und mir das Entstehen der Blumen ebenso wenig erklären konnte wie das der Steine. Erst durch die Stoffammlung zu diesem Buch erfuhr ich, daß das Erbrechen des öfteren vorgekommen war. Auch hätte man die Palmlätzchenblüten vor dem Verzehren zählen müssen, um festzustellen, ob sie gleich der Anzahl der apportierten Steine waren.

Ferner bezeuge ich, daß Melzer die Blumen unmöglich während der Abdunkelung aus den Kleidern hätte ziehen können. Einmal waren seine beiden Hände in die Kette der Teilnehmer einbezogen und die Teilnehmer versicherten, daß die Kette nicht gelöst worden war. Außerdem erfolgte der Apport erst etwa zehn Sekunden nach-

dem die volle Beleuchtung wieder eingeschaltet worden war. Ich sah die Blumen vollkommen klar aus den Handflächen hervorquellen und in leichtem Wirbel zu Boden fallen. Nach meiner Ansicht fallen Blumen rascher zu Boden, wenn man sie zuvor in die Luft wirft. Hier widelte sich alles viel langsamer ab, wie wenn die apportierten Blumen ein geringeres Gewicht gehabt hätten.

Daß Melzer den Stein in die Kaffeetasse praktiziert hat, ist unmöglich. Ich verwende dieses Wort absichtlich. Er ergriff mit der rechten Hand den Hentel, während die linke noch ziemlich schlaff auf dem Tisch ruhte. Beim Füllen der Tasse war der Stein noch nicht darin, weil man ihn sonst bemerkt haben müßte. Die Tasse wurde an einem kleinen Seitentisch eingefüllt, der etwa drei Meter Abstand vom Sessel des Mediums hatte. Es ist auch lächerlich, wenn jemand annehmen würde, ein Teilnehmer hätte den Stein in die Tasse gelegt, um einen Apport vorzutäuschen. An jenem Abend kam ja eine ganze Anzahl von Steinen abseits des Tischchens, so daß es sich um eine sehr überflüssige Täuschung gehandelt hätte. Auch ist klar, daß die Dame, welche den Kaffee servierte, den Stein zuerst hätte sich beschaffen müssen, denn er war von derselben Art wie die anderen, welche aus Melzers Mund kamen.

13. In anderen Städten

Neben diesen beiden Beschreibungen lassen sich noch andere anführen. Ich greife aus den vorliegenden Protokollen zwei heraus, darunter das Erscheinen in einer Sitzung in Hildesheim. Am 15. November 1930 bekam er dort eine Banane, die er schmauzend verzehrte. Eine Teilnehmerin, Frä. M., wurde von ihm näher in Augenschein genommen (also genau wie in Stuttgart). Sie trug ein aus roten Steinen zusammengesetztes Kreuz an einer Halskette.

Der Bodhava zerrte grob an der Kette und zog aus dem Kreuz gewissermaßen einen grünen Stein „heraus“, also keinen roten! Beim Verzehren der Banane fiel ein weiterer Stein aus seinem Mund. Während der Pause legte Melzer plötzlich die Zigarre weg, riß die allen Teilnehmern sichtbare Hand nach oben und ein Regen von Weilschen, stark duftend und ganz frisch, fiel herab. Es waren so viele, daß man sie niemals mit einer einzigen Hand hätte fassen können.

Auch am 8. Oktober 1929 ereigneten sich in Berlin seltsame Vorfälle. Während seines Erscheinens rückte der Stuhl, worauf das Me-

dium saß, etwa dreißig Zentimeter zurück. Mehrmals begann das Medium sich zu einer Levitation zu erheben. Eine anwesende, medial begabte Dame hatte das Gefühl, „als ob ihr das Gewicht weggenommen würde“. In dieser Sitzung wurde teilweise eine leuchtende Hand wahrgenommen, auch hörte man Klopföne von großer Stärke.

Gleich darauf ist der rote Stein, der vor Frau B. auf dem Tisch gelegen hatte, verschwunden. Etliche Minuten später fällt ein „wahrer Guß“ von langstieligen Beilchen über den ganzen Tisch. Während man genau erkennen kann, daß noch einige Beilchen auf der Hand des Mediums liegen, fallen weitere nach. Insgesamt sind über hundert Beilchen gefallen. Dann suchte Frau B. nach dem verschwundenen Stein, aber vergebens. Während des Suchens hatte sie das Gefühl geäußert, daß sie an Hals und Nacken von einer großen Hand berührt würde. Eine andere Teilnehmerin, Frau Sch., fand den Stein plötzlich im Nacken der Sucherin, dicht am Kleidansatz. Auch Frau Melzer war in jener Sitzung anwesend.

Sitzungen bei Professor Dr. Schröder

(Aus „Quarterly Transactions of the British College of Psychic Science“ vom Juli 1923. — Bericht im Auszug.)

14. Erste Sitzung und Urteil

Obgleich die Leistungen dieses Mediums seit vielen Jahren einer großen Anzahl privater Sitzungsteilnehmer bekannt waren, so konnte man doch nur wenige Berichte erlangen. Darum ist der Aufsatz von Professor Dr. Schröder-Berlin, welcher vollständig die Schlüsse der maßgebenden Mitglieder unserer Gesellschaft bestätigt, zu denen sie während des kurzen Aufenthalts des Mediums gelangt sind, sehr wertvoll.

Herr Melzer wurde mir (Christoph Schröder) in meiner Eigenschaft als Mitglied des Komitees der Berliner Okkultisten-Gesellschaft (B. O. G.) im Winter 1921/22 in Berlin vorgestellt. Seine Äußerungen

über gewisse spiritistische Erscheinungen machten auf mich durch ihre Aufrichtigkeit solchen Eindruck, daß ich ihn einlud, mich zu besuchen, was er dann vom 7. bis 13. September 1922 tat.

Die erste Sitzung fand am 8. September 1922, abends 8.20 Uhr, in meinem Hause statt wie auch die folgenden. Die Teilnehmer setzten sich zusammen aus dem Vorsitzenden der B. O. G., Dr. Haken, Professor Dr. Deegner und Dr. Prochnow, alles wohlbekannte Wissenschaftler. Die Ergebnisse sollten uns einen Ueberblick über Melzers Phänomene seiner hauptsächlichsten Fähigkeiten geben. Sie bestanden aus Personifikationen (im Englischen: controls) — an sieben in der Zahl — beiderlei Geschlechts, verschiedener Nationalitäten, Zeit und Alters, über die ich kein Urteil abgeben möchte. Während der Manifestationen befand sich Melzer in Selbsttrance, aus der er gegen 11 Uhr erwachte.

15. Die zweite Sitzung

Zu dieser Sitzung hatte ich das „Steglicher Medium“, Frau Vollhart (Deckname), und ihre Tochter eingeladen. Diese Frau ist ein sehr bemerkenswertes, starkes physikalisches Medium von hochachtbarem Charakter, und es war von besonderem Interesse für mich, die Wirkung der beiden mediumistischen Talente an einander zu beobachten. Herr Melzer wußte nichts von Frau Vollharts medialen Fähigkeiten.

Nach dem Tee bat ich sie, mit mir an einem kleinen Tisch Platz zu nehmen, den ich an den Speise-Tisch zog und der ungefähr 40×40 cm groß und etwa 5,2 Kilogramm schwer ist. Es herrschte gute Beleuchtung bei einer elektrischen Lampe von 24 Kerzen, die mit weißem Stoff umhüllt war. Die Hände waren auf den Tisch gelegt, aber nicht (durch Kette) verbunden. Nach ungefähr drei Minuten wurden Schläge, Klopfen und Pochen gehört. Nach acht Minuten folgten Levitationsversuche, anderthalb Sekunden dauernd bis zu einer Höhe von zehn Zentimetern. Die Phänomene wurden als echt nachgewiesen.

Bei meinem Wunsch nach telekinetischen Phänomenen wurde um Dunkelheit gebeten. Meine Versuche, den Tisch niederzudrücken, blieben erfolglos. Das Licht wurde sofort gelöscht. Nach drei Minuten wurden rasselnde Geräusche auf dem Tisch gehört und, nachdem das Licht wieder angedreht war, entdeckte ich, daß der Teelöffel, der kurz vor dem Lichtlöschen in einem Kästchen gelegen hatte, das sich in Melzers Nachbarschaft befand, nun auf dem kleinen Experimentier-

tisch lag. Da es für Melzer unmöglich war, ihn ohne Geräusch zu betrügerischen Zwecken zu berühren, und wir nichts gehört hatten, war das Phänomen wahrscheinlich echt.

Während dieser Zeit war Melzer in Trance gekommen, Frau Volland fest anstarrend. Befragt, gab er an, er sähe den Umriß ihres Gesichts wie von einem Licht verdoppelt. Die Trance vertiefte sich leicht weiter und schien in einen Grad Katalepsie überzugehen, so daß ich der Frau Volland gestattete, das Zimmer zu verlassen, was den Erfolg hatte, daß sich der Trancezustand weiter vertiefte. Ich war jedoch in weniger als fünf Minuten fähig, ihn in ein Zwischenstadium von Hypnose zu führen, in dem sich die Manifestationen des verflorenen Abends und anderer Abende wiederholen sollten.

16. Der Afternapport

Der 10. September war ein verabredeter Ruhetag für Melzer und knapp vor vier Uhr nachmittags verließen wir mein Haus, um den Zug nach der Yorkstraße zu benutzen. Nach einer 14 Minuten dauernden Fahrt erreichten wir nach 5 Uhr das Aquarium. Nach Besichtigung ruhten wir uns zehn Minuten auf einer Bank aus und gingen nach dem Bahnhof zu Fuß zurück. Wir hatten den halben Weg zurückgelegt und waren in die Bülowstraße eingebogen. Melzer hatte seit dreieinhalb Stunden meine Seite nicht verlassen.

Die Lichter des Schubert-Saales schienen uns in die Augen. Melzer war still. Dies hielt ich für Müdigkeit und sagte zu ihm: „Hier hält die B.D.G. ihre Zusammenkünfte, wo ich gewöhnlich spreche!“ Er gab keine Antwort, so daß ich mich zu ihm umdrehte. Wir setzten still einige Schritte fort. Melzer starrte träumend vor sich hin und sagte in tonloser Stimme: „Ich weiß nicht, warum ich gezwungen bin, an Frau Volland zu denken. Ich glaube, sie denkt an mich.“

Raum war dies gesagt, als ich ein Rascheln über meinem Kopf hörte, als ob frische, grüne Blätter geschüttelt würden. Wir blieben stehen und, obgleich ich keinen Gegenstand gewahr wurde, hatte ich trotzdem den Eindruck von etwas Fallendem. Während ich Melzer beobachtete, der wie angewurzelt da stand, hart atmend und mit zitternden Knien, bemerkte ich zu unseren Füßen sechs taufische Aftern auf dem Gehweg liegend. Melzer stand still, als befände er sich in tiefer Trance (ähnlich seinem posthypnotischen Zustand) und

lehnte sich gegen mich als Stütze. Er verstand nach und nach, was sich ereignet hatte. Die Uhr zeigte 19.40 Uhr abends.

Die Stelle befand sich beim Haus Bülowstraße 21. Niemand war hinter uns in einer Entfernung von achtzehn Metern. Vor uns befanden sich ein paar Leute, ungefähr sieben Meter entfernt. Weiterhin war niemand zu sehen und keiner schien etwas Außergewöhnliches bemerkt zu haben. Die Häuserreihe war sechs Meter von unserem Standpunkt entfernt, die Fenster waren geschlossen. Kein Geräusch des Schließens war hörbar und nur wenige waren erleuchtet. Die Straße war in der Nachkriegszeit mäßig beleuchtet. Sie ist eine Hauptverkehrsstraße, sonst ganz geräuschvoll und mit elektrischen Bahnen belebt, die jedoch gerade zu dieser Zeit nicht vorüberfuhren. Melzer erholte sich für mich genügend, daß ich seinen Arm nahm und langsam weiterging. Er wollte nicht fahren.

Wir kehrten nach Hause zurück, wo wir Dr. Bend antraten, der sich von der Frische der sechs Aftern überzeugte. Es waren große Blumen von verschiedener Farbe (blau, rot und weiß) und voll erblüht. Einige von diesen Farben waren nicht in meinem Garten vertreten, doch diejenigen, die es waren, zeigten keine leeren Stellen, von wo sie hätten gepflückt sein können.

Ich habe schon eine Anzahl von unzweifelhaften Blumenapporten in Sitzungen mit Frau Volland erlebt. Sie wurden immer in derselben eigenartig raschelnden Weise angekündigt. Da Melzer von ähnlichen gelegentlichen Ergebnissen berichtete, nahm ich an, daß seine Mediumschaft hauptsächlich im Hervorbringen dieser Phänomene bestehe.

Meine Versuche, mich dessen zu vergewissern, wurden am selben Abend gemacht. Sie schlugen fehl. Am nächsten Morgen gegen 10 Uhr ging ich zu Frau Volland und sagte ihr: „Sie haben mir gewiß etwas zu erzählen?“ Sie erwiderte: „Ich weiß nicht, aber Melzer muß mich gestern Abend behext haben.“ Ich: „Wir wollen nicht darüber reden. Aber bitte, schreiben Sie mir einen Bericht über das, was sich ereignet hat!“

Folgende Niederschrift (im Auszug) über das Geschehene stammt von ihrer Tochter:

Um halb elf Uhr kam unser Nachbar Scharwenka von unten zu uns herauf. Nach ungefähr zehn Minuten Unterhaltung, um den Tisch sitzend, wiewohl wir keine Kette bildeten, schauderte Mama zusammen und meinte, sie fühle etwas, als ob sie jemand berührt hätte. Eine Viertelstunde später hörten wir Schläge auf den Tisch. Sch.

schlug eine Sitzung vor, aber meine Mutter weigerte sich, weil sie sich „kribbelig“ fühlte. Plötzlich in vollem Licht legte sie ihren ausgestreckten Finger auf den Tisch. Auf Wunsch löschten wir dann das Licht. Sch. saß an der linken, ich an der rechten Seite von Mama. Wir konnten uns gegenseitig deutlich sehen, was wir dem Licht an der Haltestelle zu verdanken hatten, das durchs Fenster drang.

Bald darauf fühlte Mama einen kleinen Stein unter ihrer Hand, ebenso Sch., welcher ihre Hand kontrollierte. Das Licht wurde ange-dreht und wir sahen einen Stein unbekannter Erscheinung. Mama war sehr erregt und blickte wiederholt um sich zur Türe. Licht abge-dreht, wiederum Kette. Plötzlich sagte Mama: „Ich glaube, ich habe eine Blume!“ Sie streckte die Hand aus, als ob sie eine nähme. Ich folgte ihr mit meiner kontrollierenden Hand, es ereignete sich aber nichts. Mama setzte das Umsehen fort und schien ganz erschöpft. Das Licht wurde wieder hell.

Gemäß früheren Erfahrungen bat die Tochter, ins andere Zimmer gehen zu dürfen. Sch. kam nach, doch sahen die Beiden im Musikzim-mer nichts.

Unser Nachbar, fährt die Tochter in ihrer Beschreibung fort, be-merkte jedoch eine rosa Aster auf dem Speisezimmertisch, die augen-scheinlich aus einem Asterstrauß herrührte, der sich in einer Vase auf der Fensterbank des Musikzimmers befand. Sie war ganz frisch, ob-gleich der Stiel trocken war, während die anderen doch im Wasser standen. Wir kehrten zurück und Mama rief: „Meine Blume!“ Dann ergriff sie diese mit der Hand.

Wir berührten wieder unsere Hände, das Licht wurde ausgedreht. Sogleich streckte sie ihre linke Hand wieder aus. Sch. folgte der ihrigen und ergriff einen Stein, ähnlich dem ersten. Sie stand dann auf, wir folgten mit, aber bald fiel sie wieder in den Stuhl zurück, völlig apathisch anscheinend. So etwas war noch nicht vorgekommen. Plötzlich kam sie wieder zu sich, ganz erschöpft, heftig an allen Gliedern zitternd und außerordentlich blaß. Später sagte sie: „Das war der andere!“ Auf meine Frage, ob sie Melzer meine, sagte sie: „Ja, der hat mich gehegt!“

*

Professor Dr. Schröder fährt mit der eigenen Aufzeichnung fort: An diesem Punkt des Berichts fragte ich, was sich zur Zeit des Asters-apports um 19.40 Uhr ereignet hätte. Es wurde unzweifelhaft festge-stellt, daß sich Frau Vollhart und ihre Tochter zu dieser Zeit in der

Küche befunden hatten, wo sie Begebenheiten mit Melzer besprachen. Sie hatten jedoch keine okkulte Wirkung gesehen. Dieser Mangel bei der gleichzeitigen Korrespondenz der Phänomene fiel mir als sehr merkwürdig auf und nicht minder die Ähnlichkeit der Phänomene zusammen mit der gegensätzlichen Anziehung der Medien zu einander.

Ich kann bestätigen, daß der Astersapport auf der Straße u n f r a g l i c h e i n e c h t e r war. Ich hatte ähnliche Phänomene an Frau Vollhart schon früher erlebt, wo sie in einer einsamen Straße einmal einen Buchsbaumzeig aus der Luft ergriff.

17. Dritte Sitzung.

Anwesend: Dr. Deegner, Dr. Prochnow, Frau Vollhart mit Tochter und Frau Professor Schröder, Herr Melzer. Der Bericht ist von den beiden erstgenannten Herrn verfaßt.

Versuche am kleinen Tisch wie bei der zweiten Sitzung. Das Licht fiel durch das Bogensfenster über der Türe. Frau Vollhart und ich bildeten Kette. Wiederholte drehende und kippende Bewegungen, zwei Levitationen bis zu fünf Zentimetern, von Deegner beobachtet, der auf dem Fußboden kniete. Fortführung der Versuche an einem großen Tisch. Frau Vollhart saß an dem einen Ende zur rechten Seite, neben ihr Professor Schröder und Deegner, an dem gegenüberliegenden Ende saßen Fräulein Vollhart und Frau Schröder. Alle Hände waren verbunden und sichtbar.

Bald bewegte sich der Tisch seitwärts kippend und Klopftöne ver-schiedener Art wurden gehört, auch Kraxen usw. Schröder versuchte durch Anrufen zu verhindern, daß Melzer in tiefere Trance fällt. Eine Stimme sprach durch Melzer und beantwortete Schröders Fragen nach Apporten und Verstofflichungen. Frau Vollhart fühlte einen Druck auf ihrem Kopf, darauf wurde ein Stein in ihrem Haar gefunden.

Eine rote Birne statt der weißen wurde in die Lampe geschraubt und auf Melzers Bitte wurde das Licht in der Halle gelöscht. Er fiel in eine tiefe Trance, sein Mund war offen, seine Augen blickten in glasiger Starrheit. Er wurde von Schröder unter hypnotischer Kon-trolle gehalten. Starkes Knistern wurde gehört, dann wurde ein Paket Zigarren auf den Tisch geworfen. Sie wurden später als Melzers Eigentum nachgewiesen; er hatte sie jedoch in seine Rocktasche gesteckt.

Dann, seine Hand gegen die rote Lampe streckend, brachte Melzer zwei rote Rosen und danach zwei andere, beinahe schwarz. Deegner

hat deutlich die beiden ersten Rosen gesehen und dann die beiden anderen in Melzers Hand. Bei den sehr guten Lichtverhältnissen versicherte er, daß jeder Wechsel oder Betrug, ohne ihn zu bemerken, unmöglich gewesen wäre. Das Wort „unmöglich“ statt „unwahrscheinlich“ ist mit Ueberlegung von Deegner gebraucht, um die Echtheit der Phänomene zu betonen.

Frau Schröder bestätigte ebenfalls, sie habe deutlich zwei Rosen in Melzers Hand gesehen, die flach ausgestreckt war. Sie seien dort gelegen und dann von ihm ergriffen worden. Vor der Erscheinung der Rosen, besonders des ersten Paares, bemerkten Deegner und Schröder raschelnde Geräusche. Melzer erwähnte Duft. Schröder hatte den Wunsch nicht ausgedrückt, daß Rosen aus dem anderen, verschlossenen Raum gebracht werden mögen. Aber die apportierten Rosen waren nicht diejenigen aus dem Haus, noch waren sie aus dem Garten, weil sich dort keine befanden, die mit den beinahe schwarzen Rosen verglichen werden konnten.

Nach zwanzig Minuten zeigten zwei von den Rosen, die Deegner in seine Brusttasche gesteckt hatte, eine bemerkenswerte Zerdrücktheit der Blätter, während die anderen Rosen „taufriech“ waren. Beim Niederschreiben dieses Berichts im Nebenzimmer wurde Melzer der Stuhl zweimal aus der Stellung bis zu 1,3 Meter bei vollem Licht gerückt. Beim Beginn der Sitzung fragte ich die „Kontrolle“, ob der Apport der A stern vom vorhergehenden Tag ihr Werk gewesen sei, und, obgleich sie beistimmte, erhielt ich doch nur ausweichende Antworten.

Das Phänomen der sechs frischen A stern in einer öffentlichen Straße kann als eine der besten und maßgebenden und bemerkenswertesten okkulten Kundgebungen gehalten werden. Es ist meine Ueberzeugung, daß die mediumistischen Eigenschaften von Frau Bollhart viel dazu beigetragen haben, gleichzeitig aber würde die Ausführung ohne Melzers Kraft unmöglich gewesen sein. In diesem Sinne als Beweis für Melzers wahre Fähigkeit wird dieser Bericht das Forschungsmaterial des British College erweitern.

18. Besuch im British College in London.

Schon im Jahr 1923 war Melzer in London gewesen. Darüber ist kurz bei den Spontan-Erscheinungen geschrieben worden. Er war damals oft zu außergewöhnlicher Zeit von der Trance überrascht worden und die Phänomene waren sehr zahlreich gewesen. Man hatte auch gewisse Schwierigkeiten gehabt, ihn zu den Sitzungen zu bringen, und hielt dies für eine Folge der unregelmäßigen Entwicklung der Trance.

Im Jahr 1923 wurde er vor jeder Sitzung untersucht und mit einem Ueberanzug (Kleid aus einem Stück Stoff, an Hand- und Fußgelenken gesichert: englisch: overall) bekleidet. Es bestand deshalb nicht die geringste Möglichkeit, etwa aus feinen Kleidern Blumen oder Steine hervorzuziehen.

Nachfolgendes ist der Uebertragung aus der Zeitschrift „Psychic Science“ entnommen:

Im November 1926 fielen die bei den früheren Besuchen beobachteten Schwierigkeiten weg. Melzer erschien in guter, seelischer Verfassung zu jeder vorbestimmten Sitzung. Da die Apporte bei den früheren Besuchen als echt festgestellt werden mußten, sah man von einem Kontrollanzug ab. Auch wollte man das Medium nicht durch zu viele Kleidungsstücke beschweren. Auch eine Kleiderdurchsuchung unterblieb diesmal. Die sonstige Kontrolle während der Sitzungen war nach wie vor scharf. Anstelle des früheren Abdunkelungsverfahrens benützte man jetzt weißes und rotes Licht, welches gedämpft das Medium beleuchtete. Dieses Verfahren wurde von Melzer nicht beanstandet.

Melzer wohnte während seines Aufenthalts im College und hatte alles zu seiner Bequemlichkeit, was er sich wünschte. Er war immer höflich und sorgfältig in der äußeren Erscheinung und mit seinem Umgang. Er hatte Verständnis für Musik und Dichtkunst. Auch zeigte er keine übermäßige Bewertung seiner Mediumschaft, sondern bewertete sie in einer vernünftigen und aufrichtigen Art. Sein Geschmaek war einfach. Er war religiös veranlagt und schien (inneren) Beistand durch den Besuch der Messe zu finden.

Die Sitzungen fanden im Experimentierzimmer des College statt. Etwa acht oder neun Personen saßen eng mit dem Medium zusammen an einem Tisch. Die links und rechts neben dem Medium sitzenden Kontrollpersonen blieben ständig in Kontakt mit ihm. Den meisten Teilnehmern war Melzer fremd, nur einige sprachen Deutsch.

Ueber die Trancereden sagten einige Teilnehmer aus, es sei das reinste Deutsch, das sie jemals gehört hätten.

Anlässlich des Erscheinens einer Intelligenz, die Italienisch sprach, erklärte ein Beisitzer, der mit Melzer gesprochen hatte: „Er sprach lange und mit einem solchen Ausdruck, wie er nach meiner Erfahrung nur von einem Deutschen verwendet werden könnte, der die italienische Sprache lange studiert hat. Ich habe gute Kenntnisse in der Phonetik der Sprache und in der Beurteilung der Klangfarbe, doch diese Erscheinung wirkte auf mich verblüffend.“

(Melzer hat sich nicht mit einem eingehenden Studium der italienischen Sprache befaßt. Die italienische „Rede“ dürfte wahrscheinlich der altitalienische Lobgesang der Intelligenz Francesco auf das Herz Jesu gewesen sein, dem ich auch einmal bei einer Sitzung mit wenig Mühe folgen konnte. Andere italienische „Reden“ habe ich nie von Melzer gehört. Der Verfasser.)

Melzers jüngste Tochter war als Begleiterin eingeladen worden. Diese Begleitung schien das Medium in einer gleichmäßigen Laune zu erhalten. Doch war die Tochter niemals bei den Sitzungen zugegen, welche viermal in der Woche bei einer Dauer von zwei bis zweieinhalb Stunden abgehalten wurden.

Apporte von Blumen erschienen nicht bei jeder Sitzung, aber sie wurden bei manchen Gelegenheiten beobachtet. Dann kamen die Blumen in die ausgestreckten Hände und wurden von diesen festgehalten. Die Blumenapporte schienen von einem tiefen Trancezustand begleitet zu sein. Das Medium schien fähig zu sein, sie vor ihrem wirklichen Erscheinen hellsehend zu beobachten und zwar im voraus. Beisitzer berichteten, daß sie Schatten von Blumen kurz vor der Verstofflichung in der Luft gesehen hätten, eine Erscheinung, die auch bei anderen physikalischen Medien beobachtet wird. (Bei einem Besuch bei Mrs. Head wird dasselbe berichtet.)

Die Blumenapporte traten gewöhnlich am Schluß der Sitzung auf und wurden durch die Intelligenzen (englisch controls) ausgeführt, doch schienen andere „Kontrollen“ ihnen dabei behilflich zu sein. Einige Male aß das Medium die Blumen wieder auf, wobei es sich einmal den Mund durch Rosen mit Dornen verletzte. Nach Schwinden der Trance schien das Medium intuitiv von den Geschehnissen Kenntnis zu haben und zankte die Intelligenz über die Art der Vorkommnisse aus.

Ueber die Entstehung der Apporte stellte man fest, daß die Blumen zweifellos ganz irdisch (materiell) waren und einen sonder-

baren, ganz unerklärlichen Weg aus einem benachbarten Blumenladen genommen haben mußten. Die Blumen waren von der Art, wie man sie zu dieser Jahreszeit alle Tage antreffen kann.

Beim vorletzten Besuch wurde von einem Mitglied des College mitgeteilt, daß Melzer in seiner Begleitung das Haus verlassen habe. Plötzlich sei Melzer in Halbtrance gefallen und habe in den Händen Blumen gehalten ähnlich denjenigen, die ein Blumenstand auf der anderen Straßenseite zeigte. Dabei sei das Medium weder in dessen Nähe gekommen noch habe es die Seite seiner Begleiterin verlassen können. Könnte es sich vielleicht um magnetische Ausstrahlungen zwischen Medium und Blumen handeln, wenn dieses in einem bestimmten seelischen Zustand sich befindet? Man denkt unwillkürlich an das Grazer Medium, Frau Silbert, welche zweifellos ganz übermäßige, physikalische Fernbewegungskräfte besaß, und bei der man nicht immer eine ektoplastische (d. h. von innen nach außen wahrnehmbar werdende) Ausstrahlung sehen konnte, welche die Gegenstände bewegt.

Wenn ein Photograph die Apporte im Augenblick ihrer Ankunft aufnehmen könnte, wäre dies von größter Bedeutung. Doch scheint ihre Spontanität diese Möglichkeit auszuschließen. Kein Vorzeichen ihrer Ankunft ist gegeben, ausgenommen die Steigerung des Mediums. Und oft genug tritt der Augenblick der Verstofflichung dann ein, wenn das Anstarren des Mediums durch die Teilnehmer abgelenkt oder erlahmt ist.

Oft wurde angegeben, daß ein direktes, konzentriertes Anstarren des Mediums die Erfolge aufzuheben scheine. Deshalb wurde für notwendig befunden, eine indirekte Beobachtungsmethode zu ergreifen, indem man die Umrisse des Mediums leicht festhält. Erst, wenn sich der Verstofflichungsvorgang abgespielt hat, sah man näher zu. Dies wurde bei Dutzenden von Gelegenheiten während der letzten Besuche beobachtet und scheint den Zweiflern eine klare Handhabe zu geben. Aber die Tatsache, daß ein Gegenstand oft herabkommend erscheint, also nicht, wie bei Spuffällen, vom Medium geschleudert wird, ist ein Ausblick, der nicht übersehen werden darf. Im Fall Melzer scheinen die Blumen von seinen Händen empfangen worden zu sein.

Die „Daily News“ vom 23. Oktober 1926 berichtet von einer College-Sitzung, bei welcher ein Zeitungsvertreter zugezogen war. Diese Sitzung fand am 21. Oktober 1926 statt. Der Artikel heißt:

„Das Licht einer Anzahl gedämpfter Lampen war hell genug, eine kleine Schrift leicht lesen zu lassen, und jede Bewegung des Mediums und der Teilnehmer konnte beobachtet werden. Plötzlich beugte sich das Medium unter den Tisch, nachdem es heftig umhergefuchelt hatte, und erschien mit einem Strauß Maiglöckchen, vollständig mit Wurzeln und Erde, in seinen Händen. Er weigerte sich, die Blumen herzugeben, und fuhr fort, sie auf eine starre und wie „geblendete“ Weise zu fixieren. Dabei sumnte er zuweilen, als wenn er ein Kind hielt. Er steckte dann die mit Erde bedeckten Wurzeln in den Mund und zerriß sie wie unter einem heftigen Einfluß. Ein Doktor, der zugegen war, massierte den Nacken des Mediums, worauf es ruhiger wurde. Dies ist der Teil eines ganz korrekten Berichts über eine Tatsache, die sich zugetragen hat.“

Mrs. Mc Kenzie, welche die Aufsicht führte, sagte zu dem Kontrollgeist, es wäre viel besser, die Blumenapporte kämen oberhalb des Tisches. Die Antwort lautete, daß die Blumen von unten kommen müßten, wenn sie, wie die Maiblume, Wurzel und Erde hätten. Während des weiteren Besuchs brachte Melzer keine Blumen mehr, die mit Wurzeln und Erde versehen waren. Insgesamt waren es zwölf Wurzeln mit Blüten und Blättern, scheinbar im Treibhaus gezogen, acht bis zehn Zoll lang. Diejenigen, welche weggenommen wurden, bevor das Medium sie zerkaute, schienen frisch und wohlriechend und die Glöckchen ungebrochen.

Die Sitzung vom 1. November 1926 sah elf aufmerksame Besucher um das Medium. Der Haupteffekt war erreicht, wenn das Medium die Hand in voller Armlänge gegen einen Punkt in der Luft ausstreckte und über Kopfhöhe der Teilnehmer nach einem unsichtbaren Gegenstand griff. Gleichzeitig mit dem Schließen der Hand erschien ein Strauß Rosen, Knospen und Blätter. Es waren ganz gewöhnliche Blumen, wie man sie in irgendeinem Garten pflücken kann.

Jetzt folgte ein ganz unerwarteter Vorgang. Ehe man es verhindern konnte, steckte das Medium die Rosen in den Mund und zerkaute sie gierig mitsamt den Dornen. Als der Rest dem Medium weggenommen wurde, waren sie zerbrochen. Etwas später wurden zwei weitere Rosen gebracht und über dem Kopf des linken Beisitzers aufgefangen. Diese wurden zur Verhütung des Verzehrens sofort weggenommen. Die Stiele waren 18 Zoll lang.

*

Einem privaten Brief an Frau Melzer von Miß C. E. entnehme ich:

Bei einem Besuch der Mrs. Mc Kenzie im Jahre 1923 wurden drei Rosen und drei Steine gebracht. Beim Diner mit Herrn Schr. brachte Melzer einen Stein und als Mrs. Head das Medium nach einem Hotel begleitete, brachte es auf offener Straße zwei Rosen, Christrosen, „aber nicht so groß wie diejenigen vom Nachmittag“. (Folglich muß auch da ein unerwähnter Christrosenapport erfolgt sein.) Als Melzer am folgenden Abend bei Mc Kenzie zum Abendessen weilte, erschien Lisipan, aß eine Banane und einen Apfel und brachte einen Stein mit eingraviertem Monogramm M. K. Am folgenden Tag, einem Sonntag, erschien Amalei und gab an, es würden bei der nächsten Sitzung „die Schatten zu rupas werden“. (Rupa ist Sanskrit und bedeutet: Körper, stoffliche Form.)

Abends trank man Rotwein. Melzer entnahm dem Glas einen roten Stein für Mrs. Head und einen weiteren, weißen für die Briefschreiberin. Zwei Tage später brachte Miß C. den Frühstückstee an Melzers Bett und begann eine Unterhaltung. Er schien nicht darauf einzugehen und, wie die Dame näher zusah, hatte er vier prachtvolle Maiglöckchen, noch ganz feucht, in der Hand.

Nach Besuch eines Kaffeehauses hatte er wieder vier Maiglöckchen mit grünen Blättern, von denen er zwei zertrümmerte und essen wollte. Dabei sagte er vor sich hin: „Am Dienstag kommt nie etwas!“ Sonderbarerweise hatte er also nicht den Apport bemerkt, der gerade an einem Dienstag erfolgte.

*

Ein Brief der Tochter Melzers welche den Vater nach London begleitete, berichtet unter dem 25. Oktober 1926:

„... plötzlich war Lisipan da, schlug in die Hände und ein blauer Stein fiel zu Boden. Am 31. Oktober war Besuch bei der medialen Mrs. H. Papa überreichte ich eine Dattel, Lisipan meldete sich und brachte einen Stein in Form eines Dattelferns, nur flach gedrückt. Der Stein war schwarz, in der Mitte war das Bild eines Tempels. Lisipan sagte, weil sie die schwarzen Dominosteine gesehen habe, mit denen häufig gespielt wurde. Nach dem Abendessen griff Papa mit offenen Händen in die Luft und überreichte dem anwesenden Herrn Schr. einen grünen Stein mit dunkelblauen Flecken in Gestalt eines sehr langgestreckten Rechtecks, zweimal durchbohrt.“

(Die primitive Zeichnung auf dem Brief mißt etwa 2½ Zentimeter in der Länge.)

Es liegen noch mehr Aufsätze über ähnliche Vorkommnisse bereit, die aber wegen Raumangel nicht aufgenommen werden konnten. Ich verweise besonders auf den ausführlichen Beitrag in der „Psychic Science“ vom Juni 1923.

Der Apport eines gemalten Wandtellers aus der etwa vier Kilometer entfernten Wohnung ereignete sich im Jahre 1926. Leider ist das darüber aufgesetzte Protokoll nicht mehr vorhanden, um Einzelheiten dieser denkwürdigen Sitzung zu veröffentlichen. Wir haben jedoch Gelegenheit, dieses Phänomen in der Fachliteratur auf einer wohl gelungenen Lichtbildaufnahme zu betrachten.

Auch von einem zweiten Apport eines Tellers wird berichtet, doch fehlen auch hier die näheren Unterlagen. Zu sonstigen, nicht alltäglichen Apportgegenständen gehörten: eine kleine Nippesfigur, eine Tabakspfeife, eine Tomate. In Stuttgart kam einmal ein silbernes Kreuz, das angeblich „Quirinus“ gebracht hat.

Verständlich erscheint die Forderung, solche seltenen Apporte in Lichtbild oder im Film festzuhalten. Soweit ich unterrichtet bin, sind viermal Apporte photographiert worden. In zwei anderen Sitzungen wurde durch Melzers Sohn gefilmt. Beim Entwickeln des Streifens zeigte es sich aber, daß entweder die Filmstreifen schlecht waren oder daß die Beleuchtung nicht hell genug für scharfe Aufnahmen war. Auch in Stuttgart und in anderen Städten wurde manchmal der Photoapparat verwendet, aber meist war die Raumbeleuchtung trotz ihrer Helligkeit doch zu schwach und die Aufnahmen mißlingen. Mitunter hielten es die Photographen auch für störend, das Medium aus nächster Nähe aufzunehmen, namentlich dann, wenn es sich um eine Sitzung mit vier und mehr Duzend Teilnehmern handelte. Der Abstand war dann zu groß und die Schärfe der Bilder mußte darunter leiden.

So haben wir also, was sehr bedauerlich ist, sehr wenig gute Bilder aus Sitzungen. Melzer hat eine gewisse Abneigung gegen das Photographiertwerden, was verständlich ist. Sonst hätte man mit Leichtigkeit eigentlich die verschiedenen Transfigurationen serienweise festhalten können. Da auch nicht immer Abzüge aus den verschiedenen Zirkeln an Melzer gesandt wurden, ist die Lichtbildersammlung ziemlich klein. Jedenfalls ist auch heute noch eine Lichtbildüberfendung erwünscht.

V.

Wie können Apporte entstehen?

Man versteht unter einem Apport das Herbeischaffen eines Gegenstandes auf nicht „natürlichem“ Weg, also etwa über eine angenommene vierte Dimension. Der Apport erfolgt im spiritistischen Sinn nur durch Medien, er hat also mit Taschenspielererei nichts zu tun. Deshalb ist mit dem Begriff des Apports eine reale und wahrhaftige Tatsache verbunden.

Die Melzerschen Apporte sind eine Tatsache. Niemand kann das Gegenteil beweisen. Erste Forscher und gewiegte Taschenspieler haben das Medium beobachtet und nichts gefunden, was auch nur den Anschein eines Verdachts erwecken könnte. Ich erinnere auch an die verschiedenen Kontrollsituationen mit Professor Dr. Schröder-Berlin oder an diejenigen des British College in London. Zudem kamen häufig Apporte bei Gelegenheiten, wo sie von niemanden erwartet wurden, ja dem Medium Ungelegenheiten bereiteten (Mutter Adam in der Straßenbahn, Afters auf der Verkehrsstraße). Ich selbst war des öfteren Zeuge von Apporten der verschiedensten Gegenstände und könnte viele Mitzeugen namentlich aufzählen. Wenn aber jemand nicht glauben will, so nützen alle Zeugenaussagen nichts.

Seltamerweise geschah es, daß ich einmal einen apportierten Gegenstand bemerkte, ehe ihn sonst ein Teilnehmer gesehen hatte. Es war bei einer kleinen Adventsfeier, wo Melzer zugleich zu einem Familienfest eingeladen war. Ich sah am Rand eines Angebindes aus Tannenreis mit einer roten Kerze etwas „Helles“. Es hatte die Größe einer Walnuß und war vorher noch nicht dort gelegen.

Melzer war wenige Minuten zuvor in Trance gefallen. Nun mußte er den Oberarm mühselig um das Tannenreisgebände herumführen, ehe er den Stein ergreifen konnte. Erst durch die seltsamen Bewegungen des Mediums wurden die lebhaft sich unterhaltenden Gäste darauf aufmerksam. Der Apportgegenstand lag auf der Gegenseite, wo Melzer saß. Ich sage bewußt: Es ist undenkbar, daß er ihn in betrügerischer Absicht dorthin praktiziert hat. Etwa zwanzig Anwesende, Herren und Damen verschiedenen Alters, hätten unbedingt

sehen müssen, wenn Melzer mitten unter der Tischgesellschaft den Stein zuvor versteckt hätte. Man saß wegen Platzmangel ziemlich eng beisammen.

Ein weiterer Fall. Melzer war in Stuttgart bei einer befreundeten Familie Schw. am Frühstückstisch zu Gast. Er hantiert mit dem Besteck. Plötzlich seltsame Bewegungen der Hände, man beobachtet ihn aus allernächster Nähe. Jetzt fällt das Besteck auf den Tisch, seine Hand wird starr, Kuradiazami apportiert mitten unter das Essen hinein einige Blumen.

Ein dritter Fall. Melzer befindet sich bei derselben Familie im Musikzimmer. Es wird Klavier gespielt. Während des Vortrags begibt er sich anscheinend gedankenlos in ein Zimmer, das ohne Zwischentüre an das Musikzimmer anstößt. Dort befindet sich ein lebensgroßes Delgemälde, welches die Dame des Hauses mit einem Chrysanthemenstrauß in der Hand darstellt. Der Gastgeber folgt dem Medium und denkt, wie er mir später erzählte: Wenn er schon Blumen bringt, dann vielleicht mal andere als die üblichen! Solche Chrysanthemen wären auch ganz hübsch! — Melzer ist für kurze Zeit in Trance, er streckt die Hand nach dem gemalten Strauß und zieht „daraus“ vier prachtvolle gelbe Rosen hervor.

Unter Heranziehung der vorstehenden und der anderen Schilderungen im vorigen Abschnitt darf ich sagen: Die Echtheit der Apporte ist somit festgelegt. Nun fragt man sich: Wie mögen diese Apporte vor sich gehen? Gibt es eine bestimmte „Technik“ des Vorgangs und haben wir eine Möglichkeit, sie uns in ihren Einzelphasen vorzustellen? Man kann diese Frage in spiritistischem Sinne beantworten, denn sie ist so ungeheuer wichtig und hat infolge des langjährigen Dunkels, das über der Apporterklärung lag, jedem Zweifler neue Nahrung gegeben.

Der Spiritist erklärt: Der Mensch ist das Werkzeug fremder, d. h. ihm unbekannter oder noch unbekannter Kräfte. Woher diese Kräfte kommen, ist zunächst gleichgültig. Jedenfalls spielen diejenigen des Mediums eine sehr wesentliche Rolle. Nach den Bemerkungen zu den Londoner Apporten muß man annehmen, daß das Medium sogar eine ausschlaggebende Rolle spielt. Melzer sieht einen Blumenladen, kurz darauf erscheinen Blumen von derselben Art, wie er sie gesehen hat! Er steht am Schaufenster eines Juweliergeschäftes, klopft mit der Hand an die große Spiegelglasscheibe und — schon hat er einen Stein in der Hand, wie ihn die Auslage zeigt. Dabei fehlt dort kein einziger.

Das Wesen der Trance

Um zu einer verständlichen Erklärung der „Technik“ der Apporte zu gelangen, müssen wir uns das Wesen der Trance und ihren Vorgang verdeutlichen. Das ist deshalb schwierig, weil es sich um Kräftebewegungen innerhalb des Menschen handelt, die man nicht mit stofflichen Hilfsmitteln registrieren kann. In der Halbtrance wird das äußere Empfindungsleben nur teilweise aufgehoben, während man es in der Tieftrance als ganz ausgeschaltet annimmt. Ich erinnere an die tickende Wanduhr, wo Melzer alle Vorgänge ringsum wahrnehmen konnte, ohne sich aus der Ruhe zu erheben.

Der psychische Vorgang während der Trance läßt sich etwa folgendermaßen beschreiben: In der Tieftrance dringt die Gefühlswelt stärker durch, weil die Schwingungen der Außenwelt abgeschaltet sind. Wir werden uns gewisser Kräfte bewußt, wir erfüllen oder beginnen zu erfüllen gewisse Schwingungen, die an uns im Alltagsleben unerkannt vorübergezogen sind. Die Konzentration auf einen Gedanken zieht bekanntlich andere ihm gleichgeordnete Gedanken (Schwingungen, Strömungen) herbei.

Wenn wir die Fähigkeit haben, so können wir die Schwingungen ins Oberbewußtsein übertragen, das heißt: wir gelangen an eine Aufnahmegrenze, wo der Verstand wieder eine normale, analysierende Tätigkeit entfalten kann, die beim Gefühlsleben ausgeschaltet war. Wir wissen aber, daß nicht eigene Schwingungen in uns einfließen. Dies ist der Zustand der reinen Trance, wo auch eigene Wellen nicht mehr durchkommen. Inwieweit dies möglich ist, steht nicht zur Beurteilung. Vielleicht gibt es einen Zustand praktisch überhaupt nicht, sondern es fließen immer gewisse Wellen unseres eigenen Innenlebens mit. Angenommen, es gäbe einen solchen Zustand, dann können fremde Kräfte in unser Oberbewußtsein vordringen und unser Körperinstrument benützen, damit handeln oder sprechen, und zwar so, daß „wir“ uns überhaupt nicht mehr als „vorhanden“ ansehen dürfen.

Bei den Spontan-Phänomenen Melzers, die nicht in langen Sitzungen, sondern mittendrin in das Alltagsleben erfolgten, wurde immer wieder bedeutet, daß das Medium keineswegs bewußtlos, sondern höchstens mehr oder weniger „benommen“ sei.

Der „normale“ Apport

Ich muß der Klarheit halber einige wichtige Apporterscheinungen wiederholen. Wir stellen uns den Vorgang eines Apports so vor: Das Medium möchte eine Rose bringen. Diesen Gedanken hat es vielleicht bewußt oder unbewußt außerhalb der Trance aufgenommen. Er erlischt jedoch nicht, sondern wirkt innerlich weiter. Zu dem Gedanken „Rose“ tritt nun der Wunsch „Ich will sie bringen“. Eine Intelligenz übernimmt diesen Gedanken unter Zuhilfenahme der Vorstellungskraft des Mediums (wahrscheinlich auch der magnetischen Kräfte). Sie löst irgendwo eine blühende Rose am Strauch oder in einem Blumengeschäft auf und bringt sie über eine vierte Dimension an den Ort des Apports. Hier wird die aufgelöste Rose auf eine niedrigere Schwingungszahl gebracht, sie erscheint zunächst einmal als „Schattenriß“ in jenem Raum. Ob die Rücktransformierung von den hohen in niedrigere Schwingungen automatisch durch Annäherung an die Verstofflichungsgrenze vor sich geht oder ob die Intelligenz hier „ingenieurmäßig“ eingreifen muß, wissen wir nicht. Durch Zuhilfenahme der magnetischen, also irdischen Kräfte des Mediums wird dann die Rose vollends verstofflicht und erscheint vor den Zuschauern.

Vorstufen des Apports

Es ist bekannt, daß eine hellsehende Dame am 9. November 1926 während der Sitzungsperiode des British College in dem Raum, da die nächste Melzer-Sitzung stattfinden sollte, bereits Beilchen in schwachen Schattenriffen sah. Dem Medium wurde darüber keine Mitteilung gemacht. Nachher kamen tatsächlich die vorher schemenhaft gesehenen Beilchen. (Zeitschrift für Parapsychologie 11/1930.) Diese Vorausbildung ist übrigens öfters vor Melzer-Sitzungen beobachtet worden. Auch in Stuttgart sah man, allerdings während der Sitzung, eine Anzahl von Steinen bereits als helle Lichtpunkte in derselben Größe, wie sie nachher in Verstofflichung erschienen. Eine Selbsttäuschung ist deshalb ausgeschlossen, weil kein Teilnehmer wußte, welcher Art der Apportgegenstand sein würde. Eine Deutung über

die Entstehung der Schattenbilder auf andere als die obige Art ist wohl schwer möglich.

Man wird doch kaum annehmen dürfen, daß andere Personen sich die Rosen ausdenken und daß das Medium nachher einfach die Aufgabe hat, die „gedachten“ Rosen vollends zu verstofflichen. Gewiß, eine Londoner Sitzung ließ auch jenen Versuch gelingen, daß die Teilnehmer sich die Art des Apportgegenstandes selbst wünschen durften. Ich glaube aber, daß hier nur statt der Wunschkraft des Mediums diejenige der Teilnehmer eingeschaltet wurde. Das Medium nahm im Unterbewußtsein die Vorstellung „Nelken“ auf, die Intelligenzen brachten die Blumen herbei und es entstand der Apport „Nelken“. Gedankentonzentration ist also für alle Fälle dabei.

Wir werden zu der Ansicht genötigt, daß eben selten der Wille der Intelligenzen allein maßgebend ist, sondern in erster Linie derjenige des Mediums. Warum? Geistwesen sind geistig und, wenn auch mit Apportkraft begabt, doch nicht an die Materie gebunden. Sie haben also von sich aus keine Einwirkungskraft auf die Materie, keine Verbindung mit stofflichen Schwingungen. Sie bedürfen unbedingt der stofflich-geistig-fluidalen Ausgleichskraft des Mediums als eines Transformators. Da das Medium aber auf der stofflichen Ebene der Stärkere ist — schon wegen der ganz unterschiedlichen Schwingungen —, so werden wahrscheinlich seine Gedanken und Wünsche in erster Linie Berücksichtigung finden. Praktisch ausgedrückt: Wenn ein höheres Wesen den Menschen Liebe erweisen will, dann wird es ihm gleichgültig sein, ob sein Werkzeug nun Rosen oder Steine sich ausgedacht hat. Das alles ist ja Materie und als solche unwichtig.

Gewiß ist das Medium noch Mensch und als solcher mehr der materiellen Bewertung unterworfen. Es wird einem Freund, den es liebt, vielleicht eher einen Edelstein apportieren wollen als „nur“ ein Beilchen. Dem Geistwesen mag das gleichgültig sein, der Apport ist ja nur ein Beweismittel, ein Ausdruck der Liebe.

Der ganze Vorgang eines Apports scheint mir starke Ähnlichkeit mit einer Gewitterbildung zu haben. Der Blitz entsteht erst, wenn die elektrische Ladung auf der Erde und in den Wolken genügend stark ist. Man versteht jetzt besser, wenn Dispan häufig erklärt: Die Blumen sind da, aber das Werkzeug hat nicht genügend Kraft (soll wohl heißen: fluidale Spannung), um sie zu bringen.

Die Beobachtung als Hilfsmittel

Wie aber, wenn Melzer am Schaufenster eines Juweliergeschäftes steht und durch Pochen an die Scheibe einen Lapislazuli in die Hand bekommt? Geht der Apport so ungeheuer rasch vor sich und woher stammte der Stein? Vielleicht aus einem Behälter im Ladeninnern? Er war ja nicht der Fensterauslage entnommen, denn Melzers Tochter überblickt sofort dieselbe und findet, daß dort keiner fehlt? Man kann doch unmöglich annehmen, daß das Medium die Kräfte hat, selbstschöpferisch zu sein und den Stein gewissermaßen aus dem „Nichts“ hervorzuzaubern. Waren die betrachteten Steine in der Auslage nur eine Anregung zu dem Gedanken, die Schöpferkraft zu betätigen? Das ist wohl undenkbar und widerspricht jeglichen Naturgesetzen von der Bildung der Materie. Eine „prima materia“ müßte mindestens vorhanden sein. Woher kam also der Stein? Wir können uns das nicht erklären.

Beweise, daß beobachtete Gegenstände sehr stark auf Melzers Apportfähigkeit bestimmend wirken, gibt es manche. Auch wissen wir, daß er dann den dringenden Wunsch verbindet, sie zu besitzen. Nur ein Fall von vielen:

Eines Abends war er in Dresden zu einer Sitzung geladen. Eine ihm bekannte Dame begleitete ihn, um auch daran teilzunehmen. Untertwegs bleibt er plötzlich stehen. Da ist das Schaufenster eines Blumengeschäfts, wo Nelken, Bergfarnnigell und Anemonen ausgestellt sind. „Sehen Sie doch die schönen Blumen!“ weist Melzer seine Begleiterin darauf hin. — „Ja“, lacht sie, „wirklich hübsch! Aber kommen Sie! Man erwartet uns! Hoffentlich bekommen wir in der Sitzung auch so schöne wie diese hier!“ Die Dame eilt weiter und merkt nach einigen Schritten, daß Melzer immer noch vor dem Fenster steht und die Blumen anstarrt. Endlich gelingt es ihr, ihn zum Weitergehen zu bewegen. In der anschließenden Sitzung kamen die selben Blumen, wie sie das Medium zuvor bewundert hatte.

Melzer sagt dazu wörtlich: „Ich gewann damals den Eindruck, daß in jenem Augenblick des Anstarens der Blumen Kräfte in mir geweckt wurden, durch welche es ermöglicht wurde, genau dieselbe Sorte von Blumen in der Sitzung zu apportieren.“ — Die Frage nach der Art und Abhängigkeit dieser „Kräfte“ bleibt damit offen.

Ein ähnlicher Fall. „Ich selbst“, sagt er, „konnte mich im Anfang nicht mit dem Glauben vertraut machen, daß diese Blumen durch übersinnliche Kräfte herbeigeschafft wurden, obwohl ich die Fülle der

Blumen sah. Ich führe nur ein kleines Beispiel an, welches mich in meiner Ansicht bestärkte und mir ein Beweis erschien, daß diese Kraft lediglich einer unbewußten, von mir verursachten Handlungsweise zuzuschreiben sei.“

Er berichtet dann über den Besuch einer Kirche anläßlich des Fronleichnamstages. Das Gotteshaus war üblicherweise mit Tannengrün und Birkenreisern geschmückt. Am Schluß der Messe erwachte in Melzer der lebhafteste Wunsch, auch solches Grün mit nach Hause zu nehmen. Aber die Ehrfurcht vor dem Gotteshaus hält ihn davor zurück, es den anderen Leuten gleichzutun und die Zweige abzureißen. Ja, er ist, wie er gestehen muß, nicht einmal im Besitz eines Taschenmessers, um die Zweige abzuschneiden. Schon auf dem Heimweg verspürt er in der Straßenbahn ein sonderbares Zucken und Kraken im Ärmel. Zuhause zieht er den Rock aus, da fällt das gewünschte Grün heraus! Auch hier derselbe Vorgang: Betrachtung, lebhafter Wunsch, nachherige Verstofflichung.

Ein ähnlicher Vorfall wird aus Berlin berichtet. Melzer weilte im Januar 1929 dort. (Siehe Aufzählung über Spontanerscheinungen!) Eines Tages besucht er in Begleitung seiner Tochter L. ein Kaufhaus zu einer Besorgung. In einem Stockwerk sieht Melzer plötzlich in der Abteilung für Rippen eine Schale voll reizender, kleiner chinesischer oder japanischer Figürchen. Dabei steht die Verkäuferin. Melzer bleibt stehen und sieht sich die hübschen Dinge lange an, dann geht er weiter.

Auf der Straße will Melzer den rechten Handschuh wieder anziehen. Aber es geht nicht, in den Fingern des Handschuhs stecken solche chinesischen Figürchen und zwar in jedem eines. Seine Tochter verwundert sich ebenso wie der Vater. Melzer trug den Handschuh im Kaufhaus in der Hand, aber er und seine Tochter bezeugen, daß keines von Beiden die Figürchen auch nur berührt hätte. Ein Berliner Freund machte die geistvolle Bemerkung, Melzer hätte eben eine „diebische Pfunde“.

Der verhinderte Apport

Eine andere Stufe der Technik der Apporte erlebte man in einer Sitzung in Stuttgart. Das Medium war um Blumen gebeten worden. Die Teilnehmer sahen, wie sich auf der Stirne des Mediums Rosen zu bilden begannen. In diesem Augenblick beging eine Teilnehmerin die Ungeschicklichkeit, einen kleinen Teil des elektrischen Lichts abzdrehen. Und im gleichen Augenblick *verschwand* die Rosen. Die geringe Lichtstörung hatte genügt, um auf die Nerven des Mediums derart stark einzuwirken, daß die Blumen in ein Nichts zerfloßen.

Der Fall zeigt übrigens, daß die Vorstellungskraft, also Gedankenkraft des Mediums eine besondere Rolle spielt. Sonst wäre es wohl kaum möglich gewesen, daß die Rosen auf der Stirne Melzers sich zu entwickeln begannen. Wir müssen uns vielmehr freuen, daß die Lichtstörung verursacht wurde; vielleicht hätten wir sonst nicht einen so deutlichen Fall eines verhinderten Apports bekommen.

Der verspätete Apport

Wie geht es nun, wenn Apporte „verspätet“ kommen? Ich möchte sagen: wenn die schon als „Schattenrisse“ gebildeten Gegenstände durch widrige Einflüsse an der endgültigen Verstofflichung aufgehalten werden. Ich erinnere an den Fall, wo „Mutter Adam“ in der Straßenbahn erschien und wo die Blumen beim Verlassen des Wagens zu Boden fielen. Wer war hier für das „Abbremsen“ maßgebend?

Man kommt zu der Ueberzeugung, daß tatsächlich das Bewußtsein des Mediums eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Selbst, wenn Melzer damals bewußtlos gewesen wäre — offenbar war er es nicht —, dann müßte das Unterbewußtsein irgendwie mitgesprochen haben. Man stelle sich vor: Er hat vielleicht das Gefühl, es sei *unschicklich*, in der Straßenbahn Apporte zu bringen. Und die Blumen kommen erst beim Verlassen des Wagens. Man kann auch sagen: Seine Begleiterin fürchtet, es könnten Blumen kommen, und dieser Furchtgedanke hält den Apport zurück, obwohl die Blumen eigentlich schon gebildet, aber nicht sichtbar sind. Vielleicht nur eine Sekunde, da die Begleiterin beim Aussteigen auf andere Dinge achtet, entschwindet der hemmende Furchtgedanke. Und schon ist der Weg zum Apport frei!

Verstofflichung ohne Intelligenzen?

Wir wollen nunmehr auch den Vertreter des Animismus hören. Nach seiner Auffassung gibt es keine Geistwesen, welche Apporte herbeiführen. Die Apporte sind aber eine Tatsache. Wie legt nun der Animist das aus, was wir Apporte nennen? Zu einer befriedigenden Antwort müssen wir etwas weiter ausholen.

Die hinduistische Philosophie enthält in der *Dharma-Lehre* jenes eherne Naturgesetz, das man schlechthin als universales Entwicklungsgesetz bezeichnen kann. Die Hindus nehmen an, daß der *Siva* (abstrakt betrachtet als „Wesen des Lebens“) zu seinem Ziel stufenweise fortschreitet und zwar von der Pflanze bis zum bewußtseins erfüllten Menschen. Im Menschen ist der *Siva* als „*Ich*“ voll entwickelt. Nach höheren Gesetzen entwickelt sich also alles, was lebt, in bestimmten Normen. Dem stimmen wir ohne weiteres zu.

Wer also geistig „voll“ entwickelt ist, müßte nicht nur sich, sein Wesen, erfassen, sondern auch die Naturgesetze und deren Handhabung. Das stimmt ebenfalls ziemlich mit dem vorher Gesagten überein. Nur sind es in jenem Fall die Intelligenzen, welche die Auflösung und Zusammensetzung der Gegenstände bewirken, und nicht der Mensch, bzw. das Medium. Nach der hinduistischen Lehre gibt es freilich auch hier Einschränkungen. Wer von uns vermag zu sagen, daß er „voll entwickelt“ sei? Theoretisch müßte ein voll entwickelter Mensch selbstschöpferisch in das Naturgesetz eingreifen, mindestens aber durch Veränderungen der Atomzusammenstellung Gegenstände in andere umbilden können.

Diese Eingriffsmacht bezieht sich sinngemäß auf die Erzeugung von persönlichkeitslosen (Steine, Blumen usw.) und persönlichkeits erfüllten Lebewesen (Schemen, Doppelgänger usw.). Ob es sich dabei um reine Ab- oder Ausstrahlungen handelt, sei dahingestellt. Nun ist das nicht eine reine Theorie, was die Hindus lehren. Es gibt tatsächlich Möglichkeiten, Lebewesen selbst zu schaffen.

Die bekannte Tibetforscherin *Alexandra David-Neel* hat verschiedene Beweisfälle berichtet, wo tibetische Eingeweihte solche Doppelgänger erschaffen haben, die man dort „*tulpa*“ nennt. Sie sind nicht zu verwechseln mit den „*Tulkus*“, welche keine Verdoppelungen sind, sondern ausgesandte Seelen-Iche, also etwa wie der *Bodhava*. Die „*Tulpa*“ bewegen sich genau wie ihre Schöpfer und sind im übrigen deren getreues Ebenbild.

Die Forscherin hat nach ihrer Erzählung selbst einmal ein solches Gespenst mittels uns unbekannter Gedankenkonzentration geschaffen und hatte später große Mühe, es wieder aufzulösen. Hervorragende Lamas, denen wir diese Kunst eher zutrauen müssen, erklären sogar, daß selbst der beste Magier oft außerstande sei, solche Werke seiner Gedanken wieder rückgängig zu machen. Denn die bis dahin gelenkten Kräfte seien ihm dann völlig entglitten.

Mit anderen Worten: Melzer wäre vielleicht imstand, durch besondere Konzentration zwar nicht Lebewesen, wohl aber Pflanzen, Steine usw. selbst zu erzeugen. Wenn diese Gegenstände verstofflicht sind, wäre es ihm nicht mehr möglich, über sie zu verfügen; sie gingen dann ihren eigenen Weg. Solange sie nur „astral“, d. h. in Schattenrissen vorhanden sind, wäre eine „Rückbildung“ möglich. Man vergleiche dazu die Rosen und die Lichtstörung! Mit welchen Kräften und auf welche Weise es möglich ist, solche Gedanken- und Wunschschöpfungen zu verstofflichen, wird für uns immer ein Rätsel bleiben. Wir sind uns der Kräfte und Tiefen unserer Seele viel zu wenig bewußt.

Was sagt Melzer zu seinen Apporten?

Wir wissen es bereits: Er wollte im Anfang nicht an sie glauben, obwohl er sie vor Augen hatte. Immer meint er, er müsse die Blumen vielleicht in einem Zustand der Gedankenlosigkeit mitgebracht haben. Aber gewissenhafte Nachprüfungen ergeben immer das Gegenteil der Selbstverdächtigung. Daß er seine Apporte auf dem Weg über eine Gedankenkonzentration hervorrufen könnte, wird ihm erst später bewußt. Und doch ist es kaum denkbar, daß Melzer durch seine bloße Wunschkraft etwa den Seetang mit Muscheln und Sand oder den Ring „ausgedacht“ hat.

Man wird wohl oder übel zu der Annahme genötigt, daß neben dem Medium tatsächlich selbständige Kräfte mit persönlicherem Willens- und Wunschleben vorhanden sein müssen, welche die medialen Kräfte eines Menschen zur Erzeugung von Apporten verwenden und sich in den Dienst des Menschen stellen. Manchmal wohl auch ganz ohne oder gegen den Willen des Mediums, manchmal auch wieder im Sinne des Werkzeugs oder der Teilnehmer.

Übertragung von Gerüchen?

Da die Spiritisten die Existenz der Intelligenzen nicht leugnen, sondern darauf ihre ganze Wissenschaft aufgebaut haben, so möchte ich noch auf eine andere Erscheinung hinweisen, die gewissermaßen auch eine Art von „Apport“ darstellt und sich verschiedentlich zeigte. Jedenfalls können wir uns deren Ursache nicht erklären, müssen sie aber wohl mit der Tätigkeit von jenseitigen Kräften in Beziehung bringen.

In einer Sitzung vom 8. Oktober 1929 in Berlin machten Anwesende auf „starken Weihrauch- oder Sandelholzgeruch“ aufmerksam. Man hatte während der ganzen Sitzung kein Räucherwerk angezündet, noch war in den Nebenräumen solches abgebrannt worden. Ein ähnliches Vorkommnis wird auch vom Londoner Aufenthalt erzählt. Es ist wohl kaum annehmbar, daß es sich um eine Selbstsuggestion handelte.

Mir selbst erging es so anlässlich einer anderen Melzer-Sitzung. Etliche Stunden nachher verspürte ich zuhause in meiner Wohnung einen starken Weihrauchgeruch, der unbedingt auffallen mußte. Dabei hatte man weder während noch nach jener Sitzung Räucherwerk gebraucht. Auch hatte ich keines zuhause, außerdem waren die Fenster meines Zimmers verschlossen, so daß auch kein Geruch von außen hätte eindringen können. Ich verband diesen Geruch mit jener vorausgegangenen Sitzung. Sollte er einen Liebesbeweis von Intelligenzen darstellen und wie ist seine Entstehung zu erklären? War er chemisch vielleicht nicht nachweisbar und wurde durch fremde Kräfte auf meine Geruchsnerven der Eindruck „Weihrauch“ übertragen? Ich weiß es nicht.

Der angemeldete Apport

Das Eingreifen von selbständigen Intelligenzen muß auch, um die Anschauung des Spiritismus zu verstärken, aus einem anderen Fall abgeleitet werden, der sich auf animistischer Grundlage nicht erklären läßt. Am 12. März 1923 wurde in London während einer Sitzung mitgeteilt, daß „zwei Stunden später“ ein Apport kommen werde. Und tatsächlich kamen sechs Fresia, während Melzer bereits

sich mit den Gästen unterhielt und rauchte. Er war während des Apports nur leicht benommen und kam gleich wieder zum Bewußtsein.

Wir fragen uns dazu: Ist vielleicht anzunehmen, daß Melzer im Ober- oder Unterbewußtsein eine Zeitdauer von genau zwei Stunden abgeschätzt hat? Konnte er nach Schluß der Sitzung vielleicht eine halbe Stunde mit den Teilnehmern plaudern, ohne die Frist zu vergessen? Dies unter der Voraussetzung, daß er sich während der Trance des Versprechens bewußt geworden wäre. Oder haben ihn einige Teilnehmer, welche aufmerksam den Zeitablauf verfolgten, daran erinnert? Wurden in diesem Augenblick die Apportkräfte in ihm wach, so daß jene Fresia kamen?

Man muß verneinen schon deshalb, weil ja nicht die Art des Apports genannt worden war. Wenn er raucht und sich unterhält, denkt er da an Freistablitzen? Doch wohl kaum, muß man sagen. Denken die Teilnehmer an Fresia? Noch viel weniger. Aber sie erscheinen und damit dürfte bewiesen sein, daß andere willensbegabte Kräfte den Apport schufen just zu der Stunde, da sie ihn vorherbestimmt hatten. Denn ein „mechanisches“ Ausdenken des Apports nach genau zwei Stunden ist wohl unannehmbar.

Lichterscheinungen

Daß Melzer auch Lichterscheinungen um seine Person hatte, wurde einige Male beobachtet. In der Sitzung vom 28. November 1932 in Stuttgart sah ich und eine größere Anzahl von Personen, wie das Medium während der Rede des Kuradiazami von einer leuchtend gelben bis goldenen Aura umhüllt war. Sie wechselte gegen den Schluß der Rede in Zartrosa. Viele Teilnehmer, die darauf aufmerksam gemacht wurden, sahen nichts. Es ist dies ein Beweis, daß keine Massensuggestion vorlag.

Dabei war der Raum fast überrmäßig hell erleuchtet und trotz dem wurde die Aura gesehen. Das ist besonders für die Rosafarbe ein sehr deutliches Zeichen tatsächlichen Vorhandenseins. Ich füge noch an, daß erst am Schluß der Sitzung die Beobachtungen ausgetauscht wurden und durchweg übereinstimmten. Man wird sagen müssen: hauptsächlich solche Teilnehmer haben die Aura gesehen, die selbst ein feineres Nervensystem besaßen und solchen Farbeindrücken mehr zugänglich waren.

VI.

Die Geistwesen

Die Wiedergabe der verschiedenen, im Trancezustand Melzers erscheinenden „Geistwesen“ gehört zu den psychologisch interessantesten Merkmalen seiner Mediumschaft. Gewiß läßt sich hierüber wissenschaftlich gar nichts „beweisen“ und die Zahl derjenigen, die aus den Sitzungen mit dem Eindruck einer Schauspielerei fortgegangen sind, ist sicher nicht klein zu nennen. In der Regel werden ja die Bedenken nicht oder zu wenig geäußert. Und das ist sehr bedauerlich, denn eine Aussprache eröffnet immer wieder neue Perspektiven zur Ergründung der Wahrheit.

Zugegeben, daß Gedanken, wie sie die Gurus (auf Deutsch: höchster geistlicher Führer) wiedergeben, ebenso gut im Gehirn eines geistig hochstehenden Teilnehmers entstanden sein können, so müßte man immerhin schon diese hervorragende Gedankenübertragung bewundern. Jedenfalls bin ich der Ansicht, daß sicher telepathische Kräfte dabei im Spiel sind, ein Hauptunterstützungsmerkmal der meisten Medien, die dies nicht zugeben wollen. Das aufrichtige Medium wird niemals abstreiten, daß Gedankenabzapfungen mit einfließen können, die es unbewußt wiedergibt. Das zweifelhafte Medium wird sich gegen eine solche „Verdächtigung“ wehren. Aber man darf ihm das nicht übelnehmen, denn die Ueberzeugung von seiner eigenen „Medialität“ ist eben größer als die kritische Begabung.

Ich wünsche nicht, daß dieser Abschnitt wissenschaftlich gewertet werde. So sehr ich die Wissenschaft achte, ihre Träger haben doch durch die Jahrhunderte Irrtümer zu Dogmen erhoben, deren Gegner bekämpft und später ihre eigenen Dogmen wieder umgestoßen. Sie haben dabei eingestehen müssen, daß mancher Laienforscher schon viel früher dieselben oder noch bessere Ergebnisse gezeitigt hat als die anonyme „Wissenschaft“. Das gilt für manche Erfolge auf dem Gebiet der Heilkunde, der Astronomie, der Strahlenforschung usw., wo die Ansichten der Forscher oft vollkommen subjektiv sind. Ich möchte den Begriff „Wissenschaft“ überhaupt ausgeschaltet wissen; ich achte die Ansicht des Wissenschaftlers als Persönlichkeit, nicht aber der namenlosen Wissenschaft, hinter die man sich gern verkriecht.

Bei den Trancepersönlichkeiten Melzers wird es gut sein, wenn man den überspitzten Intellektualismus beiseite legt. Die Personen als solche bilden bei ihrem jeweiligen Auftreten hinsichtlich des Charakters, der persönlichen Interessen, Fähigkeiten und Kenntnisse eine ziemlich deutliche individuelle Einheit. Wer aber als Neuling den Drang verspürt, eine abfällige Kritik zu üben, darf nicht ernst genommen werden. So einfach ist das alles nicht. Wer als Elektriker eine Klingelleitung verlegen kann, versteht deshalb noch lange nicht die Einrichtung eines Elektrizitätswerkes. Deshalb wird auch der Anfänger sich erst einer Erforschung der spiritistischen Erscheinungen zuwenden müssen, vor der die bedeutendsten Gelehrten unserer Zeit sich nicht gescheut haben.

Wesentlich anders entwickelt sich der Weg der Forschung, wenn man die Frage „Animismus oder Spiritismus?“ anspricht. Diese Frage soll hier nicht beantwortet werden. Ich möchte nur den Lesern die wichtigsten und interessantesten Geisteswesen vorführen, und zwar in ihren am meisten charakteristischen Stellungen. Vor mir liegen Sitzungsberichte, die bis ins Jahr 1928 zurückgehen, die Auswahl wird also schwer.

Bei manchen dieser Geisteswesen wird es schwer, ein intellektuelles Vorwärtstommen festzustellen. Lisipan bewegt sich seit sechs Jahren vielfach in denselben Ausdrucksbahnen. Aber auch der Mönch von St. Emeran, die Mizzi oder Komtesse Strachwitz wirken immer weniger „interessant“ auf anspruchsvolle Teilnehmer.

Man kann feststellen, daß die Gedankengänge der Gurus abweichen und sich dem Verständnis der Zuhörer in ihrer Ausdrucksweise anpassen. Bleibt die Frage offen: Gibt es „drüben“ keine intellektuelle Weiterentwicklung mehr? Man behauptet doch, daß unser Denken fortbesteht. Ein Denken, das festgelegt ist, ist kein Denken in unserem Sinn mehr, sondern ein Erinnerungsvorgang an früher auf Erden gepflogene Gedankengänge.

Die Spiritisten erklären, daß manchmal sogenannte Spott- und Lügengeister durch Medien wirken. Es ist dies eine durchaus begreifliche Parallele zu den irdischen Verhältnissen, wo ebenfalls Gute und Böse gemischt sind. Ich war manchmal Zeuge, wie Melzers Physiognomie sich zu einer Frage verzerrte und er allerlei Torheiten sprach, die in kräftigem Gegensatz zu den Reden der Gurus standen. Aber auch in gemildertem Auffassung könnte man die Selbstbezeichnung verschiedener Intelligenzen als absichtlichen oder unabsichtlichen Betrug bezeichnen. Ich für meinen Teil halte den „Franz von Assisi“

für unecht, wenn man damit die Person des liebenswürdigen Heiligen verbindet.

In der Sitzung vom 6. Juni 1932 rebete ich ihn, der nur Italienisch sprach, in dieser Sprache an: „Fratello, chi sei tu?“ und er antwortete sofort: „Francesco d'Assisi“. Im Protokoll vom 15. November 1930 aus Hildesheim wird festgestellt, es handle sich um einen „Pater Francesco“. Gebaren und Ausdrucksweise dürften dieselben sein. Es ist nun möglich, daß dieser Ordensmann vor kürzerer Zeit im Kloster Assisi gelebt hat und sich deshalb so nennt, ohne eine Gleichstellung mit dem bekannten Heiligen beabsichtigt zu haben. Man darf deshalb nicht alles als „Schwindel“ verwerfen, sollte zumindest vorsichtig sein.

Wo man bestimmte Angaben, etwa über Zeitverhältnisse, Alter, Geburts- oder Todestag erhält und diese der Nachprüfung standhalten, da ist unbedingte Echtheit festzustellen. Leider haben die meisten Teilnehmer und die Sitzungsleiter sich gescheut, nach den Personalien der Intelligenzen zu fragen. Wo gefragt wurde, erhielt man fast regelmäßig Auskunft. Ich erinnere nur an Meinhard, Lisipan, Mutter Adam, den Mönch Bernhard, den Juden Abraham u. a.

Wenn aber Melzer nur ein genialer Betrüger gewesen wäre, das heißt: wenn die Intelligenzen nur vorgetäuscht worden wären, so stellt er seinen Zuhörern eine unerhörte Glanzleistung an Ausdrucksvermögen und Gedächtniskraft vor. Unerfindlich, meint man, bleibt die Ursache der *Transfigurationen*, durch die das Medium eine gewisse Berühmtheit erlangt hat.

Ich kann immer nur wiederholen, daß es beispielsweise beim Erscheinen des alten Kräutertweibleins, namens Mutter Adam, ganz den Typus derjenigen Person erhält, den er wiedergibt. Es erscheinen also wulstige Lippen, Gichtknoten an den Fingern, Tränensäcke an den Augen. Bei Lisipan, der Mandschuprinzessin, wechselt Melzer auf ein zierliches Mündchen, hochgezogene, schmale Augenbrauen und eine unverkennbare Neigung zu Schlißäugigkeit. Eine andere auffallende Gesichtsveränderung bewirkt der Tibeter Bodhava, die ja im Lichtbild festgehalten wurde. Der Verdacht einer Massensuggestion bei den *Transfigurationen* fällt demnach fort.

Wo es sich bei den Melzerschen Aussagen um *wirkliche Prophezie* handelt, muß der Animismus die Segel streichen. Manche Gedanken scheinen freilich auf telepathischem Weg auf das Medium übertragen werden zu können. Ich will nur einen Fall anführen, den ich selbst erlebt habe. Lisipan erwähnte ein Weltentwicklungsprinzip in genau denselben Worten und in derselben Reihenfolge, wie ich, dem

Gespräch folgend, sie mitdachte. Handelte es sich um Gedankenabzapfung von mir oder hätte ich durch eine gewisse feinnerbige Veranlagung die Gedanken der Lissipan „mitgehört“? Eine einwandfrei beweisbare Abzapfung dürfte es vielleicht doch nicht gewesen sein. Man darf auch hier nicht alles als „Betrug“ erledigen, wenn man nicht die Möglichkeiten der Gedankenübertragung nach beiden Seiten kennt.

Nun ist es mir unmöglich, über das Gebaren sämtlicher Intelligenzen eine umfangreiche Beschreibung abzugeben. Ich will hier auch keine weiteren Streitfragen aufwerfen, sondern beschränke mich darauf, die wichtigsten Intelligenzen zu Wort kommen zu lassen. „Wichtig“ in dem Sinn, daß sie eine über den Durchschnitt hinausgehende geistige Höhe oder eine ebensolche Darstellungsweise haben.

Nach Durchsicht zahlreicher Protokolle, habe ich mich bemüht, das Charakteristische herauszuziehen. Ich bin mir bewußt, daß ich vielleicht nicht allen Anforderungen der Teilnehmerkreise aus den Melzer-Sitzungen gerecht werden konnte.

Meinhard

Nach spiritistischer Ansicht hat jedes Medium einen Führer (englisch: control). Dieser Glaube erweitert sich in der christlichen Lebensauffassung zum „Schutzengel“, er erscheint bereits, wenn auch weniger individuell, in zahlreichen antiken Religionen, und zwar als eine der zahlreichen Gottheiten zum Schutz und zur Förderung von Charaktereigenschaften usw.

Der Führergeist von Melzer heißt *M e i n h a r d*. Seinen Namen schrieb er zum erstenmal bei den ersten Schreibversuchen des Mediums nieder. Das war in Graz. Das Original, das eine noch ziemlich ungelente Handschrift verrät, die von der heutigen bedeutend abweicht, ist noch vorhanden. Es soll am 1. D e z e m b e r 1898 entstanden sein. Unter diesem Monatsdatum liegt eine weitere, automatische Niederschrift vor, die bereits mehr Übung erkennen läßt.

Nach den Angaben anderer Intelligenzen, so besonders der Lissipan, soll Meinhard der Gründer des Klosters Einsiedeln gewesen sein. Er

sei vom zuständigen Kloster Birnau am Bodensee nach der Schweiz gezogen, habe viele Tage lang die Wildnis durchstreift und dann eine Einsiedelei gegründet in der Nähe der Stelle, wo das heutige Kloster Einsiedeln steht. Zwei Raben hätten ihn ernährt, indem sie ihm Brot gebracht hätten. Die Klostergeschichte samt den sie umrankenden Sagen ist allgemein bekannt.

Ganz besonders auffallend muß es für die Zuhörer sein, wenn die „Chinesische“ Prinzessin Lissipan diese ganze Legendengeschichte dem Zuhörerkreis übermittelt. Heute halten nicht alle gebildeten Katholiken diese Legende mehr für echt. Ist die ganze Erzählung etwa aus dem Wissensgut Melzers abgelesen? Hat einer der Teilnehmer die Legende während der Sitzung nachgedacht und so unbewußt die Möglichkeit einer Gedankenübertragung geliefert? Aber wir wollen in diesem Abschnitt nicht darüber urteilen. Es mag genügen, daß Meinhard nur in ganz seltenen Fällen das Wort ergreift und im übrigen den Zutritt der anderen Intelligenzen zum Medium regeln soll.

Amatei

Zu den höheren geistigen Führern, die unter der Bezeichnung „Guru“ amtieren, gehört Amatei oder Amatai. Er erschien früher sehr häufig, so bei verschiedenen Apporten, über die berichtet wurde. Seit etwa 1932 hat man ihn nicht wieder gehört. Zu den Zuhörern spricht er in tiefgründigen Gedanken, die einer dichterischen Schönheit nicht entbehren. An seine Stelle scheint der nächstfolgende Guru getreten zu sein. Immerhin geht auf Amatei die Auslegung des Vaterunser zurück, die wert ist, hier der Vergessenheit entrissen zu werden.

Das Vaterunser

Vater unser, der Du bist im Himmel, Dein großer, unaussprechlicher, Dein unausdenkbarer, süßer, ewig scheinender Name, er sei geheiligt! Dein Reich komme zu uns! Dein Reich des Friedens, Dein Reich der Freude, der Opferfreudigkeit, Dein Reich der Geduld und Selbstzucht,

Dein Reich des Verzeihens, der irdischen und himmlischen Glückseligkeit, es neige sich zu uns herab!

Dein Wille geschehe! Dein heiliger, unerforschlicher, Dein gewaltiger und allweiser Wille geschehe alle Tage an uns und allem Erschaffenen! Gib uns, o Brahma, unser täglich Brot und die Fülle des Reises versage uns nicht, denn Du bist der Geber aller Güter. Doch vergiß nicht, o Brahma, uns nicht nur zu geben das Brot des Lebens, sondern auch das Brot des Geistes: Deine Gnade. Gib das eine und versage nicht das andere!

Gib uns unser täglich Brot und vergib uns unsere Schuld, denn unsere Schuld ist groß und jeden Tag häufen wir betwußt und unbetwußt neue Schuld auf unsere Seele. Und gib uns die Kraft, zu erfüllen Dein schwerstes Gebot: zu vergeben unseren Schuldigern. Denn unsere Herzen sind voll Zorn und Rachsucht, voll Empfindlichkeit, und schwer können wir verzeihen.

Gib uns die Kraft, zu erfüllen Dein Gebot und halte fern von uns die Dämonen der Versuchung, die jeden Tag in verschiedener Gestalt an uns herantreten! Und gib uns die Kraft, zu widerstehen und erlöse uns von dem Bösen! Du, der Weise, der Gewaltige, der Unsterbliche und der ewige Gott Brahma!

(Sitzung Stuttgart vom 30. November 1930.)

Ruradiasami, Rusalmitra

In die Reihe der Gurus gehören auch die beiden Genannten. Das Wort „Guru“ stammt aus dem Sanskrit und ist sogar respektvoll unverändert in andere Sprachen, sogar in die tibetische, übernommen worden. Es berührt seltsam, daß auch die deutschen Intelligenzen bei Melzer diesen Titel zur Bezeichnung der von mir so genannten Führer verwenden. Nur ganz wenige Ausnahmen, etwa Mutter Adam, Michel, Komtesse Strachwitz usw., gibt es.

Zu den höheren Gurus gehören die beiden Brahminen Ruradiasami und sein Bruder Rusalmitra, der ihn stellvertritt. Sie besitzen tiefe Erkenntnisse und eine hervorragende Rednergabe, eine plastische Darstellung der Vergleiche und dichterische Anmut. Sie wählen ihre Gleichnisse meist aus ihrer einstigen, östlichen Gedankenwelt, passen

sich aber immer dem Begriffsvermögen der Zuhörer an. Ich gebe Ruradiasami selbst das Wort.

„Der Tag hat seine Herzen ausgebrannt und die Lichter der Nacht haben die Menschen entzündet, auf daß sie flammen. Er ist das Licht, sie lebten in der Finsternis. Da die Sonne nicht die Nacht bringt, sondern die Erde ihr den Rücken wendet, ist es weise, daß die Menschen nach dem Lichte streben. Es ist nicht gut, immer nur im Dunkel zu leben. Und sehnt ihr euch nach Licht, es lebt ein anderes in euch, das sich nach einem anderen hellen, leuchtenden Lichte sehnt. Ihr wißt es nur nicht.

Es war einst ein Brahmine, der sich weise dünkte, Gott zu suchen meinte, und er sprach zur Sonne: Sag mir: Bist du Gott? Sie sah ihn an und sprach mit ihrem flammenden Mund: Ich bin ein Erschaffenes. Da ging er zum Mond: Ich verehere dich, vielleicht bist du Gott? Und der Mond sah ihn an: Ich bin ein Erschaffenes durch Ihn und Seine Macht. Was wäre ich ohne Ihn? Da stieg der Brahmine wieder hinab und fragte einen Weisen, der sich in Askese übte: Du Weiser! Sage mir, wo ich Gott finde! Der Weise aber erwiderte: Du Tor! Selbst ein Erschaffener, suche ich Ihn. Schau in die Tiefen deines eigenen Herzens, dort muß er geboren werden! Wenn er dir nicht geboren wird in der tiefsten Kammer deines Herzens und du dich in Ehrfurcht neigst und dich sehrend empfinden läßt, dann lebt Er nicht.“

(Sitzung Stuttgart vom 26. November 1932.)

„Ana māna mathīa sikayām rūpa sinkhāra marām! Brāhma, Vishnu, Shīva! Die Dreieit in der Einheit! Die Einheit in der Dreieit! O wunderfame Gleichheit, sei mir gepriesen! Seid mir begrüßt und allen ströme Brahmas reicher Segen zu. Es tu' sich auf der Gnaden ewiges Tor, gleich Wasserbächen, silbern schäumend, ströme seines Segens reiche Fülle Licht hervor! — Die Freude und das Leid gehen vorüber und du bleibst. Die Erinnerung, das köstlichste Geschenk, magst du behalten an Freude und Leid, denn die Erinnerung ist köstlich, die du mit hinüberträgst. Alles ist nichts, ich nur BSM. Was irdisch war, ist dahingeflossen, ich aber bin geblieben, reich an Fülle der Erinnerung. Darum: Tat-wam-asi: Das bist du! Das rufe ich allen zu bei allem, was du schaffst, was lebt, was atmet. Du bist verwandt mit allem. Ausgeblasen wird der göttliche Funke von Brahmas heiligem Odem, Dein Geistiges wird auferstehen, deine Asche magst du der Erde geben.

Vielleicht erblüht ein Gräslein daraus, eine Blume, leise flüsternd:
Das bist du!" (Sitzung Nürnberg vom 14. November 1933.)

Meistens schließt Kuradasami mit dem brahmanistischen Segenswunsch: Kraft wohne in euch! Kraft schaffe in euch! Kraft bleibe in euch alle Tage! Und, was vom Uebel ist, weiche!

Lisipan

Zu den anmutigsten Geschöpfen gehört Lisipan, eine „Prinzessin aus dem Hause der Mandchu“, die wahrscheinlich im Alter von neun Jahren einer diphteritischen Seuche erlegen ist. Lisipan, die anfänglich schwer Deutsch sprach, hat sich diese Sprache bald angeeignet. Aber alle ihre Redewendungen und Vergleiche sind ihrer Lebenszeit und deren Begleitumständen entnommen. Sie vergleicht einen Herrn mit einer Glaze mit einem Bonzen, redet die Frauen mit „Tai-Tai“ an, die Jungfrauen und Mädchen sind „halbe Tai-Tai“. Das Auto nennt sie den „schnellen Wagen, der rrrrr macht“, die Eisenbahn ist der „halbschnelle Wagen“. Ein Klavier ist ein „Kasten, der Töne hat“, eine Spielbox ein „Kasten mit kleinen Tönen“. Von der Wohnung spricht sie „unter deinem Dache“. Lohengrin bezeichnet sie als das „Spiel, wo ein großer Vogel wohnt, und einen goldenen Mann auf einen schwimmenden Weg bringt“.

Um Lisipan richtig zu charakterisieren, könnte man ein kleines Buch schreiben. So vielseitig, so ursprünglich ist sie, ist ihre Ausdrucksweise, ihre kindliche Naivität. Und doch macht sie einen großen Abstand zwischen den Kulis und einer Prinzessin. Gefragt, ob sie die Blumenapporte bringe, antwortet sie entrüstet: „Wo denkst du hin! Lisipan geht nicht in den Wald, Blumen suchen wie die Kulis!“ Man fühlt sich bei ihrem Erscheinen an den kaiserlichen Hof versetzt in die Nähe einer wohlherzogenen und hochintelligenten Prinzessin. Verschiedentlich sang sie „Chinesisch“ und unterhielt sich mit Personen, die auch das moderne Peking besucht hatten.

Lisipan — der Name bedeutet: Blüte aus dem Lotosteich — führt ganz reizvolle Tanzfiguren zur Musik aus. Schleier gleiten durch die gespreizten Finger. Sie hat häufig Erscheinungen auf weite

Entfernungen gesehen und haarscharf beschrieben. Unter anderem zeichnete sie einmal einen Musikclown, der etwa fünfhundert Meter entfernt in einem geschlossenen Varietésaal auftrat, und an den niemand dachte. Auch ahmte sie den „Guru“, der Töne macht“ (Kapellmeister) nach.

Fragen beantwortet sie ebenso naiv wie originell und kurz. Gefragt: Was ist eine Tai-Tai? antwortet sie: „Eine Tai-Tai ist eben eine Tai-Tai! Am!“ Das „Am“ bedeutet „Ja“. Sie ist es auch, die am meisten Apporte bringt, ja ihr Werkzeug manchmal ziemlich rücksichtslos strapaziert. So fiel Melzer mehrmals auf Waldspaziergängen in Trance. Lisipan rannte mit ihm bergauf und bergab und die Angehörigen hatten die größte Mühe, das Medium wieder „einzufangen“. Auch für Autofahrten hat sie ungemein viel Interesse und apportierte einmal von der Decke des Wagens Blumen. (Siehe Apportbericht aus Holland.)

Von ihren Liedern möchte ich die wichtigsten anführen. Ich füge hinzu, daß verschiedene Protokolle nicht immer genaue Wiederholungen dieser Lieder enthalten. Das halte ich für eine geänderte Uebersetzung, die uns umso genialer erscheint, als sie sicher den chinesischen Urtext als Grundlage hat. Die Gedanken, die Reihenfolge, alles ist dasselbe und doch sind die Worte oft vertauscht. Nun mag Lisipan singen:

Das Lied vom goldnen Vögelein

Es war ein kleines, goldnes Vögelein,
Das flog zu einem goldnen Bäumelein
Mit seinen lieben, goldnen Flügelein.
Dort saß das kleine, goldne Vögelein.

Wie nun das goldne Vögelein
So saß auf einem goldnen Nестlein
Im strahlend goldnen Sonnenschein,
Da baute sich ein Nестchen klein
Das kleine goldne Vögelein.

Und in das goldne Nестchen klein,
Da legt das kleine, goldne Vögelein
Mit seinen goldnen Flügelein
Fünf kleine, goldne Eierlein.

Auf einmal sah das Vögelein
Den lichten, goldnen Sonnenschein
Und ließ das goldne Nestchen klein
Und seine kleinen goldnen Eierlein,
Flog in das goldne Licht hinein,
Um dort im Licht recht froh zu sein.

Wer war das goldne Vögelein?
Wißt ihrs, so sagt es mir gar fein!
Das war die liebe Seele dein,
Das Nestchen war der Körper fein,
Die Eier sind die Sinne dein.
Und weißt du, wie es dort mag sein,
Als nun das goldne Vögelein
So froh flog in das Licht hinein?

Das Lied vom Perlenfischer

Ein Perlenfischer darf nicht müde sein,
Immer taucht er in die tiefe Flut hinein,
Taucht dann empor
Und öffnet einer dunklen Muschel dunkles Tor.
Wird darin eine Perle sein?
Nein.

Doch darf ein Perlenfischer niemals müde sein,
Drum wieder taucht er in die Flut hinein
Und taucht empor
Und öffnet einer dunklen Muschel dunkles Tor.
Wird darin eine Perle sein?

Ja.
Eine Perle, unscheinbar von Gestalt, hat er gefunden,
Die ihn belohnt für mühselige Perlenfischerstunden.
Er legt sie in den Perlenschrein,
Wo er sammelt Perlen fein.
Ein Perlenfischer darf nicht müde sein,
Drum taucht er oft und oft noch in die Flut hinein.
Und eines Tages taucht er wieder in die Flut
Und fördert an das Tageslicht des Meeres tiefstes Gut
Und öffnet schnell der Muschel dunkles Tor.
Da blüht die schönste Perle draus hervor.
Er legt sie in den Perlenschrein
Und wird Besitzer nun der köstlichsten der Perlen sein.

Die allerschönste Perle hat er nun gefunden,
Die ihn belohnt für mühselige Perlenfischerstunden.
Wird auch am andern Tag nicht müde sein
Und wieder tauchen in die Flut hinein.
Gar schwer sind diese langen Perlenfischerstunden,
Bis da die Perle der Erkenntnis ist gefunden,
Und manches Glück und manches Leid muß drob vergehen,
Damit der Perlenfischer nicht am Meer bleibt stehen.
Er steigt nieder, öffnet mancher Muschel dunkles Tor . . .
So fauch auch du, daß der Erkenntnis Perle leuchte draus hervor!

Das Lied von Buddhas Tod

Als Gautama Buddha, der Erleuchtete, zog mit seiner Jünger Schar
Hin, wo der heilige Bodhibaum war,
Da sprach er: Breitet meinen gelben Mantel aus
Im Schatten des heiligen Bodhibaums!
Hier will ich liegen und meine letzte Scharung tun
Und im Schatten des heiligen Bodhibaums ruhn.
Und sie breiteten den goldenen Mantel aus,
Damit der Erleuchtete ruhe im Schatten des heiligen Bodhibaums.
Und er lag auf dem Mantel und hob empor
Zu den Asokabäumen seiner Augen lichtetes Paar,
Das da die Leuchte Asiens ist und war.
Und er sprach: Seid gütig, seid barmherzig, seid getreu,
Seid mitleidig, seid geduldig, verzeihet jedwedem jede Schuld
Und übet euch in Mitleid und Geduld!
Ich gehe jetzt in das Nirwana ein
Und werde die Verkörperung nicht mehr fürchten noch erfreu'n.
Laßt mich nun allein!
Verlassen hatte ihn der Jünger Schar,
Die sonst um ihn versammelt war.
Und in sein Inn'res warf der Erleuchtete seiner Augen lichtetes Paar,
Das da die Leuchte Asiens ist und war.

Da tat sich auf des Himmels Bläue und er sah das Reich,
Das er gesucht. Nirwanas goldne Tore taten strahlend sich ihm auf.
Und er sah seiner zahlreichen Leben zahlreichen Lauf.
Da hörte er eine Stimme erklingen,
Ein fröhliches, ein festliches, heiliges Singen:
Gautama Buddha, Erleuchteter! Den Pfad hast du erkannt!
Darum bist du, Gautama, „Buddha“ auch genannt.

Und er rief zurück der Jünger Schar,
 Die sonst um ihn versammelt war (folgen die Namen der Jünger)
 Und alle mit Namen,
 Die nunmehr einzeln im Geiste kamen.
 Noch einmal tat er auf der Augen leuchtend Paar,
 Das da die Leuchte Asiens ist und war.
 Und er sprach mit verlöschender Stimme:
 Seid gütig, seid barmherzig, seid geduldig, seid mitleidig!
 Verzeihet jedweden jede Schuld
 Und übet euch in Mitleid und Geduld!
 Ich gehe nun in meines ewigen Reiches Glanz und Freude ein
 Und werde ausgelöscht vom Rade sein.
 Dann schloß auf immer er der Augen wissend Paar,
 Das da die Leuchte Asiens ist und war.

Da schüttelte der Baum sein blütenreiches Haupt
 Und tausend rosafarbene Mangoblüten kamen herabgesfliegen
 Und deckten Gautama Buddhas Leiche zu.
 Und tausend silberhelle Falter kamen zugeflogen
 Und setzten sich auf der Erde grünes Tuch.
 Das war Gautama Buddhas Leichentuch.
 Er aber ging in des Ewigen Hallen ein,
 Wird nimmermehr Verkörperung schauen noch sich erfreu'n.

Der Papst

Wir kennen seinen Namen nicht, obwohl manche Protokolle anführen, er habe ihn genannt. Aber nirgends konnte ich ihn entdecken. Er ist eine herrschsüchtige Natur, die alle Andersgläubigen als „Ketzer“ abtut. Hochmütig schielte er lange Zeit auf seinen vermeintlich an der Hand getragenen Fischerring, das Abzeichen seiner einflussigen Würde.

In der Stuttgarter Sitzung vom 30. November 1932 erschien der Papst wieder, um eine Kontroverse vollends auszufechten, die an den vorhergehenden Tagen mit einem Teilnehmer entstanden war. Die Unterhaltung hatte u. a. den Vorwurf gegen den Papst erhoben, daß er und die Kirche seinerzeit Schriften Dantes versteckt habe, die heute noch im Palazzo vecchio in Florenz verborgen seien. Das Gespräch stellt wegen seiner erstaunlichen Dramatik eine Glanzleistung der Rednergabe dar.

Der Papst erscheint, Melzer nimmt einen herrischen Ausdruck an. Schon hat er den Sprecher und Fragesteller aus den letzten Sitzungen unter den zahlreichen Teilnehmern herausgefunden.

Ohne Gruß beginnt er: Apage Satanas! Was will er mit dem Licht? Lichtbringer wohl?

Sprecher: Nicht auf Eure Art, auf unsere. Kampf wird zwischen uns sein wie seit urewigen Zeiten.

Papst: Wer bist du? Worin wirfst du siegen?

Sprecher: In dem, wo Ihr nicht gesiegt habt.

Papst: Was wäre das? Rede deutlich!

Sprecher: Du hast Deine Geheimnisse und ich die meinigen. Wozu sollen die anderen (Teilnehmer) das wissen? Ihr verhülltet gut und wir verhüllen gut.

Papst: Wir haben nichts zu verhüllen, nur das, was der Menschheit schaden könnte, bewahren wir und geben es nicht frei. Die Kirche weiß, was sie tut. Sie kennt ihre heiligen Pflichten. Schmähe nicht den Menschen, der ein Amt vertritt! Du weißt, daß das Amt göttlich ist, wenngleich die Menschheit fehlt.

Sprecher: Vergesst nicht, daß Ihr die Kirche verraten habt!

Papst: Ist er so bewandert in der Kirchengeschichte? (Man vermutet, daß es sich um einen der Borgias handelt).

Sprecher: Ich muß doch wohl . . .

Papst: Habt ihr vergessen, die Großen und Leuchten der Kirche anzuführen und ihre Weisheit anzustaunen?

Sprecher: Ich beuge mich vor denen, die die Wahrheit gebracht.

Papst: Bist du ein Berufener, sie zu enthüllen? Vielleicht wird deine „Wahrheit“ (spöttisch) nur Irrtum sein und nicht Wahrheit.

Sprecher: Ganz wie Eure.

Papst: Die Wahrheit, die die Kirche hütet, ist ewig.

Sprecher: Die „wahre“ Kirche!

Papst: Welche denn sonst?

Sprecher: Nicht eine „entartete Tochter“, sondern die wahre!

Papst (erstaunt): Ist er ein Neuerer? Was will er erneuern? Welchen Geist will er ihr einflößen, die voll des heiligen Geistes ist?

Sprecher: Ich will nichts.

Papst: So dünkt er sich bescheiden und schau ich doch, daß er viel will.

Sprecher wiederholt: Ich will nichts.

Papst: Wenn er „nichts“ in seinem Munde führt, will er viel. Sagte er mir, er will viel, so wüßte ich, daß er wenig will. Was will er?

Sprecher: Die Stunde!

Papst: Die Stunde kommt und das Licht brennt. Lumen de lumine . . . Was schmähst er die Kirche?

Sprecher: Ich schmähst die Kirche nicht. Euer Werk, das Ihr uns verkauft habt vor 500 Jahren . . . Wozu kommen Sie denn hierher?

Papst (etwas weichend): Mäßige er seine Ausdrücke! Was ist Wahrheit? Er weiß es nicht.

Sprecher: Wißt Ihr es vielleicht?

Papst (stolz): Wir hüten sie seit zwei Jahrtausenden, wir bewahren ihre Heiligtümer und geben sie nicht preis.

Sprecher: Zum Schaden der Menschheit.

Papst: Zum Wohle . . . Sie ist nicht reif genug, all das zu nehmen, was die Kirche zu geben vermag, darum gibt sie, was dem Menschen frommt. (ironisch fortsetzend): Und ist er reifer, vermag sie mehr zu geben. Sie gab genug und gibt genug. Was nahm sie? Tor!

Sprecher: Weiser!

Papst: Dein Wort braucht mir das Eine oder Andere zu sagen. Wann gehst du nach Florenz?

Mutter Adam

Sprecher: Du bist sehr „weise“, daß du das nicht weißt, daß ich dort war!

Papst (erschrocken): Wann warst du dort?

Sprecher: Wir besitzen, was ihr stahlet.

Papst: Beweise es mir!

Sprecher: Wozu? Wir haben es.

Papst: Und ihr seid Christen?

Sprecher: Was ist St. Severin in Florenz?

Papst (erschrocken): Was? Wie?

Sprecher: Was wird dort gehütet?

Papst (sich wieder fassend): Ich kenne keine Kirche solchen Namens.

Sprecher: Es ist ein Kloster.

Papst: Ein Kloster solchen Namens kenn ich nicht. Wo soll es sein? Das ist in Rom, (er scheint Gedanken bei dem Sprecher gelesen zu haben), da gibt es eine Chiesa della Santa Croce . . . Was soll es mit dieser? Ja, ja, palazzo vecchio . . . ist ein Palast, der (ironisch werdend) vielleicht auch manches Geheimnis hütet, das Laien und Neugierigen nicht zugänglich ist. Was sonst? San Paolo fuori le mura ist eine Kirche, die Denkmäler berühmter Menschen beherbergt. (Der Sprecher fixiert ihn scharf, der Papst weicht langsam zurück). Vielleicht eine Gedenktafel des großen Dante, obwohl er dort nicht ruht, (zynischer werdend) auch seine Werke nicht, (spöttelnd) nur einige Dokumente, die er (nämlich der Sprecher) wohl nicht meinen kann. Nun? Geh er hin! Vielleicht ist man so gnädig, ihm die Archive zu öffnen . . . Vielleicht erforscht er mit Kennerblick, was den anderen verborgen? Warum wendet er nach Ravenna sich nicht?

Sprecher: Was hat der Streit für einen Sinn?

Papst: Wir raten in Gutem. Wir gaben uns geflüstertlich Mühe, ihm auf die rechte Spur zu verhelfen.

Sprecher verweist dann auf die noch fehlenden drei Bilder in der Papstgalerie zu St. Peter, wonach das Papsttum nach Auffüllung der Lücken zu Ende sei.

Der Papst lächelt: Die Folien der Päpste, die noch kommen werden, werden anderswo Platz finden.

Dann geht die Unterhaltung auf die Katakomben von Paris, wo die berühmtesten „schwarzen Messen“ abgehalten wurden. Der Papst sieht sich entdeckt und muß zugeben, daß er sie kennt, obwohl er es rundweg abzustreifen versucht.

Ein zweiter Sprecher: Laßt nun genug sein des Zwistes! Schenkt uns Euren Segen, so Ihr es vermögt, sanctissimo pater!

Papst: Unser Amt erheischt es, daß, wenn man bittet, es auch den Häretikern den Segen und die Liebe nicht versagt. Benedictio Dei omnipotentis Patris et Filii et Spiritus Sancti descendat super vos et maneat semper!

Sprecher: Möge es dir zum Aufstieg verhelfen!

Papst: Was ich gab, galt allen! Wandle nun deinen Pfad wie ich den meinen wandeln mußte. Was du kannst und magst, und was sich mit deinem Gewissen vereinbaren läßt, das tu! Ich will dich nicht schmähen.

Aus diesem Zwiegespräch zeigt sich eine Figur, die eines Papstes der damaligen Epoche durchaus würdig wäre. Das Gedankenlesen war einwandfrei zu verstehen. Ich wußte auch, was der Sprecher erreichen wollte. Man sprach dazwischenhinein auch Italienisch und Lateinisch, was hier ausgelassen wurde. Die Teilnehmer verstanden mit geringen Ausnahmen natürlich nicht den Zusammenhang.

Wer diesen Namen nicht zum erstenmal hört, dessen Gesicht muß sich unwillkürlich zu einem verstehenden Lächeln verziehen. Mutter Adam ist mehr noch als Lisipan vielleicht die originellste Figur. Es handelt sich um ein altes Kräutertweiblein aus dem Salzburgerischen, eigentlich Frau Niederhofer, das mit 82 Jahren gestorben ist. Mutter Adam plaudert sehr gern, auch aus der Familie und von der Landwirtschaft. Sie hat Pferde und Schweine gehabt und acht Ochsen, „der neunte war mein Sohn“. Die beiden anderen Söhne sollen „Studierte“ geworden sein, der eine ein Geistlicher, der andere ein Arzt. Aber auch über sie erzählt sie allerlei, das schon mehr in den häuslichen Kreis gehört. Mutter Adam hatte die Schwäche, sehr gern einen süßen Kaffee zu erbitten, und sie schmaßte das Getränk und den Kuchen mit Freuden hinab, denn sie hatte ja keine Zähne mehr. In den letzten Jahren hat sie sich das Kaffeetrinken abgewöhnt.

Diese Intelligenz hat eine ganz besonders starke, heilfühlende Gabe. Es genügt, daß man ihr ein Taschentuch von Personen — sie müssen nicht einmal anwesend sein! — übergibt. Durch Betasten findet sie sofort offene und versteckte Krankheiten heraus. Ich muß besonders betonen: Niemals hat man eine Fehl-diagnose feststellen können, wenn gleich sich Mutter Adam schon in der Angabe des Alters der betreffenden Person geirrt hat. Aber auch das ist eine seltene Ausnahme. Sie vermag sogar das Alter solcher Personen anzugeben, die nicht einmal anwesend sind und nur ihre Taschentücher überbringen ließen. Manchmal wußten die Ueberbringer nicht einmal das Alter.

„Natürlich“ kennt sie durch das Taschentuch auch alle operativen Eingriffe, die an seinem Besitzer vorgenommen wurden. Ihre Rezepte bestehen im Verschreiben von Kräutertees, die wirklich gute Kenntnisse von Heilpflanzen verraten. Ich habe nie erfahren können, ob sich Melzer im Privatleben derart eingehend mit Heilpflanzenkunde befaßt hat. Da sie in Süddeutschland wegen ihrer Mundart besonders gut verstanden und auch mit großer Freude aufgenommen wird, erteile ich ihr das Wort.

„Grüß ihn Gott mit enander! Setzt seids wieder beisammen! Aber was wollts denn von mir?“ Nach verschiedenen Gesprächen kommt sie auf das wichtigste Thema: „Hobts vülluicht en Kaffee do?“ Und, als ihr die Tasse gebracht wird: „Naa, er is nüt kalt, aber er dürft a bitterl wärmer sein. Wo is nochher der Gugelhupf? Und san aa Weinbeerl drin?“ Man beteuert, keinen gebaden zu haben, aber

Mutter Adam versichert mit der ihr eigenen Hartnäckigkeit, daß einer im Hause sei. Eine Teilnehmerin findet tatsächlich das Gebäck bei einer Familie im anderen Stockwerk.

Nun wendet sich ein Teilnehmer in gesundheitlichen Angelegenheiten an sie. „Gibst amol dein Schneuzecken her! Jo, du hast's auf de Nieren. Stimmts? (Der Teilnehmer bejaht.) No schreibst amol: Ein Teil Hirtentäschel, ein Teil Erdrauch . . . usw.“ So reihen sich Rezepte an Rezepte und die Taschentücher fliegen nur so auf den Tisch, dahinter Melzer sitzt.

Eine Dame hatte ein Mittel bekommen, ein Herr schrieb versteckt nach, aber Mutter Adam hatte ihn schon entdeckt. „Naa, dös geht di nix an! Dös is für Weibsbilder und du bist a Mannsbild! Geh, setz di auf dein A . . .! Aber i will dir an Tee sagen, aber sauf'n muast ehn!“

(Sitzung Stuttgart vom 2. Juni 1932.)

*

Wieder kommt Mutter Adam. „I will nöt sagen, daß i en Kaffee haben m u a ß. Naa, wenn mir einer einen anbieten tät, i nehm ihn doch nöt. Na, redets doch, seids doch sonst nöt so stad!“ Mittlerweile geht die Tür auf, der Kaffee erscheint zum allgemeinen Gaudium. Sie muß mitlachen. „No, i hob koan verlangt, also derf i ehn doch trinken? Was geht's mi an! Do gibst ehn her!“ Sie wirft ein Zuckerstück in die Tasse, prüft, zweifelt und wirft noch eines dazu. Frau Schw. bringt hinter Melzers Rücken ein Stück Kuchen herbei. „Ah! Dös is fein von dir! Aber do san wieder koane Zibeben (Kosinen) drin!“

Dann erzählt sie von sich. Sie war einmal wegen Kurpfuscherei eingesperrt, vierzehn Tage lang, aber sie hat sich eingedeckt und nahm genügend Brot und Speck mit, so daß ihr die Zeit nicht lang wurde. Man benützt diese Gelegenheit, um zu fragen: „Sag einmal, Mutter Adam, könntest du nicht deinem Werkzeug, dem Melzer, helfen? Du kennst doch so viele Tees?“ Sie erwidert schlagfertig: „Ach geh! Der sauft ja doch koan! Aber oamol hat er a ganze Flaschen Schnaps ausg'soffen (es geschah in France) und hot ehm nix g'schadet. Aber, was geht's mi an!“

Eine Idylle soll nicht übergangen werden. Vielleicht kann man auch telepathische oder televisionäre Rückschlüsse ziehen. Nicht ohne Absicht wird während der Rezeptabgabe Mutter Adam plötzlich befragt, ob sie wisse, wo Melzer in diesem Augenblick sei. Sie antwortet sofort: „Ach geh! Der Kerl! Jetzt geht er in Gedanken in ein Kaffeehaus und sucht

eine Ilustrierte. Nocher is er in Dresden. Mei Gott und Herr! Dem sei Frau hots nöt leicht. Fleisch is er, und sagt sei Frau, er soll was anders essen, nocher tuat ers doch nöt. Der sagt immer: I muast selber wissen, was für mi guat ist! Der Malefizkerl! Aber er soll no saufen und fressen, sobüß er will, was geht's mi an! Also, i dank schön. Vergelt's Gott bei enander! I geh jetzt wieder.“

(Sitzung Stuttgart vom 4. Juni 1932.)

Das Erscheinen von Mutter Adam erweckt jedesmal wahre Heiterkeitsausbrüche. Sie ist eine urwüchsige Gestalt und niemand darf ihr die derben Ausdrücke verübeln, wengleich man manchmal in menschlicher Befangenheit und aus überspitzter Zivilisation etwas zartere Worte wünschen wollte. In der Verbtheit liegt Kraft, im natürlichen Gebaren die Verbundenheit mit Blut und Scholle. Das Bauerntum hat uns die besten Menschen geliefert.

Der Knecht Michel

Eine zweite süddeutsche Dialektgestalt ist der Bauernknecht Michel. Er strahlt jedesmal vor dankbarer Freude, daß er kommen darf. „Jo, Grüaß Gott bei enand! Wie geht's allweil? Kennst's mi no?“ Plötzlich sieht er einen Herrn, einen Gastwirt, der einer Einladung gefolgt ist. Michel poltert los: „Gelt, du bist en Bräuer?“ Und als er lachend bejaht: „Ah, geh, schau, dös hab i dir glei ang'sehen. I hob aa gern ins Glaserl guckt, aber meist hob i Gänzwein saufen müassen. Und mei Bäurin, dia hot mir alle Tage bloß Erdäpfel in der Montur (heißt: in der Schale) geben. Und sooo dünne Speckschnitten, daß i mi g'wundert hob, worum d' Sau nöt alle wird.“ (Brüllendes Gelächter.) Als Michel sich mit dem Gastwirt lange genug über das Bier unterhalten hat, wird ihm bedeutet, er möge sich einem anderen Thema zuwenden.

„Es is scho recht. Wenn d' heut stirbst, nocher bist des gleich schlecht oder guat Quader wie vorher. Aber Vertrauen muast zu unserem Herrgott haben wie-n-a kloans Kind. Dös kimmt allweil zur Muatter, dös bettelt ond nocher gibt se's ehm halt doch. Do muast immer anklopfen bei unserem Herrgott, bis dem dia Klopferi z'wider wird. No macht

er auf.“ Dann wird Michel stiller. „I hab koa schöns Leben nôt g'habt und no hob i mi aufg'hängt z'wegen dem Militari. En dr Schual hob i aa nôt vüll g'lernt, net amol den Katechismus . . .“ Man frägt ihn, ob er noch beten könne. Er: „Ei freili, naa, schenieren tua i mi nôt.“ Er betet andächtig das Vaterunser.

(Sitzung Stuttgart vom 6. Juni 1932.)

Der blinde Mönch Bernardus

Das ist eine fernige Gestalt, echt deutsch, von einfachem und doch starkem Ausdruck. Er lebte im Kloster St. Emern bei Regensburg, „das iho noch stehet“. Er hat viel Ähnlichkeit mit Abraham à Santa Clara. Nur wenige Sätze:

„Seid mir gar freundlich gegrüßet, so ihr da versammelt seid zu großen Haufen, allweil zu hören ein gut Predigt. Ist allweil ein saugrob Kerl gewesen, aber allweil, was er gesagt hat, das hat gefessen. Und ist nit vergessen gewesen, dieweil sie aufgetan ihre Ohren. Ihr, mein gar lieblich und freundlich Gemeinde! Iho seid ihr voll Erwartung. Was erwartet ihr? Nicht viel zu hören? So machet eure Mäuler auf, wo euch unser Herrgott gegeben das Maul nicht bloß zum Fressen, auch zum Reden!“

Der Mönch erzählt manches Stücklein von seinen Klosterbrüdern und hat auch seine eigene Ansicht über die Herrschaft des damaligen Papsttums. Er lebte ums Jahr 1573 und spricht ein reines Mittelhochdeutsch. Man vergleiche dazu den Londoner Bericht über das „glockenreine Deutsch!“ (Seite 100 oben!)

Henriette Sonntag

„Ihr Name ist wie ein Tag“ sagt Listpan. Von der berühmten Sängerin steht geschichtlich fest, daß sie am 13. Mai 1806 in Koblenz geboren und am 17. Juni 1854 in Mexiko an der Cholera gestorben ist. Henriette Sonntag ist nicht nur durch Melzer erschienen, sondern in meiner Gegenwart auch bei einem anderen Medium. Aber es steht

fest: Diese Sängerin dürfte sich heute noch auf jeder Bühne bewundern lassen. Bei Melzer sang sie nicht.

Wenn sie erscheint, kann sie nicht umhin, von der Welt der Töne zu reden. In einer Sitzung sind die Klänge eines Orgelkonzertes verweht. Melzer sinkt nach der Pause wieder in Trance. Eine glockenreine, liebenswürdige Stimme spricht ohne Einleitung zu uns:

„Wie Weihrauchdust, wie Glockenklang, wie gold'ner Harfe süßer Sang, die nun empor sich lichtvoll schwingen, im sel'gen Bund der Töne Reigen, die sich hinauf zum Himmel schwingen, mit süßen Harmonien sich verbinden, sich in ew'gen Sinfonien künden, so säufelt, schwebet, tönst die Welt voll Klang verschönet! Sagen Sie mir bloß: Was geht hier vor? Es sind so viele Menschen da. Ich glaube immer, ich müßte singen . . . Die Kunst ist etwas Kostliches und niemals hört sie auf, zu sein.“

Henriette Sonntag hat, wie bereits erwähnt, ihren Tod und die Maßnahmen gegen ihre Krankheit angegeben. Sie ist noch stark an der Entwicklung der Gesangskunst auf dieser Erde interessiert.

Joseph Rainz

„Was suchet ihr, Freund oder Feind? (Man antwortet: Wir sind Freunde.) Ich dachte mir's, als ich Ihren Kreis sah. Und doch erscheint mir das Leben wie ein Traum. Es ist mir, als ob ich wieder auf der Bühne stünde wie einst, als ich in meinem Glück groß und klein vor den Menschen war. Doch weg! Ich wollte etwas anderes sagen. Ich habe jene Rolle im Leben am liebsten verkörpert: Das Leben — ein Traum. Ein Erwachen in einem Traum nannte ich es damals; ein Erwachen aus einem Traum in einen neuen Traum, nenne ichs heute. Doch, das ist furchtbar, wo der Dichter den Franz Moor sagen läßt . . . (er zitiert fünf Minuten lang eine Stelle aus den „Räubern“). Ich war ein Streber allezeit und kann nicht aufhören zu fragen: Gibt es ein Drittes außer Tod und Leben? Und alles schweigt. Keiner weiß es mir zu sagen? Wohlan, auch ihr seid Suchende, wie ich ein Suchender war und noch bin.“

(Sitzung Stuttgart vom 2. Juni 1932.)

In späteren Sitzungen berichtete Rainz, daß er auch schon an Sitzungen teilgenommen habe, ja er nennt sogar Namen von Teilnehmern. Dann: „Ich weiß, was Sie suchen. Sie bilden einen spiritistischen Zirkel. Ja, mir ist die Sache nicht fremd. Ich habe einmal eine solche Sitzung besucht. Es kamen auch solche niedlichen Dingerchen (gemeint sind Apporte) und ich wunderte mich auch, wie so etwas möglich war. So, Sie sind Spiritisten? Das ist ulkig. Ich habe es damals auch für einen Akt gehalten mit dem Tischrücken. Und das konnte er so famos springen lassen. Es gibt so viele, unendlich viele Kräfte, die wir noch nicht kennen.“
Sitzung Stuttgart vom 26. November 1932.)

In einer Sitzung, die vier Tage später stattfand, deklamierte Rainz lange Stellen aus „Hamlet“ und dann ein Gedicht „Der Schelm vom Berge“. Ein spontaner Beifall setzte ein. Der Vortrag dieses Gedichts währte volle siebzehn Minuten, der aus „Hamlet“ über zehn Minuten. Rainz berichtete viel von seiner Bühnenlaufbahn und von seiner Krankheit, dem Krebs. Auch nannte er verschiedene Namen früherer Zeitgenossen und Kollegen.

Zur Vervollständigung darf ich anfügen, daß Melzer die Lebensgeschichte von Rainz gelesen hat. Ob telepathische Übertragungen bestehen, wer kann es behaupten?

Abraham

Zu den freundlich aufgenommenen Personen gehörte auch ein früherer Handelsjude, Abraham Hirschhorn. Er jüdeln in Sprache und Auftreten, ist aber jedem Einwand gewachsen. Einst fing er an, mit Hasenhäuten zu handeln, und brachte es dank seiner Geschäftstüchtigkeit zu einem großen Ledergeschäft. Trotz seines Geschäftsgeistes, der sich noch nicht verloren hat, unterhält er sein Publikum aufs beste. Auch findet er manchmal Worte, die nicht von Religionslosigkeit zeugen. Und deshalb möchte ich ihm einige Worte gönnen.

„Da härsen e Geschicht. Fällt mer eben ain. In Schlessien sind de jüdischen Kinder mit de christlichen in aine Schul gegangen. Se haben gelernt das Vaterunser wie de Christen. Aber, wenn am Schabbes der Lehrer gesagt hat zu eenem jüdischen Kind: Schieb e Stuck Holz in de Ofen, so hat es net gesagt: Ich mag net, sondern hat gesagt: Ich

derf net, mir hobben hait Schabbes und da ist es mir net erlaubt, ze tun e Arbeit. Was sagensen? Wenn e Jud hält sei Gebot, warum soll er nicht kommen in Abrahams Schoß, wo er gelebt hat recht und treu? De Christen wollen doch auch kommen zu ihrem Gott. Hob ich net Recht?“ (Einige Teilnehmer werfen nicht gut passende Bemerkungen dazwischen, die den Juden nötigen, seine Rede auszudehnen).

„Was heißt: Sidd oder Christ? Alle Religionen fließen in aine zesamm. Wenn mir Sidden auf de Erde zesammentommen, warum sollen mer nicht nach dem Tod Gleichgesinnte finden! Gott, der Herr, steht über allem. Wie heißt doch Gott? De ainen sagen Jehova, als ob das net auch Jaweh wär und e Unterschied. De andern heißen ihn Vishnu oder Osiris oder Isis oder Zoroaster oder Brahma, ist alles ain und dasselbe. Aber — er reibt sich vergnügt die Hände — ich hab überlebt de bösen Zaiten. Ich hab en ewigen Schabbes. Und jetzt muß ich gehen. Wünsch en scheen, guten Abend und e besseres Geschäft.“
Unter fröhlichem Gelächter verschwindet Abraham aus dem Medium.
(Sitzung Stuttgart vom 4. Juni 1932.)

Anderere Intelligenzen

Es würde zu weit führen, alle durch Melzer erscheinenden Persönlichkeiten sprechen zu lassen. Ich führe nur auszugsweise die anderen an. Da ist *Amasia*, jene Mitarbeiterin an den ersten Apporten, die auch noch in den englischen Berichten vielfach erwähnt wird. Wenig bekannt wurde eine Prophezeiung aus den letzten Augusttagen 1914, als die deutschen Truppen Sieg auf Sieg errangen. In einer Sitzung in Dresden verkündete *Amasia*: „Freuet euch nicht so sehr und frohlocket ob der Siege eurer Heere! Es kommt noch die Zeit, da ihr darben müßt und da euch noch das Brot zugeteilt wird. Und wenn der Friede nach langer Kampfzeit kommen wird, dann kommt er nicht einher als frohlockender Jüngling mit dem Rosenkranz um das Haupt, sondern als ein alter, müder Mann, gebeugt, gebückt, am Stabe wankend. Er bringt euch schwere traurige Zeit.“ (Mitgeteilt nach den Aufzeichnungen von Frau Alara M. aus Dresden.)

Eine andere Intelligenz ist *Durinus*, einer der ersten Christen, wie er sagt, der auf dem Weg zu einer Christenversammlung die Hostie trug und von plündernden Soldaten erschlagen wurde. Die Erzählung deckt sich mit der christlichen Legende, der aber eine Tatsache zugrunde

liegen soll. Quirinus ergeht sich in glühenden Liebesbezeugungen zu Christus.

Ferner erscheint eine Komtesse von Strachwitz, angeblich aus altem böhmischen Geschlecht. Sie hat das Unglück, zu lispeln. Obwohl Melzer nicht damit behaftet ist, kann sie es sich auch bei der Benützung des Mediums nicht abgewöhnen und trägt viel zur Erheiterung der Zuhörer bei. Viel erzählt sie von ihren familiären Verhältnissen, läßt aber nie zu weit hineinschauen. Im großen ganzen eine Dame, die in aristokratischem Selbstgefühl erzogen wurde, aber auch wieder nachgiebig, wenn sie mit gebührender Achtung angeredet wird.

Ferenz von Staschko, ein ungarischer Husarenleutnant, der im Weltkrieg bei Görz gefallen ist, ist liebenswürdig. Aber eine gewisse Leichtfertigkeit hat er nicht abgelegt und möchte am liebsten Zigaretten und Wein haben. Seit 1932 erschien er nicht mehr.

Schon etwa im Jahr 1902 erschien eine Wiener Balletttänzerin, die sich Mizzi Maier nannte. Sie ist ein ziemlich leichtfertiges Persönchen. Die Protokolle von 1932 bezeichnen sie um kein bißchen anders als diejenigen von 1929. Durch einen Grafen L. sei sie eigentlich dazu verführt worden ans Heiraten zu denken. Er habe sie auch zur Erholung auf den Semmering geschickt, aber der Einspruch der gräflichen Familie und ihre fortschreitende Tuberkulose verhinderten die Heirat. Sie starb angeblich um 1890 in Wien. Es wurden von Mizzi auch bekannte Namen, wie Charlotte Wolter (gestorben 14. Juni 1897), ihr Ballettmeister Berger und andere Kollegen vom Burgtheater genannt.

Im Rahmen der Aufzählung muß nochmals der bereits besprochene „Franz von Assissi“ erwähnt werden. Er scheint mit einem Vater Francesco identisch zu sein, wie das Protokoll aus Hildesheim vom 15. November 1930 erwähnt.

Erwähnenswert ist eine sehr feinfühlig und tiefreligiöse Schwester Maria Luise, anscheinend aus dem Ursulinerinnenorden. Es ist eine Freude und Erbauung zugleich, mit ihr reden zu können. Sie will aus einem alten Adelsgeschlecht stammen. Auch erwähnte sie gewisse Verwandtschaftsverhältnisse zu einem Teilnehmer, die völlig zutrafen.

Zu den Klosterfrauen gehört auch eine Mater Henrika. Sie ist ebenfalls tiefreligiös, nimmt aber einen stark dogmatischen und dozierenden Standpunkt ein. Ich habe sie nie gehört und entnehme den Namen nur anderen Aufzeichnungen.

Den Bobhava führe ich nur zwecks Aufzählung an. Er ist bereits im Apport-Kapitel eingehend beschrieben worden.

Als Helferin von Visipan meldete sich einige Male eine indische Tempeltänzerin, namens S u n t a r a. Auch sie brachte einmal einen Blumenapport. Ihre Sprache ist mit vielen indischen Worten durchsetzt, das Deutsche spricht sie nur sehr lüdenhaft.

Den sogenannten „Geist im Stilsölderland“ nenne ich nur, weil er stets Verse zitiert, die klassische Schönheit aufweisen. Während seines Auftretens nahm er nur einmal von den Anwesenden Notiz und beantwortete einige Fragen sehr kurz und sehr zurückhaltend.

Ob man Schopenhauer wirklich vor sich hat, wenn der bedeutende, philosophische Kopf sich meldet? Er unterhält sich am liebsten mit Denkern, nimmt aber auch an einer sonstigen, gewählten Unterhaltung teil. Beistimmend verhielt er sich, wenn man einzelne Werke Schopenhauers erwähnte, auch wies er auf die Stellen hin, die der Fragesteller nicht kannte. Immerhin mag jene Intelligenz Schopenhauer verehrt haben.

Eine Französin, Madame Dubois, erscheint auch jetzt noch. Von ihr berichtet Melzer schon aus den Jahren vor Kriegsbeginn. Ihren Namen nannte diese Intelligenz nicht mehr, sie ist übrigens sehr zurückhaltend und trägt die Mäuren vornehmer Damen zur Schau. Ich verweise auf den zweiten Abschnitt, wo nähere Beschreibungen eingeflochten sind.

Zu den fremdsprachlichen Wesen gehört auch ein polnischer Edelmann ohne Namen. Das ist eine anmaßende und temperamentvolle Gestalt. Er schimpft mächtig auf die Zuhörer ein, wenn sie ihn nicht verstehen und ihm nicht antworten können. Sein Verweilen ist jedesmal genau fünf Minuten lang.

Ein anderer Ausländer ist der finnische Fischer Fredriksen. Aber dieser ist schon mehr eine gemütliche, wenn auch etwas berbe Figur. Er erklärt: Harungfant Bott lantern, Fredriksen Fisch fressa! Beim Heringsfang sei das Boot gefentert und ihn hätten die Fische gefressen. Dabei wundert er sich, daß er noch „da“ ist. Gern singt er auf Wunsch ein finnisches Trinklied, schlägt mit der Hand auf den Tisch, auch auf den Bauch, und wünscht Genever, Angusturra und andere gute Schnäpse, die er zur Erwärmung einst benötigt haben mag.

Mir kaum bekannte, aber aus der sonstigen Literatur ersichtliche Persönlichkeiten führe ich zur Ergänzung an. Da ist eine Schauspielerin Emilie Berger, die an einem kleinen thüringischen Hoftheater gespielt haben will. Sie verwickelte sich bald in Widersprüche, als man ihr auf den Kopf zusagte, daß nicht an allen Orten Theaterbühnen

beständen. Sie will nur fürstliche Schauspielerin gewesen sein. Bald jedoch verschwand sie und kam seither nicht wieder.

Ein früheres Medium, Lina Löffler, erzählte ganz interessante Begebenheiten aus ihrer Mediumschaft und gab manche guten Winke für den Kreis. Sie nannte auch ihre einstige Wohnung in Braunschweig und erschien bei ihrer ruhigen, offenen Art durchaus vertrauenswürdig. Auch sie ist auf dem Weg der Nachforschung als echt nachgewiesen.

Ebenfalls zur Frauenvwelt gehört eine Intelligenz, die in früheren Schriften als „Sibylle“ bezeichnet wird. Angeblich machte sie prophetische Ausfagen, so vor dem Krieg: „Ströme von Blut sehe ich fließen in kommender Zeit.“ Damals dachte niemand an einen Krieg.

Mir ebenfalls unbekannt Persönlichkeiten sind ein gewisser Silarius, der in etwas freireligiösem Stil Erbauungsreden hielt (1928) und ein gewisser Cardanus, der offenbar über physikalische Forschungen durchaus Bescheid weiß und lebhaft disputiert (1933).

Einen glänzenden Interpreteur erhielten wir einmal in einer Herbstsitzung 1932. Man nannte ihn „Edison“, obwohl er nur über ihn sprach. Inhaltlich scheint er mit dem vorgenannten Cardanus identisch zu sein. Es bemühten sich einige Teilnehmer ihm zum Bewußtsein zu bringen, daß er gestorben sei. Er lächelte vielsagend, ließ sich alles erklären, aber am Schluß bei seinem höflichen Abschied mußten die vermeintlichen Lehrer erkennen, daß er ihnen weit überlegen war. Auch so etwas soll im täglichen Leben vorkommen.

Zu den Einzelnern, die selten ein zweites Mal erscheinen, gehören manchmal Gestalten, die einen erschütternden Eindruck machen. So zum Beispiel eine Frau in Fieberschauern, die stets nach ihrer Tochter ruft. Oder ein Weib, das ängstlich sein Geld verstecken will und die Katze weggagt, die sie dabei stört. Einmal erschien ein Irreter, der aus einer Anstalt entsprang, er packte den ziemlich schweren Tisch vor Melzer und versuchte ihn nach den Teilnehmern zu schleudern. Aber er hatte nicht die Kraft dazu. In solchen Fällen gilt es, Ruhe und Ueberlegenheit zu bewahren.

Auch beim Erscheinen eines krüppelhaften, dämonischen Wesens war ich einmal zugegen. Melzer verzerrte das Gesicht zu einer so greulichen Fratze, wie sie kaum ein normaler Mensch nachahmen kann. Lisipan jagte das Wesen fort, sie nannte es einen Diakka (Dämon). Ob es sich um ein Elementarwesen handelte oder um einen verbrecherisch veranlagten, einstigen Menschen, wer hat Lust, noch danach zu fragen?

VII.

Randbemerkungen

Mit diesem Abschnitt mag die Beschreibung von der Tätigkeit Heinrich Melzers ihren Abschluß finden. Ich verschweige nicht, daß das Tatsachenmaterial, das veröffentlicht werden mußte, ein Vielfaches dieser Aufzeichnungen umfaßt. Die Kontrollsitungen waren verhältnismäßig wenig, aber sie haben die Echtheit der Apporte bewiesen. Die Art der Beurteilung der anderen Vorgänge wird bei keinem Leser den Glauben erweckt haben, er sei durch irgendwelche falsche Darstellung absichtlich zu einer bestimmten Auffassung gedrängt worden.

Diese Schrift wird in der Öffentlichkeit den „Ruhm“ Melzers weder vergrößern noch verkleinern. Sie wird auch den Reinsagern wenig neues Material bieten, um daraus die Unmöglichkeit der Apporte „beweisen“ zu können.

Aber die Säger werden lernen, mit ihrer Befürwortung spiritistischer Gedanken kritischer vorzugehen als bisher. Man kann nie genug zweifeln! Diesen Gedanken hat Melzer in seinen Aufzeichnungen wiederholt mit anderen Worten ausgedrückt. Deshalb will ich auch an diese Bemerkungen eine gesunde Kritik anlegen.

Die Gegner des Spiritismus sagen, man nehme das Vorhandensein von Intelligenzen nur deshalb an, weil sich dieses am leichtesten mit den spiritistischen Ansichten vereinigen ließe. Aber umgekehrt glaube ich, auch der spiritistische „Forscher“ darf sich nicht überall als von Intelligenzen umgeben betrachten. Man muß mit beiden Füßen auf der Erde stehen. Es gibt eine Möglichkeit, daß die geistigen Kräfte viel stärker in die irdische Sphäre hineinragen als wir allgemein annehmen. Solange wir das nur „glauben“, fehlen uns die Tatsachengebeweise. Es ist sicher besser, eine geistige Welt so lange als nicht vorhanden anzunehmen, bis man restlos von ihr überzeugt ist und auch dem Gegner handfeste Beweise und Begründungen entgegenhalten kann.

Gerade das macht, daß die Spiritisten oft von ihren Gegnern so wenig ernst genommen werden, weil sie ihre Beweise nicht auf der

gegnerischen Grundlage aufbauen. Vielmehr setzen sie voraus, der Gegner müsse zuerst in ihr Lager hinübertwechseln. Wenn eine geistige Welt in die irdische hineinragt, dann muß sie auch Berührungspunkte mit dieser haben.

Aus diesen Gedanken mag der Leser ersehen, daß ich mich jeder versteckten oder offenen Beeinflussung enthalten habe. Diese Arbeit soll weder den Spiritisten noch ihren Gegnern zulieb noch zuleid geschrieben sein. „Prüfet alles und das Beste behaltet!“ ist zu allen Zeiten der Leitgedanke ernsthafter Forschung gewesen.

Echtheit der Apporte

Immerhin dürfen wir fragen, selbst wenn wir nicht oder nur selten an Apportsitungen teilgenommen haben: Welche Beweise hat Melzer durch seine Mediumschaft erbracht?

Die Antwort würde ich etwa so formulieren: Für den Nichtspiritisten sind die Apporte zunächst der einzige wichtige Beweis für die Echtheit dieser „Mediumschaft“. Telepathische Wirkungen brauchen noch lange nicht in Trance zu erfolgen. Der Nichteingeweihte soll selbst studieren! Deshalb sind die vorausgehenden Abschnitte ziemlich unkritisch verfaßt worden. Niemand soll ein falsches Bild im voraus bekommen von den Dingen, wie es mehr oder weniger Personen mit Vorurteilen entwerfen.

Mit Vorurteil behaftet nenne ich zum Beispiel einen Menschen, der die aus der Waldwiese herausgeholtten Rosen einen Apport nennt, ohne Kontrollbeweise im wissenschaftlichen Sinn erbringen zu können, daß Melzer diese Rosen nicht selbst mitgebracht habe. Das Wo und Wie der Aufbewahrung spielt gar nicht die Hauptrolle. Es kann sich um einen echten Apport handeln, aber zunächst fehlt der Kontrollbeweis und man ist auf den guten Glauben angewiesen.

Wäre das Medium in einer Kontrollsitung in einen Ueberanzug gesteckt worden und hätte in dieser Bekleidung die Rosen gebracht, hätte man obendrein dieses Bild filmisch festhalten können, dann wäre eine Nachprüfung erst praktisch möglich geworden und hätte die Echtheit des Apports erwiesen. Da aber mit seltenen Ausnahmen Apportlichtbilder nicht vorhanden sind, und keine Filmindustrie sich

zur Verfügung stellte, so haben wir leider wenig „greifbares“ Beweismaterial. Wir wollen zugeben, daß Apportlichtbilder sehr selten gemacht werden können.

Man vermutet, daß leicht Suggestionen mitwirken können, namentlich dann, wenn die Teilnehmer auf Apporte warten. Sie sehen alles Mögliche als Apport an, wenn es sich nur um ein Taschentuch handelt, das zu Boden fällt. Der Kritiker und Reinsager bleibt nüchterner. Wir wollen aber auch gestehen: Apporte werden gern erst dann als „echt“ bezeichnet, wenn man ihre Entstehung begreifen kann, etwa so, wie man um die Entstehung eines Schuhs oder eines Messers Bescheid weiß. Solche Maßstäbe lassen sich auf diesem Gebiet eben nicht anwenden; dazu ist es zu sehr von der materiellen Vorstellungswelt verschieden.

Ich habe selbst in nächster Nähe des Mediums an vielen Sitzungen teilgenommen. Mein Abstand war so gering, daß ich Melzer mit der ausgestreckten Hand hätte erreichen können. Melzer saß hinter einem Tisch ohne Schublade. Irgendwelche taschenpielerischen Vorgänge konnte ich trotz größter Aufmerksamkeit niemals feststellen. Ich bin von der Echtheit der Apporte überzeugt, aber ich kann nicht behaupten, ein Betrug sei tatsächlich unmöglich gewesen. Es fehlten mir die Kontrollmittel, welche auf mechanischem Wege für alle Fälle einen Betrugsvorversuch angegeben hätten.

Ich kann nur erklären, daß ich mit meiner subjektiven Beobachtung nicht in der Lage war, die Echtheit dessen mit psychischen Mitteln zu beweisen, was man einen Apport nennt. Jeder ernsthafte Spiritist, wie jeder ernsthafte Gegner wird es sich verbitten, wenn Leute, denen jeder Einblick in diesen schwierigen Stoff fehlt, nun mit Worten wie „Betrug, Täuschung, Suggestion“ usw. um sich werfen und die öffentliche Meinung zu beeinflussen suchen.

Warum tun sie das? Weil sie die Apportvorgänge nicht begriffen haben. Weil sie meinen, nun müsse alle Welt genau so denken wie sie. Weil sie fürchten, ein anderer könnte vielleicht doch mehr Einblick in die Apportentstehung gewonnen haben und sie gerieten dadurch ins Hintertreffen. Weil sie eine stille Neugierde nicht befriedigen konnten, die eine nähere Kenntnis um die Apportvorgänge erwerben wollte. Nun sind sie verärgert und alles ist „Betrug“.

Wenn Melzer ein Betrüger ist, dann muß hier erst der klare Beweis — und nicht nur ein einziger — angetreten werden. Wenn man ihn nicht des Betrugs überführen kann, so ist das zunächst kein Beweis, daß es keiner sei. Aber die Möglichkeiten der Echtheit und des Betrugs

müssen in ein bestimmtes Verhältnis zu einander gebracht werden, dessen Abschätzung nicht Laien noch Auch-Spiritisten überlassen werden darf. Deshalb darf ich die Apporte als Beweis der Echtheit seiner Mediumschaft gelten lassen, wenn Melzer die Gegenstände bei strengen Kontrollmaßnahmen nicht auf mechanischem Wege herbeischaffen konnte. Alle Fälle sogenannter Spontanerscheinungen sind für die Aufzählung zwar interessant, scheiden aber beim Haschen nach „greifbarem“ Beweismaterial aus.

Telepathie

Das Wirken telepathischer Kräfte stellen wir fest bei Uebertragung jeder Art von Wellen, die von einem Menschen ausgehen. In der Hauptsache wird es sich um diejenige von Gedanken handeln. Hellsehen, Hellfühlen und Prophetie sind nicht immer telepathische Vorgänge, sondern auch teleaktive Erscheinungen, denn der Mensch erreicht das Wissen um andere Dinge auch durch bewusste Konzentration.

Man hat häufig erklärt, Melzer entnehme mit seinem Unterbewußtsein Gedanken den Teilnehmerkreisen und gebe diese Dinge wieder auf eine Weise, die nicht auf die Rechnung einer Mediumschaft zu setzen sei. Dieser Einwand kehrt immer wieder und jeder Oberflächliche benützt ihn, um der Anerkennung des Spiritismus zu entgehen. Es ist selbstverständlich, daß jedem Medium in der Trance Wellen unterlaufen können, die durch übermäßige Gehirnbetätigung eines anderen Teilnehmers ausgesandt werden. Es ist auch denkbar, daß solche Wellen in manchen Fällen stärker sind als die Selbstbehauptung einer Intelligenz, die im Medium weilt.

Zum Beispiel: Ein Medium spricht Worte, die ein Teilnehmer sich ausgedacht hat. Der Teilnehmer sendet seine Gedanken unabsichtlich aus, eine Intelligenz mit schwacher Selbstbetonung wird dadurch gewissermaßen überrumpelt. (Auch bei uns ereignen sich häufig Fälle, wo wir bei einer Erzählung den „Faden verlieren“.) Die Intelligenz stellt nun ihre eigenen Gedanken zurück und erfährt die ihr zugestrahnten Wellen. Das Medium spricht die ihm zugeflüsterten Gedanken nach. Die telepathische Uebertragung ist fertig. Man wird in keinem Fall

dem Medium einen Vorwurf machen dürfen, denn es ist ja nur Werkzeug und nicht für seine Worte verantwortlich. Die Quelle festzustellen, ist Sache der Forschung.

Wenn nun, wie in früheren Fällen erwähnt, die Fragesteller zu Melzer sagten: „Das konnten Sie unmöglich wissen!“, so erklärt das noch nicht, ob es sich um telepathische Uebertragung oder um Mediumschaft gehandelt hat. Selbstverständlich können Teilnehmer unbewußt Begleitumstände mitdenken, die sich etwa um eine verstorbene Person drehen, nach der sie fragen. Selbst dieser Erinnerung unbewußt, bestrahlen sie das Medium damit.

Man darf sich nur vergegenwärtigen, daß die ganze Konzentration eines Fragestellers auf die erfaßte Person gerichtet ist. Vielleicht würde ein winziger Hinweis auf eine ebensolche Kleinigkeit genügen, um in dem Fragesteller einen ganzen Erinnerungskomplex einzuschalten, der in der Minute vor dem Hinweis noch völlig begraben zu sein scheint. Die Masse der Gedanken liegt also scheinbar im Unterbewußtsein, aber sie lebt dennoch.

Wird also eine Frage nach einem Verstorbenen gestellt, so ist sehr leicht denkbar, daß auch das „scheinbare“ Erinnerungsgut sich belebt, ohne daß der Fragesteller sich dessen bewußt wird. Erinnerung entsteht über die Entfaltung denkender und gefühlsmäßiger Kräfte. Das Medium arbeitet stärker mit dem Gefühl, also kann es vielleicht dieses Erinnerungsgut gefühlsmäßig aufnehmen, ehe es dem Fragesteller denkgemäß bewußt geworden ist. Nun erfolgt die Antwort durch das Medium, der Frager verwundert sich: Wie konnten Sie das wissen?

Selbstverständlich konnte das Medium es nicht „wissen“, nämlich mit den Kräften, mit denen wir im Tagesbewußtsein ein Wissen erwerben. Genauer gesagt: das Medium „weiß“ es nicht einmal, sondern es gibt ja nur wieder. Es kann vielleicht im Anschluß an seine Wiedergabe zu einem Kopfwissen geführt werden, sofern es die in der Trance gemachten Angaben behalten kann. Schaltet aber die Trance eine Erinnerung an die Vorgänge während ihrer Dauer aus, dann ist das Medium nur Werkzeug. Es ist nur Echo derjenigen Kräfte, die sich in ihm auslösen, mögen diese subjektiv (Telepathie) oder objektiv (Mediumschaft) gefärbt sein.

Telepathie verschiebt sich zugunsten der Mediumschaft in Fällen, wo eigentlich schon hellseherische Veranlagung mitspricht. Ich erwähne den jüdischen Theologen, die „Baronin“, verschiedene Ergebnisse automatischen Schreibens, die man nicht auf dem Uebertragungswege durch Telepathie erklären kann.

Unbedingte echte Medialität spricht aus der Wiedergabe fremder Sprachen. Gewiß tun die Kenntnisse des Mediums in Fremdsprachen der Echtheit der Erscheinungen keinen Abbruch. Man kann schwerlich ein Handwerkszeug benutzen, das man nicht zuvor kennt. Lückenhafte Sprachkenntnisse ermöglichen aber niemals eine geläufige Wiedergabe von Fremdsprachen, sondern höchstens eine richtige Aussprache. Wir erinnern uns an die polnische Intelligenz und an Lisipan. Melzer kennt kein Polnisch und kein Chinesisch. Seine Kenntnisse in Fremdsprachen beschränken sich auf Latein, Französisch, Englisch und einige Brocken Italienisch und Sanstrit. Er ist niemals im Tagesbewußtsein imstand, eine geläufige Unterhaltung zu führen, noch weniger, Fragen in fremder Sprache bedenkenlos zu beantworten. Also müssen wir zugeben, daß das „Sprachentwunder“ ein Kennzeichen echter Mediumschaft ist.

Professor D r i e s c h bezeichnet Gedankenübertragung als „Erwerb von Wissen um den Wissensinhalt eines anderen“. Wenn also Melzer'sche Intelligenzen Fragen an die Teilnehmer stellen, die das Medium im Wachzustand selbst beantworten könnte, dann müssen wir sagen: Es handelt sich um Ausschaltung des Wissensgutes des Mediums und damit um echte Mediumschaft.

Der „blinde Mönch von St. Emeran“ fragte einst im Kreis: „Ist nit einer unter euch gewesen, hat ein Buch geschrieben, heißet sich „Der Untergang des Abendlandes“? Man bejahte spontan. Der Mönch fragte weiter: „War er nit ein Pfaffe gewesen?“ Man verneinte. Ich nehme an, der Mönch kannte nicht einmal den Namen Oswald Spenglers. Wahrscheinlich waren auch nicht die Teilnehmer über die Biographie Spenglers unterrichtet? Ich frage nun: Hat der Mönch aus den Gedanken eines Anwesenden die Tatsache von der Existenz jenes Buches gelesen? Oder hatte er in einer anderen Sphäre davon Kenntnis erhalten, sofern er sich dort ein selbständiges Denken bewahren konnte?

Warum führte dann dieses vorausgesetzte „Wissen“ um das Buch nicht zur Kenntnis vom Leben Spenglers? Das müßte doch eine leichte Sache sein. Nun kommt aber die erstaunliche Tatsache: Melzer k e n n t Spenglers Buch und „weiß“ nichts davon. Also müssen in der Trance seine Wissensgüter abgeschaltet gewesen sein. Das ist echte Mediumschaft.

Ein zweiter Fall: Die Wiener Ballettänzerin Mizzi sprach einmal über die Verhältnisse auf dem Mars. Sie deutete die bekannten „Skandale“ dieses Planeten als riesige Radiumvorkommen. Diese

Theorie wurde in den letzten Jahren wiederholt propagiert, sie war also für die Zuhörer nicht gerade neu. Die Mizzi fuhr fort, die Marsmenschen hätten deshalb auch andere Lebensbedingungen und eine andere Körperbeschaffenheit als wir. Sie besäßen nur „rudimentäre Anfänge“ zu gewissen Organen. — So weit alles wörtlich aus dem Protokoll.

Diese Deutung ist für uns heutige durchaus verständlich. Wie aber kommt es, daß die Mizzi solche Fachausdrücke verwendet, die nur ein Teil der Zuhörer verstand? Hatte sie diese schon zu ihren Lebzeiten um 1890 irgendwo aufgenommen und seither in ihrer Erinnerung behalten? Verstand sie überhaupt, was sie damit sagen wollte? Ich möchte das rundweg abstreiten und jeder Teilnehmer wird mir darin beistimmen. Soweit wir das Wesen und den Bildungsgrad der Mizzi kennen, erscheint dies ausgeschlossen.

Anschließend folgte in der Unterhaltung eine Frage nach den Umständen auf dem Planeten Venus. Ein Doktor warf die Frage, vermeintlich absichtslos, in die Debatte. Mizzi versagte vollkommen. Leichtfertig erklärte sie, das sei doch der schöne Abendstern und es müsse deshalb (!) sicher sehr „schön“ auf der Venus sein. Sie hatte also nicht einmal etwas über die sonderbar anmutende Theorie gehört, die Venus sei der Aufenthaltsort für die Seelen verstorbener Kinder. Das wäre doch das Gegebene für ihre überirdische Sphäre gewesen. Wie vereinigt sich dieses hohle „Wissen“ mit der wissenschaftlichen Erklärung über die Marsmenschen?

Muß man nicht gezwungenermaßen sagen, die Mizzi hat ihre Antwort den Teilnehmern abgezapft? Oder den Wissensgütern des Mediums? Oder dieses hat im Unterbewußtsein seine Auskünfte den Teilnehmern entnommen? Wer von dem Zirkel hatte sich näher mit der Venus befaßt, wo doch die Marsprobleme viel aktueller sind!

Nun der dritte Fall. Woher kennt Melzer die Wallfahrten der Mizzi, die er in Trance uns mitteilte? Er kann sie doch keinem Teilnehmer abgezapft haben! Bei der Erzählung kamen allerlei sehr intime Dinge zum Vorschein, die die schwachhastige Mizzi bedenkenlos uns vorsetzte. Ihre Wesensart hatte die Intelligenz also nicht verleugnet. Die Echtheit einer medialen Wiedergabe darf also angenommen werden.

Es bleibt nur die letzte Erklärung: Die Mizzi hat die Deutung der Marsmenschen nicht von sich noch von einem Teilnehmer, sondern v o n e i n e m a n d e r e n W e s e n auf jenseitiger Ebene erfahren und sie ohne Ueberlegung wiedergegeben. Diesen Eindruck konnte man gewinnen, als die Mizzi das Wort „rudimentär“ aussprach. Sie brachte

es erst nach zweimaligem Ansehen und stotternd hervor. Das Medium, welchem dieses Wort geläufig im Tagesbewußtsein ist, schien auf einen unsichtbaren Souffleur zu lauschen.

Eine solche Erklärung selbst dieses verzwickten Falles bewegt sich durchaus im Rahmen der spiritistischen Auffassung. Wenn also die beiden anderen Antworten der Mizzi echte Mediumschaft verraten, dann könnte auch dieser Fall dort eingereiht werden.

Ich kann von mir viele Fälle anführen, wo ich mich spontan über Dinge erregte, die außerhalb des Bereiches meiner augenblicklichen Denkfähigkeit lagen. Wenige Tage oder Stunden später trafen Nachrichten ein, welche eben diese Dinge berührten. Bei der Abfassung dachte der Schreiber an mich und ich empfing — vielleicht schon wenige Sekunden später — jene Welle, die sich in mir so spontan auslöste.

Wie es mir öfters gelungen ist, den Teilerhalt von Briefen, die an mich gerichtet wurden, schon während der Niederschrift auf Entfernungen von über 200 Kilometer Luftlinie im voraus festzustellen, so erging es mir auch in einigen anderen Fällen. Ich verstehe Melzer deshalb so gut, weil es ihm genau so erging, und weil auf ihn die Eindrücke auch immer nur spontan und nicht bei absichtlichem Erzwingen wirkten.

Als früherer begeisterter Verkehrsmann aus Liebhaberei erschienen oft „vor meinen Augen“ die Nummern eines Dreiwagenzuges der Straßenbahn. Ich will es genau anführen, auch wenn es lächerlich aussieht. Bis die Bahn um die nächste Ecke bog, verstrichen vier und mehr Sekunden. Ich hatte nur das ferne Wagenrollen gehört, die Bahn aber nicht sehen können. Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit stellte ich jeweils die Richtigkeit der von mir „gesehenen“ Nummern an allen drei Wagen fest. Das ist mehr als ein sogenannter Zufall, es handelt sich ja nicht um ein einmaliges Ereignis noch um einen einzelnen Wagen. Ich kam aber nie auf den Gedanken, etwa hellsehend zu sein; für mich bestand nur die Tatsache der richtigen Zahlen.

Damit will ich sagen: Es mag Fälle geben, wo Melzer dank seiner ganz besonders gearteten Verfassung des Körper- und Nervensystems Dinge von irgendwoher ablas, was ihm im Tagesbewußtsein nicht möglich gewesen wäre. Daraus aber das Vorhandensein von geistigen Wesenheiten und ihre Mithilfe abzuleiten, geht nach meiner Ansicht zu weit. Ich will Melzer keineswegs des Betrugs verdächtigen. Die Identitätsbeweise der Intelligenzen müssen auf eine andere Weise angetreten werden, wie wir noch sehen werden.

Auch in das telepathische Gebiet dürfte das „Sehen“ von Antworten fallen. Diese Erscheinung können auch andere Medien von sich berichten. Es werden ihnen in Halbtrance Worte zugeflüstert, die ihnen unbekannt sind und die sie nicht nachzusprechen vermögen. Namentlich kommt dies bei Medien vor, die keine weitgehende Schulbildung genossen haben. In solchen Fällen, so wird mir erzählt, sehen die Medien die Worte wie mit Lichtbuchstaben „vor ihren Augen“ in geschriebener Form, so daß sie diese, auch mit geschlossenen Augen, nur abzulesen brauchen.

Man kann unschwer daran denken, daß Melzer manche Antworten ebenfalls auf diese Weise, also gewissermaßen „hellsehend“ wahrgenommen hat. Der Unkundige wird darüber lächeln, die Tatsache der Lichtbuchstabenerscheinung steht fest. Aus dem Unterbewußtsein läßt sie sich nicht erklären, denn dann müßten die Fremdworte erst einmal dorthin gelangt sein. Also ist das Eintreten von Kräften einer jenseitigen Ebene allein denkbar. Auch das ist echte Mediumschaft.

Hellsehen und Hellfühlen

Hellsehen ist eine Begabung oder nach Professor D r i e s c h der „Erwerb von Wissen um objektive Situationen der empirischen (erfahrungsgemäßen) Wirklichkeit ohne Zuhilfenahme der Sinnesorgane“. Hellfühlen dagegen kann sowohl bewußt geschulte Begabung wie telepathische Uebertragung unter Ausschaltung persönlicher Einflußabsicht sein. Das Hellsehen muß nicht notwendig im Trancezustand erfolgen, eine starke Konzentration führt auch dazu. Freilich wollen wir Hellsehen nicht mit prophetischen Gesichten verwechseln.

Einwandfrei müssen wir feststellen, daß die angeblichen Intelligenzen Dinge berichteten, welche Melzer im Tagesbewußtsein unmöglich wissen konnte. Auch eine Gedankenabzapfung schaltet aus.

Eine Erklärung des „blinden Mönches“ vom Sommer 1932 fällt mir ein, wo er Hitlers Aufstieg ziemlich genau schilderte. Damals standen für den Reichskanzler die Aussichten noch nicht so günstig wie ein halbes Jahr später. Man operierte damals noch mit Hilfsstabi-

netten, deren letztes General Schleicher als Führer hatte. Die Voraussagung des Mönches für die nächsten Jahre möchte ich zunächst unterlassen. Wenn die Prophezeiung ebenso eintrifft, wie für das Jahr 1933, dann mag es um Deutschland nicht schlecht stehen.

Man muß unter den Abschnitt „Hellsehen“ auch die Wahrheit räume einflechten, ebenfalls die Weissagungen der anderen Intelligenzen. Besonders die „Sibylle“ erging sich vor zwei Jahrzehnten in Enthüllungen, die im großen ganzen eingetroffen sind. Wenn man diese Auskünfte nicht auf das Hellseherkonto Melzers setzen kann, dann bleibt nichts übrig, als die Mitwirkung von Intelligenzen anzunehmen.

Kein Zweifelsfall ist beispielshalber die Vorhersage einer kommenden Erbschaft an eine Dame, obwohl die Verhältnisse eine solche so gut wie aussichtslos erscheinen ließen. Ein damit zusammenhängender Todesfall wurde mit ziemlich genauer Zeitangabe vorhergesagt. Ich denke auch an die zahlreichen Vorhersagen der Lissipan in privaten Angelegenheiten. Einige von ihnen sind bereits erwähnt worden, viele Duzend andere sind in Protokollen verzeichnet.

Immer tauchen Zweifel auf, inwieweit Melzer durch seine hellseherische Gabe an der Feststellung dieser Zukunftsereignisse mitgewirkt hat. Es ist anzunehmen, daß Melzers Psyche dann nicht beteiligt ist, wenn er in Trance etwa fünfzig Personen sogenannte „Mantras“ (Lofungsworte) in Versform von meist zwölf Zeilenlängen abgab. Der Inhalt baute sich meist auf einer Skizzierung der Psyche des Empfängers auf, ging auf seine Pläne über und charakterisierte ziemlich scharf und eindeutig die Zukunft. Vielfach erschien der Sinn der Mantras während des Empfangs dunkel. Ereignisse, die darauf eintraten, hellten das Dunkel auf und man konnte tatsächlich keine andere sinngemäße Deutung geben. Mir erging es in einer Sitzung im Winter 1932 ebenso. Mein Mantram versuchte ich auf jede erdenkliche Weise auszulegen, obwohl ich nicht recht daran glaubte. Alles endete in Widersprüchen. Heute muß ich klar zugeben, daß es richtig war, und jedem Hellseher Ehre gemacht hätte. Freilich waren die Erfahrungen der Zwischenzeit mit eingeflochten, welche ich beim Empfang noch nicht kannte.

Ich meine, daß ein Einzelfall sehr wohl auf persönliche Hellsehkraft Melzers gedeutet werden kann. Wenn aber an fünfzig Mantras ohne Unterbrechung abgegeben werden, dann dürfte die Nervenkraft eines einzigen Menschen kaum ausreichen, von sich aus diese Glanzleistung zu bieten. Man lasse sich von einem anerkannten Hellseher das

einmal vormachen! Deshalb möchte ich die Mantras als durch Mithilfe von Intelligenzen abgegeben betrachten.

Man denke auch an die Diagnosen der Mutter Adam. Für den ersten Blick scheint das Hellgefühl des Mediums die Hauptrolle zu spielen. Das ist möglich, denn wir werden die unsichtbaren Strahlungsbahnen zwischen Medium, Teilnehmern und Intelligenz nie einwandfrei feststellen können, etwa wie man die Route auf einer Landkarte feststellt. Wenn aber auch hier prophetische Angaben über Verlauf von Krankheiten eingeflochten werden, so ist das wohl keine Auswirkung persönlichen Hellgefühls. Warum soll Mutter Adam nicht zu Lebzeiten selbst diese Gabe besessen haben und sie jetzt über das Medium anwenden?

Offenkundig durch Manipulationen menschlicher Art hervorgerufen ist die hellseherische Angabe über den Sohn eines Breslauer Professors. Der Gefuchte befand sich in einer anderen Stadt und in Verhältnissen, die dem Fragesteller zur Zeit des Fragens selbst unbekannt waren. Und doch lieferte Melzer den Beweis, daß seine Angaben „fast in allen Punkten zutreffend“ waren. Warum nicht in allen Punkten? Vielleicht störte der Fragesteller das Medium durch unbeabsichtigtes Dazwischenschalten eigener Gedanken.

Keines Hellfühlen, das nicht mit Hilfe von Intelligenzen hervorgerufen wird, stellen wir auch fest, als Melzer die Wirkung von Medikamenten auf den Magen angab.

Wenn also Melzer-Lissipan Dinge sagte, die richtig sind, so beweist das zunächst nur, daß Melzer hellseherische Gaben besitzt, nicht aber, daß es sich um eine Mandschuprinzessin handelt, die uns das offenbart. Wenn aber im Fall der Mantras die persönliche Kraft des Mediums nach unseren Erfahrungen unmöglich allein wirksam sein kann, dann müssen andere Kräfte mitsprechen. Oder ist jemand so naiv, uns glaubhaft zu machen, Melzer habe telepathisch die Wünsche von fünfzig Teilnehmern abgelesen? Woher hätte er dann die Vorhersagen genommen?

Eine genaue Trennung zwischen Hellsehen und Mitwirken von Intelligenzen wird für uns wohl schwer möglich sein; nur der „naive“ Okkultist wird für alle Fälle die Intelligenzen als einzige Mitwirkende bezeichnen.

Der Vorgang des Hellsehens mag sich etwa so abspielen: In Augenblicken, da wir uns sehr stark auf eine Sache konzentrieren, ohne uns der Stärke der Konzentration bewußt zu sein, kommt der Gegenstand unserer Betrachtung auf uns zu. Nun erkennen wir ihn in einem

helleren Licht als wenn die kritische Vernunft mitspricht und die Fluide dämpft. In solchen Fällen arbeitet in uns eine höhere, geistig-seelische Anziehungskraft. Man könnte sie, grob ausgedrückt, vielleicht „psychischen Magnetismus“ nennen.

Dieser „psychische Magnetismus“ dürfte auch bei den Apporten mitwirken und zwar dann, wenn Melzer im Tagesbewußtsein einen Gegenstand zu besitzen wünscht. Er entwickelt in sich Anziehungskräfte, die unter Mitbenutzung anderer fluidaler Umformungskräfte die Verstofflichung begünstigen. Ob sie die Verstofflichung ganz bewirken, ist fraglich. Man denke an das Fronleichnamsfest und an die chinesischen Figürchen im Kaufhaus! Unbedingt spielt die Entfaltung einer psychischen Anziehungskraft eine wesentliche Rolle.

Telekinese

Unter Telekinese versteht man einen Fernbewegungsvorgang. Durch welche Kräfte die Gegenstände in normaler Weise, aber ohne sichtbare, mechanische Hilfsmittel, bewegt werden, ist zunächst unwichtig. Ein schwerer Tisch bewegt sich, keine menschliche Hilfskraft unterstützt seine Bewegungen, ausgenommen die Hände der Teilnehmer, welche lose auf seiner Platte ruhen. Das Medium ist durchaus nicht in Trance, nicht einmal benommen. Es verfolgt alle Vorgänge mit derselben Neugierde wie die anderen Teilnehmer.

Wer liefert die Kräfte zur Bewegung des Tisches oder zur Hervorbringung von Klopflauten? Sind es Menschen oder unsichtbare Intelligenzen?

Versehen wir uns in Melzers eigenen Zustand! Er spricht häufig davon, daß beim Tischrücken die Kraft deutlich von ihm ausgegangen sei. Ja, er sieht Kraftströme, zuweilen in Form von phosphoreszierenden Fäden oder Wellen, fließen. Das sind Erscheinungen physikalischer Art, die registriert werden können. Es ist durchaus denkbar, wenn auch nicht bewiesen, daß die Tischbewegungen dann besonders stark waren, wenn der Teilnehmerkreis harmonisch war und wenn eine starke Abgabe von Od erfolgte. Nun sind unsere Ergebnisse in der Od-

forschung noch sehr gering. Dabei bildet das Od bald überall die Leitung für menschliche Wellenfortpflanzung. In der Physik nehmen wir den Aether bei der Uebertragung, etwa von Licht, an.

Welcher Art sind aber die Kräfte, welche diese Od-Bahn zur Fortbewegung benützen? Wenn sie durch Gedanken- oder Willensimpulse von Menschen ausgesandt werden, auf welche Weise werden sie nach Ankunft am Ziel transformiert, daß sie mechanische Arbeit leisten? Im Beispiel: Die Teilnehmer denken sich bewußt das Tischrücken aus. Ihre Gedanken strömen kraft der Od-Schwingungen nach dem Tisch. Das ist aber nur die erste Phase ihrer Aufgabe. Sie sollen doch den Tisch bewegen! Auf welche Weise setzen sie sich in mechanische Kräfte um und bringen den Tisch tatsächlich aus seinem Ruhezustand? Wir wissen das nicht. Aber wir dürfen keineswegs eine Intelligenz als „deus ex machina“ einschalten. Das wäre doch ein wenig zu billig.

Nun kommt die zweite Phase der Fernbewegung. Der sich bewegende Tisch wandert nicht auf dem Boden umher, sondern er erklettert Stühle und Sofas. Die Teilnehmer sind sogar nicht mehr durch Berührung mit der Platte verbunden. Eine direkte Odübertragung fällt somit fort. „Wir ließen die Hände los und der Tisch stand still“ sagt Melzer in seinem Bericht. In anderen Fällen tanzt der Tisch weiter, ja er übergeht sogar das natürliche Hindernis eines Ofens und wirft diesen um.

„Es ist schwer begreiflich, sagt Flammarion in seinen „Unbekannten Naturkräften“, diese Kraft sei etwas anderes als eine dem menschlichen Organismus entströmende Kraft oder mindestens eine solche, die direkt mit ihm verbunden ist“ (Seite 276). Diese Erklärung bezieht sich auf sämtliche telekinetischen Vorgänge. Sie wären demzufolge die Veräußerlichung der Bewegungskraft, das „Wirken eines fluidischen Doppel- oder Astralkörpers, der aus Entfernung handeln und empfinden kann“ (Seite 356).

Damit verstehen wir, daß nach Flammarion gewissermaßen eine „unsichtbare Verlängerung des Organismus des Mediums“ stattfindet. Bestimmt sollte man diesen Vorgang bei der angehaltenen Wanduhr annehmen. Der geistige Körper tritt aus der leiblichen Hülle heraus und wirkt. Wenn ein größerer Kreis harmonische Gedanken hat, um wievielmal stärker muß die Kraft der vielen Astralkörper sein! Sollten sie nicht den Tisch auch auf Stühle heben können? Aber die Teilnehmer denken doch gar nicht daran, wenn der Tisch vor einem Stuhl seine Wanderung einstellt. Oder denken die Teilnehmer: „Weiter! Vorwärts!“? Was bleibt dem Tisch anders

übrig, als hinaufzusteigen? Hinter ihm droht die Peitsche der Forderungen von einem Duzend Astralkörpern. Die physischen Gesetze der Anziehungskraft der Erde werden durch die geistige Willensfront überwunden und der Tisch klettert auf den Stuhl. Das ist freilich ein etwas plumpeß Bild, aber wir können uns diesen Vorgang schwerlich anders verdeutlichen.

Der Spiritist kann immerhin das Mitwirken von Intelligenzen annehmen, auch bei Tischrücken und Klopftönen. Er sagt sich: Die Bildung einer Kette und die Sammlung der Odkräfte zieht Intelligenzen niederer Art herbei. Ich stelle mir das Bild etwa so vor: Man hat eine Drahtspule und schickt durch ihre Wicklung elektrischen Strom. In diesem Augenblick erhält der Magnet eine stärkere Anziehungskraft. Die Spule ist die Kette, der Strom ist das Od, der Magnet aber ist der Wille und der beeinflusste Gegenstand ist der Tisch. Der Spiritist fährt nun fort: Diesen niederen Intelligenzen stehen nur schwache Kräfte zur Verfügung, sie sind also auf Kraftzuschuß durch die Zirkelkette angewiesen. Nur so können sie den Gegenstand bewegen. Eine Unterbrechung der Kette führt zum Stillstehen des Tisches und damit zum Aufhören des Phänomens. Auch diese Auslegung hat gewisse Gedanken, die sich verwerten lassen; in allen Punkten möchte ich sie nicht bejahen. Eine andere Ansicht nimmt an, die niederen Intelligenzen hätten durch ihre Erdgebundenheit viel stärkere Kräfte als „geistige“ Wesenheiten, so daß es ihnen viel leichter sein müßte, mechanische Einwirkungen auszuüben. Jedenfalls ist der Fall nur hypothetisch erklärbar.

Ein Mitwirken von jenseitigen, intelligenten Kräften darf man wohl annehmen, wenn der Tisch Klopflaute wiedergibt, vorausgesetzt, daß keine telepathische Uebertragung seitens der Teilnehmer stattfindet. Aber die Teilnehmer fragen, sie wollen etwas wissen. Nun klopfte der Tisch bei Melzer in verschiedenen Tonlagen, sogar in besonderen Rhythmen. Handelt es sich um eine Aussendung von Strahlungen durch Melzers Psyche, die ja besonders für Musik empfänglich ist? Bei anderen Medien kommt oft genug der bare Unsinn durch Klopflaute zutage, so daß man unwillkürlich annehmen möchte, nicht eine Intelligenz, sondern die Psyche von Teilnehmern oder diejenige eines Mediums wirke mit.

Offen bleibt immer noch die Frage nach den Kräften, die das Medium vom Sessel auf den Boden zerrten und durchs Zimmer schleiften. Man könnte auch hier an das Eingreifen von geistigen Wesen denken, denn „so sehr die Teilnehmer sich bemühten, mich festzuhalten, sie

stießen auf elastischen Gegendruck und ich entglitt immer den haltenden Händen“. Melzer läßt also die Frage nach der verursachenden Kraft selbst offen.

Undenkbar wird die Erklärung sein, durch die Willensimpulse der Teilnehmer sei das Medium fortgezerrt worden. Die Vorgänge spielten sich manchmal in Anwesenheit nur weniger Personen ab. Eine Fortbewegung eines Menschen stellt immerhin größere Anforderungen an die Bewegungskraft, denn der Mensch selbst hat eine Eigenstrahlung, die mit überwunden werden muß. Der Tisch hat eine solche Odabgabe nicht.

Wir wollen auch für diesen Fall einmal niedere Intelligenzen annehmen. Sie können gewiß magnetische Strahlungskomplexe aufgelöst haben, gegen die sich das Fluid des Mediums nicht zu wehren verstand. Ein Parallelfall: Hierher gehören auch die telekinetischen Kräfte östlicher Fakire, etwa der tibetischen Zauberer (Majjorpa), welche bei vollem Tagesbewußtsein solche Phänomene zustande bringen. Diesen würde es schwerlich einfallen, dafür Intelligenzen verantwortlich zu machen, obwohl sie einen viel stärkeren Geisterglauben besitzen als wir Europäer.

Die Frage nach der Ursache der telekinetischen Vorgänge ist also nicht einwandfrei geklärt und auch aus der Fachliteratur nicht restlos zu klären. Vielleicht besitzen wir Menschen solche Kräfte in größerem Maß als wir wissen, aber wir ziehen sie nicht hervor und bauen sie nicht aus.

Ich entfinne mich eines, eigentlich nicht hierher gehörigen Vorkommnisses in einer Melzer-Sitzung. Es war in Berlin, wo eine mediale Dame als Gast anwesend war. Während der Sitzung wurde dieser Dame der geknöpft Schuh von unsichtbaren Händen aufgeknöpft und abgestreift. Natürlich hätte keiner der Anwesenden es gewagt, sich einen solchen üblen Scherz zu leisten. Zudem hätte er ja unter den Tisch schlüpfen müssen und wäre doch bemerkt worden. Der Fall eignete sich, ohne daß jene Dame in Trance war, sie unterhielt sich mit den übrigen Gästen. Wollen wir zur „Erklärung“ annehmen, ein Gast habe mittels Aussendung seines Astralkörpers den Schuh aufgeknöpft? Doch wohl nicht. Oder die Dame habe selbst, etwa durch Zuhilfenahme des anderen Fußes, in Gedankenlosigkeit den Knopf gelöst? Das ebenso wenig. Es bleibt also nur übrig, auch hiefür unbekannte Kräfte verantwortlich zu machen, die der Spiritist „Intelligenzen“ nennt.

Wenn Melzer das Anhalten der Wanduhr — leider der einzige Fall beabsichtigter Telekinese — selbst zugibt, wenn er erklärt: „Ich erbehte,

denn deutlich empfand ich, wie diese Kraft von mir ausgegangen war“, so wollen wir doch nicht einen so nüchternen Zeugen der Selbsttäuschung bezichtigen, um alle Erscheinungen ungeprüft als „medial“ anzusehen.

Eine Frage ist jedenfalls noch erlaubt und sie scheint unsere bisherigen Ergebnisse umzustößen: F l a m m a r i o n sagt in seinem Buch: „Die meisten Erscheinungen, Geräusche, Bewegungen, Poltern usw., sind kindisch, albern, oft lächerlich, sie sind eher mutwilligen Knabenschergen ähnlich als ernstesten Handlungen. Warum sollen Seelen Verstorbener sich auf solche Weise die Zeit vertreiben? Diese Annahme scheint wirklich sinnlos. Zweifellos wechselt ein normaler Mensch, wenn er auch intellektuell nicht hoch steht, seinen intellektuellen und moralischen Wert nicht von einem Tag zum anderen. Wenn er nach dem Tod fortlebt, muß man von ihm dasselbe erwarten, was er im Leben getan hat.“

Dieser Einwand beweist, daß wir die „Intelligenzen“ nicht für alles verantwortlich machen dürfen, sonst müßten wir ihnen diese Bezeichnung verweigern. Aber auch hier hat der Spiritist eine Erklärung, die freilich von einem materiell eingestellten Denker nicht anerkannt werden wird. Er sagt, es kann sich um das Wirken von E l e m e n t a r w e s e n handeln. Was sind Elementarwesen? Es sind Lebewesen, die sich in einem Zwischenzustand zwischen Mensch und Tier befinden. In ihnen wirken die physikalischen Kräfte stärker als die intellektuellen. Elementarwesen, wozu auch Zwerge, Kobolde usw. gehören, sind keine Hypothese. Helllichtige Menschen nehmen sie zuweilen wahr. Ich bestätige das aus eigener Erfahrung und kann nach eingehender Prüfung hinzufügen, daß eine Selbstsuggestion ausgeschlossen ist. Die telekinetische Erklärung über die Elementarwesen hat jedenfalls etwas für sich.

*

Noch bleibt die Frage offen: Wie entstehen die auffallenden T r a n s f i g u r a t i o n e n, die teilweise im Lichtbild festgehalten wurden? Genau können wir diesen Vorgang nicht erklären. Mir scheint es jedoch, als ob er unter das Kapitel der Telekinese fiele. Die normale Physiognomie des Mediums wird verdrängt zugunsten eines fremden Gesichtsausdrucks. Auch eine Art von „Fernbewegung“ durch unsichtbare Kräfte, allerdings nicht diejenige mechanischer Art.

Gewiß kann mancher Schauspieler sich so stark in seine Rollen einleben, daß auch sein Äußeres einer begrenzten Verwandlung unter-

zogen wird. Das wäre wohl auch bei Melzer denkbar, wenn man die ihm eigene Labilität seelischen Mitempfindens berücksichtigt. Kann er eine so starke Durchdringung jener Seelenkräfte nach der Außenwelt besitzen, daß das Phänomen der Transfiguration ermöglicht wird? In bestimmtem Umfang wirken diese durchbrechenden Kräfte sicher mit.

Aber es ist undenkbar, daß eine Selbstsuggestion, eine gewaltsame Hineinsteigerung in die Person der Dispan auch zierliche Finger, Neigung zu Schlichgigkeit, ein verändertes Sinn usw. nach sich zieht. Undenkbar auch, daß „Mutter Adam“ in schauspielerischer Darstellung Gesichtsknoten an den Fingern und Tränensäcke an den Augen hervorgerufen kann. Das vermag kein Schauspieler, das vermag auch keine Selbstsuggestion. Hier finden wir nur die eine Erklärung in dem Gedanken: Melzer ist vom Geist „erfaßt“. Er ist nicht mehr er selbst oder, wie er selbst erklärt: „Ich bin es und bin es doch nicht, es ist etwas anderes in mir!“ Sein Körper ist eine leer gewordene Wohnung, die nun ein neuer Mieter bezieht. Mit dem Begriff der leeren Wohnung ist aber derjenige der Mediumschaft verbunden.

Zum Abschluß: Wie bei den Vorgängen des Hellsehens, so wird auch bei denen der Telekinese das Medium einen guten Teil zu ihrer Ermöglichung aus eigenen Kräften beitragen. Man sollte nicht rundweg alles als „medial“ bezeichnen. Die Gegner des Spiritismus werfen Tatsachen in die Waagschale, die nicht widerlegt werden können. Inwieweit die Kräfte des Mediums mitwirken, das festzustellen wird Aufgabe der kommenden Forschung sein.

Die Geistwesen

Der Zweifler wird fragen: Glauben Sie, daß Meinhard, Dispan und die anderen Trancepersönlichkeiten frühere Erdenbürger sind und sich jetzt durch ein Medium kundgeben?

Um eine Antwort zu geben, muß erst der Begriff „Intelligenz“ festgelegt werden. Man versteht darunter Lebewesen ohne stofflichen Körper, die sämtliche Eigenschaften eines Erdenmenschen besitzen. Sie vermögen sich nach unserer Annahme weiterzubilden und sind denselben geistig-seelischen Einflüssen unterworfen wie während ihres

Erdenlebens. Eine Intelligenz ist also eine selbständige, mit freiem Willen begabte Persönlichkeit.

Wenn eine Intelligenz unsere Glaubwürdigkeit verdienen soll, muß sie erst unser Vertrauen erworben haben. Das kann sie durch Angabe von bestimmten Tatsachen, die wir nachprüfen können. Wenn also eine Intelligenz sich „Lina Löpfer“ nennt, so ist das weder ein Beweis für Echtheit noch für Unwahrhaftigkeit der Benennung. Wenn Lina Löpfer uns berichtet, sie habe in Braunschweig im Jahr 19 . . bei Frau Schw. gewohnt und sei an einem bestimmten Tag gestorben, dann ist uns die Nachprüfung leicht gemacht.

Weniger leicht vermögen wir die lückenhaften Angaben anderer Intelligenzen nachzuprüfen, besonders wenn es sich um Wesen handelt, die schon lange gestorben sind und über die wir keine dokumentarischen Aufzeichnungen erlangen können. Psychologisch müssen wir auch dann die Echtheit der Angaben als wahrscheinlich bezeichnen, wenn die betreffende Intelligenz in vielen Fällen den Eindruck unbedingter Glaubwürdigkeit erweckt hat. Und das ist fast in allen Fällen bei Melzer so.

Nun kommt sofort der Einwand, es brauche sich gar nicht um Intelligenzen handeln, die mit uns reden, sondern das Medium spreche — vielleicht unbewußt — selbst zu uns. Die wiedergegebenen Gedanken seien einfach dem Teilnehmerkreis entnommen. Darüber habe ich bereits im Absatz über Telepathie geschrieben. Uns bleibt die Feststellung, daß Hellsehen und telepathische Uebertragung dann als ausgeschaltet angenommen werden dürfen, wenn das Medium ein Ziel zu erreichen sucht, das es im Tagesbewußtsein längst erreicht hat; etwa bei einer Frage, die Melzer im Tagesbewußtsein spielend beantworten könnte.

Ebenso dürfen wir das Wirken von Intelligenzen annehmen, wenn auf hellseherischem Weg Dinge gesagt werden durch eine Intelligenz, die wir mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln als Einheit erkennen müssen. Einmalig erscheinende Wesen mit phantastischen Entwürfungen erwecken bei uns den Eindruck der Ausschneiderei. Da wir das Medium als Privatmann kennen, dürfen wir diese Angaben nicht auf das Konto seiner eigenen Psyche setzen. Gewiß berühren wir dabei Gebiete des Glaubens, die in dieser Form für die wissenschaftliche Forschung nur begrenzt zulässig sind.

Eine Intelligenz besitzt freien Willen. Begeht diese Intelligenz Handlungen, die in kräftigem Widerspruch zu den Lebensgewohnheiten des Mediums stehen, erzählt sie Dinge, die sich keineswegs mit der

Ansicht des Mediums decken, dann müssen fremde, selbständige Kräfte wirken. Wenn diese Kräfte aber als Persönlichkeiten auftreten, die sich von uns Menschen nur durch den Mangel eines stofflichen Körpers unterscheiden, so dürfen wir annehmen, daß auch wir einmal kraft univerveller Gesetze denselben Weg nach unserem Erdenleben einschlagen müssen. Der Durchschnittsmensch kann diese Wesen nur nicht mit seinen fünf Sinnen wahrnehmen. Wenn er sein Gefühl nicht stündlich mißhandeln und unterdrücken würde, käme er jedenfalls der Erkenntnis von der Existenz solcher „Intelligenzen“ näher.

An dem tatsächlichen Vorhandensein dieser Intelligenzen besteht also kein Zweifel. Man fragt sich aber, welcher Art und „Güte“ diese Wesenheiten sind. Zehntausende von gläubigen Spiritisten wännen, nur von allerersten und besten, geistig hoch und höher stehenden Wesenheiten umgeben zu sein. Diesem naiven Wahn muß mit aller Deutlichkeit entgegengetreten werden. In vielen Fällen handelt es sich wohl gar nicht um „Geister“, sondern um „Astralischen“ verstorbenen Menschen. Nach dem Erdentod trennen sich Körper, Seelisch und Geistlich auf Grund bestimmter Entwicklungsphasen. Es besteht kein Zweifel darüber, daß solche Astrale (Seelen-Sche) jahrhundertlang weiterleben können, wenn es ihnen gelingt, von odstarten Personen Kräfte zur eigenen Erhaltung zu rauben. Im Alltagsleben stoßen wir überall auf Parallelfälle. Es gibt aber auch halbwegs „geistig“ eingestellte, aber ihres Zieles noch nicht bewußte Wesenheiten; manchmal sind aus irgendwelchen Gründen ihre seelischen Auftriebskräfte, da noch erdgebunden, gelähmt. Sie vertreiben sich die Zeit mit intellektuellen Spielereien, ja, sie gehen den Krebsgang und überfallen medial veranlagte Personen. Die innere Ursache ist die Halbreife und das Erlahmenlassen der geistigen Selbstförderung. Nun spuken diese Wesenheiten als Feind- oder Spottgeister in Zirkeln. Lange halten sie es selten aus, ihr unruhiges Wesen treibt sie immer wieder weg. Man nennt sie „Diaklas“. Im Jahrgang 1911 der „Zeitschrift für Spiritismus“ hat der Bahnbrecher des modernen Spiritualismus, A. Jackson Davis, weitgehende Ausführungen gemacht.

Es ist eigentlich klar und dieser Gedanke wurde schon bei der Apportentstehung berührt, daß rein geistige Wesen kaum mehr mit dieser Erde in Verbindung treten, von seltenen Ausnahmen abgesehen. Diese hohen und wirklichen „Geister“ nennt man auch „Spirits“, also nicht „Intelligenzen“, bei denen noch der Intellekt vorherrscht. Diaklas können sehr wohl Apportkräfte besitzen, sie können innerlich gut, halbwegs gut oder dämonisch sein. Es besteht für mich kein Zweifel, daß

bei Melzer auch schon Diaklas erschienen sind, denen geistig eingestellte Teilnehmer mindestens ebenbürtig, wenn nicht überlegen waren. Mit einigermaßen gutem Willen hätten viele Teilnehmer Reden halten können, die denjenigen mancher „Intelligenzen“ (vielleicht nur Astralleichen?) gleichgekommen wären. Nur die törichte Scheu hielt die meisten Teilnehmer davor zurück, ihre persönlichen Ansichten zum Ausdruck zu bringen, und sie nahmen an Sitzungen nicht mehr teil, ja sie verlegten deren Ergebnis auf animistische Strömungen. Hier ist rückhaltlose, individuelle Einstellung dringend nötig. Das beweist nicht, Melzer sei kein Medium, im Gegenteil bestärkt es die Mediumschaft, aber nicht im Sinne der „naiven“ Okkultisten.

Es ist doch ganz klar, daß manche Melzerschen Intelligenzen, mögen sie noch so vertrauenerweckend oder teilnahmsvoll sein, nicht als hochgeistig bezeichnet werden dürfen, etwa Mutter Adam, Francesco, Michel, Abraham, der blinde Mönch, Fredriksen, Suntura und manche anderen. Ich nehme mir nicht das Recht einer Klassifizierung heraus, aber jedermann muß doch zugeben, daß beispielsweise Meinhard, Kurabiasami, Kusamitra höher stehen als die oben genannten Intelligenzen. Geist ist eben nicht, wie viele im Gefühlüberschwang annehmen, nur Liebe, sondern Erkenntnis und Liebe, das ist: Verbindung mit dem allgegenwärtigen Schöpfergeist.

*

Man hat auch den Gedanken aufgeworfen, es handle sich nicht um selbständige, intelligente Kräfte, sondern das Medium stelle im Unterbewußtsein und mittels Rück Erinnerung an frühere Erdenleben „Geistwesen“ dar. Diese Auffassung setzt nicht nur das Fortleben nach dem Tod, sondern das Gesetz der Wiederverkörperung voraus. Die Wiederverkörperung wird ja von den christlichen Kirchen als Glaubensartikel gelehrt, allerdings nicht im Sinn des Buddhismus. Daß dieses Dogma von der „Auferstehung des Fleisches“ den allereinfachsten Naturgesetzen zuwiderläuft, wenn man an die Auflösung des Körpers denkt, überlegen sich diese Gläubigen nicht, sonst wäre nicht immer die Rede vom nur einmaligen Erdenleben. Videant sacerdotes!

Nun wissen wir aus Melzers religiöser Einstellung, daß er sich der Ansicht einer Wiederverkörperung im buddhistischen Sinn widersetzt. Wir müssen seine kirchlich orientierte Ansicht achten. Aber die Intelligenzen beweisen in vielen Fällen, daß sie die Wiederverkörperung im

buddhistisch-spiritistischen Sinne bejahen. Damit stellen sie sich in Widerspruch zu ihrem Medium. Eine telepathische Einwirkung bzw. Rück Erinnerung ist demzufolge undenkbar.

Erst recht nicht können wir behaupten, Melzer entnehme dem Unterbewußtsein seiner Teilnehmer die Gestaltung der Geistwesen. Denn die Teilnehmer wechseln beständig. In manchen Kreisen wünschte man z. B. die jüdische Intelligenz des Abraham über alle Berge. Eine telepathische Übertragung ist demzufolge auch undenkbar. Gewiß kann man das Mitwirken von Intelligenzen in manchen Fällen als zweifelhaft hinstellen. Es gibt sicher Fälle, wo Melzer nicht in Trance ist, so beim automatischen Schreiben, und solche, wo seine eigene hellseherische Begabung mitwirkt, welche der unkritische Beobachter rundweg den Intelligenzen zuschreibt. Gerade deshalb wird ja die Beurteilung von Medien durch Nichtfachleute so erschwert, weil alles über einen Leisten geschlagen wird.

Auch die christlichen Kirchen anerkennen die sogen. „Besessenheit“ *h e i t s p h ä n o m e n e*. Die Evangelien sind davon voll. Man kann ruhig zugeben, daß Melzer in Trance ein solches „Opfer“ wird. In allen antiken Religionen wird dem Besessenheitsproblem mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als in der modernen Theologie. Im Spiritismus setzt man manchmal die Elementarwesen dafür ein.

*

Nun wollen wir uns noch die Frage nach dem Verhältnis zwischen Medium und Intelligenz vorlegen. In vielen Fällen dürfen wir annehmen, daß die Intelligenzen nicht rundweg subjektiv handelnde Persönlichkeiten sind, sondern auch durch Kräfte des Mediums (Wunsch, Abneigung usw.) zu gewissen Handlungen geführt werden oder die seelische Verfassung des Mediums berücksichtigen. Jedenfalls hat der Animismus keine zwingende Veranlassung, die Intelligenzen rundweg in das Unterbewußtsein des Mediums zu verlegen. Psychologisch läßt sich die Mitwirkung des Unterbewußtseins nicht erklären. Ueber zwei Duzend verschieden geartete Charaktere kamen im Lauf der Jahre bei Melzer zu Wort. Sie tragen alle menschliche Züge, sie haben Berührungspunkte mit der Psyche der Teilnehmer, aber manchmal stehen sie unter deren geistigem Niveau.

Eine Hypothese erklärt: Es ist möglich, daß Melzer Freud und Leid seiner Durchgaben den Zuhörern entnimmt. Aber dann läßt es sich kaum verstehen, daß von den ganz verschieden gearteten Trance-

persönlichkeiten jede ihr ganz individuell geartetes Menschtum zur Schau trägt. Soll denn das Medium die seelisch-geistigen Schwingungen der Teilnehmer als „Personifikation“ zurückstrahlen? Wenn Melzer ein unbewußt reflektierender Schauspieler wäre, so ist es psychologisch nie vertretbar, daß er in über zwei Duzend Rollen auftritt, ohne auch nur einmal einen Fehler zu machen. Und das in Sitzungen auf Jahre hinaus! Hier versagt die animistische Theorie vollständig.

Meist erkennt man schon an der Transfiguration die erscheinenden Geistwesen, auch wenn noch kein Wort gefallen ist. Es wäre doch sehr seltsam, wenn Melzer die Transfiguration im voraus vornehmen würde, ehe er „seine Worte“ den in effigie geschaukelten Personen ausleiht. Gewiß geben wir gern zu, daß die Geistwesen manchmal in ihren Reden an die Erfahrungsgüter und Wissensgüter des Mediums anklängen. Auch Melzers schauspielerische Ausdrucksfähigkeit mag hier einbezogen werden.

Wenn aber das Medium in Trance Dinge behauptet, die im Gegensatz zu seiner Auffassung im Normalbewußtsein stehen, so wird der Psychoanalytiker höchstens sagen: Entweder sind es verdrängte Komplexe oder es müssen Äußerungen fremder Individuen sein, die sich nicht um das Eigenleben ihres Werkzeugs kümmern. Erfahrungsgemäß wird man dagegenhalten müssen, daß kein Mensch eine derartige Fülle von Verdrängungen aufweist und sich dabei normal gebärdet wie Melzer. Sollte es sich nur um Verdrängungen ungelöster, eigener Kräfte, also nicht um Medialität, handeln, dann müßten doch die verdrängten Kräfte auch auf eine andere Weise zum Vorschein kommen und Melzer wäre längst in einem Irrenhaus.

Einwandfrei steht fest, daß Melzer eine durchaus gesunde, kritische Natur ist und auch über die seltsamen Phänomene eine durchaus vernünftige Ansicht hat. Man vergleiche die Zeugnisse aus London, Berlin usw.! Mit einem Wort: Man kann mit ihm debattieren. Ein Fanatiker oder ein mit Komplexen Behafteter läßt nicht mit sich verhandeln. Ganz besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß Melzer oft genug ganz auffallend positive und glänzende Ergebnisse zeitigt, wenn er sich mit Widerwillen einer Sitzung hingibt. Das Ergebnis steht also in schroffem Gegensatz zu der Gefühlswelt des Mediums. Wo bleibt da die „Verdrängung“, wo das „Unterbewußtsein“?

So auffallende Beweise für die Identität eines Geistwesens wie bei dem berühmten englischen Medium *Nosmary* (Lady Rona) hat uns Melzer leider nicht erbringen können. Es ist klar, daß materia-

listisch-wissenschaftlich das Wirken der Intelligenzen nicht beweisbar ist. Dazu gebe ich mir auch keine Mühe. Aber deshalb das Vorhandensein abzulehnen, geht zu weit. Man muß psychologische und psychoanalytische Gründe heranziehen. Aus diesen Gründen müssen wir die Intelligenzen bejahen, ohne uns dabei die zweifelhaften Fälle zu verhehlen, wie sie manchmal bei Sitzungen vorkommen. Es mag nicht einmal immer Schuld der Medien sein, auch die Geistwesen können unwahrhaftig sein; auch kann ein schlechter Zirkelleiter oder üble Einflüsse seitens der Teilnehmer den Durchbruch guter Kräfte hemmen. Genau wie auf der Erde.

Deshalb erscheint es vorteilhafter die Betonung individueller Ergebnisse Melzers nicht allzu sehr heranzuziehen. Es sind seine eigenen und nicht unsere, und wir vermögen sie niemals in allen Einzelheiten zu beleuchten.

Wenn also Geistwesen auch bei den Apporten mitwirken, so können wir immerhin den Grad des Eingreifens offen lassen. Unvorstellbar ist der Apport eines eisernen Reliefbildes von etwa 400 Gramm Gewicht (Berlin 1933), das auf den Fäden eines Schleiers plötzlich erschien, durch das Medium selbst. Gewiß haben Seidenfäden eine große Dehnungsmöglichkeit. Aber wie hätte Melzer das Bild halten können, wenn nicht sein Gewicht verringert worden wäre oder wenn es nicht durch unsichtbare Helfer eine Stützung erfahren hätte! Es ist sinnlos, zu behaupten, Melzer habe das Bild selbst nach Berlin gebracht, es unbemerkt eingeschmuggelt und ebenso unbemerkt auf den Schleier praktiziert. Das ist doch nicht ein Kieselstein oder eine Blume. Und der Afternapport auf offener Straße! War dabei Betrug oder muß man die Mithilfe von Geistwesen bejahen?

Es liegen Zeugnisse vor, daß das Medium vor den Sitzungen von kritischen Personen, darunter Wissenschaftlern, aufs genaueste untersucht, ja teilweise unbedeckt und in Mund, Nase, Ohren usw. abgetastet wurde. Dann fleckte man es in einen gesicherten Kontrollanzug. Jeder ernste Forscher hätte mit Freuden das Medium entlarvt. Aber die Maßnahmen waren umsonst, die Apporte kamen trotzdem. Wenn Melzer auch gewisse Eigenkräfte mitwirken ließ, so müssen wir doch einen Einfluß von selbständigen, intelligenten Kräften mit persönlicher Handlungs- und Willensfreiheit annehmen. Das gilt auch für das „Sprachentwunder“, über das bereits geschrieben wurde.

Das gilt aber auch für eine sehr seltsame Tatsache, die nicht weggeleugnet werden kann. Es mochte vorkommen, daß in Sitzungen Personen Apportgeschenke erhielten, deren sie sich nicht würdig zeigten.

Sie legten die Gegenstände zu Hause irgendwohin. Andern Tages waren diese spurlos verschwunden und seitdem nicht mehr auffindbar. Man kann sich nicht hinausreden, die Gegenstände seien verlegt worden. Jeder Empfänger gibt sich doch die größte Mühe, das Geschenk in den ersten Tagen nach dem seltsamen Empfang möglichst oft anzusehen oder zu zeigen. Er schenkt ihm eine erhöhte Aufmerksamkeit.

Die Gegenstände verschwinden. Wir müssen uns fragen, ob etwa Melzers „diebische Psyche“ die Gegenstände wieder fortgeholt hat oder ob Geistwesen mitwirkten. Wenn Melzer in Trance Geschenke macht, so kennt er in der Regel weder den Empfänger noch dessen Wohnung; erst recht weiß er nicht, wo die Geschenke aufbewahrt werden. Selbst auf psychischer Grundlage läßt sich eine persönliche Mitwirkung von Melzer nicht erklären. Seine Psyche könnte wohl einen Aufbewahrungsort auffuchen, wenn sie ihn zuvor kennen würde. Aber in völliger Unkenntnis ist es ihr nicht möglich. Also müssen Intelligenzen mitwirken und die Gegenstände wieder zurückholen.

Ich für meinen Teil bin der Ansicht, daß es wohl keine stichhaltigen Gründe mehr gibt, welche eine Ausschaltung von Intelligenzen in der medialen Tätigkeit Melzers und damit eine rein animistisch gefärbte Grundlage seiner Mediumschaft beweisen könnten.

Zukünftige spiritistische Forschung

Die vorliegenden Betrachtungen haben gezeigt, daß man bei der Erforschung der spiritistischen Erscheinungen nicht mehr mit psychologischen Maßstäben allein auskommt. Besonders bei physikalischen Medien stellt dieses Verfahren eine Unvollkommenheit dar, um klare Ergebnisse zu gewinnen.

Aber auch der Spiritismus als solcher ist aus dem Geruch frömmlicher, moralischer und wichtigtuerischer, aber unkontrollierbarer Effekthascherei herausgetreten. Er ist eine Wissenschaft geworden. An die Stelle des von den Gegnern eingewendeten „Aberglaubens“ ist ein klares, wenn auch noch geringes Wissen um Dinge einer anderen Welt getreten. Und somit ist der Spiritismus ernst zu nehmen. Seine Eigenart verbietet es von selbst, daß sich Laien mit ihm oberflächlich befassen und dann abschließende Urteile abgeben.

Die spiritistische Forschung der Zukunft wird dank der Fülle von Tatsachenmaterial auch die Physik stark zur Beurteilung okkultur Vorgänge heranziehen. Sie wird aber auch zugeben müssen, daß die teleaktiven Kräfte eines Mediums wahrscheinlich den Hauptausschlag bei Verstofflichungen geben und nicht diejenigen von manchmal nur angenommenen Intelligenzen.

Außerlich scheinen manche Phänomene den Naturgesetzen zu widersprechen; bei genauer Prüfung muß man jedoch bekennen, daß die Definition der Naturgesetze fehlerhaft war. Unter Zuhilfenahme physikalischer Forschungsmethoden wird der Spiritismus den kommenden Geschlechtern auf vernunftgemäßer Denkgrundlage eine Weltanschauung bieten, die nicht umgestürzt werden kann. Das kann auch dann möglich sein, wenn Animismus und Spiritismus einander näherkommen müßten. Das Trennende zwischen beiden Anschauungen wird meistens durch die Erkenntnisfähigkeit und Erlebnisraft der Menschen bedingt.

Dank

Mit dankem ich allen denjenigen, die sich durch Bereitstellung von Beiträgen jeder Art an der Abfassung und Herstellung dieser Arbeit beteiligten. Nicht zuletzt soll auch denjenigen unser Dank gehören, die unsichtbar an der Zusammenfassung des ausgedehnten Stoffes mitgewirkt haben.

Sach-Register

- Abraham 140 f.
Amakai 87, 125
Amasia 38 f., 64, 67 f., 75, 86, 141
Animismus 5, 7, 115 f., 122
Apporte, Wie entstehen 100 f., 105 ff., 149
Apporte auf Bahnhöfen 72, 80, 81
" auf offener Straße 71, 74, 76 ff., 78 ff., 94 ff., 103, 107, 114, 169
Astralleichen 160, 165
Ausstrahlungen vom Medium 25, 36, 101, 115
Automat. Schreiben 5, 24 ff., 27, 31, 124
- Balduf 35
Baronin 29 f., 151
Benares 38
Beobachtung 74, 101, 108, 112 f.
Bernardus, Mönch 122, 138, 152, 155
Besessenheitserscheinungen 167
Betrugsvorwürfe 6, 57 f., 91, 149 f., 169
Bodhava 73, 84 ff., 142
Breslau 35 ff., 42, 44 f.
Buddhas Tod (Lied) 131 f.
Bühnentätigkeit 6, 16, 27, 50
- Cardanus 144
- Dämonen 122, 144, 165 f.
Dharmagesch 115 f.
Diakkas 144, 165 f.
Du Prel 41
Dubois, Madame 40, 143
- Edison 144
Elementarwesen 162, 167
Erstarrungszustand 26 f., 30, 36, 94
Erweckung medialer Kräfte 9, 15
- Fäden, leuchtende 25, 36, 158
Feind- und Spottgeister 6, 55 ff., 165
Figürchen, chinesische 113, 158
Francesco 100, 122 f., 142
- Fredriksen 41, 143, 166
Fremde Sprachen 4, 36, 38, 100, 152, 169
Fronleichnamsfest 113
- Gedankenübertragung 38 f., 44, 150 ff., 154
Gerüche, Übertragung von 117
Gewünschter Apport 72, 111
Goldvögelein (Lied) 129 f.
Graz 21 ff., 24 ff., 27 ff., 29 f., 31 ff., 34, 50
- Hellssehen 16 ff., 32, 39, 45, 54 f., 154, 155 ff., 157, 163
Henrika Mater 142
- Jiva 115 f.
Intelligenzen 110 ff., 120 ff., 147, 163 ff.
- Kainz, Josef 139 f.
Katalepsie 26 f., 30, 36, 94
Klopflaute 5, 26 f., 36, 93, 97, 158
Klosterbesuch 27 ff.
Kontrollanzug 57 f., 85, 99, 148, 169
Kuradiasami 87, 90, 108, 126 ff.
Kusamitra 80, 126 ff.
- Leichenzug 54 f.
Leuchtende Fäden 25, 36, 158
Levitation 92, 93, 97
Lichtererscheinungen 49, 118
Lisipan 4, 45, 77, 80, 82, 87, 90, 103, 123 f., 125, 128 ff., 156 f., 163
Londoner Besuch 70 ff., 92, 99 ff., 117 f.
- Madame Dubois 40, 142
Magdeburg 56
Magnetischer Schlaf 39
Magnetismus, psychischer 158
Magnetnadelablenkung 40
Mantram 156
Maria Luise, Schwester 142
Marshandale 152 ff.
Medienschule, literarische 15
Medikamente 40, 157

- Medium, Auffassung seiner Aufgabe 11
 " und Ausstrahlungen 25, 36,
 101, 115, 160
 Medium, Betrugsvorwürfe gegen das
 6, 57 f., 91, 149 f., 169
 Medium und fremde Sprachen 4, 36,
 38; 152, 169
 Medium und Hellsehen 16 ff., 32, 39,
 45, 155 ff.
 Medium als Kraftquelle 23, 25, 53,
 116, 158 f.
 Medium und Musik 5, 33
 " feine Nervenkräfte 5, 23, 33,
 40, 43, 53, 156
 Medium und Prophetie 123, 156
 " in Trancephasen 109 ff., 158
 " und Transfiguration 4, 104,
 123, 162 f., 168
 Medium als Transformator 110 ff., 159 f.
 " seine Wahrheitsliebe 3, 4,
 5 ff., 11, 41 ff., 54, 112 f., 116
 Meinhard 24, 25 f., 32, 124 f., 166
 Michel, Knecht 137 f.
 Mizzi Maier 41, 122, 142, 152 ff.
 Mönch, Der blinde 122, 138, 152, 155
 Mutter Adam 40, 78, 107, 135 ff., 157,
 163, 166
- Nägelapport 65 f.
 Neff 45
 Nervenkräfte des Mediums 5, 23, 33,
 40, 43, 156
- Om mani padme hum 89
- Papierküte 25
 Papst, Der 132 ff.
 Perlenfischerlied 130 f.
 Phantom 16 ff., 33
- Quirinus 104, 141 f.
- Räucheropfer 67 ff.
 Rosmarin 168
 Rothe, Anna 41
 Rückbildung von Apportstücken 114, 116
 Rück Erinnerung 166
- San Franzisko 51 f.
 Sandwerfen 34
- Schattenrisse 100, 110 f., 114, 116
 Schlafzustand 39, 49 f.
 Schopenhauer 143
 Schreiben, automat. 24 f., 27, 124
 Seetang 64, 82
 Si kai lum 73
 Sibylle 156
 Silbert, Frau 45, 101
 Sonntag, Henriette 41, 138 f.
 Spontanerscheinungen 70 ff., 107 f., 148
 Spottgeister 75, 122, 165
 von Staschko 142
 Steffin 56 ff.
 von Strachwitz, Komtesse 122, 142
 Sunitara 143
- Tellerapport 104
 Testkarton 85 ff.
 Tiererscheinungen 50
 Tischrücken 5, 22 f., 24, 35, 52, 158 f.
 Trancereden 27, 32, 38 ff., 100
 Transfiguration 4, 104, 123, 162 f., 168
 Transformator, Medium als 110 ff.,
 159 f.
 Träume 7, 49 f.
 Tulpa 115
- Umherzerren 26 f., 36, 38, 160
 Unterbewußtsein 38 f., 114, 118, 151, 166 f.
- Vaterunser, Das 125
 Verschwinden von Gegenständen 170
 Versengte Blumenstiele 79
 Vollhart, Frau 93 ff.
- Wachstuchtasche 6, 55 ff.
 Wahrheitsliebe des Mediums 3 ff., 11,
 41 ff., 54, 112 f., 116
 Wahrträume 50, 156
 Wanduhr, tickende 7, 52 ff., 161
 Wassertropfen 65
 Widerstand, unsichtbarer 23
 Wiederverkörperung 11, 166 f.
- Zauberlied 86
 Zeichnen 3 f., 36 f.
 Zügentgleisung 7, 50 f.

VERLAG VON OSWALD MUTZE · LEIPZIG
 Postscheckkonto Leipzig 53841

*Die Entwicklung des Okkultismus zur Parapsychologie
 in Deutschland*

Von Dr. Frh. A. v. Schrenck-Notzing. 1932. RM. 5.60, geb. RM. 4.80.

*Die Geheimnisse der Psychometrie
 oder
 Hellsehen in die Vergangenheit*

Von Dr. med. G. Pagenstecher. Mit Einführung von Prof. Dr. Hans Driesch.
 Preis RM. 5.—, geb. RM. 6.50.

Die psychometrische Begabung der Frau Lotte Plaaf

Nebst Beiträgen zur Frage der Psychometrie. Von Dr. med. P. Sünner.
 Preis RM. 2.—, in starkem Umschlag mit Bild

Materialisations-Experimente mit Franek Kluski

Von Dr. G. Geley, Paris. In deutscher Übersetzung, durch 15 Tafeln illustriert und heraus-
 gegeben mit einem Anhang „Die neuere Okkultismusforschung im Lichte
 der Gegner“ von Dr. Frhr. von Schrenck-Notzing. RM. 2, geb. RM. 3.—

Geburt und Tod

als Wechsel der Anschauungsform oder die Doppelnatur des Menschen
 Von L. Baron Heilenbach. RM. 6.—, fein geb. RM. 7.—

Die Magie der Zahlen

als Grundlage aller Mannigfaltigkeit und das scheinbare Fatum
 Von L. Baron Heilenbach. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Vierte Dimension und Okkultismus

Von Friedrich Zöllner, ehem. Prof. der Astrophysik
 Aus den „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ ausgewählt und herausgegeben von
 Dr. R. Tischner. Mit 8 Bildertafeln aus Zöllners Werken. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Das Medium D. D. Home

Untersuchungen und Beobachtungen nach Crookes, Butlerow, Varley, Aksakow und
 Lord Dunraven. Von Dr. R. Tischner. Mit Titelbild von Home. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Durch jede Buchhandlung beziehbar

Medium, Auffassung seiner Aufgabe 11
 " und Ausstrahlungen 25, 36,
 101, 115, 160
 Medium, Betrugsvorwürfe gegen das
 6, 57 f., 91, 149 f., 169
 Medium und fremde Sprachen 4, 36,
 38, 152, 169
 Medium und Hellsehen 16 ff., 32, 39,
 45, 155 ff.
 Medium als Kraftquelle 23, 25, 53,
 116, 158 f.
 Medium und Musik 5, 33
 " seine Nervenkräfte 5, 23, 33,
 40, 43, 53, 156
 Medium und Prophetie 123, 156
 " in Trancephasen 109 ff., 158
 " und Transfiguration 4, 104,
 123, 162 f., 168
 Medium als Transformator 110 ff., 159 f.
 " seine Wahrheitsliebe 3, 4,
 5 ff., 11, 41 ff., 54, 112 f., 116
 Meinhard 24, 25 f., 32, 124 f., 166
 Michel, Knecht 137 f.
 Mizzi Maier 41, 122, 142, 152 ff.
 Mönch, Der blinde 122, 138, 152, 155
 Mutter Adam 40, 78, 107, 135 ff., 157,
 163, 166
 Nägelapport 65 f.
 Nell 45
 Nervenkräfte des Mediums 5, 23, 33,
 40, 43, 156
 Om mani padme hum 89
 Papiertüte 25
 Papst, Der 132 ff.
 Perlenfischerlied 130 f.
 Phantom 16 ff., 33
 Quirinus 104, 141 f.
 Räucheropfer 67 ff.
 Rosmary 168
 Rothe, Anna 41
 Rückbildung von Apportstücken 114, 116
 Rückerinnerung 166
 San Franzisko 51 f.
 Sandwerfen 34
 Schattentisse 100, 110 f., 114, 116
 Schlafzustand 39, 49 f.
 Schopenhauer 143
 Schreiben, automat. 24 f., 27, 124
 Seefang 64, 82
 Si kai lum 73
 Sibylle 156
 Silbert, Frau 45, 101
 Sonntag, Henriette 41, 138 f.
 Spontanerscheinungen 70 ff., 107 f., 148
 Spottgeist 75, 122, 165
 von Staschko 142
 Steffin 56 ff.
 von Strachwitz, Komtesse 122, 142
 Sunitara 143
 Tellerapport 104
 Testkarton 85 ff.
 Tiererscheinungen 50
 Tischrücken 5, 22 f., 24, 35, 52, 158 f.
 Trancereden 27, 32, 38 ff., 100
 Transfiguration 4, 104, 123, 162 f., 168
 Transformator, Medium als 110 ff.,
 159 f.
 Träume 7, 49 f.
 Tulpa 115
 Umherzerren 26 f., 36, 38, 160
 Unterbewußtsein 38 f., 114, 118, 151, 166 f.
 Vaserunser, Das 125
 Verschwinden von Gegenständen 170
 Versengte Blumenstiele 79
 Vollhart, Frau 93 ff.
 Wachstuchtasche 6, 55 ff.
 Wahrheitsliebe des Mediums 3 ff., 11,
 41 ff., 54, 112 f., 116
 Wahrträume 50, 156
 Wanduhr, tickende 7, 52 ff., 161
 Wassertropfen 65
 Widerstand, unsichtbarer 23
 Wiederverkörperung 11, 166 f.
 Zauberlied 86
 Zeichnen 3 f., 36 f.
 Zügentgleisung 7, 50 f.

VERLAG VON OSWALD MUTZE · LEIPZIG
 Postscheckkonto Leipzig 53841

*Die Entwicklung des Okkultismus zur Parapsychologie
 in Deutschland*

Von Dr. Frh. A. v. Schrenck-Notzing. 1932. RM. 3.60, geb. RM. 4.80.

*Die Geheimnisse der Psychometrie
 oder*

Hellsehen in die Vergangenheit

Von Dr. med. G. Pagenstecher. Mit Einführung von Prof. Dr. Hans Driesch.
Preis RM. 5.—, geb. RM. 6.50.

Die psychometrische Begabung der Frau Lotte Plaaf

Nebst Beiträgen zur Frage der Psychometrie. Von Dr. med. P. Sanner.
Preis RM. 2.—, in starkem Umschlag mit Bild

Materialisations-Experimente mit Franek Kluski

Von Dr. G. Geley, Paris. In deutscher Übersetzung, durch 15 Tafeln illustriert und heraus-
gegeben mit einem Anhang „Die neuere Okkultismusforschung im Lichte
der Gegner“ von Dr. Frhr. von Schrenck-Notzing. RM. 2, geb. RM. 3.—

Geburt und Tod

als Wechsel der Anschauungsform oder die Doppelnatur des Menschen
Von L. Baron Heilenbach. RM. 6.—, fein geb. RM. 7.—

Die Magie der Zahlen

als Grundlage aller Mannigfaltigkeit und das scheinbare Fatum
Von L. Baron Heilenbach. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Vierte Dimension und Okkultismus

Von Friedrich Zöllner, ehem. Prof. der Astrophysik
Aus den „Wissenschaftlichen Abhandlungen“ ausgewählt und herausgegeben von
Dr. R. Tischner. Mit 8 Bildertafeln aus Zöllners Werken. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Das Medium D. D. Home

Untersuchungen und Beobachtungen nach Crookes, Butlerow, Varley, Aksakow und
Lord Dunraven. Von Dr. R. Tischner. Mit Titelbild von Home. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Durch jede Buchhandlung beziehbar

VERLAG VON OSWALD MUTZE · LEIPZIG

Postscheckkonto: Leipzig 53841

Gibt es Geister?

Das Buch der Geister

(Das Leben im Dies- und Jenseits). Von A. Kardec. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Stimmen

aus dem Reich der Geister. Von Dr. Robert Friese. RM. 3.—, geb. RM. 4.50

Eigene Erlebnisse

auf okkultistischem Gebiete. Von Prof. Nielson. RM. 1.60

Der Spiritismus

und seine Phänomene. Von General Jos. Peter. RM. 1.50, geb. RM. 2.40

Mirabelli,

das berühmte brasilianische Medium. RM. —.60

Das Christentum

und der Spiritismus. Von G. Schwerin. Geb. RM. 1.50

Zeitschrift für Seelenleben

pro Halbjahr RM. 2.— franko

Eine Fülle von übersinnlichen Geschehnissen sammelte die

Zeitschrift für Parapsychologie

(früher: Psychische Studien, begründet 1874); frühere Jahrgänge sind noch vorrätig.

Zeitschrift für Parapsychologie, p. Jahrgang nur RM. 6.—, gebunden RM. 7.—

Psychische Studien, p. Jahrgang nur RM. 5.—, gebunden RM. 6.—

(Bei Eintritt besserer Zeiten wird die Monatsschrift wieder ihr Weitererscheinen beginnen.)

Obige Jahresbände enthalten wertvolle Aufsätze aus der Feder erster Forscher, es ist in diesen sechzig Jahrgängen eine

werdende Wissenschaft

zusammengetragen, welche man mit Recht als die wichtigste der Menschheit bezeichnen darf.

Durch jede Buchhandlung beziehbar

Druckfehler-Berichtigung

Auf Seite 39, letztes Wort, vor dem neuen Abschnitt, unten, muß es folgerichtig heißen: „zum größten Teil als zutreffend“ (nicht „unzutreffend“). Siehe auch S. 157, 2. Absatz, 6. Zeile.

VERLAG VON OSWALD MUTZE · LEIPZIG

Postscheckkonto: Leipzig 53841

Gibt es Geister?

Das Buch der Geister

(Das Leben im Dies- und Jenseits). Von A. Kardec. RM. 3.—, geb. RM. 4.—

Stimmen

aus dem Reich der Geister. Von Dr. Robert Friese. RM. 3.—, geb. RM. 4.50

Eigene Erlebnisse

auf okkultistischem Gebiete. Von Prof. Nielson. RM. 1.60

Der Spiritismus

und seine Phänomene. Von General Jos. Peter. RM. 1.50, geb. RM. 2.40

Mirabelli,

das berühmte brasilianische Medium. RM. —.60

Das Christentum

und der Spiritismus. Von G. Schwerin. Geb. RM. 1.50

Zeitschrift für Seelenleben

pro Halbjahr RM. 2.— franko

Eine Fülle von übersinnlichen Geschehnissen sammelte die

Zeitschrift für Parapsychologie

(früher: Psychische Studien, begründet 1874); frühere Jahrgänge sind noch vorrätig.

Zeitschrift für Parapsychologie, p. Jahrgang nur RM. 6.—, gebunden RM. 7.—

Psychische Studien, p. Jahrgang nur RM. 5.—, gebunden RM. 6.—

(Bei Eintritt besserer Zeiten wird die Monatsschrift wieder ihr Weitererscheinen beginnen.)
Obige Jahressbände enthalten wertvolle Aufsätze aus der Feder erster Forscher, es ist in diesen sechzig Jahrgängen eine

werdende Wissenschaft

zusammengetragen, welche man mit Recht als die wichtigste der Menschheit bezeichnen darf.

Durch jede Buchhandlung beziehbar

Druckfehler-Berichtigung

Auf Seite 39, letztes Wort, vor dem neuen Abschnitt, unten, muß es folgerichtig heißen: „zum größten Teil als zutreffend“ (nicht „unzutreffend“). Siehe auch S. 157, 2. Absatz, 6. Zeile.